

Stenografischer Bericht

29. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 19. September 2017

Beginn: 10.03 Uhr

Entschuldigt: LTAbs. Mag. Buchmann, LTAbs. Kügerl

B1. Einl.Zahl 1868/1

Anfrage des Dritten Präsidenten LTAbs. Dr. Kurzmann an Landeshauptmann Schützenhöfer betreffend *massive finanzielle Kürzungen für Volkskultur bedeuten das Aus für Trachten- und Heimatvereine!*

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (5087)

Zusatzfrage: Dritter Präsidenten LTAbs. Dr. Kurzmann (5090)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (5091)

B2. Einl.Zahl 1900/1

Anfrage der LTAbs. Krautwaschl an Landesrat Mag. Drexler betreffend *Aufstockung des Fachpersonals in der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung*

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (5091)

Zusatzfrage: LTAbs. Krautwaschl (5093)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Mag. Drexler (5093)

B3. Einl.Zahl 1901/1

Anfrage der LTAbs. Klimt-Weithaler an Landesrat Mag. Drexler betreffend *Verwaltungskosten Gesundheitsfonds*

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (5094)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT) (5096)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT

D1. Einl.Zahl 1877/1

D r i n g l i c h e A n f r a g e der FPÖ an Landesrat Mag. Drexler

Betreff: *Erstklassige Versorgung in allen Regionen statt Schwarz-Roter Zweiklassenmedizin!*

Begründung der Anfrage: LTAAbg. Amesbauer, BA (5200)

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (5208)

Wortmeldungen: LTAAbg. Dipl.-Ing. Staller (5225), LTAAbg. Klimt-Weithaler (5228), LTAAbg. Schartel (5231), LTAAbg. Amesbauer, BA (5232), LTAAbg. Krautwaschl (5234), LTAAbg. Riener (5239), LTAAbg. Triller, BA (5242), LTAAbg. Dr. Murgg (5244), LTAAbg. Hubert Lang (5247), LTAAbg. Fischer (5250), LTAAbg. Mag. (FH) Wieser (5251), LTAAbg. Royer (5254), LTAAbg. Karl Lackner (5256), LTAAbg. Amesbauer, BA (5259), Landesrat Mag. Drexler (5261)

Beschlussfassung: (5266)

D2. Einl.Zahl 1882/1

D r i n g l i c h e A n f r a g e der Grünen an Landesrat Anton Lang

Betreff: *Unser Klima schützen - Verantwortung wahrnehmen!*

Begründung der Anfrage: LTAAbg. Schönleitner (5268)

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Anton Lang (5274)

Wortmeldungen: LTAAbg. Petinger (5279), LTAAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (5282), LTAAbg. Schönleitner (5286), LTAAbg. Hubert Lang (5291), LTAAbg. Krautwaschl (5294), LTAAbg. Lercher (5296),

Beschlussfassung: (5298)

1. Einl.Zahl 1862/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/4); Finanzausgleich: Finanzzuweisungen laut § 21 FAG*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. (FH) Hofer (5097), LTAbg. Dirnberger (5098), LTAbg. Schönleitner (5101), LTAbg. Dirnberger (5103), Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (5105)

Beschlussfassung: (5106)

2. Einl.Zahl 1815/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft

Betreff: *Kulturförderungsbericht 2016*

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (5106), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (5109), LTAbg. Klimt-Weithaler (5111), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (5114), Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann (5116), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (5118), LTAbg. Klimt-Weithaler (5120), LTAbg. Gangl (5121), LTAbg. Kolar (5123), Landesrat Mag. Drexler (5124)

Beschlussfassung: (5128)

3. Einl.Zahl 1837/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Käfigeier-Import verhindern und Kennzeichnungspflichten verbessern*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Holasek (5129), LTAbg. Hartleb (5130), LTAbg. Moitzi (5131), LTAbg. Cramer (5132), LTAbg. Krautwaschl (5134), LTAbg. Bauer (5135), LTAbg. Kolar (5136), Landesrat Seitinger (5137)

Beschlussfassung: (5139)

4. Einl.Zahl 1855/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Erwerb der Eigentumswohnung W24, 572/31660 Anteile, der EZ 1884, GB 63108 Jakomini, im Wege der Überlassung an Zahlungsstatt*

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (5140), LTAbg. Riener (5141), Landesrat Mag. Drexler (5141)

Beschlussfassung: (5143)

5. Einl.Zahl 1554/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft

Betreff: *Förderung von Frauen und Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Rahmen der Wirtschaftsförderung*

Wortmeldungen: LTAbg. Schweiner (5143), LTAbg. Dr. Murgg (5145), LTAbg. Ederer (5148), LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck (5150), LTAbg. Mag. Kerschler (5151), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (5152), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (5155)

Beschlussfassung: (5159)

6. Einl.Zahl 1680/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gesundheit

Betreff: *Entwicklung von Strategien gegen bedrohliche Keime und Antibiotikaresistenzen*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (5159), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (5160)

Beschlussfassung: (5162)

7. Einl.Zahl 1681/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Keine Attraktivierung der illegalen Zuwanderung nach Europa!*

Wortmeldung: LTAbg. Amesbauer (5162)

Beschlussfassung: (5164)

8. Einl.Zahl 1700/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Öffnung der Studienbeihilfe für außerordentliche Studierende*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Holasek (5164), LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck (5165), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (5166)

Beschlussfassung: (5167)

9. Einl.Zahl 1825/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Europäisches Arbeitsprogramm der Landesregierung 2017*

Wortmeldungen: LTAbg. Schweiner (5167), LTAbg. Amesbauer (5168), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (5171), LTAbg. Schnitzer (5172), LTAbg. Schwarz (5174), LTAbg. Dr. Murgg (5176), LTAbg. Ederer (5178), Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (5179)

Beschlussfassung: (5180)

10. Einl.Zahl 1498/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Anpassung der steirischen PendlerInnenbeihilfe*

Wortmeldungen: LTAbg. Ederer (5181), LTAbg. Krautwaschl (5182), LTAbg. Zenz (5183),

Beschlussfassung: (5184)

11. Einl.Zahl 1539/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Kinder- und Jugendhilfe: Niemand zuständig*

Wortmeldungen: LTAbg. Schweiner (5185), LTAbg. Riener (5186), LTAbg. Krautwaschl (5188); Beschlussfassung: (5189)

12. Einl.Zahl 1600/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *FachsozialhelferInnen*

Wortmeldungen: LTAbg. Tschernko, MSc. (5189), LTAbg. Krautwaschl (5191), LTAbg. Zenz (5192), LTAbg. Riener (5194), LTAbg. Krautwaschl (5196), Landesrätin Mag. Kampus (5197)

Beschlussfassung: (5198)

13. Einl.Zahl 1770/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Bessere Dokumentation im Rahmen der Mindestsicherung*

Wortmeldungen: LTAbg. Tschernko, MSc. (5198), LTAbg. Triller, BA (5199)

Beschlussfassung: (5200)

14. Einl.Zahl 1281/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Berufsorientierung für Jugendliche an Schulen in quantitativer und qualitativer Hinsicht heben*

Wortmeldungen: LTAvg. Mag. Dr. Dolesch (5299), LTAvg. Moitzi (5301), LTAvg. Schweiner (5303), LTAvg. Gangl (5304), Landesrätin Mag. Lackner (5306)

Beschlussfassung: (5307)

15. Einl.Zahl 1546/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Einführung des „Finanzführerscheins“ für Schüler und Lehrlinge*

Wortmeldungen: LTAvg. Moitzi (5308), LTAvg. Hartleb (5309)

Beschlussfassung: (5310)

16. Einl.Zahl 1584/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Stärkere Kontrolle des islamischen Religionsunterrichts*

Beschlussfassung: (5310)

17. Einl.Zahl 1626/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskurse an steirischen Pflichtschulen*

Wortmeldung: LTAvg. Moitzi (5310)

Beschlussfassung: (5311)

18. Einl.Zahl 1638/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Fehlende Lehramtsausbildung für die Fächer Bildnerische Erziehung und Werkerziehung*

Beschlussfassung: (5312)

19. Einl.Zahl 1789/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen Bund und Ländern über die Förderung von Bildungsmaßnahmen im Bereich Basisbildung sowie von Bildungsmaßnahmen zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses für die Jahre 2018 bis 2021*

Beschlussfassung: (5312)

20. Einl.Zahl 1819/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Referat Familie, Erwachsenenbildung und Frauen*

Wortmeldungen: LTAbsg. Schartel (5313), LTAbsg. Klimt-Weithaler (5315), LTAbsg. Mag. Dr. Dolesch (5316), LTAbsg. Schartel (5318), Landesrätin Mag. Lackner (5318)

Beschlussfassung: (5321)

21. Einl.Zahl 1852/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Kinderbetreuungseinrichtungen – Querschnittsprüfung“ (Einl.Zahl 1314/2, Beschluss Nr. 427)*

Beschlussfassung: (5322)

22. Einl.Zahl 1814/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Anpassung der Struktur des Landesbudgets 2017, den damit verbundenen Wirkungszielen und des Landesfinanzrahmens*

Beschlussfassung: (5323)

23. Einl.Zahl 1867/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Gesamtbericht über den Budgetvollzug per 30.06.2017*

Beschlussfassung: (5323)

24. Einl.Zahl 1519/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Verbesserung der BürgerInnenrechte im Umweltinformationsgesetz*

Beschlussfassung: (5323)

25. Einl.Zahl 1552/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Varianteprüfung für eine Umfahrungsstraße von Liezen*

Wortmeldungen: LTAvg. Hafner (5324), LTAvg. Royer (5325), LTAvg. Karl Lackner (5326), Landesrat Anton Lang (5326)

Beschlussfassung: (5327)

26. Einl.Zahl 1601/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Feinstaubticket*

Wortmeldungen: LTAvg. Ahrer (5328), LTAvg. Krautwaschl (5329)

Beschlussfassung: (5331)

27. Einl.Zahl 1640/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Umwelt

Betreff: *Atomkraft ist und bleibt eine Gefahr für die Menschheit und den Planeten – Nein zur Laufzeitverlängerung des AKW Krško*

Wortmeldungen: LTAvg. Fartek (5332), LTAvg. Klimt-Weithaler (5333), LTAvg. Cramer (5333)

Beschlussfassung: (5334)

28. Einl.Zahl 1817/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung

Betreff: *Landtag Steiermark Beschluss Nr. 345 vom 18.10.2016 betreffend „Schüler/innenfreifahrt für externe Hauptschülerinnen und -schüler“*

Beschlussfassung: (5334)

29. Einl.Zahl 1854/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Liegenschaftsankauf für den Straßenerhaltungsdienst in 8280 Fürstenfeld, Energieweg 1 Gesamtkosten 265.000 Euro*

Beschlussfassung: (5335)

Präsidentin Dr. Vollath: Sehr geehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Es findet heute die neunundzwanzigste Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt. Mit der heutigen Sitzung wird die vierte Tagung in dieser Periode eröffnet.

Ich begrüße alle Erschienenen hier im Saal, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien, alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und auch jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze und die heute anwesenden Mitglieder des Bundesrates.

Ich darf drei besondere Begrüßungen im Publikum vornehmen und zwar begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule Graz 5 (Chemielabor-Techniker) unter der Leitung von Herrn Ing. Michael Pauscher und Frau Diplompädagogin Ingrid Jungwirth-Rebene. (*Allgemeiner Beifall*) Dann begrüße ich die Damen und Herren des Gemeinderates der Marktgemeinde Bad Waltersdorf unter der Leitung von Bürgermeister Josef Hauptmann. Herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*) Und schließlich begrüße ich die Damen und Herren des Seniorenbundes der Ortsgruppe St. Josef in der Weststeiermark unter der Leitung des Obmannes Herrn Altbürgermeister Franz Neumann. Herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*).

Entschuldigt für die heutige Sitzung sind der Landtagsabgeordnete Mag. Christian Buchmann sowie die Landtagsabgeordnete Helga Kügerl.

Geschätzte Abgeordnete, die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen diese ein Einwand?

Das sehe ich nicht.

Damit komme ich zu Befragungen an Mitglieder der Landesregierung.

Am Donnerstag, dem 01. September 2017 wurde von Herrn Landtagspräsidenten Landtagsabgeordneten Dr. Gerhard Kurzman namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, mit der Einl.Zahl 1868/1, an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Massive finanzielle Kürzungen für Volkskultur bedeuten das Aus für Trachten- und Heimatvereine!“ eingebracht.

Außerdem wurde am Freitag, dem 15. September 2017 von der Abgeordneten Sandra Krautwaschl namens des Klubs der Grünen eine Anfrage, mit der Einl.Zahl 1900/1, an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Aufstockung des Fachpersonals in der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung“ eingebracht.

Ebenfalls am Freitag, dem 15. September 2017 wurde von Klubobfrau Abgeordneter Claudia Klimt-Weithaler namens des Klubs der KPÖ eine Anfrage, mit der Einl.Zahl 1901/1, an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Verwaltungskosten Gesundheitsfonds“ eingebracht.

Ein paar Worte zur Geschäftsordnung.

Gemäß § 69 Abs. 8 ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage mündlich zu wiederholen. Eine mündliche Begründung der Fragestellung ist im Rahmen dieses Instrumentes nicht zulässig.

Gemäß § 69 Abs. 2 hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage kann der Fragesteller respektive die Fragestellerin eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen und über die Beantwortung der Anfragen findet keine Wechselrede statt.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung, mit der Einl.Zahl 1868/1 und ersuche den Fragesteller, den Dritten Präsidenten Dr. Gerhard Kurzmann die Frage mündlich am Redepult zu stellen.

Dritter Präsident Dr. Kurzmann – FPÖ (10.07 Uhr): Herr Landeshauptmann!

Der Geschäftsordnung entsprechend verlese ich folgende Frage an Sie:

„Warum haben Sie die massiven finanziellen Kürzungen im Bereich der Volkskultur, steirische Brauchtums- und Heimatvereine werden in ihrer Existenz bedroht, von einer Million Euro im Jahr 2016 widerstandslos hingenommen, fördern aber mit Mitteln aus diesem Bereich etwa das islamische Kulturzentrum oder das Chiala Afrika (*Präsidentin Dr. Vollath: „Ich halte nur fest, dass das nicht der Text ist, der mir als Frage vorliegt. Inhaltlich wohl ähnlich, aber es ist nicht die Frage, die geschäftsordnungsgemäß zu verlesen gewesen wäre. Hast du die mit Herrn Präsident in der Weise, wie sie gestellt wurde? Gut“*) Entschuldigung. Das ist eine neue Version, ja das ist die Gleiche, aber offensichtlich.

„Warum haben Sie – trotz des finanziellen Existenzkampfes, den viele steirische Brauchtums- und Heimatvereine führen müssen – die Streichung der Fördermittel im Bereich der Volkskultur, aus denen unverständlicherweise auch Gelder für das Islamische Kulturzentrum und das Chiala Afrika-Festival fließen, widerstandlos hingenommen?“ (10.09 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Danke. Herr Landeshauptmann, ich bitte dich die Frage zu beantworten.

Landeshauptmann Schützenhöfer (10.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, meine verehrten Damen und Herren auf den Bänken!

Ich habe die Möglichkeit, zwei Tage nach dem großen „Aufsteirern“ bei widrigem Wetter die Gelegenheit zu nutzen, um allen, die mitgewirkt haben, dieses größte Fest der Volkskultur wieder zu einem Erfolg zu machen, sehr herzlich zu danken, und ich bin dem Leo Schögggl, der ja hier Landesrat und Landeshauptmannstellvertreter war, sehr dankbar. Er hat es ja mit einigen beherzten Menschen gegründet. Wir haben dieses „Aufsteirern“ nun das 16. Mal durchgeführt. Es waren 12 Bühnen, 500 Tänzerinnen und Tänzer, 14 Tanzmusikgruppen, internationale Gruppen aus Slowenien, Ungarn, Rumänien, erstmals auch der Ukraine und Deutschland sowie elf Chöre sorgten für gelebtes steirisches Brauchtum und haben damit

bewiesen, dass – wie es Nikolaus Harnoncourt so oft gesagt hat – Musik die einzige Sprache der Welt ist, die alle Menschen verstehen. Danke allen, die mitgewirkt haben. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*)

Zur Beantwortung der Frage darf ich sagen, eine finanzielle Kürzung im Bereich der Volkskultur, insbesondere in der Brauchtum- und Heimatpflege kann für das Jahr 2016 nicht bestätigt werden.

Vielmehr wurden im Jahr 2015, und das ist offensichtlich der Punkt, an dem sich die Geister scheiden, einmalig Sondermittel für Investitionen in das Österreichische Freilichtmuseum Stübing in der Höhe von 1.028.371 Euro gewährt und berichtsmäßig unter „Brauchtum und Heimatpflege“ angeführt. Diese als Masterplan für das Freilichtmuseum Stübing bekannten Maßnahmen konnten im Laufe des Jahres 2016 großteils abgeschlossen werden und führten zu einer Attraktivierung sowie zur nachhaltigen Positionierung Stübings in der steirischen Museumslandschaft. Wir haben ein lang geplantes Vorhaben, das Gasthaus Göller, ein altes Gasthaus abgetragen, dort errichtet im Museum, wir haben den Eingangsbereich neugestaltet, Investitionen getätigt für Maßnahmen in einzelne Bestände und ich darf Ihnen mit großer Freude mitteilen, dass im Jahr 2016 die Gesamtzahl der Besucher in Stübing 71.500 betragen hat, das sind um 19,6 % mehr als im Jahr davor. Wie hatten 2015 59.801 Besucher, 2014 60.370, 2013 61.857, 2012 53.786). Der Wert mit 71.500 Besuchern stellt den höchsten jemals gemessenen Besucheransturm in das Freilichtmuseum Stübing seit seiner Gründung im Jahr 1962 dar. Und darauf können wir doch alle ein bisschen stolz sein. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Herr Präsident, diese Investitionsmittel von denen ich geredet habe, scheinen im Jahr 2016 in diesem Bereich nicht mehr auf. Wohl haben wir in den folgenden Jahren die Million, die Stübing bekommt, eingeplant, aber diese Sondermittel, die Sondermittel waren, sind natürlich, weil sie zu Ende gehen, nicht mehr drin und daher schaut es aus, als ob von einem auf dem anderen Jahr eine Kürzung zustande gekommen wäre. Das stimmt nicht, in der Gegenüberstellung der Vergleichsjahre 2015/16 sowie unter Berücksichtigung der einmaligen Sonderförderung für das Freilichtmuseum Stübing wird ersichtlich, dass für 2016 sogar 210.000,- zusätzlich an Förderungen für den Bereich „Brauchtum und Heimatpflege“ eingesetzt werden konnten, da die zitierten 180.000,- aus dem Bereich der „Musik und Klangkunst“ nicht abgerufen wurden und somit für Förderungen im Bereich der „Brauchtum und Heimatpflege“ verwendet werden konnten.

Zu den von Ihnen angeführten Förderungen mit ethnischem Hintergrund wird angemerkt, dass im gesamten Jahr 2016 vier Projekte im Kleinförderungsbereich – Kleinförderungen gehen bis zu 3.500 Euro, ja – finanziell unterstützt wurden, und ich bekenne mich auch zur Unterstützung von kreativen, volkskulturellen Projekten mit ethnischem Hintergrund.

Wer den Amoklauf in Graz miterlebt hat, wer die Flüchtlingswelle miterlebt hat, weiß, dass jede und jeder von uns etwas tun kann, ganz klein aber doch, ein Mosaiksteinchen, etwas tun kann, um zu fördern, dass wir Miteinander und nicht Nebeneinander oder gar Gegeneinander leben und, weil das so herausgearbeitet wurde in den Medien, ich habe mir diese vier Projekte angeschaut, und ich bitte Sie, wir haben in diesem Jahr von dem Sie reden, 596 Förderungen gegeben, die allermeisten übrigens für die Blasmusik. Es gibt kein Bundesland, das die Blasmusik so fördert wie wir, aber auch die volkskulturellen Verbände. Ich habe keinen einzigen Verband erlebt, der zu mir kommt und sagt, Schützenhöfer es ist alles fürchterlich, sondern sie kommen und sagen: „Es ist toll, wie wir unterstützt werden.“ Vier Förderungen, wer ist da drunter „Verein zur Förderung von Kultur, Diversität, Entwicklung, afrikanisches Festival 1.000 Euro, Österreichisches-Rumänisches Kulturzentrum Graz, Beginn der Adventzeit mit Chormusik, Chormusik verbindet Menschen, Kulturen und Länder, Chormusik als Integrationsinstrument 3.500 Euro. Dann haben wir die österreichische russisch asiatische Kulturgesellschaft Österreich hilft südkoreanischem Chor mit 1.000 Euro gefördert. Dieser Verein steht übrigens unter dem Vorsitz von Frau Dr. Magda Bleckmann und fördert die kulturellen Beziehungen zwischen der Steiermark und Russland und hier ist einem Chor geholfen worden und dann hat es ein völkerverbindendes Projekt mit 1.000 Euro gegeben, wo im Rahmen der Eröffnung einer Ausstellung im islamischen Kulturzentrum, die sich mit dem 400jährigen Jubiläum der ersten Übersetzung des Korans in die deutsche Sprache im Jahre 1606 befasst hat, sozusagen auch eine Kleinförderung gegeben.

Zusammenfassend und um auf das von Ihnen erwähnte Zeitungszitat eingehen zu können, wird festgehalten, dass weder im Berauch, ich sage immer Berauch, ich rauche schon lang nicht, im Bereich „Brauchtum und Heimatpflege“ noch in der „Musik und Klangkunst“ Kürzungen im Volkskulturbudget vorgenommen wurden. Im Gegenteil können hier im Vergleich zu den generellen Budgetkürzungen für das Volkskulturbudget sehr stabil gleichbleibende Fördermittel in den letzten Jahren verzeichnet werden. In Bezug auf die seit 01. Jänner 17 in Kraft getretene aktuelle Novelle zum Kultur- und Kunstförderungsgesetz 2005 kann festgestellt werden, dass weder die Bedeutung der „Brauchtum und Heimatpflege“ noch die damit verbundene Volkskulturarbeit in unserem Land geschmälert, sondern vielmehr

mit den begrifflichen Erweiterungen unter § 2 „Allgemeine Volkskultur, Museen, Denkmalpflege und Kulturgüter“ gestärkt wurde. Haushaltsmäßige Maßnahmen in der Darstellung bedeuten in diesem Zusammenhang keine inhaltliche Veränderung in den einzelnen Förderbereichen und der Herr Landtagspräsident kennt mich gut, besucht auch, was mich freut, das Aufsteuern und andere kulturelle Veranstaltungen und weiß, dass ich in meinen Grußworten stets von Heimatpflege, von Brauchtum, von Volkskultur, die nicht der kleine Bruder der Hochkultur ist, sondern hohe und höchste Kultur. Ich glaube, wir liegen hier in der Sache absolut nicht auseinander und ich denke mir, nehmt alles in allem, dass es der Volkskultur ganz gut geht, und wenn Sie mich nicht verraten, es ist halt, wird dann bald wieder kritisiert werden, so ein bisserl das Privileg von Gemeindereferenten, wenn man sieht, die kommen mit dem, was der Blasmusikverband für die Trachten gegeben hat, nicht aus, wenn man sieht, die kommen für diese oder jene kulturelle Initiative – ich war gerade wieder in St. Nikolai Sulm- oder Sautal, wie? (*Zwischenrufe der Abgeordneten: „Sausal“*) Sausal, da war eine Aktion mit einer italienischen Gemeinde und die reden einen dann halt an, was sie brauchen würden im kulturellen Bereich, dann hat halt der Gemeindereferent die Möglichkeit, in Verbindung auch mit dem Bürgermeister zu sagen, naja, im Volkskulturbudget, das ist insgesamt natürlich ein klein gehaltenes Budget, das wissen wir, aber wir tun eben auch über Bedarfszuweisungen einiges für die Gemeinden und dabei möchte ich auch bleiben, also zufrieden. Zufrieden, wer ist schon zufrieden mit dem was er bekommt. Aber ich denke, dass es uns ganz gut gelingt, die Volkskultur, die so wichtige Volkskultur im Lande Steiermark entsprechend zu fördern. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.21 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Herr Landeshauptmann. Gibt es noch eine Zusatzfrage? Bitte.

Dritter Präsident Dr. Kurzmann – FPÖ (10.21 Uhr): Herr Landeshauptmann!

Danke, für die ausführliche Beantwortung. Eine Zusatzfrage, die nicht an der Semantik scheitern wird: „Gehört aus Ihrer Sicht, Herr Landeshauptmann, der Islam zur Steiermark?“ (*Beifall bei der FPÖ – 10.21 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte um Beantwortung.

Landeshauptmann Schützenhöfer (10.22 Uhr): Wir haben islamische Mitbürger! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.22 Uhr*).

Präsidentin Dr. Vollath: Danke, Herr Landeshauptmann.

Ich komme nun zur Behandlung der zweiten Befragung, mit der Einl.Zahl 1900/1, und ersuche die Fragestellerin, Abgeordnete Sandra Krautwaschl die Frage mündlich am Redepult zu wiederholen.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (10.22 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Herzlich willkommen allen Zuseherinnen und Zuseher und Zuhörern am Livestream. Wir haben nur eine Version der Frage, in dem Fall, wird es, glaube ich, hinlänglich sein. Die Frage lautet an den zuständigen Landesrat: „Wie wird Ihre Stellungnahme zum Antrag der Grünen vom 30.9.2016 betreffend Aufstockung des Fachpersonales in der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung lauten“? (10.23 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor ich Herrn Landesrat um Beantwortung bitte, erinnere ich noch einmal an § 69 Abs. 2 der Geschäftsordnung, wonach die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen hat, wie es die Anfrage zulässt. Ich bitte dich nun um die Beantwortung.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (10.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrter Herr Landeshauptmann, Kollegen/Kolleginnen auf der Regierungsbank und verehrte Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf zur Anfrage der Kollegin Krautwaschl sagen, die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung ist seit dem Jahr 2005 bekanntlich in der Steiermark eingerichtet und ich möchte die Gelegenheit nutzen, dem Behindertenanwalt Mag. Siegfried Suppan und seinem Team, bei der Gelegenheit einen herzlichen Dank für die verdienstvolle Tätigkeit im Interesse von Menschen mit Behinderung in der Steiermark auszusprechen (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Neben der Behindertenanwaltschaft gibt es weitere staatliche und private Einrichtungen, die sich um die Belange von Menschen mit Behinderung bemühen, etwa die Sozialämter von Gemeinden und Bezirkshauptmannschaften, das Sozialministeriums-Service, früher einmal Bundessozialamt, die Unterstützungsfonds der Sozialversicherungsträger, sowie etliche

Vereine aus der Zivilgesellschaft. Seit dem Jahre 2005 ist die Anzahl der Mitarbeiter in der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung von zwei auf 13 gestiegen. Die gegenständliche Anfragebeantwortung hat sich deswegen leider verzögert, wofür ich um Verzeihung bitte, weil noch ein weiterer Personalzugang in Form der Versetzung eines Sozialarbeiters aus der Bezirkshauptmannschaft Deutschlandsberg dorthin in Kürze erfolgen wird. Dies wollten wir in der schriftlichen Beantwortung noch berücksichtigen und ebenfalls zur Kenntnis bringen. Aus dem vom Landtag Steiermark zur Kenntnis genommenen Steirischen Sozialbericht 2013/14, die aktuellste Darstellung der Leistungen des Landes im Bereich Soziales, geht aus der Seite 33 hervor, dass zuletzt ein Rückgang der Fallzahlen in der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung im zweistelligen Prozentumfang festgestellt werden konnte. Ich darf Ihnen daher mitteilen, der Personalstand in der Behindertenanwaltschaft wurde in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht. Bald werden in der Behindertenanwaltschaft 14 Personen an Köpfen beschäftigt sein – noch einmal, Ausgangspunkt waren zwei Beschäftigte – die 14 Köpfe entsprechen 9,75 Vollzeitäquivalenten. Ich darf Ihnen im Übrigen berichten, dass ich jetzt seit zwei Jahren und ein paar Monaten, das für Personal zuständige Regierungsmitglied bin, und in diesen zwei Jahren und ein paar Monaten hat sich noch kein Vertreter einer einzigen Organisationseinheit oder Dienststelle des Landes bei mir gemeldet, mit dem Hinweis, er habe zu viel Personal. Vielmehr ist es der Fall, dass jeder und jede, aufgrund des beherzten Engagements für den jeweiligen Verantwortungsbereich der Meinung ist, zu wenig Personal zu haben. Insofern trifft die Befindlichkeit bei der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung pars pro toto, die Befindlichkeit aller Dienststellen und Organisationseinheiten des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, wohl auch die Bezirksverwaltungsbehörden, wenn ich mich nicht täusche und auch anderer Bereiche. Nichts desto trotz werden wir weiterhin bemüht sein, gerade die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung, die in einem außerordentlich sensiblen Bereich tätig ist, adäquat und ausreichend mit personellen Ressourcen auszustatten. Über den von mir heute berichteten Status quo oder bald zu erwarteten Status, wenn ich diese eine Versetzung angesprochen habe, überlegen wir zurzeit eine weitere Versetzung in die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung vorzunehmen. Darf aber darauf hinweisen, dass das ein Projekt ist, das noch in Ausarbeitung ist und wir werden sehen, ob das in den nächsten Wochen und Monaten zu einer Realisierung gelangt.

(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.27 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte!

LTabg. Krautwaschl – Grüne (10.28 Uhr): Vielen Dank für die Beantwortung. Meine Zusatzfrage wäre: „Wurde bei diesem erwähnten Rückgang der Fallzahlen berücksichtigt, dass Beratungen in den Bezirken von der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung, eben wegen Personalmangel nicht durchgeführt werden konnten?“

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte um Beantwortung.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (10.28 Uhr): Verehrte Frau Abgeordnete, der Sozialbericht entsteht nicht in meiner Gestion, ich nehme aber an, dass die Fallzahlen aus der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung, die in den Sozialbericht eingepflegt werden, von eben jener Anwaltschaft geliefert werden. Welche Erwägungen und Motive und Hintergrundbeleuchtungen diese gelieferten Daten sozusagen aufweisen, entzieht sich meiner Kenntnis. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.28 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke für die Beantwortung.

Ich komme damit zur dritten Befragung, und ersuche die Fragestellerin, Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler, die Frage am Redepult zu wiederholen.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.29 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren Kolleginnen, sehr geehrte Zuhörende!

Ich darf an den Herrn Landesrat Christopher Drexler eine Frage stellen. Nur zur Erklärung, warum wir diese Frage stellen. Es gibt einen Verwaltungsaufwand beim Gesundheitsfonds, der ist insgesamt 533.995,45 Euro hoch. Wir haben erfahren, dass Miete, Reinigung und Dienstreisen insgesamt eine Summe von 337.187, -- *(Präsidentin Dr. Vollath: Ich mache das so ungern, aber ich bitte wirklich, sich an die Geschäftsordnung zu halten. Ihr müsst halt die Fragen so formulieren. Bitte)* Danke, Frau Präsidentin für den Hinweis, aber ich denke mir, es wäre nicht schlecht, wenn die Leute auch wissen würden, wie sich eine Frage zusammenstellt, *(Unruhe bei den Abgeordneten)* nachdem ich die Zahlen nicht alle in die Fragestellung reinschreiben darf. Es gibt eine Differenz und meine Frage lautet:

„Wie setzt sich der Verwaltungsaufwand des Gesundheitsfonds für 2016 in Höhe von 533.995,45 Euro konkret zusammen?“ *(Beifall bei der KPÖ – 10.30 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte den Landesrat Mag. Christopher Drexler die Frage zu beantworten.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (10.31 Uhr): Ja, sehr geehrte Frau Klubobfrau!

Gerne beantworte ich Ihre Frage bezüglich des Verwaltungsaufwandes des Gesundheitsfonds, der sich wie Sie richtigerweise festgestellt haben, insgesamt auf 533.995,45 belaufen hat im Jahr 2016, das Sie fragen. Und ich darf nur vorweg, damit wir uns die Dimension vorstellen, daran erinnern, dass der Gesundheitsfonds Steiermark ein Budgetvolumen von etwas über 1,5 Milliarden Euro bewegt. 1,5 Milliarden Euro und wir reden über Verwaltungskosten von 500.000 Euro, nur, dass wir die Dimension haben. Ich darf Ihnen sagen im Zusammenhang mit dem Verwaltungsaufwand gibt es folgende Positionen:

Catering, das ist Kaffee, Mineralwasser allenfalls Brötchen für irgendwelche Sitzungen 6.415,70

Die Veröffentlichung und Drucklegung des Jahresberichtes 9.582,85

Verwaltungsaufwand Steuerberatung 13.175,10

Verwaltungsaufwand für Mitarbeiter, die nicht Landesbedienstete sind. Es handelt sich hiebei um die Weihnachtsgutscheine für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 603 Euro

Ausrichtung von Konferenzen einschließlich der vom Gesetzgeber beauftragten Gesundheitskonferenz, die einmal im Jahr im großen Rahmen stattfindet 141.283,63

Wirtschaftsaufsicht, Wirtschaftsprüfung 10.929 Euro

Fachbeirat für Frauengesundheit 537,50

Sonstige Gebühren und Abgaben, etwa die GIS Gebühr 319,18

Instandhaltung 207,66

Reinigung durch Dritte 18.519 Euro

Reinigungsmaterial 1.986,38

Strom 5.975,82

Nächtigung, man darf nicht vergessen, dass wir im Rahmen der bundesweiten Abgleichung, Bundeszielsteuerung, Bundesgesundheitskommission, diverser anderer Gremien, insbesondere in der Erarbeitung des österreichischen Strukturplans Gesundheit der 15a Vereinbarung über Organisation und Finanzierung des österreichischen Gesundheitswesens und anderem, etliche Dienstreisen der Geschäftsführung und anderer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Wien haben, also zusammengenommen Nächtigung 2.864,48

Sonstige Dienst- und Reisespesen 35.126,72

Telefon 923,07

Internet 974,18

EDV-Kosten, die EDV wird zugekauft bei der zuständigen Organisationseinheit des Landes, also Kosten sohin für Hard- und Software, Betreuung und Wartung 62.990,89

Postgebühren 10.224,55

Mietaufwand für die Geschäftsstelle in der Herrengasse 143.161,79

Ich darf in dem Zusammenhang darauf hinweisen, dass der Gesundheitsfonds früher in der Friedrichgasse untergebracht war. Durch die Organisationsreform des Amtes und die Neugestaltung der Abteilung 8, Gesundheit und Wissenschaft oder Wissenschaft und Gesundheit ursprünglich, jetzt Gesundheit und Wissenschaft, ist die seinerzeitige Wissenschaftsabteilung in die Gebäude der Abteilung 8 gezogen, womit für den Gesundheitsfonds am Standort Friedrichgasse kein Platz mehr war. Ich finde es übrigens sehr erfreulich, dass sie jetzt in der Herrengasse, sozusagen ganz in der Nähe auch des Landhauses sich befinden, wurde im Rahmen eines entsprechenden Prüfungsverfahrens eine günstige Räumlichkeit gesucht.

Mietaufwand für das Archiv in der Friedrichgasse, also das ist noch dort das Archiv 563,52

Büromaterial und Drucksorten 4.472,26

Drucker und Vervielfältigung 11.183,41

Fachliteratur und Zeitungen 7.553,95

Kontospesen 768,47

Kreditkartenspesen 117,34

Betriebsversicherungen 538,55

Rechts- und Beratungsaufwand 7.023,98

Buchhaltungsaufwand 660,97

Lohnverrechnungsaufwand, betrifft die Lohnverrechnung für Mitarbeiter die nicht Landesbedienstete sind 3.868,42

Personalentwicklungsmaßnahmen, da haben wir eine gerade Summe 6.000,00

Dokumentenverwaltung 259,20

Lieferantenrabatte 20 % ist eine Einnahme im Zuge dieses Posten 43,71

Zuweisung für Rückstellungen 12.600,00

und im Gegenzug Anpassung Urlaubsrückstellung 2.445,80 im Minus ist Plus

macht zusammen die von Ihnen erwähnten 533.995,45, noch einmal sage ich bei zirka 1,5 Milliarden Finanzvolumen, das bewegt wird.

Ich hoffe, alle Unklarheiten beseitigt zu haben. Danke schön. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.37 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es eine Zusatzfrage? (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Nein“) Nein.

Damit sind die Befragungen beendet und ich fahre fort mit den Mitteilungen. Es wurden zwei Dringliche Anfragen eingebracht, und zwar am 12. September 2017 von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, mit der Einl.Zahl 1877/1, an Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Erstklassige Versorgung in allen Regionen statt schwarz-roter Zweiklassenmedizin!“

Außerdem am 13. September 2017 von Abgeordneten der Grünen, mit der Einl.Zahl 1882/1, an Landesrat Anton Lang betreffend „Unser Klima schützen – Verantwortung wahrnehmen!“

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, allerdings spätestens um 16.00 Uhr damit beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen finden gemäß unserer Geschäftsordnung die Wechselreden statt.

Ich gebe Anfragen und Anfragebeantwortungen bekannt. Es wurden 19 Anfragen mit den Einl.Zahlen 1831, 1833, 1836, 1838 bis 1841, 1844, 1845, 1861, 1863 bis 1865, 1874, 1876, 1878 bis 1880 sowie 1885 alle jeweils Strich 1 gemäß § 66 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung eingebracht.

Außerdem wurden 19 Anfragebeantwortungen mit den Einl.Zahlen 1655, 1685, 1686, 1705, 1708, 1709, 1711, 1733, 1759, 1763, 1766, 1804, 1809, 1820 bis 1822, 1827, 1828 sowie 1834 alle Strich 2 gemäß § 66 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht.

Weiters wurde von mir eine Anfragebeantwortung, mit der Einl.Zahl 1847/2, gemäß § 64 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung eingebracht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung über und ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1862/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2017/4); Finanzausgleich: Finanzzuweisungen laut § 21 FAG.

Mir liegt eine Wortmeldung vor vom Abgeordneten Mag. Stefan Hofer von der SPÖ.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (10.40 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Im vorliegenden Bericht des Bundesrechnungshofes wurde zwischen Februar und Mai 2016 die Verteilung der Finanzzuweisungen aus dem Finanzausgleichsgesetz auf die Länder und Gemeinden überprüft. Der Prüfzeitraum umfasst die Jahre 2011 bis 2015 und die Steiermark erhielt in diesem Zeitrahmen rund 100 Millionen Euro aus dem Finanzausgleich. Kritik äußerte der Bundesrechnungshof in seinem Bericht beispielsweise an der unfairen Mittelverteilung, an der Komplexität und auch an der Fehleranfälligkeit des bisherigen Systems und der Rechnungshof kritisierte auch die unterschiedlichen Richtlinien in den einzelnen Bundesländern. Alles in allem ein System, das auch für die Gemeinden ein undurchschaubares System war. Durch die Reformen, die im Rahmen des neuen Finanzausgleiches 2017 auf den Weg gebracht wurden, wurden viele Rechnungshofempfehlungen aber bereits umgesetzt. Der neue Finanzausgleich, der bis 2021 gilt, ist aus meiner Sicht ein guter Kompromiss nach schwierigen Verhandlungen. Er ist reformorientiert und mit ihm ist ein Schritt in die richtige Richtung gelungen. Die Effizienzsteigerung und auch das Benchmarking stehen hier im Vordergrund und insgesamt stehen den Ländern und Gemeinden durch den neuen Finanzausgleich pro Jahr mehr als 300 Millionen Euro zur Verfügung und die Gemeinden erhalten davon rund 108 Millionen im Jahr, vor allem für strukturschwache Gemeinden wird dieses Geld verwendet. Ich möchte mich abschließend sehr herzlich bei unserem Chefverhandler, Landeshauptmannstellvertreter

Michael Schickhofer, für dieses gute Ergebnis bedanken und ihm ein großes Lob aussprechen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.42 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Abgeordneten Erwin Dirnberger von der ÖVP.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (10.42 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesräte, geschätzte Damen und Herren auf den Zuhörer- und Zuseherrängen, werte Kolleginnen und Kollegen!

Zu diesem Thema darf ich mich auch zu Wort melden. Mein Kollege, Abgeordneterkollege und Bürgermeister, hat es ja schon erwähnt, um was es in diesem Tagesordnungspunkt geht, um einen Bericht des Rechnungshofes, um eine überaus komplexe und nicht einfache Materie, aber um die wichtigste meines Erachtens, weil hier geht es im Finanzausgleich um die Verteilung der Mittel auf Bund, Länder und Kommunen. Im Finanzausgleich 2008 war auch vorgesehen, wie auch schon vorher, dass es auch noch zusätzliche Zuweisungen, Finanzzuweisungen gibt, für finanzschwächere Gemeinden und die sind im § 21 geregelt. Und das hat der Rechnungshof in den drei Bundesländern, in Tirol, Salzburg und Steiermark überprüft. Den Zeitraum und so weiter wurde schon erwähnt. In Summe hat es zusammenfassend einige Punkte gegeben, unter anderem wie schon auch angesprochen, dass es sehr komplex ist, eine Oberverteilung in Richtung Länder, eine Unterverteilung in Richtung Gemeinden mit mehreren Verteilungsschritten, mit Berechnungen und so weiter. Also schwer nachvollziehbar auch für die Gemeinden. Und natürlich auch unterschiedliche Verteilungskriterien beim § 21, die wesentlich aus meiner Sicht darauf resultieren, dass die Bundesländer unterschiedliche Finanzausstattungen in Richtung Gemeinden haben. Wie zum Beispiel Salzburg hat natürlich eine wesentlich höhere Finanzausstattung pro Einwohner, historisch bedingt, alles paktiert, alles beschlossen, alles rechtens, aber schwieriger tut sich dann überhaupt Salzburg diese Finanzzuweisungsmittel, die ihnen zustehen, dann auch zu verteilen. Es hat dann auch einige Empfehlungen gegeben. Fünf Punkte an der Zahl waren es, die das Bundesministerium betroffen haben und auch die Länder und natürlich an das Bundesministerium gerichtet, beim neuen Finanzausgleich das Ganze zu vereinfachen und nicht so kompliziert durchzuführen. In Summe ist es ein positiver Bericht. Es wurde ordentlich gearbeitet. Es hat zwar im Ausschuss, im Kontrollausschuss, so habe ich es vernommen, Kritik gegeben, vom Kollegen Schönleitner, dass das nicht korrekt vollzogen

wäre geworden bei der Fusionsprämie. Das hat der Rechnungshof in keinster Weise so festgestellt und es ist im § 21 vorgesehen, dass solche Fusionsprämien, wenn zwei Gemeinden, drei Gemeinden, vier Gemeinden, sich zusammenschließen, eine Prämie bekommen pro wegfallender Gemeinde. Das heißt, das Ganze ist so aufgebaut, dass man im ersten Jahr 80.000 bekommt, im zweiten Jahr 60, im dritten Jahr 40, im vierten Jahr 20.000, in Summe 200.000 Euro pro wegfallender Gemeinde. Fusionieren zwei Gemeinden, bekomme ich 200.000, fusionieren drei Gemeinden bekomme ich 400.000 und so weiter. Im Finanzausgleich ist aber in keinster Weise berücksichtigt worden, dass es einmal so eine umfassende Gemeindereform geben könnte, wie sie durchgeführt worden ist und welche mit 2015 in der Steiermark in Kraft getreten ist. Da sind 255 Gemeinden weggefallen und wenn man jetzt diese Fusionsprämie aus dem Topf des § 21, die den Steirern zugestanden sind, genommen hätte, hätten die finanzschwächeren anderen Gemeinden überhaupt nichts bekommen. Dadurch hat es eine Novelle gegeben, die einstimmig im Nationalrat – da sitzen glaube ich auch die Grünen drinnen – einstimmig beschlossen worden ist, dass aus diesem Topf § 21 nur 30 % entnommen werden für Fusionsprämien und die restlichen Mittel werden quasi ausgeborgt aus den Ertragsanteilen der anderen Gemeinden, die in den nächsten Jahren, jetzt ab 2018 wieder zurückfließen in diesen Topf und den anderen Gemeinden wieder ausbezahlt werden. Also es ist alles rechtens, es ist korrekt abgelaufen. Also diese Kritik ist unsachlich und nicht richtig. Man muss auch dazu erwähnen, dass das Land Steiermark bei dieser Gemeindestructurreform ca. 32 Millionen zusätzlich aus dem Landesbudget dazugegeben hat, um diesen Reformprozess umzusetzen und auch einen dementsprechenden Anreiz zu geben. Zweite Aussage, glaube ich, war auch von dir, dass das Ganze parteipolitisch vergeben wäre geworden oder generell die BZ parteipolitisch vergeben werden. Ist so, glaube ich, auch nicht oder überhaupt nicht richtig. Der Rechnungshof hat zwar festgestellt, dass es zwei Gemeindereferenten gibt. Da meint er, das wäre vielleicht idealer, wenn es nur einer wäre. Aber es ist klar und nachvollziehbar, nach welchen Richtlinien es vergeben wird und das hat ganz klar, glaube ich, auch der Rechnungshofmitarbeiter, der per Videoschaltung zugeschaltet war, auch mitgeteilt, dass er das nicht festgestellt hat. Aufgrund des Berichtes des Rechnungshofes der BZ-Mittelvergabe ist ja auch die Steiermark das dritte Bundesland, die diese BZ-Mittel in einem Förderbericht einmal im Jahr veröffentlicht. Weiters muss man dazu erwähnen, dass auch immer strengere Kriterien bezüglich BZ-Mittelvergabe eigentlich, nicht nur eigentlich, sondern tatsächlich jetzt schon umgesetzt werden. Das heißt, wenn ein Hochbauprojekt, eine Schule, ein

Kindergarten und dergleichen umgesetzt werden soll in einer Gemeinde, dann wird vorher die A17 beauftragt, ob das wirklich auch angemessen ist und ob der Bedarf gegeben ist. Also Wunschkataloge werden in keinster Weise mehr gefördert. Und in weiterer Folge ist auch positiv bei diesem Bericht herausgekommen, dass die ganze Abwicklung der Finanzausgleichungen, der Ertragsanteile, der BZ-Mittel in einer Abteilung konzentriert ist, in der A7, und die A7 in weiterer Folge durch eigene Kriterien des Landes prüft auch die Leistungsfähigkeit der Gemeinden, ob so ein Projekt überhaupt umgesetzt und finanziert werden kann. Das war in der Vergangenheit nicht immer ganz der Fall, dann haben wir gewisse Ausrutscher gehabt und das soll es in Zukunft nicht mehr geben. Auch natürlich klar angesprochen, wie der Kollege schon erwähnt, eine Verbesserung, das ist mit neuem Finanzausgleich 2017 gelungen, in dem man jetzt das wesentlich vereinfacht hat, im alten § 21 hat es 13 lange Absätze gegeben. Wenn man das durchliest, muss man schon sehr tief in der Materie drinnen sein, dass man sich da zurechtfindet. Jetzt ist das Ganze im § 25 geregelt und ist wesentlich einfacher, in vier Absätzen klar und transparent. Die Steiermark bekommt aus diesem Titel in Zukunft, ab heurigem Jahr, 21,4 Millionen. Den kleineren Gemeinden unter 10.000 Einwohnern stehen da 16,7 Millionen zu und in Städten über 10.000 Einwohner 4,7 Millionen – immer zur Finanzkraftstärkung. Weiters wurde auch angesprochen der § 24, der sogenannte Strukturfonds, der über 300 Millionen ausmacht. Bei den Finanzausgleichsverhandlungen wurde ja auch mit Zutun unseres Landeshauptmannstellvertreters und Finanzreferenten aber auch von Gemeindebundseite immer ganz stark die Forderung angesprochen, wir brauchen zusätzlich frisches Geld für die Kommunen und die Länder, und so wurden vom Bund 300 Millionen zugesagt, die auch fließen werden. Die Länder bekommen 187,14 Millionen und die Gemeinden 112,86. Dieser Topf teilt sich dann auf: 52,86 Millionen werden ca. nach Köpfen verteilt für die Kommunen und in etwa nach Köpfen kommen Parameter dazu, also in der Steiermark macht es nicht ganz 14 % aus, sondern nur leider 12,7 %. Wir haben einen Bevölkerungsanteil in Österreich von 14 %. Und der zweite Topf mit 60 Millionen ist quasi für strukturschwache Gemeinden. Die Finanzausgleichsverhandler haben dann gesagt Bund, Länder und Kommunen, liebe Gemeinden macht euch das im Gemeindebund selber aus, dadurch sind wir dann ganz intensiv in Gespräche getreten mit anderen Kollegen, wir Steirer mit den Niederösterreichern, Oberösterreichern, Burgenländern, Kärntnern, Tirolern und Vorarlbergern und haben dann massiv eingefordert, dass es schon Benachteiligung aus anderen Verteilungskriterien für die Steiermark gibt, für Kärnten gibt, für Burgenland gibt, für Niederösterreich gibt, dass diese

hier Berücksichtigung finden müssen. Da ist es dann nach längeren Diskussionen dann doch gelungen, dass wir aus diesem Topf bei einem Bevölkerungsanteil von 14 % aus diesem Topf 27,3 % für die Steiermark erhalten und das nach gewissen Kriterien. Die haben wir vorher als Parameter festgesetzt und dadurch ergeben sich diese 16,3 Millionen. Das heißt unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum ist ein Parameter. In weiterer Folge pro Kopffinanzkraft unter 75 % der abhängigen Quote mehr als 10 % über den Bundesdurchschnitt. Das klingt alles ein bisserl komplex, aber das lässt sich wunderbar berechnen mit Excel-Tabellen, im Vergleich zu anderen Bundesländern, dadurch kommt dieses positive Ergebnis raus. Wie wir uns darauf verständigt hatten im Gemeindebund und unter den Bundesländern, wurde das mit dem Städtebund akkordiert und in weiterer Folge dann den Ländern- und Bundesvertretern mitgeteilt und von denen auch akzeptiert. In diesem Sinne ist der § 29 obsolet, es gibt einen neuen § 24 und 25, der diese Finanzaufweisungen regelt für strukturschwächere Gemeinden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.53 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobmann Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (10.53 Uhr): Ja danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Erwin Dirnberger, du hast mich angesprochen was ich im Ausschuss gesagt habe. Es ist nicht widerrechtlich. Das habe ich vielleicht dort so formuliert, das stimmt nicht. Das hat der Rechnungshof auch nicht gesagt. Aber er hat nicht nur Lob in diesem Bericht – das musst du auch zugeben – geübt. Ich bin hier herausgekommen, weil du jetzt so getan hast, als wären alle Probleme der letzten Jahre im Finanzausgleich vom Tisch gewischt. Es ist natürlich ein Faktum und am Schluss bist ja vorsichtig darauf eingegangen, aber du hast immer nur die positiven Dinge gesagt, dass die Steiermark beim Finanzausgleich aus der Historie heraus und trotz vieler Versprechungen, dass die Steiermark sich diesbezüglich durchsetzen wird irgendwann, eben genau für uns nicht diese Gerechtigkeit hergestellt ist, die wir, glaube ich, ist ja auch für euch nachvollziehbar, einfordern. Denn es ist natürlich ganz klar, dass die westlichen Bundesländer im Vergleich zur Steiermark noch immer ungleich mehr aus diesem allgemeinen Steuertopf bekommen. Und das war auch euer Verhandlungsversagen, das muss man euch schon auch sagen, weil der Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer hat diesen Finanzausgleich, die Steiermark hat ja den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz gehabt,

eigentlich hinuntergeleert. Es ist nämlich nicht der große Wurf geworden, so wie der ehemalige Rechnungshofpräsident Moser – jetzt mit türkiser Farbe gestrichen – immer wieder gesagt hat, der Finanzausgleich ist zu kompliziert, er ist auch nicht aufgabenorientiert, er ist auch nicht gerecht. Das hat der Bundesrechnungshof in vielen Berichten immer wieder festgelegt. Und es ist eigentlich schon bedauerlich, dass man sich jetzt 2017 wie der Finanzausgleich, 2008, glaube ich, war es, geordnet war, 2017 wieder nicht geschafft hat. Es ist wieder kompliziert, es steht auch in diesem Rechnungshofbericht wieder nachzulesen und es ist wieder nicht so, dass es aufgabenorientiert ist und dass die Gelder so verteilt werden, dass der Steuerkuchen dort ankommt, wo er wirklich eigentlich steuernd eingreifen soll. Noch zu dieser Verteilung: Lieber Erwin Dirnberger, weil du gesagt hast, es ist ja schon lange nicht mehr so, dass in der Steiermark die roten Gemeinden, die Roten bedienen und die schwarzen Gemeindereferenten die ÖVP Gemeinden. Das hat der Rechnungshof immer wieder kritisiert. Und auf meine Nachfrage hin im Ausschuss hat der Rechnungshof gesagt, das haben wir eh gerade im letzten Bericht kritisiert, weil es natürlich nicht nachvollziehbar ist, dass es immer noch so ist, dass ein roter Gemeindereferent die Roten betreibt und ein schwarzer Gemeindereferent die ÖVP Gemeinden. Es geht nämlich um die Sachlichkeit. Denn wir sollten nicht vergessen, es gibt auch in der Steiermark immer mehr Gemeinden, die teilweise von Bürgerlisten geführt sind und es muss einzig und allein ein sachliches Kriterium sein, wie Gemeinden Geld in Zukunft zugeteilt bekommen. Und da schaue ich noch einmal kurz zurück an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter, lieber Michael Schickhofer, du hast ja vor, wir haben gerade gestern im Regionalvorstand in Liezen wieder darüber diskutiert, ein Regionalentwicklungsgesetz zu verankern. Es ist ja, glaube ich, schon in der Begutachtung. Ich warne euch nur davor, so wie sich das für mich gestern angehört hat, ist es eine zusätzliche Verwaltungsebene, die auch am Ende wieder Geld kosten wird und die genau eines nicht sicherstellt, dass nämlich das Geld bei den Gemeinden ankommt. Wir haben nichts davon, wenn wir Verwaltungsvereinfachung leben wollen und auch politisch umsetzen wollen, wenn wir ganz einfach zusätzliche Ebenen einführen und dazwischen setzen und am Ende das nicht passiert was passieren sollte, dass nämlich jene Gemeinden, die ordentlich wirtschaften und das sind viele in der Steiermark, viele Gemeinden machen eine sehr, sehr ordentliche Politik, damit belastet werden, dass manche Gemeinden, die fatal wirtschaften, wir haben viele Pleitefälle, vor allem in der Verantwortung des SPÖ Bereiches in den letzten Jahren gehabt, dass diese Gelder dort nicht ankommen, wo sie ankommen sollen. Darum ist mein Wunsch, dass wir aus diesem Bericht doch auch die Erkenntnis mitnehmen, es braucht

klare Kriterien, da ist Salzburg etwas weiter, das ist Kärnten weiter, wenn es um die Mittelverteilung geht an die Gemeinden, und es braucht auch einen wesentlich einfacheren und gerechteren aufgabenorientierten Finanzausgleich. *(Beifall bei den Grünen – 10.57 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich Erwin Dirnberger von der ÖVP.

LTabg. Dirnberger – ÖVP (10.57 Uhr): Ja, danke.

Herr Kollege Schönleiter, wünschen kann man sich viel. Ich wünsche mir auch sehr viel und es wäre toll, wenn da viel mehr noch möglich wäre. Aber das ist ein demokratischer Prozess, wo alle an einem Tisch sitzen, unterschiedlicher Gesinnungsmeinung, unterschiedlicher Interessen, von Vorarlberg bis Burgenland, kleine/große Gemeinden, Länder, Bund und so weiter. Und dann gibt es halt eine demokratische Entscheidung. Auch in der Vergangenheit. Im Vergleich wie es vor 1993 war, sind wir jetzt ungleich besser gestellt in der Steiermark, weil da ein wesentlicher Punkt raus gekommen ist mit der Gewerbesteuer, mit diesem Unterschied, war damals die Gewerbesteuer in den jeweiligen Kommunen. Dann hat man diese Gewerbesteuer abgeschafft, und das Paktum war, damit das durchgegangen ist, dass man die jeweiligen Gewerbesteueraufkommen im Bundesland behält. Und jetzt hat man Schritt für Schritt das Ganze verfeinert, verbessert, das etwas mehr Finanzmasse in die jeweiligen Bundesländer kommt, die nicht so eine hohe Kopfquote haben. Dass ich mir anstatt 60 Millionen natürlich 300 Millionen wünschen würde oder 400 Millionen, das ist ja keine Frage, nur es muss im Verhandlungsprozess ermöglicht werden. Und weil die Aufgabenorientierung immer angesprochen wird, an die setze ich keine große Hoffnung. Wir haben jetzt als ersten Testballon im Finanzausgleich fixiert, aufgabenorientiert, die Kinderbetreuungskosten quasi an die Kommunen ausbezahlt zu bekommen. Naja, jetzt ist natürlich entscheidend, welche Kriterien? Und wenn die Kriterien lange Öffnungszeiten sind, dann heißt es für die Steiermark, automatisch wesentlich weniger Mittel in die Steiermark wie jetzt. Weil in vielen ländlichen Gemeinden haben wir noch nicht bis 17.00 Uhr offen, weil der Bedarf noch nicht gegeben ist. Das heißt, da profitiert ungleich stark Wien, ungleich stark Wien, weil die haben überall bis 17.00 Uhr offen. Also da muss man sehr genau schauen, welche Verteilungskriterien gibt es. Also wie gesagt, zwischen Kritik und dann umsetzen und wünschen, sind verschiedene Schritte und die BZ-Mittel. Es gibt Kriterien, es wird nach diesen verteilt und es wurden in der Zwischenzeit schon ganze strenge Auflagen erteilt für die

einzelnen Gemeinden. Dass manche Gemeinden meinen, es ist eh so streng geworden, wir kommen ganz schwer zu den BZ dazu, das ist umgesetzt, aus den Fehlern der Vergangenheit hat man gelernt, das wird von beiden politischen Referenten so gelebt, das wird von der A7 kontrolliert, von der Bezirkshauptmannschaft als Aufsichtsbehörde in weiterer Folge von der A7. Jedes Darlehen ist genehmigungspflichtig und dergleichen. Also hier sind wir, glaube ich, auf den richtigen Weg, dass da solche Verfehlungen, wie in der Vergangenheit, nicht mehr passieren. Und du hast eh erwähnt, dass die aller-, allermeisten Gemeinden ordentlich wirtschaften. Regionalentwicklungsgesetz: Da habe ich nicht die großen Sorgen, dass das jetzt eine riesen Bürokratie wird. Da haben wir relativ einfache Parameter angewandt, wie Gelder in die Region fließen und es geht nicht um Projekte einer einzelnen Gemeinde, sondern es geht um Projekte in der Region und das wird vom Regionalvorstand erarbeitet, wo die Abgeordneten und die Bürgermeister drinnen sitzen und wird von der Regionalversammlung jährlich beschlossen, jährlich beschlossen und muss dort mitgetragen werden. Natürlich ist es auch Aufgabe des jeweiligen Vertreters, sei es Abgeordneter oder Gemeindevertreter, dass er in diese Regionalversammlung auch geht oder zu dieser geht und dort mitentscheidet. Also beschäftigen muss ich mich schon mit der Region. Aber das ist ja auch das Ziel, dass wir nicht nur Kirchtürme bauen, sondern auch die Region voranbringen. Da sind wir in vielen Bereichen auf einem guten Weg. Jetzt haben wir gesagt, zwischen nur Papierl produzieren und einen Wunschkatalog immer an das Land zu schicken, soll es auch Gelder geben, in der jeweiligen Region. Laut Vorschlag sollen fünf Euro aus dem Gemeindebereich kommen über einen Vorwegabzug und fünf Euro vom Land und das in weiterer Folge gar nicht nur nach Köpfen, sondern nach gewissen Kriterien, da wird auch der Zentralraum hier mit Graz, Graz-Umgebung, Voitsberg, wird, wenn es so beschlossen wird, weniger bekommen, und alle anderen Regionen werden aus den Landestöpfen mehr bekommen, wie sie noch nach der Verteilung nach Köpfen bekommen würden. Finde ich einen guten Ansatz, ich glaube, da sind wir auf einem guten Weg und das eine oder andere Detail ist vielleicht noch zu diskutieren und auch noch zu ändern. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.02 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Finanzlandesrat Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer – SPÖ (11.03 Uhr): Jedenfalls habe ich den Finanzausgleich chefverhandelt und dementsprechend waren auch die Ergebnisse. Wir haben massive Vereinfachungen erreichen können beim ganzen Regelwerk des Finanzausgleiches, halte aber einen Punkt fest, der mir nach wie vor essentiell wichtig gewesen wäre, nämlich, dass man die 15a Vereinbarungen einarbeitet in den Finanzausgleich, weil es natürlich mehr als ärgerlich ist nach dem Abschluss dieses Paketes, dass man dann wieder über die Finanzierung der Kinderbetreuung beispielsweise streiten muss. Das heißt, einen Kritikpunkt nehme ich ernst, dass wir alles daransetzen müssen, bei weiteren Verhandlungen die 15a Vereinbarungen – ob das die Gesundheitsfinanzierung betrifft oder im Bereich Kinderbildung und –betreuung – das in den Finanzausgleich auch aufzunehmen und die Finanzreferentenkonferenz dort dann mit dem Toni Lang als Teilnehmer ist ja bereits angesetzt gleich in der Woche nach den Wahlen. Wir haben vereinfacht, wir haben für die Steiermark 50 Millionen Euro mehr rausgeholt für Städte, Gemeinden und das Land und ich möchte mich an dieser Stelle wirklich dafür bedanken, dass Gemeindebund, Städtebund und alle Partnerinnen und Partner, dass wir hier konsequent an einem Strang gezogen haben, weil 300 Millionen Euro mehr für Länder und Gemeinden und 50 Millionen mehr für die Steiermark kann sich sehen lassen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Trotzdem möchte ich an dieser Stelle auf eines hinweisen und das ist durchaus ein Appell an alle Partnerinnen und Partner in Österreich, wir haben beim Finanzausgleich auf Basis der geltenden Rechtslage verhandelt und hier ein sehr gutes Ergebnis und ein faires Ergebnis für Länder und Gemeinden erzielt. Ich möchte nur an dieser Stelle darauf hinweisen, jede Milliarde an Steuersenkungen bedeutet einen massiven Einschnitt in den Kernaufgaben der Länder und Gemeinden. Wir sind zu einem Drittel immer betroffen als Länder und Gemeinden und wir wissen aus dem Finanzausgleich heraus, wie dringend wir diese Einnahmen für die Aufrechterhaltung eines optimalen Bildungssystems, für unser Gesundheitssystem, für die Kinderbildung und –betreuung brauchen und daher mein Hinweis: Jede Milliarde an Steuereinnahmen schlägt in etwa mit 46 Millionen Euro auf die steirischen Gemeinden und das Land durch und daher bin ich froh, dass die Finanzreferentenkonferenz gleich nach den Wahlen tagt und ich sage das als Hauptverhandler des Finanzausgleiches, das was paktiert worden ist, muss dann auch halten, nämlich, dass die Ebene, die Mehrkosten trägt, die sie auch verursacht hat. Und ich bitte euch alle darum, dass wir da wieder mit steirischer Kraft zusammenstehen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.06 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir zu diesem Punkt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1862/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und sehe die einstimmige Annahme.

Damit komme ich zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1815/1, betreffend Kulturförderungsbericht 2016.

Zu Wort gemeldet hat sich Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.07 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es war für mich nicht geplant, dass ich als erste zu diesem Thema rede, aber in dem Fall gibt es mir wenigstens die Gelegenheit mich auch als erste ausführlich zu bedanken bei der Abteilung für diesen wirklich sehr vorbildhaften Bericht, der extrem transparent gestaltet ist, sehr übersichtlich gestaltet ist und aus unserer Sicht für viele andere Politikbereiche auch ein Vorbild sein könnte. Gleichzeitig möchte ich aber auch gleich zu ein paar Kritikpunkten von unserer Seite an allgemeinen Themen der Kulturpolitik kommen und diesen Bericht dazu als Anlass nehmen. Ein wichtiger Punkt, den wir eigentlich seit seiner Einführung immer wieder kritisiert haben und wo ich auch gerne persönlich was dazu sagen möchte, ist die Trennung... (Präsidentin Dr. Vollath: „Entschuldige Sandra, ich bitte um etwas mehr Ruhe im Sitzungssaal. Die Abgeordnete ist am Wort. Danke.“) Danke sehr, ist auch angenehmer zu sprechen, wenn es ein bisserl ruhiger ist, ... diese Trennung von Volkskultur und Hochkultur ist ideologisch begründet eingeführt worden und ist aus unserer Sicht fachlich nicht zu begründen. Es ist eine künstliche Trennung, für mich ganz persönlich auch immer wieder deswegen, weil ich selbst – und manche wissen das von Ihnen – auch als Mitglied einer Blasmusik tätig bin und diese Art der Kultur und des Kulturschaffens genauso unterstützen möchte und nicht sehe, warum hier eine Trennlinie gezogen werden muss. Volkskultur, wie ich sie auch erlebe, auch in meiner Karriere als Blasmusikerin, kann genauso wie alle anderen kulturellen Bereiche dazu mitwirken, gesellschaftspolitische Veränderungen voranzutreiben. Und ich möchte Ihnen da kurz ein Beispiel erzählen. Der Musikverein Gratwein hat im letzten Jahr einen Tag der offenen Tür durchgeführt und die wohnen Tür an Tür zum Jugendzentrum

und haben dort auch ganz viele Jugendliche und ganz viele Jugendliche mit migrantischem Hintergrund eingeladen an diesem Tag mitzuwirken. Und es gibt ganz viele Musikerinnen und Musiker, die gerade in diesem Zusammenkommen in der Musik auch einen ganz wichtigen Beitrag zur Vielfalt sehen und sehen, dass Musik alle Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem sozialen Status, ihren finanziellen Möglichkeiten, verbinden kann. In diesem Sinn stört uns diese Trennung oder mich diese Trennung auch ganz besonders. Das Kulturressort ist definitiv nicht leicht zu führen, es geht immer auch um Geld und Geld das verteilt werden will und was besonders wichtig aus unserer Sicht dahingehend ist, ist, dass nicht derjenige, der für das Ressort zuständig ist, seine eigenen Vorlieben in Projekte umsetzt. Es kann nie zu nachhaltiger Kulturpolitik führen, wenn andere Dinge dann zurückgestellt werden auf Kosten von dem was jemand sich selbst vorstellt. Das Schlimmste, was in der Kulturpolitik nämlich passieren kann ist, sind Versuche der Vereinnahmung oder der Steuerung, der inhaltlichen Steuerung von dem was Kulturschaffende machen. Deswegen habe ich natürlich große Hoffnung an den neuen Landesrat, dass das auch in diesem Sinne weitergehen wird, dass wirklich ein universeller Begriff von Kultur und die Förderung von allem was Kulturschaffende machen möchten, weiter dieses Ressort bestimmen wird. Herausforderung ist definitiv auch das Verhältnis zwischen Landeseinrichtungen und nicht staatlichen Kunst- und Kulturschaffenden, weil eben aufgrund von Indexanpassungen, steigenden Gehältern, einfach die Landeseinrichtungen einen immer größeren Teil des Kulturbudgets brauchen. In der Vergangenheit wurden Produktionen zum Beispiel in der Theaterholding eingespart, das kann natürlich nicht laufend so weitergehen. Uns ist es wichtig, dass auch in der Steiermark, in Graz produziert wird. Das ist Teil eines nachhaltigen und regional verankerten Kulturlebens aus unserer Sicht. Gleichzeitig darf es aber auch nicht dazu führen, dass die FreieSzene und Landeseinrichtungen gegeneinander ausgespielt werden. Das führt natürlich zur Forderung, dass auch das Kulturbudget letztlich erhöht wird, angepasst wird, damit alle einen gewissen Teil, auch steigende Kosten abdecken können und nicht auf Kosten der einen von den anderen eingespart wird. Kurz noch zu den Begutachtungen von Förderansichten und dem Kulturförderungsgesetz. Das haben wir damals auch schon ganz intensiv immer wieder eingebracht. Das unserer Meinung nach, Fachbeiräte besser wären, um Projektansuchen zu beurteilen, dass das Kulturkuratorium hier eigentlich nicht die Qualität und Legitimität sicherstellen kann wie das Fachbeiräte könnten und das auch die Zusammensetzung des Kulturkuratoriums aus unserer Sicht kritisch zu bewerten ist, nach wie vor, weil die Mitglieder selber neue vorschlagen können und aus unserer Sicht es besser wäre,

wenn das Kultureinrichtungen machen würden und damit es nicht zu einer Verengung von Interessen kommen kann. Was mir noch ganz wichtig ist, ist Kunst im öffentlichen Raum. Da gilt ähnliches. Wir sind der Meinung, es müsste wieder zurück zum ursprünglichen Konzept gehen, das Institut für Kunst im öffentlichen Raum sollte wieder aufgewertet werden und nicht dem Kulturkuratorium untergeordnet sein. Aus unserer Sicht hat das Kulturkuratorium nicht die Kompetenz ein Konzept zu erstellen und vor allem ist es auch nicht zweckmäßig dann, dass es sich selbst dann wieder damit evaluiert. Hier würden wir uns auch eine Änderung wünschen nach wie vor. Nun möchte ich noch zu einem Punkt kommen, der das Leitbild für Kunst und Kultur in der Steiermark betrifft. Es braucht aus unserer Sicht und der Empfang im Rahmen 50 Jahre Steirischer Herbst hat das aus meiner Sicht sehr gut wieder gezeigt, es braucht neue Impulse in der Kulturpolitik. Ich möchte kurz zitieren, was Landeshauptmann Schützenhöfer da bei diesem Empfang gesagt hat: „Der Steirische Herbst schafft Bedingungen in der Stadt Graz und in der Steiermark, die Kunstproduktionen von internationalen Standard ermöglichen. Kunst versteht sich dabei ganz im Sinne des Steirischen Herbstinitiators Hans Koren, nicht als Dekoration, als Umrahmung, sondern als eine, die Gesellschaft schlechthin mittragende und prägende geistige Kraft.“ Und genau diese prägende, geistige Kraft vermisste ich gerade aktuell im aktuellen Politikgeschehen oft sehr stark. Die Gesellschaft läuft nämlich jenseits dieser Rituale, also jenseits des Belobigens, der Steirische Herbst ist super, den brauchen wir, jenseits von Mythen, die darum existieren und wenn hier nicht auch eine entsprechende Anteilnahme erfolgt, so wie im vorigen Jahr war „Utopien für Europa“ und „Flucht und Migration“ ein Schwerpunkt des Steirischen Herbstes. Dann bleibt da nur eine Hülle über und diese Hülle ist irgendwann leer und inhaltslos. Diese Art von Belobigung führt nicht dazu, dass das Thema um das es den Künstlerinnen und Künstlern geht, aufgewertet wird. Wenn wir uns anschauen, was die propagierten KanzlerkandidatInnen speziell von ÖVP und SPÖ momentan gerade für einen Politikstil vorantreiben und teilweise Reaktionäre und die Gesellschaft selektierende Ideen ganz stark wieder in die Gesellschaft hineinspielen und hochbringen und puschen, dann erscheinen mir solche Aussagen fast ein bisserl grotesk. In der Steiermark musste Hans Koren damals die Unabhängigkeit und den Aufbruch von Kunst und Kultur gegen eine sehr reaktionäre Stimmung in Politik und Bevölkerung verteidigen. Ich glaube, dass dieser Gründungsmythos, den immer wieder zu bedienen, nicht mehr ausreicht, um einen Aufbruch in die Zukunft zu erzeugen. Ich glaube tatsächlich, es braucht einen Startschuss für eine Arbeit an einem kulturpolitischen Leitbild unter breiter Einbindung aller beteiligten Kulturschaffenden,

Universitäten, Schulen, Gemeinden, Regionen und der Bevölkerung. Das wäre ein Schritt, den ich mir vom neuen Kulturlandesrat wünschen würde. Und zum Schluss mag ich ausnahmsweise ein Zitat noch einmal bedienen, nämlich auch bei der Eröffnung zum Steirischen Herbst, also bei dem Empfang zur Eröffnung zum Steirischen Herbst gab es eine großartige Rede von Georg Friedrich Haas und ich möchte hier einen kurzen Teil zitieren, den er am Schluss der Rede gebracht hat: „Ich habe für die Zukunft der modernen Künste in diesem Land keine Sorge. Wir haben noch viel zu tun und wir werden es tun. Faschismus und Fundamentalismus sind weltweit im Vormarsch. Unsere Herausforderung als Künstlerinnen und Künstler ist es dagegen den Virus der Humanität zu verbreiten. Wie auch immer wir das bewerkstelligen zu versuchen.“ Ich kann dem nur hinzufügen, wie auch immer Kunst- und Kulturschaffende das bewerkstelligen wollen, wir als Politikerinnen und Politiker haben die Aufgabe sie zu unterstützen. Also lassen Sie uns auch weiterhin sie dabei unterstützen, den Virus der Humanität in unserer Gesellschaft weiter und wieder zu verbreiten, egal, ob sie Blasmusiker sind, ob sie im Steirischen Herbst aktiv sind oder im islamischen Kulturverein. Darum bitte ich Sie. Danke, für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.17 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von der Abgeordneten Mag. Dr. Sandra Holasek von der ÖVP.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (11.18 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, geschätztes Forum unseres Hohen Landtages!

Gemäß des § 14 unseres Steirischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes liegt zeitgerecht nun Ende September eben uns der Kulturförderungsbericht vor. Darin lesen wir aus wie Fördermaßnahmen 2016 in ihrer vielfältigen Gesamtheit in entsprechender Einbindung mit Direktiven dargestellt sind. Unser geschätzter Herr Landeshauptmann hat immer wieder betont und auch kürzlich bei einer Pressekonferenz gesagt: „Wir sind ein Kulturland mit starkem Auftrag und die Volkskultur wird bei uns als eigenes Kapitel ausgewiesen als nicht trennend, sondern ganz im Gegenteil, als verbindendes Element im Sinne der Vielfalt in der Zukunft mit Tradition.“ Wir haben in diesem Bericht ausgewiesen die erstaunliche Zahl von 56,2 Millionen, die hier in Förderung an Institutionen, landeseigener Häuser geht und in diesen Häusern passiert jetzt nicht nur, dass das wir, jeder einzelne von uns, nämlich großartige, vielfältige Programme dargeboten bekommt, sondern vor allem auch Gäste aus dem In- und Ausland damit in unser Land gerne kommen. Beispiele: das Universalmuseum

Joanneum mit den 12 Standorten, modernisiert mit eigenem Block, der Joanneumskarte auch für die Schulen und vielen aktuellen Themen, die man auch über den Newsletter unter dem Motto „Kunst lieben - Kunst leben und Natur verstehen“ sich auch Nachhause holen kann. Oder die Theaterholding mit 460.000 Besuchern pro Jahr mit 1.322 Vorstellungen und 639 Beschäftigten. Oder unser Kunsthaus, wo die Direktorin Dr. Barbara Steiner versucht, das Haus nun aufzumachen und „unser Kunsthaus“ noch stärker daraus zu machen. Oder die Steirische Landesbibliothek – die größte und älteste ihrer Art in Österreich, 1812 gegründet mit 9.000 verschiedenen Medien für die Jugend, 750.000 Medien insgesamt und täglich 240 aktuellen Zeitschriften. Damit ist sie ein Ort der Sammlung von wertvollem steirischen Kulturerbe, aber auch eine wissenschaftliche Basis für den ganzen Bildungsbereich unseres Landes. Die FreieSzene wurde schon angesprochen. 10,8 Millionen für die FreieSzene mit dem Sinn, neue Kunstformate zu gewährleisten und diese wichtige Chance auch konstant auszuweisen. „Kultur International“ war 2016 ein starker Schwerpunkt, für Styria-Artist-in-Residence haben sich hier über 70 Kunst- und Kulturschaffende beworben und damit einen Vernetzungsbeitrag für unser Land auch hier aufgenommen. 20 dieser Persönlichkeiten sind dann nach Entscheidung einer Jury in vier Kunstinstitutionen, hochwertigen Rahmenbedingungen eingegliedert, gefördert worden; wie dem afro-asiatischem Institut, dem Forum Steiermark, Kulturvermittlung Steiermark und dem Schaumbad – Freies Atelierhaus Graz. Ein großer Teil unserer Förderungen geht in Preise und Stipendien an junge Menschen und damit wurden mit 314.000 Euro professionelle Begleitungsprogramme aufgestellt, um diesen Persönlichkeiten in ihrem Start der Karriere beizustehen. Mehrjährige Förderverträge, auch da ein starker Schwerpunkt 2016, 159 Kunst- und Kulturinitiativen bekommen oder bekamen mit diesen Förderungsdotierungen Sicherheit. Sicherheit in der Planung und Finanzierung über mehrere Jahre mit einer Fördergesamtsumme von 19,8 Millionen. Pablo Picasso hat einmal gesagt: Kunst wäscht den Staub des Alltags von unserer Seele. Kunst und Kultur, das ist ein sehr sensibler, emotionaler auch Förderbereich, der ganz besondere Menschen braucht, um Individuum mit ihren ganz persönlichen Fähigkeiten ins Zentrum zu bringen, in die Aufmerksamkeit zu bringen und letzten Endes, das klarere Denken unserer Gesellschaft zu schärfen. Dank dabei in diesem Sinne an alle Verantwortlichen, natürlich an unseren Herrn Landesrat Christopher Drexler, an die Abteilung, den Leiter der Abteilung Mag. Patrick Schnabl, die Referentin zuständig dafür Mag. Silvia Fischer und Dipl.-Ing. Ingo Huber als Vorsitzenden unseres Kulturkuratoriums. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.24 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.24 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat oder sehr geehrte Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Ja, nach der Befragung eines Landesregierungsmitgliedes heute in der Früh geht es jetzt schon zum zweiten Mal um das Thema Kunst und Kultur, was mich persönlich sehr freut. Es liegt wahrscheinlich nicht an der Jahreszeit, obwohl der Steirische Herbst seit mittlerweile über 50 Jahren für kulturelle Höhepunkte in unserem Bundesland sorgt, nein, es liegt am steirischen Kulturförderungsbericht, der jetzt an der Tagesordnung ist, der uns hier vorgelegt wird und der uns eben die Gelegenheit gibt, wieder einmal über das Thema Kultur hier in diesem Hohen Haus zu debattieren. Bevor ich auf den Bericht eingehe, möchte ich aber noch einmal auf den Steirischen Herbst zu sprechen kommen und zwar dieses Mal auf das Festival und nicht auf die Jahreszeit. Die Kollegin Krautwaschl hat es erwähnt, es hat in der vorigen Woche eine Festveranstaltung gegeben, zu 50 Jahre Steirischer Herbst. Ich war dort selbst anwesend und ich denke, das ist eine dieser Veranstaltungen, die mir sicher ewig in Erinnerung bleiben wird. Neben den obligatorischen Anekdoten und Glückwünschen, die natürlich zu so einer Veranstaltung dazu gehören, gab es den, schon ebenfalls von der Sandra erwähnten, Festredner Georg Friedrich Haas. Das ist auch noch nicht unüblich, dass es einen Festredner gibt, aber, der Titel der Rede, die Georg Friedrich Haas gehalten hat, lautete: „Steirischer Herbst oder warum Europas ältestes Festival für neue Kunst ausgerechnet in der Steiermark stattfinden muss“ und das hat er dann erklärt in einer wirklich sehr grandiosen Rede. Herr Landesrat Drexler hat vorher noch, er war ja vorm Festredner dran, noch gesagt: „Kunst dürfe alles und auch, dass Sie sich nach Auseinandersetzung und Provokation sehnen“, wenn ich gut genug zugehört habe. Ich hatte den Eindruck, dass bei dieser Rede manche im Saal sich durchaus provoziert gefühlt haben und Haas somit die Sehnsucht des Herrn Kulturlandesrates umgehend erfüllt hat. Ich kann Ihnen nur empfehlen, wenn Sie noch nicht wissen, was da gesagt wurde, lesen Sie diese Rede nach, sie ist auf der Web-Seite des Steirischen Herbstes zu finden und ich möchte es an dieser Stelle auch nicht verabsäumen, der langjährigen Intendantin Veronica Kaup-Hasler für ihre 12 Jahre wirklich großartige Arbeit zu danken und auch dafür, dass sie Georg Friedrich Haas als Festredner zu dieser Veranstaltung eingeladen hat. Wer es nicht weiß übrigens, er ist gebürtiger Grazer und ist

einer der renommiertesten Komponisten und Vertreter neuer Musik, der zurzeit an der Columbia University in New York lehrt. Worüber ich verwundert war, und deshalb möchte ich es auch zu Beginn meiner Wortmeldung hier zum Kulturförderungsbericht erwähnen, war, dass in der offiziellen Aussendung des Landes zum Festakt, Haas nicht erwähnt wurde, und ich frage mich schon, ob man ihn vergessen hat bei dieser Aussendung, er war der einzige Festredner, also es ist schon ein bisserl verwunderlich, oder ob diese Nichterwähnung andere Gründe hat. Ich weiß es nicht. Ich möchte es hier aber festhalten. Und ich möchte auch einen Satz aus dieser Rede zitieren: „... und wir haben ein Recht darauf, an der Qualität unserer Arbeit gemessen zu werden – an nichts Anderem.“ Nun zum Bericht. Wer ihn nicht gelesen hat, hat ja jetzt auch eine gute Zusammenfassung bekommen. Die Kollegin Holasek hat ja sehr ausführlich auch darüber referiert, was drinnen stand. Viele Kritikpunkte, die meine Vorrednerin Sandra Krautwaschl hier festgehalten hat, teile ich. Ich möchte auch aus dem Vorwort vom Herrn Landeshauptmann Schützenhöfer etwas zitieren. Der ist jetzt zwar leider nicht mehr anwesend, aber der hat geschrieben in dem Vorwort: „Die Kultur bereichert in allen ihren Facetten unser Land und unser Leben. Und auch, dass der Kulturförderungsbericht des Landes Steiermark ein eindrucksvolles Zeugnis über die Vielfalt der kulturellen Aktivitäten unserer Heimat ablegt.“ Und da möchte ich einhaken. Ja, der Kulturförderungsbericht ist in seiner Darstellung wirklich einzigartig, es sind die gesetzlichen Grundlagen eingeschlossen, es gibt keine Schwärzungen bei den Förderungen, es gibt eine gute Übersicht nach Bezirken, nach Sparten, man kann die verliehenen Preise nachvollziehen und man bekommt wirklich einen sehr guten Gesamtüberblick. Also alles in allem ist dieser Kulturförderungsbericht wirklich ein Vorbild in Sachen Transparenz. Ich habe das hier immer wieder festgehalten und das war auch immer einer der Gründe, warum wir als KPÖ den zur Kenntnis genommen haben, denn wir stimmen hier im Landtag ja nicht über die einzelnen Fördervergaben ab, sondern wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis. Wir tun das dieses Mal nicht. Und ich möchte hier kurz erklären, warum wir das nicht tun. Es geht uns nicht darum, dass wir den Bericht jetzt weniger gut finden als diejenigen, die wir schon gekannt haben. Ich möchte mich auch an dieser Stelle bei allen bedanken, die da mitarbeiten, damit der so transparent ist. Wir wollen ihn deshalb ablehnen, weil wir damit auch ein Signal an die Landesregierung setzen möchten, das heißt, ich richte mich jetzt auch an den Herrn Landesrat Drexler. Und zwar wollen wir darauf aufmerksam machen, dass sich etwas ändern muss in der Kulturpolitik, in der steirischen. Und da gehe ich jetzt gar nicht auf das Thema Trennung von Volks- und Hochkultur ein. Ich denke, da wurde schon sehr viel dazu gesagt. Ich möchte

genauer hinschauen und ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass das Budget, von dem wir hier reden, auf den ersten Blick so aussieht, als wäre es nicht gesunken, zumindest nicht drastisch gesunken. Es spielen manchmal Sonderausgaben eine Rolle, das haben wir heute in der Früh schon bei der Anfragebeantwortung gehört. Das sorgt dann für kurzzeitige Schwankungen, aber im Großen und Ganzen bewegt sich die Gesamtsumme seit geraumer Zeit in einem Bereich von 60 Millionen Euro. 2016 waren es genau 60,4 Millionen und wenn ich zehn Jahre zurückschauen, das ist nämlich der Vorteil dieses Berichtes, dass man ihn ja schon seit vielen, vielen Jahren sehr genau anschauen kann, dann sehe ich, dass es damals, also 2006, 59,8 Millionen waren. Also es kann von Kürzungen auf den ersten Blick nicht die Rede sein. Wenn man aber die Teuerung einrechnet und die Zahlen vergleicht von 2006 und 2016 kaufbereinigt, dann müsste sich eigentlich inzwischen eine Summe ergeben von 72 Millionen Euro, das heißt, in Wahrheit sprechen wir von einem realen Verlust von 12 Millionen Euro gegenüber 2006. Jetzt kommt noch dazu, dass zwangsläufig natürlich die Kosten bei den großen Institutionen angestiegen sind – was wieder bedingt – dass bei den weniger abgesicherten Einrichtungen, sich jedoch Kürzungen ergeben haben. Das wissen wir alle und ich halte das einfach für keine gute Entwicklung. Ich möchte das hier noch einmal debattieren. Wir stehen zu den Förderkriterien, aber auch natürlich zur existentiellen Absicherung von Künstlern und Künstlerinnen. Da muss man sich das anschauen, denn die leben von dieser Arbeit und die müssen sich auch damit auseinandersetzen, dass es einfach in den letzten Jahren eine massive Teuerung gegeben hat. Ich habe mir jetzt extra in der Früh noch einmal die Zahlen geben lassen und ich möchte die noch hier kurz erwähnen. In den letzten zehn Jahren, also die Preise für Wohnung, Wasser, Energie stiegen insgesamt um 1,6 %, die Wohnungsmieten allerdings gleich um 4,1 %. Das ist jetzt die Inflation im Juli, von der ich hier rede, Juli 2017. Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke kosteten insgesamt 2,5 % mehr, die Preise von Milch, Käse und Eier stiegen dabei gleich um 5 %. Sie haben alle mitbekommen, wie es mit der Butter aussieht, für den Vormonat Juli war ein Butterpreisanstieg von knapp über 32 % im Jahresabstand gemeldet worden. Teurer wurden auch Fisch- und Fleischprodukte sowie Brot und Gemüse. Ich sage das deswegen, weil es hier immer wieder eine Diskussion gibt, im Kulturbereich wurde nicht gekürzt und es ist alles beim alten und es ist alles schön. Nein, ist es nicht. Wenn man jetzt diese Zahlen vergleicht und wie gesagt diese Teuerung miteinrechnet, dann hat es eine Kürzung gegeben und auf das möchte ich hier aufmerksam machen. Abschließend möchte ich auch noch einmal den Herrn Landeshauptmann Schützenhöfer, der ja auch Volkskulturreferent ist in der steirischen

Landesregierung, zitieren. Er schreibt in dem Vorwort: „Als Landeshauptmann und gleichzeitig als Volkskulturreferent der Steiermärkischen Landesregierung erfüllt mich diese kulturelle Vielfalt mit Stolz. Diesen Reichtum unseres Landes gilt es auch für die Zukunft zu erhalten.“ Das teile ich zu 100 %, ich möchte hier aber noch einmal festhalten, wenn wir das ernst nehmen, dann müssen wir uns künftig dafür einsetzen, dass diese Entwicklung so wie sie jetzt ist, gestoppt wird, denn eingefrorene Budgets bedeuten stillschweigende Kürzungen und das wiederum führt dazu, dass noch mehr Menschen unter prekären Bedingungen leben und arbeiten müssen. Die Gesamtsumme im Kulturressort nicht zu kürzen, kann nicht der Weisheit letzter Schluss sein, und deshalb muss das auch bedeuten, mehr zu investieren für die Kulturschaffenden und dafür, dass es auch künftig möglich ist, auf die Arbeit, die die Künstler und Künstlerinnen im Kulturbereich in der Steiermark leisten, stolz sein zu können. Danke schön. (*Beifall bei der KPÖ – 11.35 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Mag. Dr. Wolfgang Dolesch von der SPÖ.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (11.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, meine lieben Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuseherinnen und Zuseher und Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der uns vorliegende Kulturförderungsbericht 2016 gibt aus meiner persönlichen Sicht einen sehr umfassenden Einblick in das gesamte Geschehen unseres Landes auf diesem Gebiet wider. Er ermöglicht einen sehr interessanter Ein- und auch Überblick über jene Fördermittel, die das Land Steiermark im Jahr 2016 an die Kunst- und Kulturschaffenden vergeben hat, sie damit, wenn man so möchte, auch entsprechend unterstützt hat. Wie wir dem Bericht entnehmen können, standen aus dem Kulturressort exakt 56,2 Millionen zur Verfügung, das ist etwas mehr als eine Million mehr, als das Jahr davor. Das soll an dieser Stelle durchaus erwähnt werden. Wir haben damit sozusagen eine Steigerung von knapp 55 Millionen eben auf diese 56,2 Millionen, die sich hier zu Buche schlagen und zusätzlich sind ja auch noch diese 4,1 Millionen, wie es heute schon einmal erwähnt wurde, aus dem Ressortbereich unseres Landeshauptmannes, also aus der Volkskultur, welche ebenfalls hier zur Verfügung stehen und wo man durchaus auch festhalten sollte, dass diese Volkskultur und das restliche Kulturressort ja durchaus eine Art Symbiose bilden. In Summe also mehr als 60 Millionen und natürlich kann man hier immer über die unterschiedliche Verwendung diskutieren,

natürlich kann man auch hier immer über die unterschiedliche Höhe diskutieren, wie wir es heute schon gehört haben, trotzdem sollte man diese Summe nicht klein reden. Sie ist nicht unerheblich, wenn es darum geht, zum einen unsere großen Institutionen zu unterstützen, wie das Universalmuseum Joanneum, dann natürlich auch die Theaterholding mit der Oper, das Schauspielhaus, Next Liberty, der Steirische Herbst oder durchaus auch die Freie Szene, wo immerhin auch knapp 11 Millionen Euro zur Verfügung gestanden sind. Und hier gab es auch, wenn man natürlich über die Inflation immer reden kann und auch durchaus auch soll, das soll auch nicht verschwiegen werden, ist es trotzdem so, dass zumindest in Absolutbeträgen hier keine Kürzungen stattgefunden haben und das künstlerische Schaffen wird nicht nur in der Landeshauptstadt Graz gefördert, sondern auch in den Regionen. Das ist in den letzten Jahren darüber hinaus auch noch forciert worden. Klarer Schwerpunkt des vergangenen Kulturjahres, wie es unsere Abgeordnete, Dr. Sandra Holasek, schon erwähnt hat, war „Kultur International“ und hier insbesondere die Atelier Stipendiatinnen- und Stipendiatenprogramme und auch hier gilt es noch einmal festzuhalten, dass in Bezug auf die mehrjährigen Förderverträge insgesamt 159 Kunst- und Kulturinitiativen mit 19,8 Millionen Euro über drei Jahre, nämlich 2016 bis 2018, unterstützt worden sind oder im Moment eben immer noch unterstützt werden. Alles in allem, meine sehr geehrten Damen und Herren, sollten wir festhalten, dass es natürlich da und dort immer unterschiedliche Schwerpunkte inhaltlicher Art geben kann. Über die kann man natürlich diskutieren, selbstverständlich. Und natürlich ist es wünschenswert, wenn mit dem Plafond nach oben offen, immer mehr und mehr und mehr Geld sozusagen zu Verfügung steht. Trotzdem, ich betone es, mehr als 60 Millionen Euro ist nicht mehr nur ein Kleingeld und es sind schon gewaltige Summen, die hier insgesamt bewegt werden. Gerade in Zeiten knapper gewordener Budgetmittel und auch hier muss man sich hier eben immer entsprechend orientieren, erweist sich aus meiner Sicht das Land Steiermark damit als verlässlicher Partner für unsere Künstlerinnen und Künstler, die im Übrigen, und das soll jetzt bitte nicht mit Unterton verstanden werden, darauf lege ich größten Wert, die im Übrigen ausdrücklich nicht dazu gezwungen werden, das hier hauptberuflich unbedingt machen zu müssen und davon auch leben können müssen. Also das lasse ich hier auch nicht gelten und möchte ich auch nicht falsch verstanden wissen. Es gilt hier eben auch wie anderswo, einen halbwegs realistischen Rahmen für alles zu finden und an dem sollten auch wir diesen Bericht messen und uns orientieren. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.40 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor ich die weitere Wortmeldung aufrufe, darf ich wieder eine Begrüßung vornehmen, und zwar begrüße ich die Seniorinnen und Senioren der Marktgemeinde Breitenau am Hochlantsch unter der Leitung von Herrn Bürgermeister Ing. Alexander Lehofer. Herzlich willkommen im Landhaus. *(Allgemeiner Beifall)*

Die nächste Wortmeldung ist vom Dritten Landtagspräsidenten Dr. Gerhard Kurzmann.

Dritter Präsident Dr. Kurzmann – FPÖ (11.41 Uhr): Vielen Dank.

Sehr geehrte Damen und Herren, viele Regierungsmitglieder aber auch Abgeordnete, die heute hier im Sitzungssaal sich befinden, vielleicht auch Leute aus dem Publikum, haben noch vor zwei Tagen an der größten volksculturellen Veranstaltung teilgenommen, die Österreich zu bieten hat, nämlich dem „Aufsteirern“. Diese Großveranstaltung wurde wie schon Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer ausgeführt hat, im Jahr 2002 vom damaligen Landeshauptmannstellvertreter Leopold Schöggel eingeführt und brachte Jahr für Jahr über 100.000 Steirer in unsere Landeshauptstadt nach Graz. Im vergangenen Jahr aber auch heuer hat Herr Landeshauptmann Schützenhöfer beim Empfang im Generalihof die Bedeutung dieses Festes der Volkskultur und auch die steirische Tracht besonders hervorgehoben. Ich habe mich heuer zugegebenermaßen erstmals gefragt, wie stimmen Worte und Taten zusammen. Denn einerseits wird immer wieder auf die Wichtigkeit und die Bedeutung der heimischen Kultur hingewiesen andererseits wurde seit November 2016 die Sparte Brauchtums- und Heimatpflege nicht mehr als förderungswürdig erachtet. Unter dem Deckmantel einer – wie es heißt – „zeitgemäßen Weiterentwicklung“ und dem „Anwachsen der kulturellen Vielfalt“ wurde von Ihnen ein äußerst schwammiger Begriff, nämlich der Begriff der allgemeinen Volkskultur eingeführt. Dieser soll zwar auch die Brauchtums- und die Trachtenpflege einschließen, doch lautet das deklarierte politische Ziel zeitgemäße volksculturelle Projekte durchzuführen, sowie Begegnungen mit internationalen Volksculturen zu fördern. Das ist so seit der Novelle zum Kultur- und Kunstförderungsgesetz vom November 2016. Und das führt dann natürlich zur Förderung des Chiala-Afrika Festivals oder auch zur Förderung der muslimischen Glaubensgemeinschaft aus den Mitteln unserer Volkscultur. Meiner Ansicht nach passt das dort überhaupt nicht hin. *(Beifall bei der FPÖ)* So wie im Sozial- und im Gesundheitsbereich setzt die Landesregierung auch hier die Umverteilung fort. Einheimische Vereine werden finanziell gekürzt und benachteiligt, zeitgenössische und vor allem Multi-Kulti-Projekte dagegen gefördert. Die Zahlen sprechen eine klare Sprache. Der Herr Landeshauptmann hat das heute von seinem Sitz aus versucht zu

erklären. Meine Damen und Herren, Sie betreiben eine Politik, die die Interessen der Steirer, die Interessen der Österreicher, um das freundlich auszudrücken, nur unzureichend berücksichtigt. Denn gerade nach dem Herbst 2015, in dem mehr als 100.000 Fremde, vorwiegend Muslime aus Vorderasien und Nordafrika aufgrund ihrer Willkommenspolitik die österreichischen Grenzen überrannt haben, müsste doch auch die eigene Identität, die eigene Kultur gestärkt werden. (*LTabg. Schönleiter: „Das tut jetzt nichts mehr zur Sache.“*) Ich sage das auch Herr Kollege, wenn Ihnen das nicht passt, (*Beifall bei der FPÖ*) aber Sie können sich ja auch hier ans Rednerpult stellen und Ihre Ansichten zum Besten geben. Meine Damen und Herren, wir Freiheitlichen sehen mit Interesse wie andere Staaten sehr viel für ihre Bevölkerung tun, etwa der ungarische Ministerpräsident Orbán, die Polen, die Tschechen, die Slowaken. Also ich stelle für mich und meine Fraktion fest, Chiala-Afrika ist nichts Originäres, nichts ursprünglich steirisches und Moscheen haben ebenfalls mit Sicherheit keine steirischen Wurzeln, obwohl sie sehr wohl mit der Sicherheit in unserem Land derzeit viel zu tun haben. Noch einige Anmerkungen zu einem Lieblingsthema von mir bzw. vom Herrn Kulturlandesrat: Landesausstellung oder EXPO meine Damen und Herren? Landesausstellungen sind kulturhistorische Großveranstaltungen mit identitätsstiftendem Charakter. Sie werden in Österreich, mit Ausnahme in den letzten Jahren, mit Ausnahme in der Steiermark, weitgehend durch die Mittel der Kulturabteilungen der jeweiligen Bundesländer finanziert. Sie bieten durch das Vermitteln historischer wie gegenwartsbezogener Themen an historisch authentischen Orten neue Sichtweisen auf vergessene Themen und Schätze. Eine Landesausstellung, und das ist der entscheidende Unterschied zu der von Ihnen, Herr Landesrat, propagierten EXPO, stellt immer einen konkreten Bezug zur Landesgeschichte her und knüpft mit den neuesten wissenschaftlichen Ergebnissen an die Bedeutung eines Ausstellungsortes, einer besonderen Region in den Bereichen Kunst, Kultur und Wissenschaft an. Eine EXPO, französisch: Exposition Mondiale; englisch: World's Fair, ist im allgemeinen Sprachgebrauch eine Weltausstellung. Die EXPO 2017 fand in Astana in der Hauptstadt Kasachstan statt, und das Motto wird Sie nicht überraschen: „Energie und Zukunft, Maßnahmen für weltweite Nachhaltigkeit.“ Ich plädiere deshalb, bleiben wir als Steirer realistisch. Greifen wir in Zeiten von Budgeteinsparungen nicht nach den Sternen, nach EXPOs, wie das im Jahre 1851 die Britische Königin Victoria, natürlich mit den Finanzmitteln, mit der Finanzmacht des damaligen Britischen Empires tun konnte, im Glaspalast von London, sondern setzen wir auf neue Landesausstellungen, wie etwa „Hexen und Zauberer“ oder „Die Steiermark, Brücke

und Bollwerk“, dann meine Damen und Herren sind wir mit Sicherheit wieder auf dem richtigen Weg. *(Beifall bei der FPÖ)* Letzte Anmerkung, den vorliegenden Kulturförderungsbericht trägt die freiheitliche Fraktion wegen einiger Inhalte, die wir auch aufgezeigt haben und die wir nicht mittragen können, nicht mit. *(Beifall bei der FPÖ – 11.48 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Frau Mag. Alexandra Pichler-Jessenko von der ÖVP.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (11.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Sandra Krautwaschl war die erste Rednerin zu diesem Förderbericht und sie hat für mich was sehr Wichtiges gesagt, ich glaube auch, dass es sehr wichtig war, dass es aus ihrem Mund gekommen ist, sie hat einmal die Begrifflichkeiten bzw. Gegensätze Volkskultur gegen Hochkultur aufgelöst. Du hast es an einem sehr schönen Beispiel gebracht, du bist selbst in der Feuerwehr, spielst auch in der Musikkapelle und gehst aber auch gleichzeitig zum Steirischen Herbst, hörst dir dort nicht nur die Festredner an, sondern schaust dir auch Stücke an, unter anderem vom Schwab, führst du dir zu Gemüte. Ich glaube, das zeigt, glaube ich sehr, wie groß die Vielfalt an Kultur in der Steiermark ist, die ein und derselbe Mensch, mit unterschiedlichen Interessen, genießen kann. Ich glaube, das war für mich etwas Positives, dass wir diese Trennung überhaupt nicht zulassen müssen. Jeder kann sich das aussuchen, das ihn interessiert und das kann auch beides sein. Das ist für mich persönlich auch ganz wichtig, weil auch für mich ist es beides. Unser Landeshauptmann hat heute bereits in der Befragung zu diesem Budget, Kulturbudget, Stellung genommen, und anscheinend ist es bei der FPÖ nicht verstanden worden, dass diese Kürzungen, ich glaube, er hat es sehr ausführlich erklärt, primär aus dem Sonderbudget für Stübing kommen. Aber wenn man es nicht verstehen will, dann wird man es auch nicht verstehen. Also dieses Volkskulturbudget unterliegt keiner Kürzung, wie es fälschlicherweise vom Herrn Kurzmann heute wieder noch einmal hier falsch behauptet worden ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich glaube, Sie waren da, wie der Herr Landeshauptmann berichtet hat und vielleicht haben Sie nicht zugehört oder wollten einfach nicht zuhören. Dass unser Landeshauptmann eine hohe Verantwortung trägt, gerade was den Kulturbereich betrifft, ist, glaube ich, heute auch in seiner Wortmeldung sehr gut

herübergekommen. Er hat unter anderem Initiativen aufgezählt, die im Kulturbereich eben zu dieser Integration auch beitragen sollen. Und auch die Herren der FPÖ werden mir Recht geben, wir haben hier schon oft darüber diskutiert, dass Menschen, die hier bei uns leben, die anerkannt sind, die in diesem Land bleiben werden, mit denen wir in Zukunft miteinander leben wollen, dass es hier durchaus Sinn macht, diese Menschen zu integrieren und ein wesentlicher Teil einer Integration ist, über gemeinsame Veranstaltungen, über Initiativen. Der Herr Landeshauptmann hat heute solche Initiativen, sogar mit dem Budgetposten, die wirklich nicht hoch sind, in diesem Fall, auch aufgezählt. Und er hat für mich einen sehr schönen Satz gesagt: „Wir wollen mit diesen Initiativen, mit den Menschen, die hier bei uns leben und weiterleben werden, das Nebeneinander sozusagen auflösen und ein Miteinander fördern und keinesfalls in ein Gegeneinander verfallen.“ Und ich glaube, das sollte sozusagen auch die Prämisse dieser von Ihnen kritisierten Veranstaltung sein oder vielleicht versuchen Sie es einfach einmal unter einem anderen Gesichtspunkt zu sehen. Es muss doch möglich sein. Und bitte, wenn Sie immer von Begrifflichkeiten sprechen, ob es jetzt EXPO oder Landesausstellung heißt, Sie haben gesagt, es heißt jetzt allgemeine Volkskultur, da ist Ihnen das „allgemein“ schon wieder zu viel. Ich habe auch bei Ihrer Wortmeldung hingehört und es würde mich schon interessieren, Sie erwähnen hier die Muslime aus Vorderasien und Nordafrika. Was ist jetzt mit anderen Muslimen? Die würden Sie willkommen heißen? Also da könnten wir einmal einen Diskurs darüber führen, weil Sie immer explizit die Muslime aus Vorderasien und Nordafrika in Ihren Wortmeldungen erwähnen. Ganz kurz zum Abschluss, die Sandra Krautwaschl hat den Virus der Humanität angesprochen. Ich glaube auch sehr wohl, dass dieser Virus unseren Herrn Landeshauptmann erfasst hat, weil genau deswegen, du hast es ja auch gesagt, du hast heute zugehört, werden auch solche Veranstaltungen, die zur Integration beitragen, gefördert und es wird auch die FreieSzene gefördert, die gerade in der Steiermark wunderbar aufgestellt ist. Also dies zu den Begrifflichkeiten. Für mich ist es ein wunderbarer Bericht, sehr detailliert und ich hoffe, dass wir weiterhin in der Steiermark beides haben und jeder kann sich aussuchen, was er sich dann zu Gemüte führt. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.53 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ.

LTabg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.53 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Noch einmal guten Tag von meiner Seite. Ich muss mich jetzt noch einmal melden, als Kultursprecherin und als eine, der die Kunst und Kultur in diesem Land wirklich sehr am Herzen liegt. Wenn ich jetzt die Debatte von allen, die nach mir geredet haben, verfolgt habe, dann schmerzt mich das eigentlich sehr. Es schmerzt mich, dass der Herr Landtagspräsident Kurzmann hier nicht über Kunst und Kultur im eigentlichen redet, sondern eine Abhandlung darüber hält, dass Chiala-Afrika kein ursteirisches Festival ist. Das haben Sie gut erkannt. Das ist aber auch der Sinn dieses Festivals, hier eine andere Kultur auch jenen Menschen, die hier leben, näher zu bringen. Insofern hätte man, wenn man sich als Kultursprecher oder als jemand, der sich mit Kunst und Kultur intensiv auseinandersetzt, ja gute Ansatzpunkte, um hier auch über einen Diskurs zu reden. Aber herzuzugehen und zu sagen, wir entscheiden jetzt, was uns gefällt und was nicht, wäre nicht im Sinne derjenigen, die hier Gelder vergeben sollen. Ich weiß jetzt nicht, wer es zu Beginn bei der Befragung gesagt hat, es geht letztendlich, ich glaube, es war eh die Sandra Krautwaschl, es geht letztendlich nicht darum, dass derjenige, der für Kultur verantwortlich ist, und das sind wir hier ja auch alle im Landtag Steiermark, schließlich entscheiden wir ja auch über ein Budget, vorgibt, was Künstler und Künstlerinnen zu tun haben. Also da sind wir ganz am falschen Dampfer. Im Übrigen, weil ich vorhin diese großartige Rede erwähnt habe, vielleicht lesen Sie sich vor allem die Passage einmal durch, wo es um die entartete Kunst geht und um das Kritisieren von Kunst. Das wäre vielleicht ganz wichtig. Und lieber Herr Kollege Dolesch, wenn du als Kultursprecher dich herstellst und sagst, Kulturschaffende müssen das ja nicht hauptberuflich machen, dann wird die Aussage um keinen Deut besser, auch wenn du dich vorher schon dafür entschuldigst und sagst, du möchtest nicht missverstanden werden. Kunst und Kultur ist doch Bitteschön kein Luxusstückelr, das wir uns dann gönnen, wenn alles andere erledigt ist. Die von mir sehr geschätzte Ilse Reinprecht, die jahrelang hier für die SPÖ Kultursprecherin war, die würde dir auf steirisch die Leviten lesen, bei so einer Aussage. Es steht mir nicht zu, jemandem die Leviten zu lesen, aber das ist der Grund, warum mich das schmerzt, wenn hier so über Kunst und Kultur debattiert wird. Und ich glaube auch, dass der Herr Landesrat Drexler da wahrscheinlich mit mir eher einer Meinung sein wird. Was dazu kommt ist, wir haben hier oder ich habe hier gesagt, es geht hier um ein Budget, das zwar die letzten Jahre nicht gekürzt wurde, es wurde aber auch nicht erhöht. Und ich habe, wenn du mir zugehört hättest, auch sehr genau aufgezeigt, woran man festmachen kann, dass es sich real um eine Senkung handelt, und ich hoffe sehr, dass der Herr Landesrat darauf auch eingehen wird. Und

eigentlich verstehe ich unter einer Debatte, dass man auf diejenigen, die vor einem gesprochen haben, auch Bezug nimmt und nicht stur erklärt, 60 Millionen Euro sind eh nicht wenig Geld. Sind eh nicht wenig Geld. Im Vergleich zu anderen Bundesländern, wenn man die Kulturressorts miteinander vergleicht, aber dann schon wieder. Also das sollte man vielleicht auch einmal festhalten. Mich hat es sehr gefreut, Herr Landesrat, wie ich gehört habe, dass Sie künftig für das Ressort verantwortlich sein werden, weil ich Sie auch als Kultursprecher ihrer Fraktion ja schon erleben durfte, ich glaube, das war 2005 bis 2010, oder ich glaube, sogar noch länger. Jedenfalls haben wir da auch sehr gut zusammengearbeitet, auch wenn es darum ging, die Gedenkkultur in der Steiermark hochzuhalten und ich glaube, das ist auch ein ganz ein wichtiger Aspekt. In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie mir zugehört haben und dass Sie vielleicht den einen oder anderen Satz auch zu dieser Debatte beisteuern werden und nicht nur stur hier erklären, dass eh alles in schönster Ordnung ist und dass man manche Dinge, die einem vielleicht persönlich nicht so gut gefallen oder aus ideologischen Gründen nicht recht sind, am liebsten hinausbugsieren möchte. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 11.57 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Anton Gangl von der ÖVP.

LTabg. Gangl – ÖVP (11.58 Uhr): Ja sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Zuerst möchte ich sagen, dass dieser Kulturförderungsbericht ein hervorragender Bericht ist, dass er in seiner Darstellung sehr genau Auskunft gibt, wie die Gelder im Kulturbereich vergeben werden und wer unterstützt wird und wie unterstützt wird und ich möchte zwei, drei Punkte herausnehmen, die aus meiner Sicht von Bedeutung sind, nämlich dass man neben den landeseigenen Kulturinstitutionen, die sehr wichtig für die Steiermark sind und die sehr befruchtend sind für das Kunstland Steiermark, auch alle anderen Kulturbereiche von der FreienSzene bis hin zu Stipendien, Kultur- und Kunstpreise, aber was auch besonders wichtig ist, mehrjährige Förderverträge, damit auch Kultur und Kunst sich entwickeln kann, dass das alles Platz hat, ja und schließlich auch noch die Volkskultur. Ich möchte auch auf dieses Trennende, das es angeblich geben soll, eingehen, das mag vielleicht in der Darstellung der Budgets so sein, aber in der Realität findet das nicht statt. *(Beifall bei der ÖVP)* Mittlerweile und das war nicht immer so aber mittlerweile ist es auch in den ländlichen Regionen so, dass sich eigentlich Hochkultur und Volkskultur vermischen, dass es hochgradige Festivals gibt,

die man sozusagen der Hochkultur zurechnen kann und dass sich sehr, sehr viele Veranstaltungen in diesem Bereich von Kunst und Kultur, und das beginnt bei der darstellenden und bildenden Kunst, bis hin eben zur Musik, es eine enorme Vielfalt gibt und eine Bereicherung des Landes ist, nicht nur der Landeshauptstadt, sondern auch der ländlichen Räume. Und wenn wir sehen, dass diese Festivals mittlerweile nicht nur Gäste erfreuen, sondern enormes heimisches Publikum mitnehmen und ich nehme jetzt nur ein paar aus unserer Region, ob das „Most und Jazz“ ist, ob dass das „Chorfestival“ in der Region ist, ob das „Kultur an der Mur“ in Mureck ist, ob es die vielen Blasmusikkapellen sind, ob das „Hortus-Niger“, die Sommerakademie in Halbenrain ist, wo internationale Gäste da sind, da sehen wir doch, dass wir hier gut aufgestellt sind und dass Kunst und Kultur nicht unterscheidet, zwischen Hochkultur und Volkskultur, sondern einfach ein vielfältiges Angebot in den Regionen und natürlich auch in der Landeshauptstadt darstellt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Mir tut es schon ein bisschen Leid, wenn die Kultur sozusagen gebraucht oder missbraucht wird, um politische Botschaften abzusetzen. Und Herr Präsident, Sie sind ja nicht irgendwer, Sie sind ja der Präsident dieses Hauses, und wenn am Vormittag bei der Anfrage eindeutig geklärt wird, wie Sachlagen sind, dann verwundert es mich schon sehr massiv, dass Sie hierherkommen und bei dieser Debatte wieder irgendwie so den Unwissenden darstellen und wieder auf das gleiche Thema eingehen, obwohl die Dinge eigentlich vom Herrn Landeshauptmann eindeutig und gut erklärt wurden und ich glaube, jeder hat es auch verstanden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich bitte schon eines, wir haben hier in diesem Raum, im Sitzungssaal des Steiermärkischen Landtages, die freie Wortwahl, die freie Meinung, das haben wir, das trifft auch auf Sie zu, aber das sollte sozusagen auch auf die Kultur zutreffen und ich glaube, die Sandra hat es gesagt, wenn wir hier von der Politik aus einengen wollen und sagen wollen, was ausschließlich Kultur sein darf, dann entspricht das eigentlich nicht dem Wesen dieses Hauses und Sie sind immerhin Präsident. Das sollten Sie sich schon merken. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.02 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Gabriele Kolar. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Kolar – SPÖ (12.02 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte fortsetzen beim Kollegen Abgeordneten Gangl, was hier in den Regionen viel an Kultur passiert, und ich möchte auch nicht unterscheiden zwischen Hochkultur und Volkskultur, denn das was sich viele Menschen vor Ort, in den Regionen diesbezüglich antun, ist einfach großartig und ich danke allen dafür. Und ich bin wirklich auch enttäuscht, geschätzter Herr Präsident Kurzmann, dass Sie diesen Kulturförderbericht, der so viel Gutes nachweist, was hier in der gesamten Steiermark gemacht und gefördert wird, mit einigen Tausend Euro, nämlich 6.000 Euro, wie der Herr Landeshauptmann angeführt hat, dem gegenüberstellen, was hier passiert. Ich habe mir jetzt ausgerechnet, wieviel Kulturförderung jetzt nur, was die Volkskultur und die allgemeine Kulturförderung in der Obersteiermark West ausmacht, wir sind bei 625.150 Euro Förderung, wo noch lange nicht alles drinnen ist, wie ich bemerkt habe. Da gibt es noch viel, viel mehr. Und ich möchte mich recht herzlich bedanken beim Herrn Landesrat Drexler für die tolle Unterstützung in den Regionen, für wirklich wertvolle Projekte in den Regionen. Ich bin auch Kulturreferentin der Stadtgemeinde Judenburg. Wir bekommen seit vielen Jahren den „Judenburger Sommer“, ein hochkarätiges Kunst- und Kulturfestival in Judenburg gefördert. Wir sind dankbar für diese Förderung. Die Bevölkerung muss nicht weit, weit wegfahren, um wirklich zu großen Künstlerinnen und Künstlern zu kommen. Dafür ein herzliches Dankeschön. Ich möchte auch sagen, dass der heurige „Judenburger Sommer“ das Thema Achtsamkeit als Hauptthema hatte. Und da würde ich Sie bitten, geschätzter Herr Landesrat, mit dem Thema Kultur achtsamer umzugehen, das heißt, ich würde mir wünschen, dass man nicht hier die Dinge so vermischt, wie Sie es heute hier gemacht haben, sondern dass es ausschließlich um Kunst und Kultur geht und um auch unsere wunderbare Volkskultur, sprich unsere großartigen Vereine in den Regionen. Ich möchte mich nachträglich auch noch einmal bedanken bei der Abteilung 9 für die Kultur beim Herrn Mag. Schnabl, der immer ein offenes Ohr hat, wenn wir etwas brauchen und natürlich auch bei der Frau Mag. Silvia Fischer. Des Weiteren möchte ich noch eine Förderschiene hier einbringen. Es ist ja nicht so, dass nur das Land Steiermark für Kunst- und Kulturförderungen zuständig ist, denn wir haben ja mittlerweile seit Jahren wesentlich mehr Möglichkeiten hier Förderungen an Land zu ziehen, und ich spreche hier im Speziellen die EU-Förderungen an. Ich bin auch Vorsitzende der Großregion Obersteiermark West, wir können auch hier über die Großregion, aber vor allem im Kulturbereich über die Leaderregionen viel Geld hier in die Hand nehmen, das heißt, wir nehmen Eigenmittel in die Hand und bekommen bis zu 80 %

Förderung oder 60 % Förderung von der EU. Das wird immer so ein bisserl unter den Tisch gekehrt. Ich kann Ihnen ein letztes Projekt hier nennen, das gerade in unserer Region eine sehr große finanzielle Auswirkung hat. Wir bauen gerade in Judenburg das Regionalmuseum für Ur- und Frühgeschichte um. Wir werden jetzt im Oktober einen Spatenstich haben und die Leaderregion, Innovationsregion Murtal, konnte hier eine Förderung an Land ziehen. Die Gesamtprojektkosten betragen 750.000 Euro und wir haben eine Förderung von EU, Bund und Land bekommen von 538.000 Euro, ja. Also auch hier gibt es wunderbare Fördermöglichkeiten über die EU und dafür müssen wir dankbar sein und wir sollten uns nicht immer nur mit Forderungen das Land soll fördern, das Land soll fördern, das Land soll fördern, wir müssen ein bisserl darüber hinaus schauen und sagen, was wir hier noch alles an Möglichkeiten haben. Abschließend möchte ich doch noch sagen, wenn es um Kunst und Kultur geht, gerade zum Thema „Judenburger Sommer“, ich sah leider Gottes unsere Kollegin die Frau Abgeordnete Moitzi nie bei einer Kulturveranstaltung den ganzen Sommer über. Das möchte ich vielleicht hier auch noch deponieren. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.07 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich der zuständige Landesrat Christopher Drexler. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (12.07 Uhr): Ja sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen im Landtag!

Ich glaube, ich habe bei einem meiner ersten Interviews, als ich das Kulturressort übernommen habe, worüber ich mich noch immer sehr freue, also Frau Kollegin Klimt-Weithaler, sind wir zwei, habe ich bei einem der ersten Interviews gesagt, ich möchte oder ich habe das Ziel, die kulturpolitische Diskussion ins Zentrum der Landespolitik zurückzuholen oder im Zentrum der Landespolitik zu verordnen. Heute kommt mir der Zufall der Tagesordnung des Landtages sehr entgegen, dieses Ziel zu verwirklichen, weil es ist selten, dass wir sozusagen zur Primetime, also am Vormittag oder um die Mittagszeit eine solche Debatte abführen können und das finde ich außerordentlich erfreulich. Ein paar Vorbemerkungen und dann einiges zur Sache, im Rahmen dessen was halt in dem mittlerweile sehr eng gewordenen zeitlichen Korsett, das einem die Geschäftsordnung hier gibt, möglich ist. Zu der ewigen Debatte Volkskulturressort/Kulturressort. Kollegin Krautwaschl hat es als erstes eingebracht und wurde diesbezüglich, glaube ich, auch ein

wenig unterstützt von der Frau Klubobfrau. Zu diesem ewigen Lamento und zu der ewigen Kritik, ob das jetzt irgendeine Wertung oder sonst etwas sei. Schauen Sie, nehmen wir das pragmatisch. Erstens, wie Sie wissen, beides ist auf der Verwaltungsebene in einer der exzellentest geführten Abteilungen in dem Amt der Steiermärkischen Landesregierung vereint, nämlich in der vom Patrick Schnabl geführten Abteilung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Also können Sie davon ausgehen, dass die Abläufe, dass der verwaltungstechnische Hintergrund, dass all diese Dinge beiden Ressorts gleichermaßen zugutekommt. Und jetzt sage ich Ihnen noch etwas. Weil die Kollegin Krautwaschl gesagt hat, das ist ideologisch geteilt oder so irgendwie etwas. Ich kann mir vorstellen, was Sie damit meinen. Wissen Sie was, meiner Erinnerung zufolge und der Hermann Schützenhöfer würde sagen, ich bin ja für mein Alter lange in der Politik, meiner Erinnerung zufolge, war etwa die Blasmusikförderung, die ja heute einen Kern dieses Volkskulturressorts ausmacht, traditionell immer bei den Landeshauptleuten verordnet. Bis erinnerlich 1991 oder so. Das heißt, das ist auch in materieller Hinsicht nichts Neues und jetzt sage ich ihnen das entscheidende Argument, warum ich glücklich mit dem Status quo bin. Wissen Sie, Frau Kollegin, ich glaube nicht, dass es mir völlig an Selbstbewusstsein mangelt, *(Heiterkeit bei den Abgeordneten)* aber eines sage ich Ihnen, aber als Volkskulturreferent könnte ich Hermann Schützenhöfer nicht das Wasser reichen. Das ist das Argument, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Aber nun zum ernsteren Teil der Ausführungen und all diesen Geschichten. Einmal zur generellen Frage, wie ist der Kulturbereich im steirischen Landeshaushalt dotiert? Ja, beides ist richtig, was im Zuge dieser Debatte gesagt worden ist. Einerseits sind diese insgesamt knapp 60 Millionen wahrlich kein kleiner Teil des Budgets. In meinem Ressortbudget ist es aber der kleinste Teil. Das ist im Übrigen auch neu. Im früheren Ressort, wo die Kultur drinnen war, war es der größte Einzelbudgetteil. In meinem Ressort ist es mit Abstand das kleinste Budget, wenn ich jetzt einmal das Veterinärwesen nicht als eigenen Teil irgendwie, sondern dem Gesundheitsbudget hinzurechne. Was meine ich damit? Beides ist richtig. Also es ist ein großes Budget. Es ist aber auch richtig, was die Kollegin Klimt-Weithaler gesagt hat, zuerst einmal ist die rechnerische Logik richtig, nämlich, wenn ein Budget gleichbleibt und ich parallel eine Inflation habe, mag sie noch so klein sein, wie in den letzten wenigen Jahren, wird das faktisch weniger, logisch. Zweitens, Sie haben den Vergleich mit anderen Bundesländern angesprochen. Und zumindest der Vergleich mit jenen Bundesländern, die mir so als die innerösterreichischen Benchmarks erscheinen, das sind für mich Niederösterreich und Oberösterreich, als große Flächenbundesländer, hätten wir

tatsächlich etwas aufzuholen. Ich weiß aber auch und Sie werden mich nicht dabei ertappen, dass ich in irgendeinem Interview oder auch hier im Hause plötzlich ankündige und sage, ich werde mich dafür einsetzen, wieviel das wird. Ich weiß auch um die budgetpolitischen Realitäten und Rahmenbedingungen. Insofern möchte ich eines jedenfalls sicherstellen, dass allen Konsolidierungsbemühungen, die die gesamte Landesregierung unternommen wird, zum Trotz, dieses Budget nicht kleiner wird, weil in einem gesamten Ressortbudget, das bei mir so ungefähr drei Milliarden ist, will ich an diesen 60 Millionen nicht herumdeuten. Zumindest das muss sichergestellt werden und alles weitere, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, werden wir in jenen Zeiten versuchen, wenn wir hoffentlich gemeinsam, sollten Sie vielleicht einmal einem Budget zustimmen, wäre einmal ein guter Anfang, wenn wir gemeinsam die Konsolidierung des Landeshaushaltes geschafft haben, dann geht es darum und in einem Verteilungskampf um Zuwächse, dann würde ich natürlich schon meinen, dass wir im Kulturbereich im Vergleich zu anderen Bundesländern, was die rein finanzielle Ausstattung betrifft, schon einen gewissen Anpassungsbedarf nach oben vorfinden könnten. Was wiederum die Qualität von Kunst und Kultur in diesem Land der Steiermark betrifft, glaube ich nicht, dass wir einen Anpassungsbedarf zu irgendeinem anderen Bundesland einschließlich der Bundeshauptstadt haben. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und KPÖ)* Denn insgesamt haben wir Gott sein Dank eine außerordentlich vitale Szene, haben wir eine, auch was die großen Institutionen betrifft, glaube ich, durchaus internationales Format und brauchen uns da nicht genieren. Selbst habe ich mir ein Stichwort gegeben, eine Geschichte, die wir gemeinsam mit einer neuen Bundesregierung, wie immer sie aussieht und wer immer dort für Kunst und Kultur die Verantwortung hat, schon ein neuerliches Mal besprechen müsste, ist die haarsträubende Ungerechtigkeit der Bundesmittel in diesem Zusammenhang. Weil da nehmen alle Bundesländer einschließlich der Steiermark eine Micky-Maus-Rolle ein im Vergleich zu dem, was in der Bundeshauptstadt Wien segensreich und richtig zum Teil, aber was dort verwendet wird. Hier wäre eigentlich einmal ein Aufstand der Regionen und der Länder angesagt *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*, den könnten wir gemeinsam unternehmen. Ich möchte auch sagen, dass ich froh bin, dass dieser Kulturbericht und Kulturförderungsbericht, was seine Gestaltung betrifft, so große Zustimmung und die Transparenz betrifft, so große Zustimmung gefunden hat. Materiell habe ich natürlich mit dem Bericht nichts zu tun, er schildert ja die Vergangenheit, und insofern möchte ich alles was positiv bezüglich des Berichtes gesagt worden ist, auch an meinen Vorgänger im Amte, Christian Buchmann, weitergeben, denn ich glaube, dass er insbesondere was diese Fragen

von Transparenz in den Förderungen und so weiter betrifft, deutliche Fußspuren in diesem Ressort hinterlassen hat und das kann auch einmal und soll auch einmal entsprechend deutlich erwähnt werden. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Frau Kollegin Krautwaschl hat eingefordert neue Impulse und ich glaube, auch Kollegin Klimt-Weithaler hat sich angeschlossen, muss alles irgendwie jetzt einmal liegen Ja, die Argumentation, dass Sie heute dem Bericht nicht zustimmen, damit sich was ändert und in der Vergangenheit zugestimmt haben, also das nehme ich fast schon als kleines persönliches Foul, aber es sei Ihnen gestattet. Ich kann aber gleich Folgendes sagen, wir werden einiges ändern. Und wenn ich sage, ins landespolitische Zentrum rücken, dann meine ich damit natürlich auch das kulturpolitische Bewusstsein im Landtag, in der Landesregierung und darüber hinaus weiterhin zu stärken und damit ein Umfeld zu schaffen, dass es genau diese neuen Impulse und diese neuen Geschichten und diese neue Energie in der steirischen Kulturszene möglicherweise geben wird. Und ich sage noch einmal auf hohem Niveau aufbauend, auf hohem und höchstens Niveau aufbauend. Und ich mache nicht auch bei dem manchmal verbreiteten Lamento „früher war alles besser“, ja es erinnern sich halt alle so gern an die Vergangenheit, früher war nicht alles besser. Ich glaube, dass der Steirische Herbst heuer in seinem 50sten Jahr ein exzellentes Programm bieten wird. Ich glaube, dass beispielsweise diese Umsetzung des Romans „Die Kinder der Toten“ von Elfriede Jelinek am Originalschauplatz in Neuberg an der Mürz mit Hunderten freiwilligen Laiendarstellern sozusagen und hoher Teilnahme aus der Zivilgesellschaft, dass das ein ganz spannendes Projekt wird. Im Übrigen finde ich, dass dieser Roman und das genau dieser Roman heuer beim Steirischen Herbst eine zentrale Rolle spielt, dass Elfriede Jelinek dieses Werk auch zur Verfügung gestellt hat, dass das vor dem Hintergrund der Rede vom Georg Friedrich Haas natürlich ein ganz bemerkenswerter Zirkelschluss ist – bemerkenswert, insofern, guter Impuls, brauche ich gar keinen neuen Impuls. Im Übrigen ist es unsere Aufgabe ja auch nicht Kunst und Kultur hier zu erfinden, sondern die politischen Rahmenbedingungen dafür zu machen, um die Bühne, wenn Sie so wollen, auch zu bestellen, damit sich auf der Bühne dann auch etwas abspielen kann. Ich möchte schon ganz kurz auch auf den Dritten Präsidenten Kurzmann eingehen. Herr Präsident ich will dir eines sagen, hätte ich nicht selbst der Anfragebeantwortung in der Früh zugehört, hätte ich mir gedacht, da schau her, Präsident Kurzmann bringt neue und möglicherweise erhebliche Argumente ein. Aber das stereotype Wiederholen bereits widerlegter Behauptungen, ist ehrlich gesagt, weit unter deinem Niveau, Herr Präsident. Da bin ich von dir bessere Argumentationslinien gewohnt. Im Übrigen darf ich dich auch daran erinnern, weil du trefflich ausgeführt hast über

den Begriff der EXPO und deine historische Herleitung und so weiter und so weiter, da darf ich dir schon mitteilen, dass, wer die letzten Monate der kulturpolitischen Debatte in diesem Land mitbekommen hat, mitbekommen haben müsste, dass ich bei jeder sich bietenden Gelegenheit gesagt habe, in diesem Fall, einer Meinung mit dir seiend, dass ich den Ausdruck Steiermark EXPO gelinde gesagt für suboptimal halte, also insofern war diese Argumentation auch ins Leere gehend, weil ich mehrfach schon darauf hingewiesen habe, dass unter diesem Titel dieses Projekt zwar im Regierungsübereinkommen ... (*Präsidentin Khom: „Herr Landesrat, ungerne, aber ich bitte um deinen Schlusssatz.“*) ... ich sag ja, die Geschäftsordnung ist hemmend (*Heiterkeit bei den Abgeordneten*) dass das unter diesem Titel im Regierungsübereinkommen ist, als ein Nachfolgeformat für die seinerzeitigen Landesausstellungen, die du trefflich beschrieben hast, auch als gedankliches Nachfolgeformat zur Regionale, ein neues Format, *das* auch einen neuen Titel haben wird, damit ist meine Redezeit endgültig erschöpft. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.19 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 1815/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen somit zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1837/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Käfigeier-Import verhindern und Kennzeichnungspflichten verbessern.

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates gemäß das Rederecht zu.

Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Sandra Holasek. Bitte schön.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (12.20 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, geschätztes Forum unseres Hohen Landtags!

Wir haben bei diesem Tagesordnungspunkt ein sehr, sehr wichtiges Thema. In der ersten Tierhalteverordnung des Bundesgesetzblattes aus dem Jahr 2004 haben wir die Mindestanforderung für Haltung von Legehennen geregelt. Das endgültige Aus der Haltung in ausgestalteten Käfigen in Österreich wird mit Ende 2019 stattfinden. Es sei hier erwähnt, dass unsere heimischen Legehennenhalterinnen und –halter enorm gefordert sind und hier neben diesen Kriterien noch weitere im Sinne des Tierwohls und der Nachhaltigkeit zu erfüllen haben. Beispiele wären die gentechnikfreie Fütterung, die Verwendung von Dona-Soja, keine Schnabelbehandlung von Legehennen, die Dokumentation der Tiergesundheit und die Kennzeichnung der Eier nach den Erzeugerbetrieben. An diesem Punkt wirklich Respekt und Anerkennung und Dank an unsere Landwirte und Landwirtinnen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wir haben in Österreich zurzeit eine erstaunliche Ausprägung, wenn wir das im Vergleich zum EU-Raum anschauen, im EU-Bereich werden nach wie vor 56 % in Käfig gehalten, in Österreich sind es nur mehr 2 %. Global gesehen ist das Thema so ein wichtiges, weil der Appetit nach tierischen Produkten weiterhin steigt und das passiert vor allem im östlichen Erdball von uns hier aus gesehen. Ein Beispiel aus Indien: Im Jahr 1980 hat man da einen Pro-Kopf-Verbrauch von 15 Stück im Jahr gehabt und heute sind es 62. Wieviel essen wir? Der Österreicher isst 235 Eier pro Kopf und Jahr. ExpertInnen des World Resources Institute gehen davon aus, dass der Bedarf an Nahrung im Jahr 2050 um sage und schreibe etwa 70 % steigen wird. Die Weltbevölkerung wächst. 2050 werden es eben bei 9,7 Milliarden sein. Tierisches Eiweiß ist hier stark gefragt und da ist natürlich das Lebensmittel „Hühnerei“ stark im Zentrum. Wenn wir uns die Selbstversorgungen in unserem Land anschauen, dann wären 84 % der Versorgung möglich. Wir haben zurzeit 6 Millionen Hennen, die 1.600 Milliarden Eier in Österreich legen. Best- statt Billigbieterprinzip wäre ganz, ganz entscheidend natürlich, um hier auch gerade in öffentlichen Einrichtungen ökologische und tierschutzgerechte Kriterien aufzustellen, um auch vor allem unsere heimischen Produzenten zu schützen. Österreich stellt tatsächlich, wie so oft, ein weltweites Vorbild dar mit der österreichischen Eierdatenbank, und es ist schon erstaunlich, wenn man hier sieht, dass wohl über 90 % aller Eier hier freiwillig erfasst werden von den Herstellern und Herstellerinnen, und dieses wirklich EU-weit einzige Modell sollten wir selbstbewusst

und in breiter Aufmerksamkeit bringen und damit auch in Zukunft diese Initiative stärken. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt hochaktuell und findet natürlich die Unterstützung breit auch in unseren Reihen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.25 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Hermann Hartleb. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Hartleb – ÖVP (12.25 Uhr): Ja, geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherin oder Zuhörerin oder Zuhörer hier im Landtag!

Ja, wie ich mich mit dem Tagesordnungspunkt beschäftigt habe, habe ich Zahlen und Fakten angeschaut, da ist mir erst manches bewusst geworden. Bewusst ist mir auch geworden, was ich selbst für ein Privileg habe. Ich habe daheim einen Garten mit freilaufenden Hühnern und habe da immer mein frisches Frühstücksei oder auch was man daheim zum Kochen braucht. Aber umso bewusster ist mir geworden, wie wichtig die Kennzeichnung von Lebensmitteln ist, wo drinnen Eier verarbeitet werden. Ich denke da auch, das ist mir auch bewusst worden, im heurigen Sommer oder Vorsommer, Deutschland: 10 Millionen Eier praktisch vergiftet oder belastet mit Fipronil, mit einem Insektizid. Da denkt man über alles nach und wie gesagt, dann schaut das Ganze gleich wieder anders aus. Ganz kurz zu meiner Kollegin, sie hat ja schon etliche Zahlen gebracht. Der Eierbedarf in Österreich beträgt über 2 Milliarden Eier. Und in der Steiermark sind es 290 Millionen. Vom Eierverbrauch umgelegt auf die Steiermark, von den 290 Millionen Eier landen 40 % in der Gastronomie, das sind zirka um die 160 Millionen Eier, 30 % landen im Lebensmittelhandel, das sind in der Steiermark bei 87 Millionen Eier, 25 % landen in der verarbeitenden Industrie. Und um das geht es da, glaube ich, jetzt. Da schaut das dann schon wieder anders aus. Der Eierverbrauch in der verarbeitenden Industrie schaut folgendermaßen aus: Das sind 40 % inländische Eier und 60 % Importeier und vorrangig aus der Käfighaltung. Ich glaube, eines muss uns bewusst sein und ich glaube, wichtig ist, dass der Mensch bzw. der Konsument muss einfach ein Recht darauf haben zu wissen, von wo die Eier herkommen und aus welcher Haltung sie sind, die in Lebensmittel verarbeitet werden. Wir haben schon gehört, wir sind in der Steiermark und in Österreich vorbildlich unterwegs, vor allem was die Kennzeichnung betrifft. Da gibt es ja vier Einteilungen von Null über die Biohaltung, von eins über die Freilandhaltung, zwei ist Bodenhaltung und dann gibt es noch einen geringen Anteil was die Käfighaltung betrifft. Wir

wissen aber auch, dass manche EU Länder, die zuletzt aus dem ehemaligen Osten zur EU dazu gekommen sind, eher säumig sind. Daher ist, glaube ich, die Forderung, die wir heute beschließen, dass die Landesregierung an die Bundesregierung herantritt und auch an die EU, eine ganz, ganz Wichtige, wichtig für die steirischen Legehühnerhalter und für die Eierproduzenten. Praktisch, dass es hier am Markt eine Chancengleichheit gibt und da wird einem auch bewusst, wenn man die Spielregel alle sieht, praktisch was die leisten. Ich möchte auch hier an dieser Stelle an alle Legehennenhalter und Eierproduzenten ein Danke sagen, für die großartige Leistung und für die vorbildliche Arbeit in der Steiermark und auch in Österreich, weil hier geht es nämlich auch um Tierschutz und um artgerechte Tierhaltung und da muss ich sagen, ist das bei der Legehühnerhaltung schon eine große Herausforderung. Im Ausschuss sind die drei Punkte einstimmig beschlossen, das wird auch heute der Fall sein und ich glaube, freuen wird sich auch die Landwirtschaftskammer, die fordern diese Punkte ja auch schon sehr, sehr lange. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.29 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollege Liane Moitzi. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Moitzi – FPÖ (12.29 Uhr): Ja, vielen Dank, Frau Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben jetzt schon einige Zahlen gehört, was die Käfighaltung betroffen hat. Gott sei Dank gibt es sie ja seit 2009 in Österreich und seit 2012 in der EU nicht mehr, und ich muss sagen, ich bin sehr, sehr froh darüber. Möchte aber nur noch einmal kurz in Erinnerung rufen, was hat Käfighaltung bedeutet? Das hat nämlich so ausgesehen, dass bis zu sechs Hennen in einem Käfig eingepfercht waren, wovon einer Henne ungefähr ein Platz von 550 Quadratzentimeter zur Verfügung stand. Das ist weniger Platz als ein A4-Blatt hat. Die ausgestalteten Käfige, die mit 750 Quadratzentimeter Platz pro Henne nur minimal besser sind, sind zum Glück nur noch bis 2020 für jene Betriebe erlaubt, die vor 2005 auf die ausgestalteten Käfige umgestellt haben. Dann geht es weiter. Ohne Tageslicht auf Drahtgitter stehend, haben die Hennen da gehaust und eigentlich auch ihr trauriges Dasein gefristet. Auch wenn das bei uns nicht mehr in dieser Form stattfindet oder nur ganz minimal, so werden laut Landwirtschaftskammer Steiermark täglich rund 700.000 Eier importiert. Und zwar eben aus Käfighaltungen aus der Ukraine, aus Singapur, Nord-Südamerika und auch Indien. Und da

kommen wir jährlich auf 253 Millionen, die importiert werden und der Kollege Hartleb hat es gesagt, bei 290 Millionen Eiern liegt der Bedarf in Österreich. Also man sieht, dass wir schon sehr, sehr viel auch importieren. Die Kennzeichnungsregeln, die waren einfach so, dass hat eh auch der Kollege schon gesagt, dass drei für die Käfighaltung gestanden hat. Das heißt, der Konsument hat hier auf den ersten Blick gesehen, wenn er Eier gekauft hat, aus welcher Haltungsform entstammen die. Aber das ist eben nicht so bei jenen Produkten, die Eier enthalten in verarbeiteter Form. Da haben wir uns gedacht, dass die Kennzeichnungspflicht auch hier ein wesentlicher Bestandteil wäre um hier auch Transparenz für die Konsumenten herbeizuführen. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich bin auch sehr froh, dass der Tierschutz in Österreich und in der Steiermark einen sehr, sehr hohen Stellenwert genießt und dass sich viele Menschen eben schon bewusster auch anschauen, welche Fleischwaren, welche Eierwaren landen denn im Einkaufswagen und das ist ein sehr, sehr guter Weg. In unserem Antrag ist es eben darum gegangen, den Käfigeierimport in dieser Form zu verhindern und natürlich auch die Kennzeichnungspflichten für verarbeitete Produkte, also Produkte wo Eier verarbeitet wurden, zu verbessern und das auch auf EU Ebene. Ich glaube, es sind noch einige Redner heute zu diesem Tagesordnungspunkt gemeldet. Das freut mich auch, darum möchte ich mich auch nicht weiterverbreiten und darf abschließend festhalten, dass ich mich vorige Woche sehr gefreut habe im Ausschuss. Das war das erste Mal, dass ich einen Antrag eingebracht habe und dieser auch einstimmig angenommen wurde und ich hoffe, dass wir in Zukunft öfter solche einstimmigen Beschlüsse auch treffen werden. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 12.33 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Christian Cramer. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Cramer – FPÖ (12.33 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Kollegen, Kolleginnen, geschätzte Damen und Herren!

Der springende Punkt, das ist eine weit verbreitete Redewendung, dass Sokrates in seinen anatomischen Lehren ein Hühnerei, ein bebrütetes Hühnerei seziiert hat und dem darin befindlichen kleinen springenden Punkt, das embryonale Herz, als den springenden Punkt bezeichnet hat. Naja, jetzt komme ich zu diesem springenden Punkt, dass dieser Antrag, der Gott sei Dank im Ausschuss eine breite Mehrheit, das heißt, eine Einstimmigkeit gefunden hat, an und für sich von uns ja gar nie zu stellen gewesen wäre, wenn ein

Landwirtschaftsminister zur rechten Zeit dahingehend reagiert hätte und eine Regelung getroffen hätte, dass jene Eier aus Käfighaltung in Österreich zumindest deutlich gekennzeichnet werden, dass sie eben aus ausländischer Käfighaltung stammen oder wenn es geht, überhaupt eine Einfuhreinschränkung, weil sie eben dem österreichischen Tierhaltungsstandard nicht entsprechen. Aus Sicht der Landwirtschaft muss ich noch eines replizieren. Es ist ja so, dass die Käfighaltung nicht deswegen gemacht wird, weil Hühnerzüchter oder Eierfarmen den Hühnern die Freiheit nicht gönnen. Nein, nein, es geht eben darum, das ist die Rentabilität. Die älteren unter uns werden sich erinnern können, ein Ei hat einmal 1,50 Schilling bis zwei Schilling gekostet, der Liter Benzin hat damals etwa fünf Schilling gekostet. Also man hat also zweieinhalb Eier für einen Liter Sprit gebraucht. Jetzt ist ja der Treibstoff vielleicht nicht ganz das richtige Beispiel, weil er in der Relation zu anderen Dingen ja nicht einmal so einer Teuerung widerfahren ist, wie anderen Dingen. Aber wenn Sie jetzt umrechnen, wie viel Eier Sie heute bräuchten, wenn Sie jetzt nämlich von dem Preis ausgehen, was der Produzent bekommt, nicht den, den der Supermarkt verlangt, dann wissen Sie schon, dass das nur möglich ist und nur zu schaffen ist, wenn man erstens einmal mit ganz kleinen Spannen und sehr hoher Rentabilität produziert. Da ist natürlich Käfighaltung wesentlich rentabler, ist wesentlich günstiger, weil man wesentlich mehr Tiere auf einem Raum aufhalten kann. Was für sich als solches schon ein Problem ist. Ein Huhn hat nämlich eine Eigenschaft, dass die Körpertemperatur im Normalfall bei 41,5 Grad liegt, ist also schon sehr heiß. Jetzt sind dann sieben Hühner von jeweils mit dem Platz von einem A4-Blatt in einem Käfig drinnen, das heißt also, würde da die Lüftung nur einige Stunden ausfallen, die wären alle tot. Die Hühner hätten wahrscheinlich schon aufgrund der Überhitzung größte Probleme. Auch wird mit dieser Einfuhr von Eiern, die aus Billigländern produziert werden, natürlich auch eines eingeführt, dass wir hier der heimischen Landwirtschaft ganz gewaltig Konkurrenz machen und noch dazu Schmutzkonkurrenz, weil sie ja höhere Tierhaltungsstandards einhalten, Gott sei Dank, und es ist gut so. Es gehört eben da ein anständiges Maß, dass man den heimischen Landwirt dahingehend schützt, dass ihm nicht noch zusätzlich dahingehend Konkurrenz gemacht wird und dass wir unsere Konsumenten schützen, dass sie nicht Gefahr laufen, über importierte Billigeier sich eventuell mit Fipronil vergiften oder sonstigen Dingen. Im Übrigen, vom Hygienestandpunkt her, würden natürlich die Befürworter der Käfighalter sagen, da hat man Vorteile, weil logischerweise sieben Hühner mit anderen Hühner nicht zusammenkommen, aber man muss immer das Ganze sehen. Das heißt, es kann nicht so schnell zu einer Pandemie kommen, weil

die können ja nicht untereinander innerhalb der Käfige verkehren. Die haben ja nie Ausgang, die armen, die sind immer im „Häfen“. So gesehen, hat es denn Vorteil, der Hygienestandpunkt wäre besser, der Tierhaltungsstandpunkt ist natürlich absolut wider der Natur und gönnen wir unseren Hühnern auch ein bisschen Freiraum und unseren Bauern die Luft, dass er nicht von der Konkurrenz mehr oder weniger durch Billigeinfuhren gefährdet wird und den Konsumenten die Sicherheit, dass unsere Lebensmittel frei von Eiern sind, die aus einer Produktion stammen, die wir als solche prinzipiell ablehnen. Ich sage herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 12.39 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (12.40 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, herzlich willkommen allen jetzigen Zuhörerinnen und Zuhörern live und im Livestream!

Ich will nicht die ganzen inhaltlichen Dinge wiederholen, die schon genannt wurden. Ich will nur auf eines eingehen, was der Herr Kollege Cramer jetzt gerade gesagt hat. Da ich auch selbst glückliche Hühnerbesitzerin bin, freilaufende Hühner, dass ich persönlich glaube, dass auch Hygienestandards dann am allerbesten gewährleistet sind, wenn artgerecht gehalten wird, sprich nicht zu viele Hühner auf einem Fleck, ja. Das nur einleitend. Für mich war es auch erstaunlich, dass im Ausschuss alle zugestimmt haben, gleich direkt. Dann ist mir aber auch etwas aufgefallen, nämlich der Ausschussantrag war sehr bekannt, das wird sicher auch die FPÖ wissen, dass im Grunde der Antrag als Entschließungsantrag im Vorjahr von uns eingebracht zu dieser Debatte im Grunde schon beschlossen wurde. Also es wurde oder müsste schon an die Bundesregierung herangetreten worden sein, mit im Großen und Ganzen den ganz genau dem gleichen Anliegen. Der einzige Unterschied, den ich dann gefunden habe, zum FPÖ-Antrag war eben der, dass die FPÖ auch damals bei der Abstimmung von unserem Entschließer, der ist einstimmig in großen Teilen angenommen worden, nur bei dem Punkt zwei, wo es darum ging, das Ei als Zutat enthalten und in der Gastronomie angeboten wird, das hat die FPÖ nicht zugestimmt damals, weil da offensichtlich für die FPÖ eine Ausnahme doch gelten soll. Und deswegen haben Sie das in Ihrem Antrag so nicht drinnen *(LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Jetzt reden wir von dem Antrag.“)* Für mich ist es jedenfalls klar gewesen oder für uns, dass wir dem Antrag auch trotzdem zustimmen. Politik ist das Bohren harter Bretter, das langwierige Bohren, und solange, da haben Sie natürlich

Recht, solange diese Dinge noch nach wie vor in unser Land kommen können, macht es sicher Sinn, immer wieder einmal an den zuständigen Minister heranzutreten bzw. Bundesregierung, also gern auch noch mehrmals können wir diesen Antrag beschließen. Ich hoffe nur, dass dann auch alle die hier einstimmig mitbeschlossen haben, es wird ja bald soweit, dass wir einen neuen Landwirtschaftsminister möglicherweise haben, dass hier auch dann entsprechend auf diesen eingewirkt wird, von den Fraktionen, dass da auch endlich was wirklich passiert. Denn nur dieses Auffordern und auch immer wieder Auffordern, hat bis jetzt den Erfolg noch nicht gebracht. In diesem Sinne halte ich mich kurz. Wir werden dem Antrag natürlich auch hier zustimmen. Er ist etwas schwächer formuliert, als der von uns schon im Vorjahr, aber das soll nicht schaden und wir hoffen dann, dass das passieren wird in Zukunft, dass nämlich die zuständigen Ministerien auch entsprechende Beschlüsse dann herbeiführen, dass wirklich dieses furchtbare Tierleid, dass eh geschildert wurde von der Kollegin Moitzi, dass das in Österreich nicht mehr zum Tragen kommt, auch in der Gastronomie. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 12.43 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Frau Renate Bauer. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTabg. Bauer – SPÖ (12.43 Uhr): Danke. Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auch ich freue mich, dass wir heute über dieses Thema im Landtag debattieren und wie es scheint, wie es im Ausschuss war und auch die Debatte zeigt, eine Einstimmigkeit herrscht, egal ob der Antrag jetzt abgeschrieben wurde oder stärker oder schwächer formuliert wurde. Ich denke, es geht hier grundsätzlich um das Thema. Ich möchte nur noch einen Blick auf dieses ganze Thema einwerfen, einen Punkt einbringen. Es ist inhaltlich schon sehr viel gesagt worden und wenn ich mir die Ausführungen von der Kollegin Moitzi anhöre, dann denke ich mir, schmeckt unser Frühstücksei wahrscheinlich uns allen nicht mehr so. Wir sind aber alle nicht jetzt in der glücklichen Lage, wie die Kollegin Krautwaschl oder der Kollege Hartleb, der selber freilaufende Hühner im Garten hat, aber ich denke mir, es ist auch wieder ein Thema, wenn es auch traurig ist, dass immer wieder was passieren muss oder so wie der Skandal jetzt war mit dem Fipronil, dass man wieder über das Thema redet. Trotzdem denke ich mir, ist der sicherste Zugang, dass ich jetzt ein gutes Ei, ein frisches Ei kriege, dass wir auch diese Dinge regional einkaufen. Wenn jetzt auch nicht jeder den Garten hat und sich

selber Hühner halten kann, aber ein jeder hat eine Region, wo man den Landwirt kennt, wo man weiß, okay, da laufen die Hühner frei herum. Jetzt weiß ich schon, dass das nicht grundsätzlich das Thema ist, weil es geht eben um die verarbeitenden Lebensmittel, wo wir noch keine Kennzeichnungspflicht haben, wo ich auch sage, der Kollege Cramer hat es auch angesprochen, Haltungspflichtkennzeichnung ja, sehr wichtig, aber natürlich auch die Herkunft, ja. Jetzt ist das mit der Kennzeichnung ja immer so ein Thema. Wenn wir uns heute mit dem Thema auseinandersetzen, grundsätzlich im Lebensmittelbereich und wir gehen einkaufen und bei jedem Packerl Lebensmittel, das wir in die Hand nehmen, brauchen wir schon fünf Minuten Studium, damit wir wissen, wo kommt das her? Was ist das drinnen? Oder wie auch immer. Trotzdem ist es total wichtig, auch eine Kennzeichnungspflicht zu fordern in diesem Bereich. Ich sage trotzdem, der sicherste Zugang ist halt auch auf diesem Gebiet so möglichst wenig fertig verarbeitete Lebensmittel zu kaufen, sondern auch in dem Gebiet regional einzukaufen, frisch einzukaufen und halt selbst zuzubereiten. In diesem Sinne freut es mich, dass wir das eine Einstimmigkeit haben und das Thema wird uns sicher noch weiter beschäftigen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.46 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Gabriele Kolar. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTAbg. Kolar – SPÖ (12.46 Uhr): Danke, Frau Präsidentin. Geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist schon viel gesagt worden, aber das eine möchte ich doch noch zu diesem Thema sagen. Es geht immer um Angebot und Nachfrage. Wir, Sie, alle, wir haben es in der Hand, wir sind die Konsumentinnen und Konsumenten. Wenn wir diese Billigeier, die von weit, weit her hergeführt werden, wo unsere Umwelt, die Luft verschmutzt wird, durch diesen Transport, wenn wir diese Eier nicht kaufen, wenn wir sie in den Regalen stehen lassen, dann muss sich auch der Produzent, der Hersteller was Anderes überlegen. Deshalb appelliere ich, genauso wie meine Vorrednerin, Frau Kollegin Bauer, genial regional, unsere glücklichen Hühner, die Bio-Eier. Wir müssen schauen, dass wir möglichst viele Menschen in den Genuss kommen lassen, und ich sage, in den Genuss kommen lassen, diese Eier, diese Eierprodukte zu kaufen. Und ich sage deshalb, in den Genuss kommen lassen, weil natürlich das Bioei teurer ist, als das von weit, weit her geführte Käfigei aus dem Ausland. Und deshalb möchte ich auch, dass wir auch im Sinne bei den Förderungen ein Umdenken haben, dass wir gerade diese Bauern

mehr unterstützen und vor allem auch, dass wir mehr Bewusstseinsbildung noch mehr in unseren Schulen, für unsere Kinder machen, dass die damit aufwachsen, dass die Regionalität eines der wichtigsten Zukunftsthemen ist überhaupt, dass wir regional kaufen, egal ob es Eier sind, ob es Fleisch ist oder ob es die Nudeln sind, die wir auch bereits bei den Biobauern bekommen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.48 Uhr*).

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich der zuständige Landesrat Johann Seitinger. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Seitinger – ÖVP (12.48 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kollegen auf der Regierungsbank, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete und auch Damen und Herren in den Zuschauerreihen!

Zuständig für dieses Thema, damit ich das vielleicht auch auf den Punkt bringe, sind wir alle drei, die wir hier sitzen auf der Regierungsbank. Christopher Drexler für die Gesundheit, Toni Lang für den Tierschutz und meine Wenigkeit, der im Bereich der Produktion in der Landwirtschaft Verantwortung trägt. Es ist nämlich ein sehr sensibles Thema. Ich habe gehofft, dass der Christian Cramer uns sozusagen die philosophische Betrachtung „war zuerst das Ei oder das Huhn?“ heute hier näherbringt, aber er ist gleich direkt zu Sokrates gegangen und hat die Sache abgekürzt, aber im Sinne doch den Punkt getroffen. Ich möchte einmal allen danken, die heute hier sich zu Wort gemeldet haben, zu diesem heiklen Thema. Wenn es um Tierschutz gegangen ist, war der Bereich der Geflügelwirtschaft, der Käfighaltung, um gleich einmal den Punkt anzusprechen, immer ein hoch brisantes und sensibles Themenfeld und nicht umsonst ist es so. Hier wurde wahrscheinlich auch im Überblick sozusagen aller Tierschutzagenden der größte Missbrauch über Jahrzehnte betrieben. Ich sage das ganz hart so. Hin und wieder genau unter dem Gesichtspunkt, die Frage der Hygiene so gut wie möglich in den Griff zu bekommen und der ist nun mal tatsächlich ein Spannungsfeld, den es aufzuarbeiten gilt. Das ist wahrscheinlich tatsächlich eine Philosophie, die lang zu diskutieren wäre, denn Käfighaltung kam ja aus der Geschichte heraus genau unter dem Blickpunkt: wie können wir die Krankheiten rund um das Geflügel minimieren? Trotzdem glaube ich, man könnte fast sagen in dubio pro reo also im Zweifelsfall für den Angeklagten, in dem Fall die Henne, muss man in Richtung Tierschutz denken. Der Tierschutz ist nun mal wichtiger als die betriebswirtschaftliche Ebene. Das ist heute in der gesellschaftlichen Diskussion, glaube ich,

überhaupt keine Frage mehr. Die Sensibilität in Richtung Tierschutz, in Richtung transparenter Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion ist auf einem Höchstmaß sozusagen gegeben und auch im 21. Jahrhundert angekommen und wir sind in der Landwirtschaft natürlich gut beraten, hier im Gleichklang mit dem Markt und mit den Marktpartnern auch diese entscheidende Frage gemeinsam zu lösen. Und da bin ich auf einem Punkt und das möchte ich wirklich sehr deutlich ansprechen, den es gesetzlich einzufordern gilt, ja. Wenn in einem Land Produktionsauflagen gelten, strenge Produktionsauflagen gelten, dann muss auch die Selbstverständlichkeit gelten, dass auch hier nur Produkte verkauft werden dürfen oder dürften, die ebenso diesen strengen Produktionsauflagen auch im Ausland sozusagen unterworfen sind. Das müsste eigentlich die Selbstverständlichkeit sein, und genau hier haben wir den brennenden Punkt. Das ist nicht gegeben. Wir importieren sogar aus Europa noch hier in unser Land Käfighaltungsprodukte in gigantischer Menge und wir haben es ja gehört, die Zahlen vorhin, da geht es ja um Milliardenmengen im Ei-Bereich und die können sowohl in dem gesamten Bereich der Backwaren, wie auch im Flüssig-Ei, das direkt verarbeitet wird in der Gastronomie und in anderen Bereichen, nach wie vor gekauft werden und weiterverarbeitet werden. Trotzdem hat sich jeder, und das ist auch gut so, Geflügelbetrieb in unserem Lande nach den strengsten Normen zu richten und ich möchte gleich sagen, dass wir hier in der Steiermark die ersten waren, die die Käfighaltung verboten haben, die ersten in Europa waren. Auf das können wir stolz sein, auf das bin ich auch selbst stolz. War damals nicht einfach, denn es gab damals Betriebe, als wir das umgestellt haben, die ein Jahr zuvor noch in die Käfighaltung investiert haben. Und eine solche Investition rechnet sich oder amortisiert sich etwa in zehn Jahren und trotzdem haben wir damals gesagt: Aus, Schluss, wir wollen diesen Weg nicht mehr weitergehen. Ich danke auch dem Landtag, dass er das damals so mitgetragen hat, auch wenn einige, wie gesagt, hier ordentlich geatmet haben, speziell die, die viel Geld in die Hand genommen haben. Ich möchte trotzdem zum Abschluss kommen und zwei Punkte noch sehr deutlich ansprechen. Ich glaube, dass das Thema Produktkennzeichnung uns in Zukunft noch sehr intensiv beschäftigen wird. Das ist auch notwendig, denn hier haben wir den größten Schwachpunkt sozusagen in der Verbindung Landwirtschaft und Konsument. Es ist nicht so einfach, wie sich das so manche vorstellen, mit der Ampel rot, grün und gelb und verschiedene Thesen gibt es hier. Produktkennzeichnungen sind eine sehr komplizierte Angelegenheit. Trotzdem muss man diese herunterbrechen auf eine einfachste Verständlichkeit und das wird Aufgabe auch der Europäischen Union sein, in strengster Arbeit natürlich auch auf die Herausforderungen

hingerichtet, die es hier zu bewältigen gilt, nämlich einfachste Lesbarkeit, einfachste Verständlichkeit und trotzdem die Wirkung nach außen, aber dieses Thema wird uns in Zukunft massiv beschäftigen. Und das Zweite ist, dass wir einfach in der gesamten Breite, und das habe ich ja zu Beginn meiner Rede kurz angesprochen, der Verwendung oder der Marktgestaltung auch hier gesetzliche Normen und Grundlagen schaffen, dass das was in Österreich der guten landwirtschaftlichen Praxis entspricht, dass das was in Österreich hier unter gesetzlichen Normen vorgegeben ist auch letztlich sich im Regal, in der Vitrine oder sonst wo, am Markt wiederfindet und nichts Anderes. Dafür müssen wir kämpfen und dafür müssen wir uns, meine Damen und Herren, in dem Einklang, in dem wir uns heute zu diesem Antrag befinden, auch unsere Stimme abgeben. Dafür würde ich werben und dafür bitte ich euch, denn das brauchen wir zum Schutz unserer kleinstrukturierten Landwirtschaft, unserer Bauern, die sich sehr, sehr bemühen, auf höchster Transparenz und auf höchster Qualitätsebene zu produzieren. Diesen Schutz müssen wir ihnen zumindest gewähren, allen anderen haben sie eh nicht, was den harten Wettbewerb mit den Größenordnungen der Internationalität der Landwirtschaft anbetrifft, aber diesen Schutz müssen wir ihnen gewähren, um das bitte ich Sie und um das gilt es auch in Zukunft zu kämpfen, im Einvernehmen mit der Bundesregierung, im Einvernehmen selbstverständlich mit der Europäischen Union. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.55 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit Einl.Zahl 1837/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1855/1, betreffend Erwerb der Eigentumswohnung W24, 572/31660 Anteile, der EZ 1884, GB 63108 Jakomini, im Wege der Überlassung an Zahlungsstatt.

Zu Wort gemeldet ist der Kollege Werner Murgg. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (12.56 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz, warum wir diesem Stück keine Zustimmung geben können, ich darf vielleicht für jeden, der den Ausschussantrag nicht genau im Kopf hat, noch einmal ganz kurz replizieren, um was es dabei geht. Da geht es um eine Eigentumswohnung im Grazer Bezirk Jakomini, in der längere Zeit jemand gewohnt hat, dem auch diese Wohnung gehört, der dann in ein Pflegeheim übersiedelt ist. Offenbar ist da das Pflegeheim bzw. das Land Steiermark, das ja zu dieser Pflege dazugezahlt hat, ins Grundbuch gegangen. Diese Person ist jetzt verstorben, aber der Haken an der Sache ist, da wohnt noch ein Verwandter oder eine Verwandte in dem Fall, glaube ich, in dieser Wohnung, und die darf jetzt zwar solange in der Wohnung bleiben, solange sie das wünscht, aber die Wohnung wird eben dann an das Land Steiermark fallen. Warum lehnen wir das ab? Da geht es um den Regress. Ihr wisst ja alle oder Sie wissen alle, es gibt oder es hat ihn gegeben, jetzt muss man wirklich sagen, es hat gegeben oder es wird gegeben haben, ab 01. Jänner 2018, um exakt zu sein, den sogenannten Angehörigenregress, um den Regress des Pfleglings oder des zu Pflegenden selbst. Den Angehörigenregress haben wir Gott sei Dank, da war die KPÖ nicht ganz unschuldig, vor einiger Zeit hinter uns gebracht, und den Regress, der den zu Pflegenden unmittelbar trifft, also auf sein Eigentum zugreift, ist jetzt durch eine Bundesregelung mit 01. Jänner 2018 auch Geschichte. Und ich und wir denken uns, wir sollten hier jetzt nicht päpstlicher als der Papst sein und sozusagen, wo es schon beschlossen ist, dass das ausläuft in ein paar Monaten, jetzt dem Verwandten oder dem Angehörigen dieses verstorbenen Eigentumswohnungsbesitzers die Wohnung sozusagen einkassieren. In einigen Monaten wäre das ohnehin nicht mehr möglich. Ich sage nichts, wenn es da um fünf Zinshäuser oder Mietshäuser ginge, um ein riesiges Vermögen, aber das geht es um eine Eigentumswohnung und ich glaube nicht, also sozusagen, dass uns das gut ansteht, wenn wir hier, wo schon die Abschaffung des Regresses für zu Pflegenden beschlossen ist, hier wir noch einmal auf diese Eigentumswohnung zugreifen sollten. Wir werden dem nicht zustimmen. *(Beifall bei der KPÖ – 12.59 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Barbara Riener. Bitte schön.

LTabg. Riener – ÖVP (12.59 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und via Livestream!

Nur zur Klarstellung, lieber Kollege Murgg, du hast angeführt, dass eben künftig es keinen Vermögensregress geben wird und dass es sich hier darum handelt, dass für die Pflege das Land Steiermark ins Grundbuch gegangen ist und dass eine Verwandte in der Wohnung sei. Es gibt ein Wohnnutzungsrecht das ist grundbücherlich verankert, aber es gibt keine Erben für diese Wohnung. Das heißt, das Land Steiermark ist im Grundbuch drinnen, um es theoretisch zu veräußern. Warum das jetzt? Wir bräuchten das gar nicht da im Landtag haben, ja, wenn das gleich gemacht worden wäre. Aber warum? Worum es da hier geht? Es geht darum, dass das Land diese Wohnung als Eigentümer übernimmt, weil, wenn dieses Wohnungsnutzungsrecht nicht mehr besteht, dadurch sich der Wert aus der jetzigen Sicht um 76.000 Euro erhöhen würde, wenn die Wohnung dann veräußert wird. Ich sage jetzt einmal, in einer verantwortungsvollen Politik heißt es auch, dass wir auch etwas, wo Rechtsanspruch besteht, und das wäre jetzt das Land Steiermark, dass man das auch – das sind alles Steuergelder, die dann letztendlich in weiterer Folge auch wieder ausgegeben werden können – dass man diese 76.000 oder dann eben später, wie sich der Marktwert dann weiterentwickelt, auch lukrieren kann. Das ist der Hintergrund, dass wir diese Wohnung jetzt in Landesbesitz nehmen. Soweit zur Aufklärung. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.01 Uhr)*

Präsidentin Khom: Zu Wort gemeldet ist unser Landesrat Christopher Drexler. Bitte schön.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (13.02 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Danke zum einen der Frau Abgeordneten Riener für die aufklärenden Worte, ich möchte dennoch die Wortmeldung des Dr. Murgg zum Anlass nehmen, zwei Anmerkungen zu machen. Zum einen, Herr Dr. Murgg, Sie sind mir über die Jahre als außerordentlich korrekter Abgeordneter in diesem Hause aufgefallen, ich schätze beherzte Debatten mit Ihnen und insofern muss ich aber bei dieser Wortmeldung Ihnen sagen, da machen Sie es sich ein wenig zu leicht. Warum? Ich verstehe Ihre politische Haltung, die Sie zu dieser Wortmeldung motiviert hat. Aber denken wir das durch, wenn wir so tun würden, wie Sie sagen. Wir mussten diese Regierungsvorlage einbringen. Wir sind angelobt auf die jetzt gültigen Gesetze

und nicht auf Gesetze, die dereinst das Licht der Welt erblicken werden oder irgendwann in Kraft treten. Der konkrete Fall, der Mann, dem gegenüber die Forderung besteht, ist bereits 2015 verstorben. Mithin war das noch tief in der Zeit, wo diese Regressbestimmungen gegolten haben, auch jeder Rechtsunterworfenen das damals wusste und natürlich diese gesetzliche Lage gegen sich gelten lassen muss. Ich denke, dass die Vorgangsweise des Landes hier eine außerordentlich konziliante ist, dass man sagt, wir nehmen diese Wohnungen Zahlungsstatt, das verbücherte Wohnrecht der Witwe steht nicht zur Disposition und zu einem späteren Zeitpunkt erst wird das Land tatsächlich diese Wohnung verwerten und mithin seine Forderung bedient wissen. Ich glaube, dass das eine außerordentlich korrekte Vorgangsweise ist und ich fürchte, jede andere Vorgangsweise hätte allenfalls sogar den Tatbestand des § 302 Strafgesetzbuch, Amtsmissbrauch, verwirklicht. Daher bitte ich Sie zu respektieren, dass wir als Regierungsmitglieder, wie auch Sie als Abgeordnete, auf die Treue zu den Gesetzen angelobt sind, und gar nicht anders handeln können, als die aktuelle Gesetzeslage es hier vorsieht – erste Anmerkung. Zweite Anmerkung: Sie beziehen sich auf das Bundesverfassungsgesetz, dass der Nationalrat als Bundesverfassungsgesetzgeber vor einigen Wochen beschlossen hat. Es wundert den geeigneten Beobachter, dass die Dynamik in der Republik Österreich manchmal ungeahnte Ausmaße annehmen kann und binnen 48 Stunden ein Bundesverfassungsgesetz beschlossen wird, das einerseits in die Kompetenzverteilung der Österreichischen Bundesverfassung eingreift und mithin eine klare Landeskompetenz via Bundesverfassungsgesetz regelt. Zweitens: In seinem zweiten Artikel, wenn mich nicht alles täuscht, regelt dieses Bundesverfassungsgesetz, dass der Einnahmenentgang der Länder aus dieser Reform 100 Millionen Euro beträgt und diese Summe den Ländern zu übermitteln ist. Das halte ich zumindest für originell. Denn eine absolute Summe ohne jegliche Indizierung, ohne jegliche weitere Vorgangsweise in ein Bundesverfassungsgesetz zu schreiben und jenen Gebietskörperschaften – Ländern und Gemeinden – die aus diesem Titel erklägliche Einnahmen gehabt haben, eine sozusagen Art Bauschzahlung anzubieten, das ist für mich schon bemerkenswert und ist – nicht jetzt in der aufgeheizten Stimmung vor der Nationalratswahl – aber zu gegebener Zeit mit Sicherheit mit der künftigen Bundesregierung, wie immer sie aussehen mag, und dem Bundesverfassungsgesetzgeber, noch einmal zu diskutieren. Denn das halte ich für eine ziemlich willkürliche Festlegung. Das hat nichts mit der Grundintention dieser Maßnahme zu tun, die wir alle mitgetragen haben und die wir alle mittragen, aber die konkrete Umsetzung erscheint mir zumindest bemerkenswert. Letzter Satz, es ist damit ein größeres Thema angesprochen, nämlich jenes, einer nachhaltigen und

langfristig sicheren Finanzierung der Pflege. Ich würde jeder Bundesregierung, wie immer sie aussieht in Hinkunft, dringend raten, im Rahmen der Regierungsverhandlungen sich dieses Themas anzunehmen. Wir dürfen uns über die Finanzierung der Pflege vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung, vor dem Hintergrund, dass uns alle gemeinsam eint, die Sorge um die pflegebedürftigen Österreicherinnen und Österreicher, uns besonders die pflegebedürftigen Steirerinnen und Steirer, vor diesem Hintergrund darf man sich vor der Herausforderung einer langfristig und nachhaltig sicheren Pflegefinanzierung nicht weiter davonstellen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das ist eine ganz klare Forderung „to whom it may concern“ wie man so schön sagt. Weil ich habe ja keine Ahnung, wer der nächsten Bundesregierung angehören wird. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ -13.08 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit Einl.Zahl 1855/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, den Grünen und der ÖVP angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1554/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Förderung von Frauen und Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Rahmen der Wirtschaftsförderung.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Kornelia Schweiner. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (13.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Die Förderung von Frauen und die Vereinbarkeitsfrage gerade in Bezug auf die Möglichkeiten hier mit der Wirtschaftsförderung etwas zu bewirken, ist ein Anliegen, das wir hier ja schon öfters schon debattiert haben und wo ich ob des vorliegenden Berichtes sehr zuversichtlich bin, dass das dir, Frau Landesrätin, auch ein Herzensanliegen ist und gerade der letzte Teil, der Ausblick in der vorliegenden Stellungnahme lässt daraus schließen, dass du hier Akzente setzen wirst. Das freut mich außerordentlich, denn auch ich glaube, es gibt bereits Betriebe, die das vorleben, die zeigen, dass ihnen die Vereinbarkeitsfrage ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch als Unternehmer und Unternehmerinnen ein Anliegen ist und ich denke, das muss unser Ziel sein, diese Unternehmen nicht nur durch Preise Wert zu schätzen und sie auszuzeichnen, sondern sie auch finanziell zu unterstützen, sie hervorzuheben mit positiven Anreizsystemen zu arbeiten. Ich möchte ganz konkret ein Unternehmen hervorgreifen über das wir hier, glaube ich, noch gar nie gesprochen haben, wir kennen die großen Vorzeigeunternehmen der Steiermark: Anton Paar, die Andritz, AVL-List, viele große Unternehmen, die hier Vorzeigebetriebe sind. Aber auch wir in der Südoststeiermark haben in dieser Frage ein Vorzeigeunternehmen, nämlich „niceshops“, das südoststeirische Amazon, ein Online-Händler, der mittlerweile 143 Arbeitsplätze in der Südoststeiermark geschaffen hat, in eigentlich einer strukturschwachen Region, 143 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus 16 Nationen mit 14 Sprachen beschäftigt. Also wenn Sie kurz die Werbeeinschaltung, wenn Sie Online kaufen wollen und bei einem Unternehmen einkaufen wollen, das auch in Österreich die Steuern zahlt, dann haben Sie eine Alternative zu Amazon. Niceshops betreibt mittlerweile 32 Online-Shops mit 42.000 Paketen pro Tag und einer Million Kunden weltweit. Wir reden hier von einem Unternehmen das 25 Millionen Euro Umsatz mittlerweile jährlich macht, also durchaus gut gewachsen ist. Jetzt möchte ich noch auf das kommen, was das mit diesem Tagesordnungspunkt konkret zu tun hat. Nämlich der Arbeitgeber „niceshops“ ermöglicht pro Mitarbeiter und Mitarbeiterin 1.000 Euro Kinderbetreuungsgeld, pro Jahr, pro Kind, pro schulpflichtigem Kind, er ermöglicht es, seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen monatlich auf Auf- und Abstockung der Arbeitszeit, das heißt, ich habe mehr Betreuungsbedarf Zuhause, ich gehe im nächsten Monat nur 30 Stunden, ich kann im Monat darauf ohne Angaben von Gründen, aber wieder auf 40 Stunden aufstocken, eine flexible Einteilung der Arbeitszeiten, auch insofern möglich, dass Telearbeit, in den Bereichen, wo es möglich ist, ermöglicht wird, aber auch das Essen und das Trinken wird regional im Unternehmen gekocht, jeden Tag. Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben freies Essen und Trinken während der Arbeit. All das macht einen zukunftssträchtigen

Arbeitgeber aus. In diesem Unternehmen werden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen alle über den Kollektiv entlohnt und trotzdem ist das Unternehmen „niceshops“ mit dem Geschäftsführer Roland Fink ein Unternehmen das expandiert, das mittlerweile 25 Millionen Euro Umsatz macht, obwohl es all diese Maßnahmen gegenüber Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen anbietet. Denn es ist getragen von einem Leitsatz: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Erfolgsfaktoren in einem Unternehmen zu sehen und nicht als Fehler und Kostenfaktoren. Ich glaube, da müssen wir hin, wenn wir erfolgreiche Unternehmen in diesem Land weiter sichtbar machen wollen und hier für gute Arbeitsplätze sorgen wollen, dann brauchen wir einen Rahmen, der genau diese Unternehmen auch finanziell von der öffentlichen Hand ganz klar positiv hervorhebt, denn sie schaffen zukunftsträchtige Arbeitsplätze und sie sehen Männer und Frau in ihrem Unternehmen nicht nur als Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, sondern auch als Väter und Mütter. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.14 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (13.14 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich muss jetzt ein bisschen weiter ausholen als bei meiner letzten Wortmeldung. Ich habe jetzt auch aufmerksam den Worten der Frau Kollegin Schweiner zugehört. Mich würde auch einmal interessieren, wie die – das sage ich jetzt ganz wertfrei - vielleicht können wir tatsächlich sogar als Landtag oder als interessierte Abgeordnete einmal eine Exkursion zu diesem Unternehmen machen. Ich würde mir das gerne einmal anschauen. Mich würden z. B. die Lohnverhältnisse allgemein interessieren, ich sage jetzt gar nicht den Verdacht oder behaupte hier, dass Männer und Frauen nicht bei gleicher Arbeit gleich bezahlt werden, mich würde nur einfach interessieren, wie die Lohnverhältnisse und die Gehaltsverhältnisse in diesem Unternehmen sind.

Aber jetzt komme ich zu dem eigentlich, was ich sagen wollte. Positiv ist, und das habe ich Ihnen, geschätzte Frau Landesrätin schon im Ausschuss gesagt und ich sage es hier vor einem größeren Publikum, dass Sie – der Antrag ist von uns ja schon das dritte Mal, nicht genau so, aber in der Zielrichtung das dritte Mal eingebracht worden – und dass Sie jetzt beim dritten Mal, nicht wie es beim zweiten Mal von Ihrem Vorgänger passiert ist, einfach dieselbe

Antwort noch einmal auf unseren Antrag verschickt haben, die beim ersten Mal gekommen ist. Sie haben sich offensichtlich tatsächlich ein bisschen näher mit diesen Sachen beschäftigt und Sie geben auch einen Ausblick, auf den komme ich dann, das ist positiv, gut, wird auch von mir anerkannt. Wir können aber diesem Ausblick, den Sie hier geben, und das ist ja der Ausschussantrag, nicht zustimmen. Warum nicht? Da hilft auch Ihre Werberede, die Sie gerade gehalten haben, liebe Frau Kollegin Schweiner, nichts. Denn was sind die Rahmenbedingungen, unter denen wir hier diesen Antrag immer wieder einbringen? Die Rahmenbedingungen sind die – und das ist das Entscheidende, da gibt es natürlich zig Fälle, wo Frauen benachteiligt sind, aber ich möchte jetzt den Fokus auf, meiner Meinung nach, das Entscheidende richten: Das Entscheidende ist, und das hören wir auch alle zwei oder drei Jahre, wenn der Rechnungshof, vulgo Bundesrechnungshof, den Einkommensbericht im Kontrollausschuss des Landes vorlegt und wir darüber diskutieren, dass Frauen in Österreich immer noch deutlich weniger verdienen als Männer. Ich weiß schon – das wird jetzt von diesem oder jenem Kollegen oder Kollegin vielleicht, wenn sich noch jemand zu Wort meldet, kommen: „Na ja, aber ich kenne eigentlich niemand, oder es gibt nichts, wo der Mann „X“, der dieselbe Arbeit verrichtet, wie die Frau „Y“ und auch dieselben Vordienstzeiten hat, tatsächlich weniger verdient“, das glaube ich sogar. Ich behaupte, einige Beispiele wird es geben, wo das auch so ist, vielleicht sind die gar nicht so wenige. Aber der Hauptpunkt, warum Frauen gegenüber Männern in der Lohnentwicklung und in der Gehaltsentwicklung immer noch krass zurückbleiben ist, dass Frauen einfach zu einem viel höheren Anteil Teilzeit und geringfügig arbeiten als Männer. Und auch hier denke ich, könnte Wirtschaftspolitik, und Wirtschaftsförderung, die ja unmittelbar ein Teil der Wirtschaftspolitik ist, gegensteuern. Wir sollten irgendwie nicht so tun, als wenn das ein sehr geringes Problem wäre. Und in der Anfragebeantwortung ganz am Schluss – nein, doch -, in der Beantwortung unseres Antrages ganz am Schluss in diesen kleinen drei, vier Sätzen heißt es unter anderem: „... ohne die grundlegende Zielsetzung der Wirtschaftspolitik zu verwässern“ soll nämlich, ihrer Meinung nach, diese Maßnahmen ergriffen werden. Jetzt sage ich: Wenn ich mich darum kümmere, dass Frauen dasselbe verdienen wie Männer, das ist ja nicht irgendwie eine Verwässerung der Wirtschaftspolitik, denn die Wirtschaftspolitik ist ja geradezu dazu da, dass der Wirtschaftstreibende eine Freude hat und sich seinen eigenen Kasten füllt – das ist natürlich ein wesentliches Momentum im Kapitalismus, das ist unbenommen, wir leben einmal in dieser Gesellschaftsordnung -, aber Wirtschaftspolitik sollte ja dazu da sein, dass die Menschen in dem Land, in dem wir Wirtschaftspolitik, und

dazu gehört die Wirtschaftsförderung, machen, dass es den Menschen besser geht. Und ein Großteil oder mehr als die Hälfte der Menschen, glaube ich, sind nun einmal Frauen. Also, ich weiß nicht, wenn man jetzt hier auch meinetwegen strikte Maßnahmen in die Wirtschaftsförderungsrichtlinien der Steiermark aufnehmen würde, warum die Wirtschaftspolitik hier verwässert werden könnte. Das Gegenteil ist richtig. (*Beifall bei der KPÖ*) Offenbar – und das war beim Kollegen Buchmann nicht anders – meinen Sie, geschätzte Frau Landesrätin, und das kommt in der Anfragebeantwortung, also in der Stellungnahme zu unserem Antrag ja auch sehr genau heraus, wenn man diese zwei oder drei Seiten aufmerksam durchliest, dass Maßnahmen – ich rede jetzt gar nicht von konkreten Maßnahmen, das mit Berlin war ja nur ein Beispiel, das heißt ja nicht, dass wir jetzt das genauso wollen, wie das in Berlin ist, Sie tun sich, glaube ich, ein bisschen zu sehr, oder haben sich, diese Kritik sei mir gestattet, in Ihrer Stellungnahme darauf verwendet, das Berliner Modell irgendwie für die Steiermark ungeeignet darzustellen. Darum geht es uns gar nicht. Das war ein Beispiel, das kennen wir halt, und wir denken uns, wir müssten auch so ein Beispiel machen, wo man halt zehn oder 15 Forderungen erhebt und dann könnten wir irgendwie so ähnlich wie in Berlin sagen: Da muss jeder diese und jene herausnehmen oder zumindest drei oder vier. Darum ist es uns gegangen. Aber wenn ich Sie richtig verstehe, und das kritisiere ich, meinen Sie, dass alle diese Maßnahmen, die man sich da ausdenken könnte, wenn man die dann in die Rahmenrichtlinien zur Wirtschaftsförderung hineinpackt, dass das irgendwie ein bürokratisches Hemmnis für die Unternehmerinnen und Unternehmer wäre und dass diese Maßnahmen nicht administrierbar wären, das sind jetzt tatsächlich Ihre Worte, und dass es Eingriffe in die unternehmerische Selbständigkeit wären. Ja natürlich sind das Eingriffe, weil wenn wir nicht eingreifen, ändert sich nichts. Ein Beispiel: Wie ist das bei der Wohnbeihilfe? Da geht es um Peanuts, und wenn der da nicht auf Punkt und Beistrich das einhält, verliert der, der 800 Euro hat, die Wohnbeihilfe und da kann er sich brausen, sage ich jetzt ganz brutal. Und noch ein Beispiel: Erinnern wir uns an das Behinderten-Einstellungsgesetz. Jedes Mal lese ich da – es ist eh positiv, dass ich es lese – wenn wir im Wirtschaftsförderungsbeirat zusammenkommen, Behinderten-Einstellungsgesetz: Zwei, drei hat er gemäß, wie es gefordert ist, erfüllt, wenn er es nicht erfüllt, muss er Pönale zahlen. Ist eh zu nieder und ob das überhaupt dann so durchgeht, wenn er die Pönale zahlt, darüber können wir auch einmal diskutieren, aber es wird eingegriffen. Und ich frage mich: Warum kann man hier in diesem Punkt, wenn es um gleiche Löhne bei gleicher Arbeit geht, nicht auch mit administrativen Maßnahmen eingreifen? (*Beifall bei der KPÖ*) Darum geht es uns,

damit bin ich schon fertig, aber ich harre Ihrer Vorschläge und ich glaube, wir werden auch noch eine interessante Diskussion über diese Vorschläge dann hier in diesem Landtag führen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ - 13.22 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Bernhard Ederer. Bitte schön, Herr Kollege.

LTabg. Ederer - ÖVP (13.22 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vorweg möchte ich einmal festhalten, dass nach Möglichkeit, egal welchen Bereich es betrifft, es ohne Förderungen gehen sollte, sei es die Landwirtschaft, die Wirtschaft oder andere, dass man sich so viel erwerben kann und verdienen kann, dass man eigentlich keine finanziellen Unterstützungen braucht. Wenn es finanzielle Unterstützungen, wenn es Förderungen gibt, dann muss man auch sagen, dann kommt es natürlich immer allen zugute – Männern und Frauen. Zur Forderung der KPÖ, Gleichstellung von Frauen und Männern auch in Unternehmen aufzunehmen, welche eben öffentliche Mittel, öffentliche Förderungen erhalten, da liegt nun diese bereits angesprochene Stellungnahme der Landesregierung vor. Es wurde auch von Dr. Murgg schon angesprochen, die KPÖ hat das ja schon öfters ähnlich eingebracht, also zumindest 2010 wurde das Wirtschaftsressort mit dem gleichlautenden Antrag befasst. Und mit VertreterInnen aller Sozialpartner und Interessensvertretungen wurde übereinstimmend festgestellt, dass die Erfüllung der Forderungen laut Antrag mit einem hohen bürokratischen Aufwand verbunden wäre und somit nicht praktikabel ist. Glauben Sie mir, ich habe auch einige Jahre in der Sozialpartnerschaft hauptberuflich mitarbeiten können: Da bemühen sich alle und natürlich auch, dass es immer geschlechterneutral ist und das ist auch in allen Kollektivverträgen, hier gibt es tatsächlich keine Diskriminierung, hier haben die Sozialpartner schon längst ihre Aufgaben erfüllt. Es wurde jedoch damals eine Einigung erzielt, das Wirtschaftsförderungsgesetz dahingehend zu novellieren, wonach Förderwerber zu verpflichten sind, das Gleichbehandlungsgesetz einzuhalten. Diese Novellierung wurde mit dem Gesetz vom Jänner 2012 auch umgesetzt. Der gegenständliche Antrag zielt ja auch darauf ab, dass die Wirtschaftsförderung, gestaffelt nach diesen Unternehmensgrößen, -klassen an die Umsetzung der Maßnahmen zur Förderung von Frauen auch hinsichtlich Vereinbarkeit von Beruf und Familie gekoppelt wird und dass eine entsprechende Richtlinie eben in diese steirische Wirtschaftsförderung aufgenommen wird. Da möchte ich schon auch

auf die Stellungnahme zurückkommen, wo zur geforderten allfälligen Sanktionierungen von Unternehmungen festzuhalten ist – das war die Antwort -, und da muss ich jetzt die Prozentzahlen nachschauen: 72 % aller Förderungen erhalten Kleinstunternehmen, also bis zu 9 Mitarbeiter, und es handelt sich hier um eine durchschnittliche Förderung von unter 2.800 Euro, 15 % der Förderungen entfallen auf Kleinunternehmen bis 49 Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen, durchschnittliche Förderung unter 24.000 Euro, und 9,3 % - damit haben wir schon fast 100 % - der Förderungen ergeht an mittlere Unternehmen mit einer durchschnittlichen Förderung von 42.600 Euro. Natürlich sind vor diesem Hintergrund weitreichende Eingriffe in die unternehmerische Selbständigkeit und folgenwirksame Sanktionen, so wie es auch die Sozialpartner oder hier die Stellungnahme beschreibt, kritisch zu sehen. Man kann das nicht so eins zu eins vergleichen. Das Beispiel mit den Behinderten, wo unmittelbar Einfluss genommen wird: Ja, stimmt, aber es handelt sich um einen Wirtschaftsbetrieb und diese Einflussnahme kann dort schon – unter Anführungszeichen – verheerend sein, und wir wollen, oder diese Einflussnahme von, wenn man so sagt, staatlicher Seite kann nicht gut sein, das haben wir in anderen Bereichen erlebt. Der vorgeschlagene Maßnahmenkatalog liegt außerdem außerhalb - und es wurde, glaube ich, sehr gut dargestellt - des Zielkataloges der Wirtschaftsförderung, im engeren Sinne nämlich der Unterstützung der Rahmenbedingungen für Wachstum und Innovation. Und Innovation ist ja auch eine der Leitlinien der steirischen, oder was wir hier beschlossen haben, der steirischen Wirtschaftsrichtlinien, und damit letztendlich von Beschaffung und Einkommen. Das bringt natürlich wieder für alle mehr Einkommen und Wohlstand. Wir haben uns hier im Landtag ja auch Entbürokratisierung vorgenommen. Die Überprüfbarkeit der Maßnahmen, auch wenn man jetzt weiß, wie viele Kleinstunternehmen mit geringfügigen Beträgen hier Unterstützungen erhalten, ist faktisch nicht administrierbar, da möchte ich eben noch einmal auf die Stellungnahme hinweisen, oder diese zitieren. Aber – und das haben ja auch alle Vorredner bestätigt – die neue Frau Landesrätin, die zuständig ist für Wirtschaft, so wie es drinnen steht, dass man durch positive Anreize für eine Verbesserung der Gleichberechtigung eintreten wird ohne die grundlegende Zielsetzung der Wirtschaftspolitik zu verwässern, es wird ein zielorientiertes und leistungsgerechtes Förderungsangebot entwickelt, und die Frau Landesrätin Mag. Barbara Eibinger-Miedl wird das sicher umsetzen, weil es ihr ein ganz wichtiges Anliegen ist. Die Sozialpartnerschaft ist übrigens ein Erfolgsmodell und das gehört auch dort, glaube ich, eingebunden, und es hat sich viel getan. Beispiele wurden ja auch genannt: Familienfreundliche Betriebe, natürlich auch Kinderbetreuung im Betrieb, und ich

möchte hier auch einen Leitbetrieb der Steiermark noch erwähnen, die Knapp AG, die eine eigene Küche hat, die eine Kinderbetreuung, also Krippe und Kindergarten hat, weil diese Spitzentechniker anders auch gar nicht zu halten sind. Die bekommt man nicht so leicht und da ist es oft tatsächlich nicht so, dass man die nur mit einem Gehalt, mit einem höheren Lohn halten kann, sondern das Gesamtpaket Work-Life-Balance – das ist so, dass hat mir auch die Firmenführung dort so erzählt und bestätigt, dass das Gesamtpaket Work-Life-Balance passen muss, dass man diese qualifizierten Facharbeiterinnen und Facharbeiter auch halten kann. Mit diesen ausgeführten Argumenten, darum werden wir von der Steirischen Volkspartei dem Abänderungsantrag zustimmen und den ursprünglichen Antrag so ablehnen. Danke schön.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.30 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Lara Köck. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Dipl.-Ing.(FH) Köck - Grüne (13.30 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir sind nach wie vor weit davon entfernt, eine Gleichstellung, eine Gleichberechtigung und eine absolute Chancengleichheit für Männer und Frauen zu haben. Das sieht man in den Managementetagen, in den Leitungsebenen, in den Aufsichtsräten, wo nach wie vor die Männer die Plätze dort dominieren, das sieht man, wie es der Kollege Murgg schon gesagt hat, bei den Teilzeitbeschäftigungen, wo viele Frauen unfreiwillig in Teilzeitbeschäftigungen sind, weil sie keine adäquate Kinderbetreuung haben, weil sie Pflegeverpflichtungen haben in ihrer Familie und es gibt nach wie vor massive Einkommensunterschiede. Zum Beispiel eine Freundin von mir, die ausgelernte IT-Technikerin, EDV-Technikerin ist, eine Lehre gemacht hat, im gleichen Unternehmen arbeitet, der zeitgleich die Lehre begonnen hat, aus irgendeinem Grund verdient sie jetzt 100 Euro weniger - er einen Hunderter mehr wie sie, in einem sehr großen Unternehmen. Dafür sollte es eigentlich keine Rechtfertigung mehr geben im Jahr 2017 - sollte man meinen. Insofern ist natürlich auch gerade wenn es darum geht, dass Fördermittel vom Land von der öffentlichen Hand vergeben werden, dass da steuernd eingegriffen wird. Genau darum geht es ja auch, dass wir mit den Steuern steuern. Insofern ist so ein Maßnahmenkatalog, wie auch immer man den dann konkret ausgestaltet, da gibt es ja durchaus auch noch Spielraum, sehr begrüßenswert, denn es kann nicht zu viel verlangt sein, dass sich Unternehmen, die eine Förderung abholen wollen, ein bis drei, quasi nicht mehr als

eine Handvoll dieser Maßnahmen selbst aussucht. Das abzutun mit: „Es ist ein zu hoher bürokratischer Aufwand“, finde ich sehr schmerzlich und schade, denn es sollte uns kein Aufwand zu hoch sein, um die Gleichstellung wirklich in die Realität umzusetzen. Es braucht nämlich nicht nur Anreize, wie der Herr Kollege Ederer vorhin gesagt hat. Es geht nicht ohne die Verpflichtungen und ohne die Quote. Ich zitiere da auch sehr gerne eine Kollegin vom Nationalrat, die gesagt hat: „Ich bin eine solche Quotenfrau und diese Quote hat mich weder blöder noch schlechter gemacht und es funktioniert halt nicht ohne Quote.“ Diese Kollegin, die ich da zitieren darf, war unsere ehemalige Innenministerin und Finanzministerin Maria Fekter, die bekanntlich der ÖVP zugehört. Auch sie hat früher geglaubt, dass es ohne Quote geht, hat ihre Meinung aber mittlerweile geändert, weil sie die Realität eines Besseren belehrt hat. Also, geschätzte Frau Landesrätin, ich glaube es Ihnen, dass es Ihnen wirklich ein Herzensanliegen ist, die Gleichberechtigung umzusetzen, aber lassen Sie uns das gemeinsam in der Steiermark in Stein meißeln und schaffen wir für unsere Töchter absolute Chancengleichheit, damit sie nicht nur das werden können, was sie wollen, sondern auch den gleichen Lohn und die gleiche Wertschätzung dafür bekommen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.34 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Bernadette Kerschler. Bitte schön.

LTAbg. Mag. Kerschler - SPÖ (13.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich kann ganz viel dem zustimmen, was schon gesagt wurde. Wirtschaftsförderung ist für mich etwas, das etwas bewirkt und das natürlich Lenkungsfunktion hat. Wirtschaftsförderung ist etwas hochsensibles, weil wir ja meistens auch unter anderem die Wirtschaft ankurbeln wollen damit, ja, also wieder etwas in Schwung bringen wollen. Ich bin, glaube ich, eine der Letzten, der wir vorwerfen, dass sie nicht Gleichstellungspolitik machen will, ich mache schon sehr lange Gleichstellungspolitik. Wirtschaftsförderung muss administrierbar und sie muss überprüfbar sein. Ein Maßnahmenkatalog muss überprüfbar sein, sonst hat er keinen Nutzen. Deshalb glaube ich, dass wir hier sehr sensibel vorgehen müssen und ich bin sehr zuversichtlich, dass die Wirtschaftslandesrätin hier gute Vorschläge bringen wird, denn wie gesagt, wir können das Ziel nur erreichen, wenn wir einen Maßnahmenkatalog erstellen, der wirklich überprüfbar ist. Wenn wir über das Ziel hinausschießen hat das Ganze keinen Sinn.

Begleitend ist es für mich aber ganz wichtig, dass die Bundesgesetze dazu passen und dass wir hier auch darauf achten, dass solche Maßnahmen eingehalten werden. Mindestlohn für Frauen, gute Kollektivverträge, eine sichere Sozialpartnerschaft oder der Schutz für Unternehmerinnen. Ganz wichtig: Unternehmerinnen und Unternehmer brauchen einen guten Schutz, Absicherung der Selbständigkeit, hier finden Sie auch einiges dazu schon im Wirtschaftsbericht. Der steirische Wirtschaftsbericht, wir haben ganz viele Gründerinnen in der Steiermark, und hier ist sicher auch ein ganz wichtiges Anliegen auch die Absicherung der Unternehmerinnen, ich nenne hier nur Mutterschutz und Karenz, also alles zusammen ergibt ein wichtiges Paket auch in der Gleichstellung, wo wir die Frauen gut absichern können. Es hilft nichts, wenn wir ganz, ganz viele Maßnahmen reinnehmen, die erstens die Wirtschaftsentwicklung nicht weiter vorantreiben, das wäre wieder ein Schaden für uns alle insgesamt, auch für die Frauen, bzw. wenn wir die Maßnahmen nicht überprüfen können, Augenmaß und Gleichstellung für alle. Was meine Kollegin in ihrer Rede ganz am Anfang schon angeführt hat, das Wichtigste ist, dass alle das Potential erkennen, sowie dieses Unternehmen in ihrer Region, das Potential, wenn alle mitarbeiten, was das heißt und was das für uns alle bringt, wenn alle ihre Stärken gleichberechtigt einbringen können, wenn gezielte Förderungen vorgenommen werden, dass dann das Beste für die Wirtschaft und für uns alle rauskommt. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.38 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Zweite Landtagspräsidentin Manuela Khom.

Zweite Präsidentin LTAbg. Khom *(13.38 Uhr)*: Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Zuschauerraum! Wenn der Herr Dr. Murgg sagt: „Eigentlich haben wir den Antrag schon zum dritten Mal eingebracht“, dann ist das etwas, das mich deshalb traurig macht, dass man überhaupt ihn einbringen muss, weil wir nach wie vor, wenn es darum geht – und das hat er sehr gut ausgeführt – Frauen und Männer in der Arbeitswelt zu vergleichen, dass wir nach wie vor diese Schere haben, dass Frauen weniger verdienen wie Männer, dass es auch viele andere Dinge gibt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Aber, wisst ihr, ich habe es schon manchmal probiert hier zu sagen: Wie ist es denn so, wenn ich versuche, jemanden zu helfen und ihn schütze und am Ende des Tages verhindere ich eine Entwicklung dieses Menschen vor lauter Schutz? Und so ist es manchmal auch mit diesem: Wie sehr gehe ich in die Wirtschaft, von

der ich eigentlich ... und wir alle fordern jeden Tag Entbürokratisierung, Vereinfachung, geben wir denen, die bereit sind zu leisten, Unterstützung, und ihnen dann wieder einige Punkte mitgebe, wo ich sie eigentlich wieder in ihrem Tun da und dort beschränke, das ist eine Gratwanderung. Für mich ist es eine absolute Gratwanderung, zu sagen: „Die und die Dinge musst du tun.“ Und Bernhard Ederer hat schon gut ausgeführt, dass wir ja bei Förderungen bei 72 %, glaube ich, sind wir ja, der Förderung bei Kleinstunternehmen, d.h. bis zu 9 Mitarbeiter, die dann durchschnittlich 2.800 Euro Förderung bekommen, wenn ich mir jetzt den Antrag raussuche, dann steht da: „Unternehmen mit regelmäßig nicht mehr als 20 Beschäftigten“, das sind dann die 72 % jene, die eine Förderung bekommen, „haben eine frei wählbare Maßnahme umzusetzen.“ Das finde ich gut, wenn man sagt: „Ihr seid so klein“, ich kann nicht sagen: „Ihr müsst 10 Dinge tun, haben“. Ich nehme dann, wenn es ich wäre, den Punkt 14: „Angebot alternierender Telearbeit“. Was mache ich aber dann, wenn das Breitband dort, wo die Person zuhause ist, so „schlecht beinander“ ist, dass das gar nicht durchführbar ist? (*LTAbg Klimt-Weithaler: „Dann wähle ich eine andere Maßnahme!“*) Aber ich will als Unternehmerin diese Maßnahme auswählen, weil ich darf eine auswählen und ich wähle die aus, weil die vielleicht zu meinem Unternehmen passt, d.h. ich beschränke eine Förderung, kann aber dann – und da sind wir jetzt bei einem meiner Lieblingsthemen, das Breitband massiv voranzutreiben -, weil ich als diejenige, die dann zuständig bin, das gar nicht erfüllen kann, was ich gerade von denen fordere. Also ich sage: „Ihr müsst einen Punkt auswählen“, dann wähle ich einen Punkt aus, dann kann aber ich, wo ich gesagt habe, dass ein Punkt ausgewählt werden muss, diesen Punkt gar nicht erfüllen. Das war jetzt provokant, das weiß ich schon. (*LTAbg Klimt-Weithaler: „Ich muss den Punkt ja nicht auswählen!“*) Ich bin aber der Unternehmer und ich will mir diesen Punkt auswählen, du kannst mir jetzt nicht sagen, dass ich den Punkt nicht auswählen darf. Du hast gesagt, ich darf einen Punkt auswählen, jetzt habe ich ihn ausgewählt. Ich versuche es nur als Beispiel zu bringen, wie schwierig die Dinge manchmal in der Umsetzung sind. Worüber ich mich sehr gefreut habe, ist der Punkt sieben: „Angebot von Praktikumsplätzen für Mädchen und junge Frauen insbesondere in Berufen, in denen Frauen unterrepräsentiert sind, sowie Angebot von Praktikumsplätzen für junge Männer in Berufen, in denen sie unterrepräsentiert sind.“ Das ist ein Punkt, den ich z. B. sehr, sehr gerne mag, weil ich glaube, dass wir die Situation am Arbeitsmarkt auch für Frauen verbessern, wenn wir gerade in jenen Berufen, wo Frauen viel mehr präsent sind, viel mehr mit Männern bestücken. Weil die Geschichte hat schon gezeigt: In vielen Frauenberufen, die reine Schwesternberufe waren, sind ja nicht zu Brüderberufen geworden, (*Beifall bei der ÖVP*

und SPÖ) sondern es hat dann gleich etwas Anderes gegeben auch mit anderen Entwicklungen. Also, ich bin jetzt kein Gegner dieses Antrages, ich bin sehr für diesen Antrag. Ich versuche nur herauszufiltern: Wie mache ich es denn, wenn ich beides auf einen Level stellen muss? Denn ich muss es auf einen Level stellen. Ich war ein bisschen unglücklich, wenn die Frau Kollegin Schweiner sagt: „Mitarbeiter als Erfolgsfaktoren sehen“, also gerade meine kleinen Unternehmen, die ich so habe bei mir in Murau, die sehen das alle so, weil da wird das so gesehen: „Ich bin nicht der Chef und du der ‚Schöpfer‘“, sondern nur gemeinsam geht es. Wenn ich nur zwei, drei Mitarbeiter habe, dann sind meine Mitarbeiter der Erfolgsfaktor, weil die gehen nach draußen, die sind die, die man draußen sieht. Sie hat ein anderes schönes Beispiel gebracht, nämlich gerade Großunternehmer können schon so weit sein und wir haben vielen derer in der Steiermark, die schon sehen: Wie kann ich fördern? Wo kann ich jene unterstützen? Und da gibt es ja viele Punkte bei euch, wo ihr sagt: Wo gibt es jene, die Betreuungsaufgaben haben? Wo kann ich hier unterstützen, damit jene auch bei mir in der Firma arbeiten können, trotzdem diesen Dingen nachkommen können? Diese Gratwanderung ist es, die für mich so herauszuarbeiten ist. Wenn ich mir jetzt anschau beim Punkt 18, „Bereitstellung geeigneter Unterstützung am Arbeitsplatz für beschäftigte Erziehungs- und Pflegeaufgaben wahrnehmen“, kann ich mir auch heraussuchen, aber ein Start-up-Unternehmen, dass dann mit einem oder zwei Mitarbeiter beginnt, ist es ein schöner Punkt, den habe ich halt rausgesucht. Aber wenn ich ihn jemals irgendwann einmal erfüllen werden kann, werde ich froh sein, denn dann habe ich mich gut entwickelt. Ich finde auch „Vermeidung einer überproportionalen Verringerung des Frauenanteils an der Gesamtzahl der Beschäftigten, Personalabbaumaßnahmen“ – wann mache ich Personalabbaumaßnahmen? Wenn es wirtschaftlich wahrscheinlich nicht so rund läuft. Und genau zu diesem Zeitpunkt kommen dann wir und sagen: „Hallo? Förderung zurück, 2.800 Euro!“ Mag ja nicht viel sein, für den Betrieb wird es viel sein, sonst hätten sie nicht angesucht. Diese Gratwanderung: Was brauchen wir, und wir brauchen ganz viele und viele Dinge, die da drinnen stehen, unterstütze ich alle. Die Herausforderung ist: Wie schaffe ich, diese Dinge so zu verankern bei uns, damit sie von den Betrieben auch lebbar ist? Und zu Herrn Dr. Murgg - das habe ich jetzt auch noch irgendwo aufgeschrieben, weil ich bin ja eine alte Mitschreiberin – dass die Frau Landesrätin da hinten in ihrer Stellungnahme sagt: „Es muss sich mit der Zielsetzung der Wirtschaftspolitik vereinbaren“, ja wir haben eine Wirtschaftsstrategie beschlossen, das ist ja die Zielsetzung. Ich hoffe, die vereinbart sich, weil wir stehen nur so gut da bei F&E, weil wir genau dort einen Schwerpunkt gelegt haben. Also plötzlich zu sagen aufgrund anderer

Dinge: „Das wieder nicht, dort schon, da nicht ...“, ich gehöre zu denen: Wir haben eine Entscheidung getroffen, zu der stehen wir. Die müssen wir ausbauen in vielen Bereichen, weil - ja, leider - Frauen verdienen weniger als Männer, weil - ja, leider – Frauen sind in Führungspositionen nicht anzufinden, daran ist zu arbeiten, konsequent. Wahrscheinlich – und da gebe ich der KPÖ ja Recht – braucht man diese vielen kleinen Dinge, die am Ende des Tages dahin führen. Und wir brauchen jene Beispiele – und da gebe ich jetzt dem Herrn Dr. Murgg Recht – es würde vielleicht uns auch ganz gut tun und vielen anderen, genau solche Betriebe zu besuchen, sie herzuzeigen, zu sagen: „Schau, es geht.“ Wenn man will, dann geht es. Und wo genau war die Herausforderung in diesem Betrieb, das herauszuarbeiten? Damit wir am Ende des Tages wirklich sagen können: In diesem Land gibt es dieses Miteinander, in diesem Land ist Wirtschaft nicht etwas, was Mitarbeiter nicht als Erfolgsfaktor sieht, sondern in diesem Land gibt es ein Miteinander von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, damit wir alle gemeinsam dieses Land nach vorne bringen. Und ihr alle kennt unsere Landesrätin, sie war lange genug in diesem Haus. Immer dann, wenn es darum gegangen ist: „Wie können wir Frauen unterstützen?“, war sie eine starke Stimme in diesem Haus. Darauf setze ich, dass unsere Landesrätin sich auch ganz genau überlegen wird: Wo gibt es diese kleinen Drehschrauben, an denen wir zu arbeiten haben? Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.46 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Landesrätin MMag. Barbara Eibinger-Miedl.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl - ÖVP (15.46 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Nach diesem Appell von der Kollegin Landtagspräsidentin Khom bleibt eigentlich nicht mehr viel zu sagen, aber erlauben Sie mir trotzdem, nachdem das eine sehr breite Debatte war, als Wirtschaftslandesrätin zuerst auf einige grundlegende Bemerkungen einzugehen und dann noch auf den konkreten Antrag der KPÖ ein wenig einzugehen.

Zuerst möchte ich einmal darauf hinweisen, dass wir in der Steiermark im Wirtschaftsressort vergleichsweise bescheidene Mittel haben, die wir sehr gut einsetzen, weil wir damit einen guten Hebel haben, um Investitionen und damit Arbeitsplätze und Wohlstand in unser Land zu bringen. Das ist möglich, weil wir seit vielen Jahren eine sehr kluge Strategie verfolgen, mit der wir Schwerpunkte setzen, auf Stärkefelder setzen und Sie haben sie mitbeschlossen,

zumindest die Mehrheit dieses Hauses hat sie beschlossen, die Wirtschaftsstrategie, die lautet „Wachstum durch Innovation“, und das ist der enge Zielkatalog, den wir uns auch in der Steirischen Wirtschaftsförderung natürlich zugrunde legen. Diese kluge Strategie und diesen Hebel, den wir haben, der hat beispielsweise auch dazu geführt, dass wir mit Abstand das Forschungsland Nummer eins in Österreich sind und mittlerweile auch an der Spitze Europas stehen, hat dazu geführt, dass wir beispielsweise viel früher als andere Bundesländer eine Trendumkehr am steirischen Arbeitsmarkt erlebt haben. Bei uns ist die Arbeitslosigkeit nämlich bereits ab Juni 2016 zurückgegangen und dieser Trend hat sich erfreulicherweise bis heute fortgesetzt, (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) und das ist unseren Unternehmerinnen und Unternehmern zu verdanken, die in erster Linie gerade auch, was die Forschungsausgaben betrifft, den Großteil davon leisten. Und seitens der Wirtschaftsförderung können wir gewisse Impulse setzen, beispielsweise, dass wir Betriebe in den Regionen im ländlichen Raum auch unterstützen. Wenn ich beispielsweise an unsere Nahversorgungsförderung denke, da haben wir klare Zielsetzungen, oder beispielsweise der Bereich Digitalisierung, wo es uns darum geht, Betriebe zu unterstützen, und zwar nicht nur die großen, sondern das geht quer durch alle Branchen und alle Betriebsgrößen, dass sie sich auf die Herausforderungen der Digitalisierung einlassen, dass sie rechtzeitig darauf vorbereitet sind, oder wenn es darum geht, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter zu qualifizieren. Das möchte ich nur eingangs gesagt haben, welchen Fokus wir in der Wirtschaftsförderung grundsätzlich haben im Land Steiermark und dass das seit vielen Jahren sehr erfolgreich auch umgesetzt wird.

Wir haben heute nun eine breitere Debatte. Wir reden heute über die Frauenförderung im Bereich der Wirtschaftsförderung und Sie wissen, wir haben eine Frauenlandesrätin, ich spreche hier als Wirtschaftslandesrätin. Ich bin jene Landesrätin, die unsere Unternehmen direkt unterstützt, um gewisse Impulse beispielsweise zu setzen. Und wir haben – und das ist ganz wesentlich, meine sehr geehrten Damen und Herren – bundesweite und europaweite Rahmenbedingungen. Wenn beispielsweise Dr. Murgg die Teilzeitquote anspricht, dann sage ich: Ja, wir müssen massiv in den Ausbau von Kinderbetreuung investieren, wird auch glücklicherweise in den letzten Jahren getan. Oder wenn die Einkommensschere angesprochen wird, dann ärgert es mich persönlich wirklich sehr, dass wir auch im Jahr 2017 immer noch erleben, dass sich unsere Mädchen hauptsächlich für drei Berufe entscheiden: Sekretärin, Friseurin, Verkäuferin. Das sind nun einmal die Berufe, die schlechteres Einkommen erzielen und daher auch einer der Mitgründe, warum wir diese Schere haben und wo Sie mit mir eine große Unterstützerin und Verfechterin finden werden, dass wir diese

Rahmenbedingungen für Frauen und Mädchen in Österreich und in Europa wesentlich verbessern. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Soviel als allgemeine Vorbemerkung und Sie kennen mich gut genug, dass ich es mir nicht leicht mache und sage: Das geht die Wirtschaftsreferentin nichts an, das soll der Bund machen, das soll die Frauenlandesrätin machen, das bin ich nicht, das wissen Sie, und deswegen habe ich mir den Antrag der KPÖ, der ja zum dritten Mal eingebracht wurde, sehr genau mit meinem Team rund um Karl-Heinz Kohrgruber in der A12 angeschaut. Ich habe das gerne getan und es war ein guter Anstoß, sich dieses Thema gleich zu Beginn meiner Amtsübernahme auch anzuschauen. Und ich habe heute von Dr. Murgg gehört: „Das war ja nur ein Beispiel und das war ja nicht so genau zu nehmen“, also wir haben es sehr genau genommen, wir haben dieses Berliner Modell wirklich durchleuchtet und haben festgestellt, wie Sie es auch in der Stellungnahme gesehen haben, dass es für die Steiermark so nicht umsetzbar und anwendbar ist. Ich glaube, das ist mit zwei Zahlen sehr schnell auch darzulegen: Das Berliner Modell richtet sich an Unternehmen ab 10 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ab einer Förderhöhe von 25.000 Euro. Wenn wir unsere Betriebsstruktur in der Steiermark anschauen und unsere Förderungen, dann kommen wir sehr schnell drauf, dass damit schon einmal 87 % aller Unternehmen nicht darunter fallen würden. Wenn man sagt: „Ja gut, die Großunternehmen, aber die, von denen kann man es verlangen“, dann muss ich auch darauf hinweisen, dass wir im Bereich der Großunternehmen überhaupt nur mehr ganz eingeschränkte Möglichkeiten haben zu fördern, weil es sehr strenge Reglementierungen seitens der Europäischen Union gibt. Das geht nur mehr in sehr eingeschränkten Bereichen, eben im Bereich Forschung, Entwicklung und Innovation, oder im Bereich Umwelt, die auch vielen und speziell einigen Fraktionen ein großes Anliegen ist. Also auch dort würde man den großen Hebel nicht haben. Am Rande sei noch bemerkt: Wir haben uns auch angeschaut, ob es denn in Berlin auch Sanktionen gäbe, da haben wir nichts dazu gefunden und wir haben auch festgestellt, dass im Jahr 2016 sage und schreibe sieben – sieben – Fälle auch überhaupt nur überprüft worden sind. Insofern stelle ich auch in den Raum, ob die Berliner es so gut schaffen, zu administrieren, oder auch eben zu überprüfen. Aber, ich habe es eingangs schon gesagt, das wäre mir jetzt zu einfach und zu billig, das vom Tisch vom zu schieben, weil es mir, wie gesagt, persönlich ein Anliegen ist, dass wir auch im Bereich der Wirtschaft versuchen, unsere Frauen entsprechend zu fördern. Und ich bin sehr dankbar den Kolleginnen und Kollegen, die einige Betriebe angeführt haben, denn es gibt ganz großartige Betriebe in der Steiermark, die hier sehr viel tun und wir holen sie auch regelmäßig vor den Vorhang, beispielsweise über den Verein „Taten statt Worte“, der jedes

Jahr die familienfreundlichsten Betriebe kürt. Ich halte es mit der Kollegin Schweiner, die sagt: „Preise zu überreichen ist gut, aber es ist zu wenig.“ Es ist gut, weil wir müssen sie vor den Vorhang holen, sie sind gute Beispiele, aber ich bin auch der Meinung, dass man sehr wohl mehr tun kann. Wir tun auch jetzt schon mehr im Wirtschaftsressort, das wird Sie vielleicht überraschen: Wir finanzieren aus dem Wirtschaftsressort heraus bereits jetzt einen Lehrgang zur Schulung von Aufsichtsrätinnen, *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* weil es uns ein Anliegen ist, dort auch mehr zu bekommen. Wir zahlen mit, wenn es darum geht, junge Menschen und gerade auch Mädchen auch für den Bereich Technik zu interessieren, weil auch unsere großen technisch und forschungsorientierten Betriebe mir immer wieder sagen: „Wir hätten gerne mehr Frauen, nur wir kriegen sie nicht. Es sind zu wenig Absolventinnen und Absolventen.“ Daher wollen wir da auch schon sehr frühzeitig ansetzen, damit wir beispielsweise mehr Mädchen für die Technik interessieren. Ich werde mit meinem Team gemeinsam, aber auch noch darüberhinaus gerne Vorschläge unterbreiten, was wir machen könnten. Ich möchte jetzt nicht zu viel vorab sagen, weil ich glaube, auch das wissen Sie von mir: Ich bin keine Ankündigungspolitikerin. Ich bin eher eine, die die Dinge gerne solide und gut vorbereitet und dann nach außen geht, wenn sie auch soweit sind. Ich kann Ihnen nur vorab vielleicht sagen, dass ich mir vorstellen kann, im Bereich der Gründerinnen speziell mehr zu machen, dass wir sehr wohl mit Bonussystemen arbeiten, wenn Frauen beispielsweise in Teams oder in Unternehmen eben mehr zum Zug kommen. Und ich glaube ein Bereich, der auch sehr spannend sein kann ist, wenn es darum geht, dass Betriebe erstmals Frauen beschäftigen wollen, gerade wieder im technischen Bereich – Sie wissen wahrscheinlich, dass es da sehr strenge Auflagen gibt, was Umkleiden, Nassräume usw. betrifft, und das kann für viele Betriebe schon ein Hindernis sein und eine Entscheidung, wenn ich erstmals eine Frau anstelle, dann muss ich zuerst einmal das ganze Gebäude umbauen. Ich glaube das wäre etwas, wo wir auch seitens der Wirtschaftsförderung hier entsprechend unterstützen und Hebel bringen können. Insofern darf ich Sie noch um ein wenig Geduld bitten, aber wir werden das jedenfalls noch im heurigen Jahr entsprechend fertig ausarbeiten und vorstellen können und ich würde mich freuen, wenn ich dann für die weitergehenden Maßnahmen auch eine breite Zustimmung hier im Hause bekommen würde. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.56 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1554/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und der FPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1680/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Entwicklung von Strategien gegen bedrohliche Keime und Antibiotikaresistenzen.

Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Hedwig Staller. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller - FPÖ (13.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Abgeordnete, meine Damen und Herren!

1928 wurde das Penicillin entdeckt. Durch diese bahnbrechende Entdeckung waren sich die Wissenschaftler damals sicher: „Wir haben für alle Zeiten ein wirksames Mittel für die Bekämpfung aller Infektionskrankheiten gefunden.“ Knapp 100 Jahre später sieht es leider nicht mehr so gut aus. Seit einigen Jahren gibt es eine neue Herausforderung für die Wissenschaft: Zunehmende Antibiotika-Resistenzen. Immer häufiger gibt es gegen gefährliche Bakterien kein einziges wirksames Medikament mehr. Das Europäische Präventionszentrum ECDC legt Zahlen vor, dass die Zahlen der Krankheitsfälle mit Erregern gegen die alle gängigen Antibiotika resistent sind, zunimmt. Ein Beispiel: Zur Bekämpfung des Atemwegkeims *Klebsiella pneumoniae*, das Lungenentzündung auslöst, werden als letztes Mittel Carbapenem Antibiotika eingesetzt. Im Jahr 2012 wirkten diese Antibiotika in 6,2 % der Fälle nicht. 2015 waren es bereits 8,1 %. Das bedeutet, dass von 100 Patienten 8 praktisch nicht mehr zu behandeln sind. Die Wissenschaftler dieses Europäischen Präventionszentrums warnen daher völlig zu Recht, die Entwicklung von Strategien gegen Antibiotikaresistenzen ist das bestimmende Thema der Zukunft. Es besteht massiver Handlungsbedarf. Die Steiermark als Forschungsland Nummer eins in Europa - mit einer F&E-Quote von 5,1 sind wir ja Europameister, wie die Frau Landesrätin auch im vorherigen Tagesordnungspunkt angeführt hat – wäre prädestiniert, hier eine weitere Vorreiterrolle einzunehmen und mit unserer Forschungsgesellschaft Joanneum Research hätten wir auch die besten Voraussetzungen, rasch Ergebnisse zu erzielen. Schade, dass wir als das

Wissenschaftsbundesland Österreichs diese Aufgabe nicht wahrnehmen möchten. Auch wenn es etwas kostet, sinnvoller können die Mittel nicht eingesetzt werden. Nicht vorstellbar, nicht ausmalbar, wenn es nicht gelingt, die Zunahme der Antibiotikaresistenzen aufzuhalten, bzw. umzukehren. Eine Rückkehr in Zeiten vor Entdeckung des Penicillins wäre die Folge. Das, meine Damen und Herren, müssen wir verhindern. *(Beifall bei der FPÖ)* Unser Antrag ist ein erster Schritt dazu. Stimmen Sie zu. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.00 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Dr. Holasek. Bitte schön.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek - ÖVP (14.00 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, geschätztes Forum unseres Hohen Landtages!

Die Strategien gegen bedrohliche Keime und Antibiotikaresistenzen sind außer Zweifel eine ganz wichtige Säule unserer Gesellschaft. Antibiotikaresistenzen und gefährliche Keime gehen uns nämlich mittlerweile alle an. Dieses Thema nimmt aus diesem Grund auch die AGES, die Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit, stark in ihr Programm auf und hat auch auf ihrer Homepage einen entsprechenden Schwerpunkt ablesbar. Das Thema betrifft mittlerweile die Humanmedizin, die Tiermedizin, die Landwirtschaft und den Umweltbereich. Wir sind strategisch gut aufgestellt und das möchte ich jetzt hier aus dem Blick der Wissenschaft im Land Steiermark und auch vor allem Standort Graz im Bereich der Hochschulen noch einmal klarstellen. Akkordiert passiert hier nämlich Folgendes: Es werden keine Parallelstrukturen aufgebaut, sondern starke Achsen weiter hier entwickelt. Worum geht es? Es geht auch um diesen Steirischen Weg, der ein ganz besonderer ist im Bereich der medizinischen Forschung in der Steiermark, nämlich die Zusammenarbeit der KAGes und der Medizinischen Universität Graz, etwas außerordentlich Erfolgreiches. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Diese Achse im vorliegenden Thema betrifft im Speziellen das Institut für Krankenhaushygiene und Mikrobiologie der KAGes unter der Leitung von Oberarzt Dr. Klaus Vander und das Institut für Hygiene, Mikrobiologie und Umweltmedizin, der Medizinischen Universität Graz unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Ivo Steinmetz, in enger Kooperation auch mit dem Institut für Pathologie unter Univ.-Prof. Kurt Zatloukal. Worum geht es? Stark sind aktuelle Forschungsaktivitäten um die Aufklärung molekularer Mechanismen bei der Wirt-Pathogen-Interaktion über die Ökologie und von Umweltpathogene, bis hin in die Epidemiologie von multiresistenten Bakterien und

Entwicklung und Validierung von neuen Diagnostikverfahren im Gange. Die Abteilung 8 hat im Rahmen des aktuellen Forschungs-Strategie-Papiers unseres Landes einen strategischen Schwerpunkt im Bereich Human-Technology-Interface gesetzt und dabei mit Themen im Bereich der Infektionen alle Ausschreibungen bestätigt, die Projekte im Speziellen auch in Zusammenarbeit von Hochschulen unterstützt hat. Zu nennen dabei Rap in Fact, Biosensoren zur frühzeitigen Detektion von Wundinfektionen, mit Kooperationsprojekt der Technischen Universität und Joanneum Research, oder aber auch Oberflächenveränderung von Titanlegierungen zur Verbesserung der Biokompatibilität von Implantaten, und eine Kooperation der Technischen Universität mit der Medizinischen Universität Graz. Es gibt ausreichend strategisch aufgesetzte wissenschaftliche Know-hows-Kooperationen. Ein ganz spannendes Beispiel dafür ist auch aktuell im Kontext des neuen MED CAMPUS der Med Uni Graz zu nennen. Hier ist ganz aktuell mit Juli ein Hochrisikolabor, ein BLS-3-Labor, also ein Labor mit biologischer Schutzstufe drei, eins bis vier gibt es, also ein sehr spezialisiertes Labor, österreichweit einzigartig, in Betrieb gegangen. Das ist Zeit in Evaluation und wird hier eine ganz starke Säule in Richtung der Forschung, im Bereich von gefährlichen Keimen geben. Die Steiermark hat nämlich in den letzten Jahren hier eine ganz wichtige Pionierarbeit geleistet. Die Themenexpertise ist nämlich – und das ist das Besondere – im Umfeld des Gesundheitssystems passiert, in der Nähe der Patientinnen und Patienten, hochintegrativ in Abstimmung mit anderen Med Unis, in anderen Bundesländern mit anderen Hochschulen, aber auch mit dem Zivilschutz und den Sicherheitssystemen haben wir hier eine zukunftsorientierte Position, die ausbaufähig ist. Gerade in diesem sensiblen Bereich von bedrohlichen Keimen braucht es einen ständigen Pool von trainierten, hochspezialisierten Personen. Und diese Spezifikation, die finden wir effizient in den Forscher und Forscherinnen, weil genau diese Personen ständig im Update leben müssen und damit ein ständiger Pool für die Weiterentwicklung, aber auch für die Anwendung in diesem Bereich darstellen. Die Zukunft soll also auch geben, dass wir keine Insellösungen anstreben, sondern in Ergänzung zu Vorhandenem die Thematik, die wichtige Thematik in die Zukunft tragen. Dabei wird auch entscheidend sein, über unser Land hinaus unsere Strategien in europäische Infrastrukturen miteinzubetten. Es gibt hier aktuell ein ganz interessantes System hochentwickelt, wo auch unser Land mittlerweile kommuniziert, nämlich das ERINHA – European Research Infrastructure on Highly Pathogenic Agents. Also es gibt hier ganz, ganz große Möglichkeiten, es gilt sie nur aufzugreifen und ich lade Sie alle dazu ein, große

Aufmerksamkeit auch dahin zu unterstützen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.07 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1680/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag, Einl.Zahl 1681/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Keine Attraktivierung der illegalen Zuwanderung nach Europa!“.

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer, BA - FPÖ (14.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren!

Kein ernstzunehmender Politiker würde angesichts der gegenwärtigen Migrationskrise, und vor allem der im Herbst 2015 über Europa hinweggerollten Asylwelle, von der insbesondere Österreich betroffen war, leugnen, dass wir es mit einer massiven Zuwanderungskrise zu tun haben. Die Europäische Union hat ja eine wesentliche Kernaufgabe und das ist die Sicherung der EU-Außengrenzen. Wir alle wissen, dass diese Sicherung alles andere als lückenlos ist und in Wahrheit überhaupt nicht funktioniert, wenn wir uns die gegenwärtige Migrationsentwicklung an den EU-Außengrenzen vor Augen halten. In Anbetracht dieser Tatsachen und der Problemstellungen, mit der wir hier in Österreich und in Europa konfrontiert sind, ruft der Beschluss des EU-Parlaments vom 05. April dieses Jahres mit dem Betreff „Bewältigung von Flüchtlings- und Migrationsströmen, die Rolle des auswärtigen Handelns der EU“ besonderes Kopfschütteln hervor, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dieser Text, dieser Titel hört sich ja sehr interessant und sehr klug an, aber wenn man da ein

bisschen hineinsieht, worum es da tatsächlich geht, nämlich u.a., dass in diesem Entschließungsantrag gefordert wird z. B. „durch die Öffnung sicherer und legaler Wege für Asylsuchende und potentielle Migranten diesen die Nutzung formaler Einreise- und Ausreisesysteme ermöglicht werden soll“. Also da soll die Einwanderung noch gefördert werden und legalisiert werden, also kein Wort davon, dass man hier Einwanderung eindämmen will und soll, meine sehr geehrten Damen und Herren. Es wird auch festgehalten, wonach „fehlende legale Einwanderungsmöglichkeiten oftmals eine erhöhte Nutzung illegaler Wege zur Folge haben“. Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist besonders bemerkenswert: Da versucht man die illegale Einwanderung durch legale Einwanderung zu unterbinden. Das ist ja realitätsfern, aber das sind wir ja von den „Eurokraten“ aus Brüssel und Straßburg leider schmerzlich gewohnt, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*) Dieser Antrag wurde u.a. von Mitgliedern der Europäischen Volkspartei eingebracht - das sind Karas und Konsorten – und dieser Antrag enthält noch weitere, für eine Rückkehr zur Normalität, nämlich die Normalität der geschlossenen und gesicherten EU-Außengrenzen, weitere kontraproduktive Forderungen und Maßnahmen, wie z. B. die Möglichkeit, Asylanträge auch außerhalb der EU bzw. an deren Außengrenzen stellen und bearbeiten zu können. Oder weiter: „Die Bereitstellung und Stärkung legaler Wege als Ergänzung zu den, von der EU-Kommission geplanten Neuansiedlungsprogrammen voranzutreiben, sowie weiters die Durchführung vonseiten der EU geförderten Informationskampagnen in Drittländern, um die Bürger über ihre Rechte und Pflichten im Zusammenhang mit Mobilität zu informieren.“ Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ja genau das, was wir hier nicht wollen. Das steht auch diametral den jetzigen Wahlkampfönen der noch im Amt befindlichen Bundesregierung, insbesondere eines gewissen Integrationsministers, diametral entgegen, wo ja immer wieder vom verstärkten Schutz der EU-Außengrenzen gesprochen wird und dann solche Dinge hier mitbeschlossen werden im EU-Parlament. Das ist ja ein mehr als janusköpfiges Verhalten und ein sehr, sehr durchsichtiges Spiel, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*) Die Stellungnahme der Landesregierung, die vorliegt, entspricht unserem Ansinnen, unserem Antrag, dass dieser Entschließungsantrag, dass dieser Beschluss des EU-Parlaments, der die Einreise nach Europa weiterhin attraktivieren und legalisieren will, dass das komplett der falsche Weg ist. Wir müssen die Einreise nach Europa so restriktiv wie möglich ausgestalten und die europäischen Außengrenzen, die EU-Außengrenzen ... das ist ja der Sinn und Zweck der ganzen Schengengeschichte, dass diese Grenzen eben dicht sind und die Menschen

zurückgebracht werden in ihre Herkunftsländer. Denn, wenn man sichere Drittstaaten basiert, hat man ja überhaupt keinen Anspruch, in Europa überhaupt um Asyl ansuchen zu können. Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, langer Rede kurzer Sinn: Die Stellungnahme der Steiermärkischen Landesregierung geht an der Problemstellung vollkommen vorbei, ist nichtssagend, absolut realitätsfern und deshalb abzulehnen. Wir stehen für einen Schutz der EU-Außengrenzen und solange das nicht funktioniert, muss Österreich seine eigenen Staatsgrenzen bestmöglich schützen. *(Beifall bei der FPÖ – 14.14 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1681/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen angenommen.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1700/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Lara Köck, Lambert Schönleitner und Sandra Krautwaschl betreffend Öffnung der Studienbeihilfe für außerordentliche Studierende.

Als Erste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Landtagsabgeordnete Mag. Dr. Holasek.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek - ÖVP (14.15 Uhr): Geschätzte Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, Hohes Forum des Landtages!

Ich möchte mich in dem Kontext der außerordentlichen Hörschaft von Hochschulen hier melden. Wir haben damit eine in die Zukunft sehr wichtige Thematik vorliegen. Warum? Die Anzahl von außerordentlichen Studierenden ist ständig im Steigen. Der Kanon von Lehrgängen erhöht sich stetig – Gott sei Dank. Wissen und Forschung, Generieren und Anwenden von beiden ist natürlich ein entscheidender Faktor im Innovationsland Steiermark. Die Anforderungen steigen in der Arbeitswelt von heute und morgen. Qualifikation und Wissen bringen zusätzliche Chancen am Arbeitsmarkt, bringen zusätzliche Perspektiven für

Beschäftigungsmöglichkeiten. Das sind neue Bereiche auch, die hier erschlossen werden, wie die erneuerbare Energie, Digitalisierung oder Folgebereiche des Klimawandels. Die Thematik der Öffnung des Studienförderungsgesetzes in Richtung dieser außerordentlichen Hörschaft bedingt eine ganz spezielle Betrachtung, weil wir hier ganz groß unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ansprechen. Es sind eben nicht nur anerkannte Flüchtlinge, sondern Studierende, die Universitätslehrgänge unterschiedlicher Art belegen aus unterschiedlichen Gründen, berufsbegleitend oder auch gleich nach der Schule. Es sind Personen, die Lehrveranstaltungen, einzelne Lehrveranstaltungen aus Interesse, aber auch als Zusatzqualifikation, aus unterschiedlichen Fächern belegen. Das ist eine Chance, die sehr viele Personen aufgreifen und wo wir natürlich auch eine gleichberechtigte Behandlung in Zukunft entwickeln müssen, wenn es darum geht, gesonderte Förderungen für diese engagierten Personen auch zur Verfügung zu stellen. Deshalb ist es auch wichtig, neue Formen anzudenken, sei es jetzt die Einrichtung eines Fonds für eben Zielgruppen, die sich in diesem Personenkreis dann auch befinden, seien es jetzt anerkannte Flüchtlinge und vielleicht auch in der Folge andere Berufsgruppen, die hier dieses wichtige Angebot von Universitätslehrgängen wahrnehmen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.18 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Dipl.-Ing. Lara Köck.

LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck - Grüne *(14.18 Uhr):* Danke Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, verehrte Frau Landesrätin!

Wie die Frau Kollegin vorher schon erörtert hat: Es gibt junge Menschen in der Steiermark, denen die Türen zu den Universitäten verschlossen bleiben. Das sind, wie die Frau Kollegin Holasek vorher gesagt hat, anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte, die, wenn sie studieren wollen bzw. diesen Vorstudienlehrgang absolvieren wollen, die finanzielle Absicherung verlieren, die Mindestsicherung wegfällt und dementsprechend keine Chance haben, da irgendwie über die Runden zu kommen. Diese Menschen, die sich um diesen Vorstudienlehrgang bemühen und auf die Universität drängen, sind Menschen, die in Österreich bleiben dürfen, die sich bilden wollen, die in Österreich bleiben wollen und intelligent und gut integriert sind, die bemüht sind, etwas aus ihrem Leben zu machen. In dem Fall, glaube ich, wäre es gerade auch in unser aller Interesse und im Interesse unseres Landes, diesen Menschen diese Möglichkeit zu geben. Wir haben mit unserem Antrag eine Lösung vorgeschlagen, die eben die Öffnung des Stipendiensystems beinhaltet, die andere Lösung,

die in der Stellungnahme der Landesregierung hervorgeht, wäre eben die Einrichtung eines Fonds oder eine andere adäquate Studienunterstützung. Wir sind natürlich offen für andere Lösungen und würden auch so einen Vorschlag natürlich unterstützen und werden auch daher so einen abgeänderten Antrag demnächst einbringen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.20 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Bitte gerne, selbstverständlich, Frau Landesrat!

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl - ÖVP (14.21 Uhr): Danke Herr Präsident!

Ganz spontan möchte ich mich doch kurz zu Wort melden, weil ich darauf hinweisen möchte, dass wir in der Sache nicht auseinanderliegen. Ich bin auch der Meinung, dass wir, wenn wir Flüchtlinge haben oder Zuwanderinnen und Zuwanderer, dass es uns ein Anliegen sein muss, dass die gut ausgebildet werden, dass die rasch in den Arbeitsmarkt kommen und dass die auf eigenen Beinen stehen können und eben nicht auf soziale Zuwendungen angewiesen sind. Widersprechen muss ich, wenn die Frau Kollegin Köck sagt: „Die Türen bleiben generell verschlossen für einige“, das kann man so pauschal nicht sagen, denn gerade außerordentlich Studierenden wird es eben ermöglicht, an einer Universität zu inskribieren bzw. hier zu studieren, ohne dass sie regelmäßige Studierende, oder wie auch immer man die übrigen Studierenden nennen will, sind. Die Frage ist natürlich, ob für außerordentlich Studierende eine Studienbeihilfe gewährt werden kann und soll, das ist momentan nicht der Fall. Deswegen auch der Hinweis aus unserer Wissenschaftsabteilung, dass, wenn man das generell öffnen würde, das eine sehr große Gruppe treffen würde, dass es wahrscheinlich auch problematisch wäre, die Studienbeihilfe bzw. diese Öffnung speziell für Flüchtlinge vorzusehen. Ich glaube, da haben wir auch rechtlich ein Problem. Und daher wäre eine mögliche Lösung, dass man einen eigenen Fonds schafft, um diese speziell zu unterstützen. Ich bin gespannt, welche Vorschläge hier kommen, ich denke, dass wir hier das mit anderen Ressorts auch abstimmen müssten, um diese spezielle Zielrichtung dann erreichen zu können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.21 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1700/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP, der Grünen und der KPÖ angenommen. (*LTA*bg. Schönleitner: „Nein, wir haben dagegen gestimmt!“) Entschuldigung, das habe ich übersehen, also gegen die Stimmen der FPÖ und der Grünen mehrheitlich angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1825/1, betreffend Europäisches Arbeitsprogramm der Landesregierung 2017.

Als Erste zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Cornelia Schweiner. Bitte schön.

LTAbg. Schweiner - SPÖ (14.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nach der bereits im Landtag Steiermark beschlossenen Europastrategie erfolgt nun, so wie in der Strategie auch festgelegt, der erste konkrete Bericht – hin zu dem, dass es ein Arbeitsprogramm vonseiten der Landesregierung gibt, dass sich in an den Zielen, an den Arbeitsschwerpunkten der Europäischen Union anlehnt. Ich finde, das ist ein guter weiterer Schritt, um Europa und die Landes-, somit die Regionalebenen näher aneinanderzuknüpfen, um klar zu machen, dass in der großen Politik, den großen Themen, die in Europa diskutiert und besprochen werden, auch auf landespolitischer Ebene ihren Niederschlag finden und so ein Konnex hergestellt wird, von der ganz konkreten Betroffenheit der Steirerinnen und Steirer und der Arbeit innerhalb der Landesregierung und der damit verbundenen Verwaltungseinheiten, hin zu dem, was Europa bewegt. Und ich möchte diese zehn Prioritäten der aktuellen Europäischen Kommission kurz aufzählen, um ein Bild zu schaffen, worum es geht. Auf der einen Seite ist es Beschäftigung, Wachstum und Investitionen, es geht um den digitalen Binnenmarkt, Energie-Union und Klimaschutz, eine vertiefende und faire Wirtschafts- und Währungsunion, ausgewogenes Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA, Justiz- und Grundrechte, die Migrationsfrage, die wir auch schon im vorigen Punkt heute hier thematisiert haben, mehr Gewicht auf der internationalen Bühne und der

demokratische Wandel. Jetzt haben die einzelnen Abteilungen und Ressorts innerhalb der Landesregierung dazu Stellung genommen und haben ihre Konnexen und Bezugspunkte darin thematisiert. Ich möchte davon drei Punkte herausgreifen, damit es noch einmal konkreter wird, was das dann heißt. Das heißt auf der einen Seite, dass die Dinge, die im Bereich von Klima und Energie hier getan werden, die Klima- und Energiestrategie 2030, oder die von Herrn Landesrat Lang vorgestellte Radverkehrsstrategie 2025, eigentlich keine ausschließlichen Erfindungen einer landespolitischen Ebene sind, sondern ganz klar an den Zielen der Europäischen Union und der Kommission anschließen. Und ich finde es gut und wichtig, die europapolitischen Agenden in deinen Händen zu wissen, denn ich glaube, dass du hier noch weitere Akzente setzen wirst als glühende Europäerin, wenn ich das so formulieren darf, und als jemand, der auf der regionalen Ebene innerhalb des Landtages auch immer wieder das Europathema eingebracht hat. Ich glaube, dass das ein erster Bericht ist und dass in den nächsten Jahren hier durchaus die einzelnen Regierungsmitglieder noch mehr einbringen können und es damit ein noch vollerer Europabericht wird. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.27 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer, BA - FPÖ (14.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren!

Es wäre wünschenswert gewesen, wenn sich die Landesregierung in ihrem Europabericht auch dazu entschließen hätte können, klare Konzepte und klare Positionen festzumachen, wie man auch wieder Politik für Österreich betreiben könnte, auch europäische Politik für Österreich, auch steirische Politik für Europa, denn Europa ist nicht gleich die real existierende Europäische Union. Wir müssen auch etwas tun gegen die geplante Machtergreifung Brüssels über den europäischen Kontinent. Der Lukas Schnitzer lacht gerade, aber das ist keine Erfindung der FPÖ, das ist vorgestern in der FAZ gestanden mit dem Herrn Juncker, mit der Überschrift „Brüssel ergreift die Macht“. Das sind Themen, die auch besprochen werden sollten und wo wir auch als Landtag Steiermark, wo wir als Österreich, als europäischer Mitgliedsstaat Position beziehen sollten. Beim Herrn Juncker muss man sich schön langsam die Frage stellen – und das steht auch hier im Artikel der Frankfurter Allgemeinen - ob der Herr Juncker Visionen hat, oder ob der EU-

Kommissionspräsident unter Realitätsverweigerung leidet. Wohl beides, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*) Was plant dieser Herr Juncker? Er will einen allmächtigen EU-Kommissionspräsidenten schaffen, nämlich sich selbst, er ist ja zufällig der Kommissionspräsident, zu einem europäischen Superpräsidenten eines europäischen, zentral aus Brüssel gelenkten Superstaates. Das hat er vor, weil den EU-Ratspräsidenten, der ja die Mitgliedsländer vertritt, den will er abschaffen, um die Machtfülle seines eigenen Amtes zu vergrößern. Und auch den Einfluss der Kommission, der er zufällig vorsitzt, will er stark ausbauen und natürlich auch den EU-Haushalt kräftig aufstocken, dass wir noch mehr nach Brüssel überweisen können als Netto-Zahler, meine sehr geehrten Damen und Herren. Im Frühjahr – das ist ja besonders bemerkenswert – hat dieser Herr Juncker noch vorgeschlagen, über ein „Europa mehrerer Geschwindigkeiten“ zu diskutieren. Da war der Schock über den Brexit und diverse andere Entwicklungen noch groß, da hat man so eine Art Einsicht in der Schrecksekunde, im ersten Schreckmoment gezeigt, das hat aber nicht lange gehalten. Und wenn er im Frühjahr noch dieses „Europa mehrerer Geschwindigkeiten“ - was möglicherweise wirklich ein ernster und zu diskutierender Ansatz wäre innerhalb der EU - gesprochen hat, gibt er jetzt ohne jeglichen Anlass plötzlich die Begründung und die Losung „mehr Europa“ aus. Wenn Herr Juncker „mehr Europa“ sagt, meint er natürlich mehr europäische Union. Er fordert unverblümt die Zentralisierung und Vereinheitlichung, eine europäische Arbeitslosenversicherung, die Sozialunion, sowie Transfers für alte und für neue Euro-Länder. Plötzlich kommt er auch auf die Idee, dass alle EU-Mitgliedsländer jetzt rasch den Euro einführen sollen. Es haben ja nicht alle EU-Mitgliedsländer den Euro, das war ja nicht nur Großbritannien, die eine eigene Währung beibehalten hat, sondern auch andere, jetzt der EU angehörige Länder. Na, die werden sich freuen! Die werden sich freuen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ob die Mitgliedsstaaten das wollen, ist dem Herrn Juncker natürlich „schnurzegal“. Da ist natürlich festzuhalten, dass der Euro in der gegenwärtigen Form ohnehin eine Fehlkonstruktion ist, die ihresgleichen sucht, die einfach in dieser Form nicht funktioniert. Da muss man schon fragen, ob die Brüsseler Beamten - denn was Anderes sind die nicht, denn direkt vom Volk gewählte Politiker gibt es in der Europäischen Kommission nicht, das hat auch diese „Fake-Kandidatur“ von Schulz und Juncker nichts daran geändert, dass es keinen gewählten Kommissionspolitiker gibt -, muss man auch festhalten, dass diese Beamten aus dem Brexit-Votum eben, oder auch aus dem Debakel in Griechenland, wo wir ja noch immer Millionen und Milliardenzahlungen hintransferieren, wo momentan nicht viel darüber gesprochen wird, ob die daraus nichts gelernt haben, meine

Damen und Herren. Und ob diese Herrschaften in Europa die Gräben nicht sehen innerhalb der EU, nämlich innerhalb von Nord- und Südeuropäern einerseits, aber auch innerhalb von West- und Osteuropa, ob das infolge der Euro-Krise ist, oder auch infolge der Flüchtlingskrise. Und leider, meine Damen und Herren, will Brüssel den labilen Zustand der Europäischen Union nicht wahrhaben, genauso wenig, wie eben die Tatsache, dass durch den Euro die Volkswirtschaften in der Währungsunion nicht zusammenwachsen, sondern auseinandertreiben. Ich habe jetzt auch einiges in meine Wortmeldung einfließen lassen, was eben in diesem FAZ-Artikel von vorgestern steht. Ist natürlich auch keine freiheitliche Zeitung, wissen wir auch, aber da muss man wirklich aufpassen. Der Herr Juncker ist ja ebenfalls ein Mann, der der Europäischen Volkspartei angehört und all jene, die der Europäischen Volkspartei angehören, sind genau jene, die den schlechten Zustand der EU nicht wahrhaben wollen, sondern weiter vorantreiben. Das sind Herrschaften wie ein Juncker, wie eine Angela Merkel, wie ein Othmar Karas, wie ein Sebastian Kurz, das sind jene Herrschaften, (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) die in Wahrheit vor Brüssel auf dem Boden liegen und alles unreflektiert übernehmen, was von diesen Zentralisten kommt, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*) Und Frau Landesrätin, Barbara Eibinger, da würde ich mir auch von dir einmal klare Worte dazu wünschen, dass man solche wirklich hinterfragenswerten Visionen eines Herrn Juncker ... ich weiß ja nicht, ob er das ernst gemeint hat, oder ob er da vor Führern anderer Planeten gesprochen hat, das weiß man beim Herrn Juncker nicht so genau. Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Position als Freiheitliche ist klar: Wir sind für die Europäische Union – es blinkt, aber ich habe bei drei Minuten angefangen (*LTAbg. Fartek: „Du hast das Thema noch nicht erwischt!*) Ich habe das Thema noch nicht erwischt – na, wovon reden wir denn? Von Europa, (*Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl: „Von der Landesregierung Steiermark!“*) von der Landesregierung, von der steirischen, und ich führe hier aus, was ich in dieser Europastrategie vermisste, Kollege. Und wenn du eine Wortmeldung hast, dann stell dich hier heraus, weil von Ihnen hört man ja sowieso nichts hier in diesem Haus. (*Beifall bei der FPÖ*) Gut, also wir sollten uns darauf besinnen, dass wir darauf hinwirken, dass die Europäische Union wieder zu dem wird, was der Gründungsgedanke war, der ein guter ist. Eine Wirtschaftsunion, die das Friedensprojekt dadurch sicherstellt, dass Staaten, die miteinander in engen Handelsbeziehungen in einer Europäischen Freihandelszone miteinander handeln, friedlich miteinander umgehen, das ist ein schützenswertes Projekt, das ist richtig. Dazu gehört auch, dass die Außengrenzen geschützt werden. Was wir aber nicht wollen, ist eine politische

Union mit einem Zentralisierungswahn. Und mit solchen Herrschaften, wie dem Herrn Juncker, da muss man sich einmal was einfallen lassen, denn die machen dieses europäische Projekt zunichte. *(Beifall bei der FPÖ – 14.35 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Pichler-Jessenko. Bitte schön.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko - ÖVP (14.35 Uhr): Tagesordnungspunkt 7, Zitat Hannes Amesbauer: „Langer Rede kurzer Sinn!“ *(Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das hast du jetzt bei diesem Tagesordnungspunkt wunderbar erfüllt, abgesehen davon, dass das eine komplette Themenverfehlung war. Es geht um das Europäische Arbeitsprogramm der Landesregierung 2017. Also, soweit vorsichtig sein mit Zitaten, wenn man dann selber das Thema wirklich komplett verfehlt, und außerdem in einer Lautstärke, die wirklich nicht angenehm ist. Gut, die Kollegin Conny Schweiner hat gesagt: „Gott sei Dank haben wir eine Landesrätin, die glühende Europäerin ist“, auch ich kann nur sagen: Gott sei Dank auch eine Landesrätin – weil du sie hier angesprochen hast - mit sehr viel Erfahrung, was das Europathema anbelangt, sie war federführend im Europahaus und ist auch als Wirtschaftslandesrätin laufend mit dem Thema befasst. Wo ich dir Recht gebe, aber ich glaube, das kann man in einem anderen Ton oder überhaupt anders sagen: *(LTabg. Amesbauer, BA: „Meine Tonlage bestimmt ich!“)* Die Europäische Union, die kann man kritisch hinterfragen, es wird viele Punkte geben, wo es Veränderungsbedarf gibt. Das tun wir auch, ich glaube, das tun alle Parteien, die wir hier herinnen sitzen. Aber – das hast du ja wieder trotzdem so positiv erwähnt – es ist eine wirtschaftliche Vereinigung, die gerade der Steiermark, wir stehen hier im steirischen Landesparlament, einen wirklichen großen wirtschaftlichen Aufschwung gebracht hat, viele Arbeitsplätze gebracht hat, und – auch das hast du jetzt doch am Schluss erwähnt – uns den Frieden sichert. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Somit kann diese Union nicht ganz so schlecht sein, wie gesagt, verbesserungswürdig, aber sie kann nicht so schlecht sein. Sogar du hast es ja in den letzten paar Minuten erwähnt. Nun aber zu diesem Arbeitsprogramm, ich glaube, da sind auch Worte von dir gefallen, es gibt hier keine klaren Positionen, du vermisst die steirische Politik. Ich vermisse das nicht, ich habe nur einen Punkt herausgegriffen, weil so muss man ja das Papier lesen: Es gibt diese Europäische Strategie, digitaler Binnenmarkt, da klinkt sich jetzt ein die – oder hat sich bereits eingeklinkt, wir sind mitten drinnen – steirische Landespolitik, speziell die

Wirtschaftspolitik unter Buchmann und jetzt mit Eibinger-Miedl fortgeführt, das ist die Breitbandstrategie mit Highway 2020. Nur damit du siehst, dass hier ganz konkrete Ziele festgelegt sind und teilweise auch schon erreicht wurden oder erreicht werden: Bis 2018 sollen leistungsfähige und schnelle Breitbandanschlüsse von bis zu 30 Megabit pro Sekunde für alle Haushalte und Unternehmen in den steirischen Regionen geschaffen werden, die Gemeinden sollen über Glasfaser Zugangspunkte verfügen und die steirischen Gemeinden sollen mit hochleistungsfähigen und ultraschnellen Anschlüssen mit Übertragungsraten von bis zu 100 MBit pro Sekunde bis 2022 versorgt werden. Dazu gibt es Förderungsprogramme, dazu sind die Bürgermeister am Werken, dass die Glasfaserkabel verlegt werden und, und, und. Also, jetzt frage ich mich schon – und deswegen bin ich jetzt wirklich herausgekommen, ich wollte eigentlich nichts dazu sagen –, Themenverfehlung deinerseits und wo sind bitte da keine klaren Positionen? Das ist ein Arbeitsprogramm und zu diesem Arbeitsprogramm wollten wir an diesem Punkt sprechen. Ich habe kurz zum Breitband gesprochen und die anderen Punkte wird vielleicht ein Kollege noch beleuchten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.39 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Lukas Schnitzer. Bitte schön.

LTAbsg. Schnitzer - ÖVP (14.40 Uhr): Ja sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren im Hohen Haus!

Ich möchte mich grundsätzlich ganz kurz zum vorliegenden Europäischen Arbeitsprogramm der Landesregierung zu Wort melden. Aber zwei Rand- oder Einstiegsbemerkungen seien erwähnt. Zum Ersten: Herr Kollege Amesbauer, ich bin sehr froh, dass du nicht nur freiheitliche Medien liest, sondern auch die FAZ, das ist ja einmal etwas Positives, dass man versucht, einen Blick von außen zu fangen. Zum Zweiten: Du hast aber dann die falschen Schlussfolgerungen aus diesem Artikel getroffen, weil du hast die Rede vom Herrn Juncker angesprochen. Wie du wissen solltest, hat er vergangene Woche diese Rede gehalten, das ist richtig, und er hat dort fünf Szenarien für die Europäische Union aus seiner Sicht, aus Sicht des Kommissionspräsidenten und aus Sicht der Kommission beleuchtet, wo die Europäische Union hingehen könnte. Das geht vom Szenario eins „mehr Europäische Union“ in größeren Fragen, bis zum Szenario fünf „weniger Europäische Union“ in den kleineren Fragen. *(LTAbsg. Amesbauer, BA: Unverständlicher Zwischenruf)* Das ist letztlich das, auf das sich der

Herr Juncker in seiner Rede bezogen hat, das ist das Weißbuch mit seinen fünf Szenarien, das muss man nur richtigstellen, damit deine Aussagen, die du herleitest aus deutschen Medien, in diesem Rahmen hier nicht falsch dargestellt werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Zum Tagesordnungspunkt 9, zum Europäischen Arbeitsprogramm der steirischen Landesregierung: Als jemand, der in diesem Haus noch der jüngeren Abgeordnetenriege angehört, bin ich sehr froh, dass sich die steirische Landesregierung diesem Thema „Wie können wir uns in Europa einbringen?“ und „Wie können wir uns als starkes Bundesland, als Steiermark in diesem großen Europa einbringen?“ annimmt. Warum? Weil diese von dir angesprochenen Werte Freiheit, Friede, Wohlstand aktueller denn je sind und insofern ist es wichtig, dass man sich als Bundesland hier einbringt, um eben zu schauen, welche Entwicklungen werden uns auf europäischer Ebene begegnen und wie können wir uns da als Steiermark einbringen? Wo können wir Stellungnahmen abgeben, wo sind wir vielleicht nicht einverstanden? Und wo können wir uns proaktiv einbringen, dass wir als Region, dass wir als Land Steiermark davon profitieren und uns stärken und uns somit auch einen Vorsprung in Europa erarbeiten können? Und es ist schon diese Landesregierung - und das ist, glaube, ich positiv, dass man das hier noch einmal erwähnt – die erste Landesregierung eines Bundeslandes gewesen, die bereits eine Regierungssitzung in Brüssel durchgeführt hat. Weil, man kann jetzt so tun, als ob die Welt um uns herum sich nicht dreht oder nicht stattfindet, aber da tut sich extrem viel und insofern ist das positiv, dass diese Landesregierung hier Maßnahmen setzt und sich selbst diese Aufgabe stellt, ein jährliches Arbeitsprogramm zu erstellen, um zu sehen: Wo gehen künftige Entwicklungen hin? Wie stehen wir als Land Steiermark dazu? Und wie können wir uns als Land Steiermark in Europa, in der Europäischen Union einmischen, um für die Steiermark einen Vorsprung zu erarbeiten? Darum geht es in diesem Arbeitsprogramm. Es ist sehr breit angelegt, wie die Frau Kollegin schon richtig gesagt hat, hin vom Breitband über die Digitalisierung, bis hin zur Mobilität, da wird vieles beleuchtet, wo wir als Steiermark uns aktiv einbringen, um diese Europäische Union stärker dorthin zu bringen, wo sie hingehört, nämlich zu den Bürgern. Und damit es ein Europa gibt – was du angesprochen hast – dass vom Prinzip der Subsidiarität lebt, nämlich Entscheidung möglichst dort zu treffen, wo die Bürger betroffen sind, nämlich vor Ort, und die größeren Fragen, die Fragen der Sicherheit - da gebe ich dir Recht, das war vielleicht ein Konstruktionsfehler der Europäischen Union, dass man dem Thema Verteidigungsunion am Beginn so wenig Beachtung geschenkt hat, muss man aber historisch wissen, das haben die Franzosen damals abgelehnt -, das braucht es in Zukunft und da wird es einen Kurswechsel

geben, hin zu den großen Fragen. Aber was wichtig ist, und das ist entscheidend: Österreich, die Steiermark ist ein kleines Land, und in diesem Sinne ist es positiv, dass sich die steirische Landesregierung und der steirische Landtag dazu beschäftigt fühlt, sich im Bereich der Europäischen Union einzubringen, damit die Steirerinnen und Steirer den Vorsprung der Europäischen Union auch in der Steiermark spüren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.45 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Johannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (15.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bin auch sehr dankbar, dass die Steiermärkische Landesregierung dieses Europäische Arbeitsprogramm vorlegt, weil, ich glaube, es ein sehr wichtiges und gutes Zeichen ist, dass wir als Land Steiermark eine Politik fortsetzen, die sich in den letzten Jahren als sehr erfolgreich herausgestellt hat. Nämlich eine Politik, dass wir uns aktiv einbringen in die europäische Politik, dass wir als steirische Landespolitik uns aktiv an den Entwicklungen der Europäischen Union beteiligen wollen, dass wir sie auch mitgestalten wollen, dass wir nicht hier nur im steirischen Parlament darüber sprechen, sondern dass wir mit den Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträgern vor Ort konkret im Gespräch sind, um hier gemeinsam auch für die Steiermark etwas Guten zu erreichen und hier auch die Europäische Union gemeinsam weiterzuentwickeln. Ich glaube, das ist das Entscheidende und deswegen ist es auch sehr gut und sehr richtig und wichtig, dass wir dieses Arbeitsprogramm hier haben und heute auch beschließen werden, oder zur Kenntnis nehmen werden. Insofern ist es auch nur zu unterstützen, was der Kollege Schnitzer gesagt hat, dass wir ja als Bundesland hier auch durchaus Vorreiterstellung haben, eben mit den Regierungssitzungen in Brüssel und mit unserer aktiven Arbeit auf allen Ebenen der Europäischen Union.

Und ich möchte schon auch dem Kollegen Amesbauer eines sagen: Wenn Sie jetzt hochhalten, dass Sie manchmal eine Zeitung lesen, ist das für Sie persönlich großartig, aber das Problem ist, man muss auch die Zeitungen so lesen, dass man nachher auch versteht, was dort drinnen geschrieben wurde. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Unglaublich!“)* Da dürfte es noch ein bisschen hapern, die FAZ ist ja auch nicht die einfachste Einsteigerlektüre, also insofern: Vielleicht mit nicht so intellektuell hochwertigen Zeitungen anfangen und sich dann langsam

hocharbeiten. Ich verstehe, von der „Jungen Freiheit“ ist es halt relativ weit bis zur FAZ. Aber der Punkt ist ja der: Die Europäische Union, der Euro ist ein Erfolgsprojekt. Und wenn Sie sagen, Sie wollen diese Europäische Union nicht, Sie wollen eine andere Europäische Union, die früher viel besser gewesen ist, dann muss ich Ihnen sagen: Die Europäische Union war immer ein politisches Projekt. Ein politisches Projekt, das dahingehend entstanden ist, dass man gesagt hat: Die Konflikte, die großen Konflikte des vergangenen Jahrhunderts sollen beendet werden, die großen Staaten Europas sollen zusammenarbeiten. Die nationalstaatlichen Lösungen der Vergangenheit waren eben keine Lösungen. Deswegen muss man transnational-europäisch zusammenarbeiten. Das war immer ein politischer Ansatz, deswegen gibt es diese Europäische Union, die Sie sich wünschen, nämlich eine nationalstaatliche Europäische Union, wo die Nationalstaaten weiterhin unabhängig voneinander machen können, was sie wollen, diese Europäische Union gibt es nicht. Aber wenn Sie das wollen, dann müssen Sie sich hier herausstellen und sagen: „Ich will aus dieser Europäischen Union austreten!“, dann sagen Sie den Menschen was Sie wollen, nämlich aus dieser Europäischen Union austreten. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Sie wollen den Juncker!“*) (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und wenn Sie sich hier immer herausstellen als die angeblichen VertreterIn – ach so, Sie sind ja nur Vertreter, Entschuldigung – als angebliche Vertreter der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land, (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Was reden Sie daher?“*) dann kann ich Ihnen sagen: Gehen Sie in die Obersteiermark - oder Sie kommen von der Obersteiermark - fragen Sie die internationalen Unternehmer, die dort tätig sind: Hat die Europäische Union ihnen geholfen mehr Arbeitsplätze zu schaffen, sich besser zu entwickeln, oder hat die Europäische Union ihnen nicht geholfen? Dann werden Sie hören: Ohne die Europäische Union gäbe es diese großen Unternehmen in diesem Zusammenhang nicht mehr. Fragen Sie die Unternehmen, nicht nur in der Obersteiermark, in der ganzen Steiermark: Hat ihnen der gemeinsame Euro wirtschaftlich geholfen oder hat er ihnen nicht geholfen? Natürlich hat er ihnen geholfen. Und diese Europäische Union und dieser Euro hat maßgeblich auch zur guten Entwicklung unseres Bundeslandes beigetragen. Wenn Sie sagen, Sie wollen das nicht, dann sagen Sie es. Aber dann müssen Sie auch den Menschen im Land sagen, was es heißen würde, wenn wir diese Europäische Union und diesen Euro nicht hätten, nämlich weniger Arbeitsplätze, weniger Stabilität in dem Land und weniger Wirtschaftswachstum. Das wollen wir nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Deswegen – ich meine, ich bin kein Freund vom Juncker jetzt per se -, aber es ist schon wichtig, dass wir gemeinsam uns mit den Spitzen Europas - und da

gehört der Jean-Claude Juncker nun einmal dazu -, Gedanken machen, wie wir diese Europäische Union weiterentwickeln wollen. Der Kollege Schnitzer hat ja bereits darauf hingewiesen, da hat es einmal diese verschiedenen Optionen gegeben, jetzt aufbauend auf diese Rede von Juncker im Europäischen Parlament, und dann wird man sich fragen müssen: Was sind die Schwerpunkte? In welchem Bereichen wollen wir die Europäische Union verändern? Das ist wichtig und gut, dass wir uns darüber Gedanken machen. Denn eines muss man schon sagen zum Abschluss: Wer gefährdet die Europäische Union am meisten? (*LTA*bg. *Amesbauer, BA: „Der Juncker und seine Freunde?“ – Beifall bei der FPÖ*) Da sind wir nicht gleicher Meinung. Die Europäische Union wird – großartig! – die Europäische Union wird von denen gefährdet, die die Spielregeln dieser Europäischen Union nicht ernst nehmen. Das sind genau diejenigen Fraktionen und Bewegungen in den Ländern, die Sie so bejubeln hier, das sind die Ungarn und das sind die Polen. Das sind nämlich diejenigen Länder, die sagen, die Ungarn: „Ja, Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofes setzen wir einmal nicht um, interessiert uns nicht!“ Wenn Sie den Daumen hochzeigen, das ist großartig. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA: Unverständlicher Zwischenruf*) Wenn sich Mitglieder einer Europäischen Union nicht an die Spielregeln halten, dann wollen sie nicht Teil dieser Europäischen Union sein. Dann sind sie gemeinsam mit denen auf dem Weg aus der Europäischen Union. Und die Zweiten, die die Europäische Union gefährden, sind die Polen, nämlich die die unabhängigen Gerichte in Frage stellen und sich vor der Wahl im Rahmen der Wahl Gerichte so richten, wie es ihnen gerade passt. Diejenigen Länder, die die Spielregeln der Europäischen Union gefährden, die Länder, die Europa nicht als demokratische Wertegemeinschaft begreifen, die gefährden am meisten die Europäische Union, weil wenn sich niemand mehr an die Regeln halten muss, dann zerfällt diese Europäische Union. Das wollen wir nicht. Wenn Sie es wollen, dann sagen Sie es. Wir wollen es nicht, wir wollen die Europäische Union weiterentwickeln. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.51 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Dr. Murgg.

LTAbg. **Dr. Murgg - KPÖ** (*14.52 Uhr*): Herr Präsident, es sind mehrere Landesräte und Landesrätinnen noch da, auch Sie seien begrüßt noch einmal, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Jetzt ist auch der Kollege Schwarz etwas abgeschweift, aber vielleicht durch einen anderen Beitrag angespornt, ich schweife jetzt auch ab, aber es sei mir gestattet. Ich habe nämlich diesen Artikel auf der ersten Seite der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vor einigen Tagen auch gelesen und ich glaube, dass mein Intellekt soweit reicht, dass ich diesen Artikel sinnmäßig auffassen kann. Der Juncker hat offenbar vor einigen Tagen eine Rede gehalten, wo er gesagt hat - aufbauend auf diesen vier Vorschlägen des Weißbuches, die er ja schon vor einigen Monaten mit der EU-Kommission vorgestellt hat -, dass seiner Meinung nach die Europäische Union sich nur positiv fortentwickeln kann, wenn sie offenbar den Weg der weiteren verstärkten Zusammenarbeit geht, in dem Sinn, dass mehr Aufgaben von der Brüsseler Zentrale übernommen werden. Und der Juncker hat das festgemacht an dem Thema Schengen und am Euro. Er hat gesagt, dass eigentlich alle Staaten Schengen angehören sollten und eigentlich sollten alle Staaten, mit Ausnahme von Dänemark – das hätte er auch gerne, aber er weiß natürlich, dass die seinerzeit einen Vertrag geschlossen haben, dass sie den Euro nicht annehmen müssen, und Großbritannien ist sowieso weg -, also, dass alle EU-Staaten mit Ausnahme von Dänemark und Großbritannien den Euro einführen sollten. Und die Frankfurter Allgemeine Zeitung für Deutschland - ein Sprachrohr der deutschen Bourgeoisie - weiß natürlich, dass die deutsche Bourgeoisie - die Exportindustrie, ein wesentlicher Teil der deutschen Bourgeoisie - die Europäische Union für ihre Strategie braucht als ganz wesentlichen Rahmen, um Industriepolitik zu betreiben. Und die FAZ weiß natürlich, dass diese Vorschläge des Herrn Juncker die europäischen Völker weiter von der Europäischen Union entfernen würden. Die Leute wollen keine weitere Zentralisierung. Ich war ja auch bei dieser Diskussion dabei - wo die Frau Kollegin Köck war, der Herr Buchmann, ich weiß jetzt gar nicht, wer von der SPÖ dort gewesen ist, von den Freiheitlichen ist der Herr Mayer aus Brüssel eingeflogen worden -, da haben wir in Wirtschaftskammer eine Diskussion mit Schülerinnen und Schülern zur Europäischen Union gehabt und da ist gefragt worden: „Was stellt ihr euch vor, liebe Schüler: Ganz wenig weiter integrieren oder ganz viel?“ Und die Schülerinnen und Schüler haben gesagt: „Ganz wenig, eigentlich sollten die wesentlichen Aufgaben bei den Nationalstaaten bleiben.“ Das weiß auch die FAZ, ein Sprachrohr der deutschen Industrie und des deutschen Monopolkapitals: Wenn man das so macht wie der Juncker, dann kommt Wirbel rein und die Europäische Union ist noch schlechter angeschrieben, als sie ohnehin schon ist. Deswegen hat die FAZ aus in diesem Artikel geschlossen – ich tu es jetzt ein bisschen zuspitzen: „Eigentlich tickt der Juncker nicht ganz richtig und dem sollte man das Handwerk legen!“ Das wollte ich hier nur sagen. Und

wenn irgendjemand Artikel nicht sinnmäßig erfassen kann, dann war es in diesem Fall der Kollege Schnitzer und der Kollege Schwarz. *(Beifall bei der KPÖ und FPÖ – 14.56 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ederer.

LTabg. Ederer - ÖVP (14.56 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Inhaltlich und fachlich wurde zum Tagesordnungspunkt 9, Europäisches Arbeitsprogramm der Landesregierung 2017 eigentlich viel oder alles gesagt, aber warum ich mich noch kurz zu Wort melde, ist, weil es mich schon stört, lieber Kollege Amesbauer, wie die Europäische Union immer angegriffen oder dargestellt wird, nämlich negativ. Da möchte ich schon dem Vorredner, Klubobmann Schwarz, ... oder da weiterführen, denn es wird da gesprochen von: Technokraten, und niemand ist direkt vom Volk gewählt und wer da alles sitzt. Und unabhängig davon, dass die Steiermark vom Export abhängig ist und jeder zweite Arbeitsplatz davon abhängt, haben wir von der Volkspartei ein klares Bekenntnis zur Europäischen Union. Warum? Ich zitiere den ehemaligen Präsidenten hier, Landtagspräsident Franz Wegart, der selber im Krieg war und der sehr oft davon gesprochen hat, der gesagt hat: „Wenn die Europäische Union nur ein Friedensprojekt wäre, alleine nur ein Friedensprojekt, ist es schon Grund genug, diese zu gründen!“ *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wird wahrscheinlich von euch nicht in Abrede ... nur gerade in Zeiten, wo es so viele Konflikte gibt weltweit, hat das mehr Wert als je zuvor: Ein Europa in Frieden. Weil, wenn das nicht gewährleistet wird, dann wäre nichts Anderes möglich, denn dieser Frieden – und es mag von mir aus Schwierigkeiten geben, im wirtschaftlichen Bereich, im sozialen Bereich aber auch in der Außenpolitik, wo es vielleicht nicht so perfekt war, ja, das können wir natürlich auch nicht in Abrede stellen -, aber dieses Friedensprojekt und dieses klare Bekenntnis zur Europäischen Union gehört hier auch einmal ganz, ganz deutlich gesagt. Weil nur das ermöglicht es eigentlich, dass wir so leben können, wie wir leben: Nämlich in Wohlstand und in Freiheit. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.58 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Letzte zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet hat sich die Frau Landesrätin Mag. Eibinger.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl - ÖVP (14.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegin und Kollege aus der Landesregierung, werte Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach diesem ausführlichen Debattenbeitrag, oder den verschiedenen Beiträgen, möchte ich eines einmal sehr deutlich festhalten: Die Steiermark ist eine aktive Region innerhalb der Europäischen Union. Wir bringen uns ein vor Ort, wir haben ein sehr aktives Verbindungsbüro in Brüssel und ich darf Ihnen nur ein Beispiel nennen: Einer der großen Erfolge, die unser Verbindungsbüro auch mitgestaltet hat, ist beispielsweise, wenn es darum gegangen ist, die Steiermark an die internationalen Verkehrsachsen des baltisch-adriatischen Korridors anzubinden, wo es darum gegangen ist, dass unsere Wirtschaft an die großen Verkehrsachsen innerhalb der Europäischen Union angebunden ist und damit einen großen Markt erschließen kann. Das sind die Dinge, die vor Ort von unserem Verbindungsbüro u.a. mitgestaltet werden, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Die Steiermark hat mit Kollegen Buchmann auch den ersten Österreicher, der im Ausschuss der Regionen einer Fachkommission vorsitzt, er ist deswegen heute entschuldigt, weil er gerade jetzt die Interessen der Steiermark in Brüssel vor Ort vertritt und an dieser Sitzung teilnimmt. Und – es ist schon angesprochen worden – auch die steirische Landesregierung ist immer wieder vor Ort, um für die steirischen Anliegen in Brüssel zu werben und uns dort auch sichtbar zu machen. Denn das macht auch oft den Unterschied aus, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass man sich unter über 270 Regionen, die es in der Europäischen Union gibt, sichtbar macht, bemerkbar macht, und mit den Anliegen vor Ort dann auch gehört wird. Wir haben in gewissen Bereichen sehr klare europäische Sichtbarkeit erlangt: Im Bereich Forschung und Entwicklung führt der Weg an der Steiermark in Europa nicht mehr vorbei. Auch im Exportbereich, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind wir sehr stark, gerade was auch die Cluster betrifft. Wir haben jetzt beispielsweise eine Anfrage, wo wir in Brüssel eingeladen sind als Region Steiermark zu präsentieren, wie wir damals in den 90er-Jahren den Autocluster etabliert haben. Wir sind hier Vorzeigemodell für andere Regionen und werden dort auch eingeladen zu schildern, wie uns das gelungen ist. Und mit dem vorliegenden Europabericht zum Europäischen Arbeitsprogramm, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind wir wieder einmal einen Schritt vorne und Pioniere, weil sich die Landesregierung mit Beschluss des Landtages auch auferlegt hat, jährlich zum Arbeitsprogramm der Europäischen Union eine Stellungnahme abzugeben. Genau so ist dieser Bericht auch zu lesen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass nämlich alle Ressorts – und da bin ich den Kolleginnen und

Kollegen sehr dankbar für die gute Zusammenarbeit – hier aufzeigen, welche Maßnahmen wir auf Landesebene bereits ergreifen oder ergreifen werden, um beispielsweise den digitalen Binnenmarkt oder andere gute, sinnvolle Zielsetzungen in der Steiermark voranzutreiben. Dafür einmal ein herzliches Dankeschön, dass wir diesen Bericht heute das erste Mal im Hause auch diskutiert haben und vorliegen haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Zum Zweiten hat sich aus der Zusammenarbeit mit allen Ressorts mittlerweile auch ein Netzwerk innerhalb der Landesregierung ergeben an EU-Expertinnen und EU-Experten in allen Referaten und Abteilungen. Und ich glaube, auch das ist wichtig, dass wir auf allen Bereichen, in allen Ressorts, hier diese Zugänge zur Europäischen Union haben, denn Europa ist kein Thema, das alleine die Europalandesrätin zu bearbeiten hat oder bearbeiten kann, sondern die europäischen Themen sind Querschnittsthemen, die alle Ressorts betreffen. Es ist dieses Arbeitsprogramm hier ein klares Bekenntnis, dass auch sämtliche Ressorts der Landesregierung diese Aufgabe sehr, sehr ernst nehmen. Daher abschließend ein herzliches Dankeschön für diesen ersten Bericht. Wir werden das nun jährlich im Landtag vorliegen haben und diskutieren können. Und ich bedanke mich vor allem auch bei allen, die sich so engagiert im Europeanetzwerk innerhalb der steirischen Landesregierung einbringen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.03 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1825/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1498/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Anpassung der steirischen PendlerInnenbeihilfe.

Als Erster zu Wort gemeldet ist hier der Herr Landtagsabgeordnete Ederer.

LTabg. Ederer - ÖVP (15.04 Uhr): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Beim Tagesordnungspunkt „Anpassung der steirischen Pendlerbeihilfe“ möchte ich eigentlich eingangs auch das noch einmal sagen, was ich heute schon bei einer anderen Wortmeldung gesagt habe: Wenn es um Beihilfen und Förderungen geht, sollten wir natürlich schauen, dass diese grundsätzlich gar nicht nötig sind, sondern dass jeder natürlich auf normalem Wege sein Einkommen erzielt, dass das nicht notwendig ist. Das scheint noch nicht ganz der Fall zu sein, deshalb haben wir natürlich auch das umfangreiche Beihilfen- und Fördersystem. Laut Pendlerreport 2016 – und bei dieser Stelle möchte ich auch ein Danke an den Verein „Die steirische Pendlerinitiative“ richten, der wirklich in den letzten Jahrzehnten sehr, sehr viel dazu beigetragen hat, dass sich im Bereich des Pendelns vieles verbessert hat und auch ein Bewusstsein fürs Pendeln geschaffen wurde – pendeln 50 % jener, die eben pendeln müssen, mehr als 20 km, und 50.000 steirische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer pendeln sogar mehr als 100 km zur Arbeit. Und Pendeln – viele von euch sind vielleicht ebenfalls Pendler – kann anstrengend sein, kann natürlich auch Nachteile bewirken und ist selbstverständlich mit Kosten verbunden. Mit der Anpassung der steirischen PendlerInnenbeihilfe, wo für manche wirklich jeder Euro zählt, muss natürlich etwas getan werden. Die Landesregierung hat ja auch in ihrer Stellungnahme ausgeführt, dass die Bemessungsgrundlage der Pendlerbeihilfe zuletzt im Jahr 2013 wertangepasst wurde, die Obergrenze beläuft sich seither auf ein maximales Jahresbruttoeinkommen von 29.715 Euro ohne die Familienbeihilfe, und davon 2013 bis 2017 insgesamt eine Valorisierung von 7 % vorgeschlagen wurde, würde sich für die Festlegung der neuen Obergrenze ein Jahresbruttoeinkommen von 31.800 Euro ergeben. Das ist, glaube ich, auch gut so und notwendig. Aber, warum ich mich jetzt auch noch zu Wort gemeldet habe: Ja, jeder Euro ist vielleicht für ein Einzelnen hier wichtig, der es braucht, aber wir brauchen natürlich zusätzlich jetzt, ohne mit der Gießkanne ein paar Euro zu verteilen, mehr Infrastruktur, wir brauchen die Stärkung des ländlichen Raumes, sowie es auch der Bundesminister Andrä Rupprechter jetzt vorgestellt hat. Wir brauchen mehr Öffis, Verminderung von Wartezeiten, Einführung von Express-Busverbindungen, den weiteren Ausbau der Park & Ride Anlagen, weiterer Ausbau der S-Bahn, und Absichern, und das ist schon alles passiert, von der Frau Landesrätin Edlinger-Ploder bis zum jetzigen Landesrat, ist passiert und wird fortgesetzt. Wir brauchen auch Tarifsysteme, günstige Mehrfachkarten für Teilzeitbeschäftigte, Radwegenetz, E-Bikes und vor allem das Mobilitätskonzept für die Regionen, das einerseits nachfrageorientiert agiert, andererseits aber so schlank aufgestellt ist, dass es sowohl für den Fahrgast, wie für die Gemeinden, als auch für das Land leistbar ist.

Und hier passiert momentan sehr viel, ich denke nur an die Regionalentwicklung Oststeiermark und die Gemeinden und Bürgermeister, wo wir uns jetzt zusammengesetzt haben, Thema Stichwort „Mikro-ÖV“, Projekte, wie gesagt Gesamtprojekte vom Radwegenetz, und im Zuge der Regionalentwicklung diese Mikro-ÖV's, die wahrscheinlich, oder für mich – davon bin ich überzeugt – die Zukunft sind. Denn, damit können wir das finanziell stemmen und sind so flexibel, dass es eben fürs Mitfahren, für den Fahrgast, gerade auch, weil das Verkehrsaufkommen immer mehr steigt, hier zu Lösungen kommt, die zum Wohle für alle dann auch gut sind und die uns wesentlich mehr helfen. Aber da müssen wir natürlich dranbleiben, aber ich will es nur gesagt haben, dass hier die Reformpartnerschaft auch wirklich intensiv dran arbeitet und einiges in der Regionalentwicklung vorgesehen ist und in den nächsten Jahren umgesetzt wird und sich die Gesamtsituation der Pendlerinnen und Pendler damit auch verbessern wird. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.09 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächste Rednerin ist die Frau Landtagsabgeordnete Krautwaschl gemeldet.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (15.10 Uhr): Danke Herr Präsident!

Jetzt bin ich direkt positiv überrascht, weil ein Grund, warum wir dieser Stellungnahme nicht zugestimmt haben im Sozialausschuss war eigentlich der, weil genau diese Punkte, die du jetzt in deiner Wortmeldung gesagt hast, darin gar nicht vorkommen aus meiner Sicht. Ich habe beim Durchlesen von Antrag und Stellungnahme irgendwie das Gefühl gehabt: Die gehen aneinander vorbei, da wird aneinander vorbeiargumentiert, aber Aspekte, die uns eben sehr wichtig sind in Bezug auf Pendlerinnen und Pendler, nämlich, dass sich diese auch klimaschonend fortbewegen können und das auch unterstützt wird, die kommen eben da überhaupt in keinem von beiden vor. Das möchte ich einfach hier noch einmal anmerken oder bestärken. Wir haben ständig, also schon seit ich im Landtag bin machen wir Initiativen, die dazu beitragen sollen – und genau das, was du jetzt auch gesagt hast – zu ermöglichen, nämlich, dass auch einkommensschwache Menschen, die zu ihrem Arbeitsplatz pendeln müssen, eine Möglichkeit haben das so zu tun, dass sie nicht an Luftverunreinigung, Luftverschmutzung und Klimazerstörung in hohem Ausmaß mitwirken. Das ist uns eben extrem wichtig. Da möchte ich auch noch betonen, warum mir das so extrem wichtig ist, weil gerade – und das müsste ja auch, denke ich, im Sinne von uns allen sein, die wir hier sitzen – die einkommensschwachen Menschen sind dann von den Folgen von Luftverschmutzung, von

den Folgen der Klimakrise, die wir gerade heuer im Sommer extrem auch schon in der Steiermark erlebt haben, besonders betroffen, weil sie meistens in schlechteren Wohngebieten leben, in Gegenden wo mehr Verkehr herrscht, weil sie sich Gesundheitsversorgung in diesem Ausmaß oft nicht leisten können, weil sie grundsätzlich diese Folgen also schwerer zu tragen haben. Es ist also gerade im Sinne dieser Menschen und deswegen auch ein wirkliches soziales, und nicht nur ein umweltpolitisches Anliegen von mir, dass wir allen Pendlerinnen, vor allem den einkommensschwachen eben auch ein Recht auf umwelt- und klimafreundliche Mobilität ermöglichen. Da würde ich mir auch noch viele weitere Initiativen der Landesregierung wünschen, dass die wirklich umgesetzt werden. Ich habe bei der Vorbereitung eben noch überlegt, einiges, was wir eingebracht haben, vom Feinstaubticket – das wird heute eh noch Thema sein – über das Jobticket, auch hier könnte das Land Steiermark ganz massiv dazu beitragen, dass Menschen, die selbst beim Land arbeiten, sozusagen günstig öffentlichen Verkehr nutzen können und natürlich, wie es schon gesagt wurde und von uns immer wieder gefordert, in allen Regionen, die da noch nicht gut angebunden sind, den öffentlichen Verkehr auszubauen, zu ermöglichen und finanziell so zu gestalten, dass er für alle nutzbar ist. Das ist nur ein Aspekt, der mir in der Stellungnahme einfach gefehlt hat. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.13 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Zenz.

LTAbg. Zenz - SPÖ (15.13 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen in der Abgeordnetenbank, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Es liegt zu dieser Stellungnahme der Landesregierung, wie der Herr Präsident richtig in der Einleitung gesagt hat, ein Antrag aus dem Sozialausschuss vor. Das heißt, die PendlerInnenbeihilfe ist eine, wie ich denke, sehr wichtige, richtige und gute Leistung, die aus dem Sozialbereich kommt, um Menschen, die zur Arbeit fahren, um Menschen, die Mobilität brauchen und benötigen, zu unterstützen. Jetzt könnte ich mir das ganz einfach machen, weil die Stellungnahme ist sehr präzise und ich denke, auch sehr ausschlagkräftig (aussagekräftig?) und ich bedanke mich ausdrücklich bei der Landesregierung, bei der Frau Soziallandesrätin, um hier auch dementsprechend Valorierungen und eine Anpassung vorzunehmen(?). Natürlich wissen wir, wie wichtig es ist, dass Menschen in Arbeit und Beschäftigung sind, und wie wichtig es ist, auch sie bei diesen Mobilitätsproblemen zu unterstützen. Und genau

um das geht es hier bei diesem Antrag. Wir könnten jetzt natürlich eine große und lange Debatte darüber führen, wie wir in unterschiedlichen Bereichen auch Mobilitätsfragen zu klären haben, aber mir ist vor allen Dingen als Sozialsprecher der SPÖ wichtig, um zu sagen: Ja, diese Initiative, diese Erhöhung, diese Einkommensgrenze-Erhöhung schafft mehr Menschen Zugang und leichteren Zugang, um diese Sozialleistung zu erhalten und darum geht es in diesem Stück. Dafür bedanke ich mich bei der Frau Landesrätin und ich glaube auch, dass es eine wichtige und entscheidende Lösung ist. Weil, wenn Menschen nicht die Möglichkeit haben, ihre Mobilität abzudecken – mir wäre auch lieber in vielen Punkten, es würde öffentlich leichter funktionieren, aber diese PendlerInnenbeihilfe ist eine gute Initiative des Landes Steiermark und sie kommt aus dem Sozialressort. Ich denke, wir können durchaus auch als Landesregierung gemeinsam auch sehr stolz sein, dass wir so eine Regelung haben, die ja, wie Sie wissen, gemeinsam mit einem Partner, der Arbeiterkammer Steiermark, durchgeführt wird, die uns da auch sehr stark unterstützt. Es ist eine wirklich gute, soziale Initiative und sind wir froh, dass wir das so haben und ich bedanke mich ausdrücklich, dass wir diese Einkommensgrenzen jetzt neu festgelegt haben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.16 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1498/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der Regierungsparteien SPÖ und ÖVP angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1539/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend Kinder- und Jugendhilfe: Niemand zuständig.

Als Erste ist die Frau Landtagsabgeordnete Cornelia Schweiner gemeldet.

LTabg. Schweiner - SPÖ (15.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag!

Der Betreff ist eigentlich ziemlich zuspitzend formuliert und ich finde ihn eigentlich nicht fair gewählt, denn natürlich ist für die Kinder- und Jugendhilfe die Zuständigkeit ganz klar geregelt. Es ist dies auf der einen Seite in der Ausführung auf den Bezirkshauptmannschaften, auf der anderen Seite im Gesamten innerhalb der Landesregierung politisch zuständig bei der Frau Landesrätin Doris Kampus, und verwaltungstechnisch in der Abteilung 11 geregelt. Insofern finde ich das den Grünen gar nicht würdig, wenn es um eine sachpolitische Frage geht, so eine Zuspitzung und Überformulierung vorzunehmen. Das sind wir eigentlich von anderer Seite gewohnt. Es ist ganz klar, dass es, wenn es um die Frage der Pflegeeltern geht, es eine ganz klare Zuständigkeit gibt, und jetzt spreche ich weniger als Politikerin, sondern als jemand, der als Pflegemutter selbst die Erfahrung in der Zusammenarbeit mit der Behörde gemacht hat. Es ist ganz klar, dass die Bezirkshauptmannschaft dafür zuständig ist, nämlich dort, wo das Kind fremduntergebracht wurde und dass die Behörde – in meinem Fall Südoststeiermark – die Behörde ist, die zuständig ist in der Abwicklung, weil mein Wohnort und weil ich als Pflegemutter und wir als Pflegefamilie in dieser Bezirksverwaltungsbehörde gut aufgehoben waren. Die Sozialarbeiterinnen sind über all das unterrichtet, geschult und informiert, und auch ein noch einmal erläuternder Erlass - nämlich ein Leitfaden für das Pflegekinderwesen – wurde von der Abteilung 11 herausgegeben. Ich weiß auch aus eigener Erfahrung und im Zusammenwirken mit anderen Pflegefamilien, dass gerade die Frage der Sonderkosten immer wieder ein Diskussionspunkt war: Was sind anrechenbare Sonderkosten? Was sind Sonderkosten, die die Behörde nicht übernimmt und die den Pflegeeltern frei sind, im eigenen Ermessen, aus eigener finanzieller Kraft, für die Pflegekinder zu leisten? Wenn hier von einem Fall gesprochen wird, wo das nicht der Fall ist, wo das nicht der Fall war, dann wäre es doch am ehrlichsten, wenn man diesem konkreten Fall, diese konkrete Behörde und diese konkrete Familie auch namhaft machen würde, und man nicht mit dieser plakativen Anschuldigung – ich nenne es so – das Gefühl entstehen lässt, dass hier jemand nicht zuständig wäre. Wenn dies der Fall ist, dann glaube ich, ist unsere Frau Landesrätin die Erste, die dem nachgeht, um einen konkreten Fall, den es gibt oder nicht gibt – ich kann das nicht nachempfinden -, aufzuklären. Ich glaube, bleiben wir bei der Tatsache, dass wir eigentlich dankbar sein müssen für jede Familie in der Steiermark, die sich als Pflegefamilie bereitstellt, die diese Qualifizierungsmaßnahme, die diese behördliche Begutachtung der eigenen Wohnräume auf sich nimmt und Pflegekinder aufnimmt und hier

nicht Verunsicherung schaffen gegenüber den vielen Familien und den betroffenen Kindern, die Gott sei Dank in steirischen Pflegefamilien eine neue Heimat finden können. Die Zusammenarbeit mit der Behörde und dem Verein, dem man in der Steiermark auch die Ausbildung der Pflegeeltern übertragen hat - dem Verein „a:pfl“, alternative Pflegeeltern -, leisten großartige Qualitäts- und Qualifizierungsmaßnahmen in der Begleitung und Betreuung der Pflegefamilien. Ich glaube, es ist eigentlich jetzt wirklich notwendig, dass ihr, die ihr diesen Antrag eingebracht habt, hier auch Farbe bekennt, diesen einen Fall nennt, namhaft macht worum es geht, und keine allgemeine Verunsicherung, dass in der Kinder- und Jugendhilfe, oder in der Frage der Pflegeeltern es keine Zuständigkeit gibt. Denn, wie wir im vorliegenden Bericht sehen können, ist die Zuständigkeit ganz klar. Vielen herzlichen Dank.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.21 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Riener.

LTabg. Riener - ÖVP (15.21 Uhr): Danke sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und via Livestream!

Ich darf diesen Tagesordnungspunkt von einer anderen Seite betrachten. Meine Vorrednerin Conny Schweiner hat das aus ihrer persönlichen Sicht auch als Pflegeelternanteil, sage ich jetzt einmal, als Pflegemutter gemacht und als Sozialarbeiterin habe ich jahrelang auch mit Pflegeeltern zu tun gehabt, sprich die zuständige Bezirkshauptmannschaft, die die Qualität der Pflegeeltern überprüft. Aber hier geht es darum bezüglich des Kindes, welche Zuständigkeit gegeben ist. Im Prinzip so, wie eben Conny Schweiner schon gesagt hat, ist ganz klar geregelt im Kinder- und Jugendhilfegesetz, dass einmal prinzipiell jene Bezirkshauptmannschaft zuständig ist, woher das Kind kommt für das Kind – für das Kind. Und das hat auch seinen Sinn. Wenn Sie sich vorstellen - vielleicht ein bisschen mitdenken mit mir jetzt - wenn Sie sich vorstellen: Eine Sozialarbeiterin hat die Aufgabe, ein Kind fremd unterzubringen. Das ist nicht immer bei Pflegeeltern, sondern das kann auch in einer Wohngemeinschaft sein, das kann auch in anderen Kinderbetreuungseinrichtungen sein, kann auch in einem SOS-Kinderdorf sein, d.h. die Eltern sind zuhause geblieben, vielleicht sind auch Geschwister zuhause geblieben. Und diesen Gesamtblick, den muss unbedingt jemand innehaben. Ich weiß, dass man schon seit einigen Jahrzehnten - also SOS-Kinderdorf macht es sehr stark - auch wissenschaftlich das erarbeitet, weil es für die Kinder und Jugendlichen wichtig ist, zu

erkennen: Wo komme ich her, sich auch mit ihrer Vergangenheit zu versöhnen und diesbezüglich auch diese Wurzeln der Heimat aufrecht zu erhalten. Also insofern ist es wichtig, dass es da auch einen Austausch gibt. Es gibt aber auch dann Kinder und Jugendliche, und vor allem Jugendliche, die dann sagen: „Ich möchte mit daheim nichts mehr zu tun haben. Es reicht mir!“ In so einem Fall könnte es durchaus auch sinnvoll sein, dann den Akt abzutreten an jene Behörde, die dann dort vor Ort diese Betreuungseinrichtung hat oder diese Pflegefamilie hat. Also das einmal zu der Grundlage, wo ich auch bitte, das eben gesamt auch zu sehen und zwar aus der Situation des Kindes heraus. Die andere Seite – und ich war bei eurem Antrag schon etwas erstaunt, weil ich euch eigentlich anders kenne, auch im Sinne von durchaus gut recherchiert, sorgfältig zu arbeiten – wenn ich jetzt davon ausgehe, dass ich von einem Fall Kenntnis habe, und wenn ich in eurem Antrag lese, es geht um einen Sonderbedarf, und Conny, du hast das schon geschrieben, dann ist die prinzipielle Verantwortung geklärt. Da geht es nämlich um Zusatzkosten und nicht um die Grundkosten einer Pflegefamilie. Das möchte ich auch ein bisschen zurückspielen und sagen: Bitte, wenn ich das wirklich auch überlege und wenn ich mir das auch zu Herzen nehme, dann geht es halt darum, dass vielleicht die – und ich sage, das ist jetzt auch einmal menschlich von den Behörden her, von den Kolleginnen und Kollegen, die sagen: „Okay, die BH ist zuständig, bitte wegen einem Sonderbedarf, ja, geht zu der BH und fragt.“ Und diese BH sagt dann: „Nein, diesen Sonderbedarf halten wir nicht für sinnvoll!“ Es ist aber legitim, dass die Pflegeeltern das für sinnvoll halten würden, das ist ja aus ihrer Sicht okay, aber letztendlich muss über diese Kosten entschieden werden. Dann entscheidet jene Bezirkshauptmannschaft, die für die grundsätzlichen Kosten verantwortlich ist. Und aus diesem einen Fall eine Novellierung zu fordern für ein Gesetz, das meines Erachtens ein sehr gutes, ausgewogenes Gesetz ist, das ist für mich befremdlich. Weil ihr sagt öfters - und da kann ich den Lambert Schönleitner zitieren, der uns das öfters schon an den Kopf geworfen hat: „Anlassgesetzgebung!“, und das würde mir jetzt dazu auch einfallen. Also da würde ich um sorgfältiges Überprüfen bitten, um Recherche, um eine Plausibilitätsüberprüfung, und dann können wir über alles reden. Aber ihr bringt einfach einen Antrag ein, so quasi: „So ist das“, und wir sind die Bösen, „und macht gefälligst eine Novelle“, das ist, glaube ich, nicht sehr sinnvoll. Also in diesem Sinne mein Appell an euch: Kehrt zurück zu einer verantwortungsvollen Politik, die ihr ja immer wieder auch habt - das möchte ich auch betonen -, aber kehren wir dazu zurück und ja. Ich glaube auch, dass es wichtig ist, das

gesamt im Blick zu haben und über Einzelfälle vielleicht an die zuständige Ressortverantwortliche zu gehen. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.27 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Sandra Krautwaschl. Bitte schön.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (15.27 Uhr): Danke Herr Präsident!

Ja, ich bin ein bisschen erstaunt über die heftigen Reaktionen, möchte jetzt noch einmal erklären, was eigentlich unser Anliegen war und auch noch einmal erklären, warum wir den Fall und den Namen hier nicht nennen. Grundsätzlich ging es uns darum, oder geht es mir darum, dass erstens einmal immer wieder einzelnen Fälle Anlass schon für Novellierungen waren, oder sogar Gesetze, die gerade erst neu beschlossen worden sind, weil man gemerkt hat, dass etwas fehlt, etwas nicht ganz richtig gesteuert ist, relativ schnell novelliert worden sind, da war ich selber schon dabei. Ich will das jetzt gar nicht groß aufmachen. Aber es gibt eben oft einzelne Fälle die aufzeigen, dass irgendwo eine Lücke ist und wir wollten euch nur diese Lücke aus unserer Sicht aufzeigen, weil für die Sozialgesetzgebung meines Erachtens ganz die gleichen Regeln gelten wie überall anders, wie z. B. bei Gerichten, wo es ganz klar ist, wer formal zuständig ist. Du hast jetzt gesagt, dass es hier nur um die Sonderpflegekosten geht, ja, das ist ein Fall und wir geben diesen Namen nicht weiter, weil die Menschen nicht genannt werden wollten. Das zeigt natürlich etwas auf: Wenn es hier ein Problem gibt in einem Bereich, der, wie die Conny Schweiner es gesagt hat, ja unglaublich wichtig ist, dass es Pflegefamilien gibt, dann sollte das halt aus unserer Sicht möglichst reibungslos laufen, dann sollten die keine Probleme haben, wenn etwas abgewickelt werden muss. Gerade bei Kindern in Pflegefamilien gibt es halt aus unterschiedlichen Gründen dann recht oft einen Sonderpflegekostenbedarf. Es war eigentlich nur mein Anliegen, das möglichst sang- und klanglos für die Betroffenen zu ermöglichen. Und eben, diesen Erlass hat es ja schon gegeben, aber der hat eben in diesem Fall jedenfalls trotzdem das Problem nicht gleich behoben. Also ich finde das jetzt übertrieben, so eine Aufregung darum zu erzeugen, ihr wollt es halt nicht als Gesetz novellieren, aber das ist auch etwas, was ich immer wieder, gerade in der Sozialgesetzgebung schon bemerkt habe, seit ich für diesen Bereich zuständig bin: Es geht sehr oft um Abgrenzung, es geht sehr oft darum, wer zuständig ist, und es sind oft die Schnittstellen nicht perfekt geregelt. Das haben wir in vielen Bereichen, Unterausschuss Altersarmut war das z. B., der Klaus weiß es, ein Riesenthema, dass genau diese

Schnittstellen oft nicht funktionieren. In dem Fall geht es halt darum, dass eine wirklich klare Zuständigkeit auch per Gesetz geregelt werden sollte aus unserer Sicht. Warum das jetzt so ein großes Problem ist, verstehe ich nicht, ich verstehe auch die große Aufregung darum nicht. Ich wollte da überhaupt keinen großen Wirbel machen, sondern einfach nur, dass das gelöst wird im Sinne der Betroffenen. Mehr habe ich dazu nicht zu sagen. Wie gesagt, den Namen nennen wir aus Datenschutzgründen nicht, weil das einfach nicht gewünscht wurde. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.30 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1539/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Freiheitlichen angenommen.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1600/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Dipl.-Ing. Lara Köck betreffend FachsozialhelferInnen.

Der Herr Abgeordnete Tschernko hat sich zu Wort gemeldet, wird mir gesagt. Bitte schön.

LTAbg. Tschernko, MSc - ÖVP (15.59 Uhr): Eine Künstlerpause - Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer und auch Zuhörerinnen und Zuhörer via Livestream!

Ich möchte kurz auf das Thema eingehen, auf den Antrag eingehen, den die Grünen gestellt haben, um das Steiermärkische Sozialbetreuungsberufegesetz zu novellieren, so Ihr Antrag, damit es für den Berufseinstieg für FachsozialhelferInnen in einem größeren Umfang ermöglicht werden kann. Und der zweite Punkt, der hier noch gefordert wird in diesem Antrag ist, oder hier der Antrag gestellt wird, die FachsozialhelferIn und die akademische Peerberaterin, Peerberater auch noch zu erweitern. Jetzt möchte ich erwähnen, und so ist es im

Antrag schon angeführt, dass es ja 2009 über das Land bzw. dann über die Caritas möglich wurde, hier die Ausbildung zur FachsozialhelferIn zu machen, also für Menschen mit Lernschwierigkeiten, und diese auch in ihrem Berufseinstieg zu unterstützen. Es wird auch in Ihrer Stellungnahme noch einmal festgehalten, dass hier nur vier FachsozialhelferInnen eine Anstellung bekommen haben und dass es hier keine weitere Möglichkeit gibt, ihr Betätigungsfeld zu erweitern. Ich möchte aber noch darauf hinweisen, dass dieses Ausbildungsprojekt – und darauf weisen Sie auch hin – ja 2014 ins BHG aufgenommen wurde, es war keine schnelle Novellierung, also das ist schon gut überlegt worden, zudem auch noch in der LEVO verankert wurden. Nur – und jetzt komme ich zum Haken dieser Geschichte, und das ist ja auch schon im Ausschuss diskutiert und behandelt worden – für diese Zielgruppe „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ hier auf den ersten Arbeitsmarkt anzusiedeln, beschäftigen zu können, hier fehlt uns die Kompetenz. Das heißt, diese Zuständigkeit liegt ja nicht beim Land, und das war ja auch schon vor diesem Antrag, denke ich, auch bekannt, diese Zuständigkeit liegt beim AMS, also beim Arbeitsmarktservice, und beim Sozialministerium-Service. Und, wie schon erwähnt, haben wir im steirischen Behindertengesetz auch in der Leistungs- und Entgeltverordnung die Möglichkeit geschaffen, dieses Berufsbild der FachsozialhelferIn aufgenommen.

Der zweite Punkt, den Sie hier ansprechen, das ist jetzt dieser erweiterte Punkt um die Aufnahme der Peerberaterin oder des Peerberaters. Dazu möchte ich aber festhalten - und ich glaube, Sandra, du hast das in deinem jetzt in deiner vorherigen Meldung schon angeführt -, hier beschäftigt uns genau das Thema Peerberatung ja im Unterausschuss Altersarmut, hier hat Dr. Gössl von der Fachhochschule ja einen Studiengang schon vorbereitet. Aber, was jetzt dazukommt – und das ist ja für uns auch nicht neu, das müssen wir auch klären -, wie in der Stellungnahme angeführt, dass hier nach einer 15a-Vereinbarung über die Sozialbetreuungsberufesetze wir ja verpflichtet sind, oder die Berufe der Fach- und Diplom-SozialarbeiterIn verpflichtet sind, die Schwerpunkte Alten-, Behindertenarbeit, Behindertenbegleitung, Familienarbeit usw. durchzuführen. Das heißt, das ist in dieser Vereinbarung auch verankert und darüber kommen wir als Land auch nicht hinweg. Weiters ist noch in dieser Vereinbarung ja festgehalten, und das soll ja sicherstellen - und das ist jetzt der Widerspruch, den ich jetzt auch wahrgenommen habe von deiner vorigen Wortmeldung zum Tagesordnungspunkt 11 - das sicherstellen soll, dass gerade im Bereich der Sozialbetreuungsberufe es einheitliche Qualitätsstandards, einheitliche Ausbildungsstandards und einheitliche Berufsanerkennungen geben soll zwischen den einzelnen Berufsgruppen,

also zwischen diesen Schnittstellen und auch den Berufsbildern und diesen Bezeichnungen. Das ist immer eine Forderung gerade im Sozialbereich durch diese vielen, vielen Materiengesetze, dass genau hier diese Unterschiede, diese Differenzen sichtbar werden, wenn wir dann Vergleiche anstellen wollen, dass es kaum Vergleiche gibt. Und die Anerkennungen genau in diesem Berufsfeld, oder in diesen Sozialbetreuungsberufen die Ausübung dieses Berufes dann in anderen Bundesländern gar nicht möglich ist. Das heißt, hier brauchen wir und wollen wir eine Harmonisierung und genau das liegt jetzt im Widerspruch zu dem Antrag, den die Grünen, oder Kollegin Krautwaschl gestellt hat. Mein Appell geht jetzt auch dahingehend, also bitte das vorher prüfen, wir haben auch die Möglichkeit, das in der Abteilung bzw. über die Frau Landesrätin diese Anliegen auch vorzubringen und auch hier Lösungen zu finden, damit wir nicht wieder zu einer Anlassgesetzgebung kommen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.37 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Krautwaschl, bitte.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (15.37 Uhr): Danke Herr Präsident, schon wieder ich!

Ich werde mich kurz halten bei dieser Sache. Ich sehe da keinen Zusammenhang in Richtung Anlassgesetzgebung. Für mich ist eine Sache hier ganz klar, also ich trenne jetzt die beiden Bereiche: Die FachsozialhelferInnen wurden, also diese Ausbildung wurde durchaus auf Basis von positiven Signalen des Landes ins Leben gerufen. Da gibt es eine lange Geschichte dazu, das steht eh alles in unserem Antrag, ich will Sie damit jetzt nicht lange beschäftigen. Aber was für mich das Dramatische daran ist – und da gab es auch einen eigentlich sehr erschütternden Bericht im ORF darüber -, die Menschen, die jetzt diese Ausbildung gemacht haben, haben zu einem ganz geringen Anteil nur Möglichkeiten, diesen Job jetzt auszuüben. Es wird von Landesseite aus unserer Sicht zu wenig unterstützt, dass die einen Job finden können. Was dann passiert, ist nämlich genau das – und das ist in dieser Geschichte ganz klar hervorgekommen -, die Leute werden mehr oder weniger in die Mindestsicherung gedrängt, d.h. die haben dann zwar eine Ausbildung gemacht, die haben Hoffnung geschöpft, dass sie, obwohl mit Lernschwierigkeiten oder sonstigen Beeinträchtigungen jetzt jedenfalls irgendwie eine Arbeit machen können, und dann gibt es da auf Basis des Vorhandenen keine Möglichkeit dazu. Das ist das, worauf sich unser Antrag einmal hauptsächlich bezieht, dass das Land hier wirklich reingeht und sagt: „Wir unterstützen diese Arbeitsplätze, wir schauen“,

weil es war ja von der Idee her so geplant, dass die dann in Tagesstätten, im Werkstätten usw. eben Menschen mit Behinderung auch wirklich unterstützen können, unter gewisser Zusatzunterstützung jedenfalls. Wenn es da jetzt gar nichts gibt, was passiert mit denen? Die sind dann letztlich auch wieder in der Mindestsicherung. Das kann nicht in unserem Interesse sein. Deswegen würde ich da trotzdem, oder werden wir sicher auch weiter da initiativ bleiben, um hier irgendeine Lösung zu finden. Denn auch, wenn in der Stellungnahme darauf verwiesen wird, dass hier prinzipiell die Zuständigkeit von AMS und SMS gegeben ist, ist das doch etwas, was in der Steiermark speziell unterstützt wurde und wo hier auch eine Lösung genau für diese Menschen irgendwie herbeigeführt werden muss. Und was die Peerberatung angeht, da ist es für mich eben besonders – wie soll ich sagen – unverständlich, dass diese Ausbildung eigentlich in den Startlöchern scharrt und dass es sehr wohl – wir haben eben nachgeschaut – in Oberösterreich diese Peerberatung im Sozialberufegesetz gibt. Das heißt, aus meiner Sicht spricht gar nichts dagegen, dass man über dieses Vereinheitlichte hinaus etwas ermöglicht, wo sozusagen ja auch schon Mittel in die Hand genommen wurden, um eine Ausbildungscurriculum sozusagen zu ermöglichen. Keine Ahnung, woran das jetzt hängt, anzunehmen ist, dass es irgendetwas mit der Finanzierung des Ganzen zu tun hat. Also, mein Appell: Ich glaube, es ist gut, es ist wichtig, dass es diese Beratung gibt, es ist im Sinne der Menschen, die hier sehr oft eben auch Hemmschwellen haben, woanders hinzugehen, sicher eine ganz, ganz wichtige Sache, und wiederum eine Möglichkeit, Menschen in eine berufliche Tätigkeit zu bringen, die sonst wahrscheinlich nicht so leicht einen Job finden. Also mein Appell bleibt auch aufrecht, ich würde da kein Hindernis sehen, das auch im Steiermärkischen Sozialberufegesetz zu verankern, so wie es in Oberösterreich auch passiert ist. *(Beifall bei den Grünen – 15.41 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Klaus Zenz.

LTAbg. Zenz - SPÖ (15.41 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Bis zum Jahr 2006 hat es in ganz Österreich keine Qualitätsstandards, keine Ausbildungskriterien im Bereich der Sozialberufe gegeben. Tatsache ist: Der Bund hat 2006 Gott sei Dank ein Sozialbetreuungsberufegesetz im Nationalrat beschlossen und die Länder eingeladen, über eine 15a-Vereinbarung das auch in ihren Bundesländern durchzusetzen. Bis

dahin war es Standard, dass in manchen Bundesländern Ausbildungen waren, in einem anderen Bundesland überhaupt nicht anerkannt wurden, z. B. in der Altenarbeit. Kärnten und die Steiermark, eine Besonderheit: Wer in der Steiermark eine Ausbildung zur Betreuung in der Altenarbeit gemacht hat, hat in Kärnten keine Berufsanerkennung gehabt und umgekehrt. Aber ich glaube, wir reden da von zwei unterschiedlichen Sachen. Das eine ist wichtig, dass wir – und das steht auch in eurem Antrag der Grünen Fraktion – schauen, dass die Qualitätsstandards, so wie das Sozialbetreuungsberufegesetz, das wir dann, glaube ich, im Jahr 2000 auch in der Steiermark umgesetzt haben, klare Richtlinien hat. Man muss wissen, in welcher Ausbildung in welchem Zusammenhang man arbeitet. Deshalb ist dieser Antrag auch sehr schwierig, weil zu sagen: „Machen wir jetzt in der Steiermark etwas, geben wir da in diesem unseren Sozialbetreuungsberufegesetz neue Berufsgruppen hinein“, na ja, das ist ein bisschen Anlassgesetzgebung und vor allen Dingen mit der Schwierigkeit, dass wir es dann ja auch eigentlich – nicht eigentlich, wir widersprechen damit auch eindeutig der 15a-Vereinbarung, die wir abgeschlossen haben. Das andere Thema, das ihr von den Grünen anspricht, ist natürlich die Frage: Können wir Menschen mit Lernschwierigkeit auch sozusagen in unserem Sozialbetreuungsberufegesetz unterbringen? Ihr zitiert dabei die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung. Ich finde es nur immer wieder überraschend, dass das vor allen Dingen nur im Sozialbereich gemacht wird, weil eigentlich sollten wir uns die Frage auch in allen anderen Berufsbereichen anschauen: Was ist die Frage in anderen Lehrberufen? Was ist die Frage in anderen Bereichen, wo es dann auch strenge Ausbildungskriterien gibt, warum das dort nicht möglich ist? Das muss man sich natürlich in diesem Zusammenhang auch ganz genau überlegen. Ich finde diese Initiative der Caritas, die diese Lehrausbildung damals auch gemacht hat, natürlich toll, aber im weiteren Sinn fällt das in die Zuständigkeit und für Arbeit und Beschäftigung ist der Bund, das AMS, das SMS – Bundessozialamt, das kennen die meisten noch besser, aber es heißt SMS. Und ich erinnere auch immer wieder daran, dass wir z. B. in vielen diesen Bereichen in unserem eigenen Behindertengesetz vom Rechnungshof die Aufforderung bekommen haben: „Das ist sehr nett, dass ihr das in der Steiermark macht, aber es ist nicht gültig, weil hier sind andere Organisationen, andere Zuständigkeiten vorhanden.“ Jetzt verstehe ich, Ihre Initiative ist sicher toll, und ich glaube auch, dass man sie weiterverfolgen muss, aber eines ist klar: Wir können nicht in sozusagen unserer Gesetzgebung sagen: Ja, da würden wahrscheinlich vielen in diesem Haus viele Sachen einfallen, wo man sagt: „Okay, das ist zwar woanders nicht möglich, aber machen es wir halt jetzt.“ Davor warne ich schon auch, obwohl ich die

Intention dieses Antrages selbstverständlich sehr gut verstehe, im Sinne von: Bin ich selbst beteiligt? Ich glaube, dass Menschen mit Behinderung sehr gut geeignet sind, anderen Menschen mit Behinderung sehr gut zu unterstützen. Aber da müssen wir uns grundsätzliche Fragen stellen, weil diese Frage gibt es auch in anderen Bereichen. Es kann nicht einfach aus dem Sozialbereich so geleistet werden, wobei das hier sehr, sehr klar ist. Die 15a-Vereinbarung und die Sozialbetreuungsberufsgesetzgebung - die wird, glaube ich, auch sehr gut umgesetzt in der Steiermark - regelt das klar, wir können da keine auf gut steirisch „Extrawürschtl“ machen und sagen: „Wir machen das ganz anders“, weil es ja auch nicht viel helfen würde. Es würde ja sowieso zu einer Problemstellung führen.

Zu den Peergruppen, ja, da denke ich, da bedarf es einer Initiative, dass wir gemeinsam auch mit anderen Bundesländern das festlegen, dass das auch möglich ist, das im Sozialbetreuungsberufesgesetz zu verankern, weil das wirklich ein wichtiger Punkt ist und auch in dem Zusammenhang wichtig ist, dass Menschen, die selbst Erfahrungen in sozialen Situationen haben, andere Menschen, die diese Unterstützung sehr stark brauchen, auch beraten. Aber auch da bedarf es natürlich einer gemeinsamen Vorgehensweise. Darum ist diese Stellungnahme, die die Landesregierung, die Frau Landesrätin erbracht hat, die richtige. Was stimmt: Es wäre wichtig, dort noch in einigen Punkten gemeinsam mit dem Bundesgesetzgeber auf neue Lösungen auch zu kommen, die aber nicht nur – ich möchte das wirklich sagen – nicht nur den Sozialbereich betreffen, sondern die auch in anderen Berufssparten selbstverständlich, wenn wir die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung umsetzen müssen, können wir nicht nur über den eigenen Sozialbereich reden, da müssen wir auch über andere Berufssparten reden. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.47 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet, Herr Landtagsabgeordneter Peter Tschernko - nächste Wortmeldung die Frau Landtagsabgeordnete Barbara Riener.

LTAbg. Riener - ÖVP (15.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und via Livestream! Ich danke dir, Klaus Zenz, dass du das jetzt wirklich auch so grundsätzlich und so gut auseinandergedröselst hast, um was es da jetzt eigentlich in dieser Sache geht, weil mir war das auch ein Anliegen. Ich durfte 2006 auch dieses Bundesgesetz im Nationalrat mitbeschließen, wo daraus diese 15a-Vereinbarung erwachsen ist. Genau damals war die

Situation so – und du hast es angesprochen -, dass genau der Träger, der jetzt diese zusätzliche Ausbildung hat als FachsozialhelferIn, die Situation hatte, dass die alten Helferinnen, die Altenpflegerinnen nirgends in einem anderen Bundesland tätig sein durften: Ich bin in Hartberg in der Sozialarbeit. Wenn man die Ausbildung zu AltenpflegerInnen in der Steiermark gemacht hat, durfte man nicht in Oberwart arbeiten mit dieser Ausbildung. Das heißt, gerade dieser Träger hat auch diese Zeit mitverfolgt, wo diese Ausbildungen umgestellt wurden - ich sage jetzt ganz bewusst den Namen auch nicht, die, die sich damit ein bisschen beschäftigen, wissen, wen ich meine -, weil die haben das am eigenen Leib verspürt. Das heißt, umso mehr müssen wir sorgfältig darauf achten, und das wurde jetzt auch schon herausgearbeitet, dass jene, die diese Ausbildung haben, auch überall arbeiten können. Ich glaube auch, dass es gut ist, wenn man bei Ausbildungen immer wieder auch überlegt: Was könnte man als Unterstützung auch machen, welche Lehrberufe, welche Ausbildungen könnten wir auch vom Sozialressort unterstützen? Aber dann kommt die zweite Seite und welches Berufsfeld gibt es dafür? Und da bin ich bei dir, Klaus, dass dieses Berufsfeld breiter aufgestellt sein muss, weil sonst sind wir wieder in einer Nische, und dann sage ich: Dann sind wir fast wieder in einem Bereich, in einem geschützten Bereich. Da haben wir gerade auch den Rechnungshofbericht gehabt, wo es heißt, diese Doppelgleisigkeiten in der Lohnunterstützung oder in den Unterstützungen und Zuständigkeiten nicht weiter zu haben. Also insofern, die Intention dieses Antrages kann ich sehr wohl gut nachvollziehen und das ist auch durchaus okay, aber nur wir haben – und das habe ich auch an dieser Stelle schon oft gesagt -, wir haben halt eine Komplexität in unserer Sozial- und gesundheitsgesetzgebung mit den unterschiedlichsten Formen, dass wir halt wirklich gut aufpassen müssen, wenn wir etwas neu initiieren, dass wir uns nicht selber dann woanders wieder ein Handicap einfangen. Also das heißt, die Sorgfaltspflicht in dem Sinne, dass ich sage: Wenn ich jetzt da das in das Sozialbetreuungsberufegesetz hereinnehmen würde, bin ich genau in der Situation wie 2006, dass ich mit dieser Ausbildung nicht in den benachbarten Bundesländern tätig sein darf, d.h. ich bin über das AMS diesbezüglich nicht vermittelbar, obwohl ich es eigentlich wollte, weil das das andere Bundesland gar nicht kennt. Das gehört ausgesprochen und das braucht manchmal eine Zeit, und ich bin davon überzeugt, dass die Frau Landesrätin mit ihren Kolleginnen und Kollegen im Sozialbereich sicher Gespräche auch führt, weil wenn man sich einig ist, könnte man ja das Sozialbetreuungsberufegesetz, die 15a-Vereinbarung diesbezüglich abändern, dann hätten wir auch wieder diese Einheitlichkeit. Insofern würde ich bitten, dass man wirklich auch nicht nur das, was gerade das Naheliegende ist, was

verständlich ist ... weil wenn ich das höre, dann denke ich mir: „Ich will auch schnell helfen“, aber es hat halt Folgen. Und es ist auch unsere Verantwortung in der Politik, auch auf diese Folgen hinzuschauen und zu achten. Das wäre über einen längeren Zeitraum nachhaltige Politik und dafür sind wir eigentlich da. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.52 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Krautwaschl.

LTabg. Krautwaschl – Grüne *(15.52 Uhr)*: Danke sehr!

Ich will nur noch ganz kurz ein paar Sachen aus meiner Sicht klarstellen, bzw. auch nachfragen. Ich glaube, da ist ein bisschen was vermischt worden, zumindest habe ich es mir jetzt in der Stellungnahme auch noch einmal angeschaut. Prinzipiell wird nämlich da bei der FachsozialhelferIn darauf verwiesen, dass auch sogar auf Initiative des Sozialressorts das Berufsbild 2015 in die LEVO aufgenommen wurde, d.h. dort müsste das eigentlich drinnen stehen, das steht in der Stellungnahme. Anders ist es bei der Peerberatung, da wird auf diese 15a-Vereinbarung verwiesen, und dass das sozusagen aufgrund der Vergleichbarkeit der Berufe deswegen nicht möglich ist. Ich sehe beides, ich meine, ich verstehe eure Argumente sehr gut, ich glaube auch, dass Initiativen durchaus in die Richtung gehen können, die jetzt von euch schon angedacht wurden, bin auch gerne dazu bereit, die zu unterstützen, aber die müssen dann wirklich auch rasch erfolgen. Weil, dass im Rechnungshofbericht sehr oft auf dieses Zuständigkeitsproblem hingewiesen wird im Sektor Arbeit von Menschen mit Behinderung, das stimmt, gleichzeitig weisen sie aber schon darauf hin und ist es immer wieder Thema – ich sag es jetzt noch einmal -, dass dann die Schnittstellen, wo also Menschen mit Beeinträchtigung dann scheitern, irgendwo weiterzukommen, weil sie diesen Zuständigkeitsdschungel nicht alleine überwinden können. Da muss das auch geklärt sein, d.h. es braucht auch Initiativen, darauf hinzuwirken, dass AMS oder SMS diese Aufgaben auch wirklich wahrnehmen dann. Zumindest da kann sich das Land sehr wohl auch aktiv dafür einsetzen und würde ich stark dafür plädieren, dass das auch passiert. Ja und abschließend noch die Frage vielleicht an die Frau Landesrätin, weil sie sich dann auch zu Wort gemeldet hat: Warum ist es in Oberösterreich dann möglich, dass es im Sozialberufegesetz die Peerberatung gibt? Natürlich ist es sinnvoll und erstrebenswert, dass die das dann bundesweit alles machen können, auch die SozialhelferInnen, wenn das jetzt das Problem ist. Also dann würde ich sagen: Oberösterreich hat das irgendwie anders gelöst offenbar, das geht dort, steht dort drinnen. Ich würde sagen, wir gehen da gemeinsam so

schnell wie möglich dort hin, dass das auch bundesweit möglich ist, das würde ich jedenfalls unterstützen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.54 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin. Bitte schön.

Landesrätin Mag. Kampus - SPÖ (15.55 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bitte um Verständnis, dass ich heute sitzen bleibe, Sie sehen ja, warum. Dieses Thema ist mir ein großes Anliegen, sage ich bei jeder Gelegenheit und insofern: Auch ich erkenne die gute Intention unter dem Vorhaben der Grünen, das begrüße ich auch und das ist unterstützenswert. Trotzdem gibt es ein paar Punkte, die ich nicht so im Raum stehen lassen möchte, wo ich einfach ein paar ergänzende Anmerkungen abgeben möchte.

Zur Peerberatung: Da gibt es auf Landesebene Gespräche, gute Gespräche. Ich wage mich soweit hinaus, es sind einige Punkte noch offen, und gerade das, was du eingefordert hast beim Thema FachsozialarbeiterInnen, ist das aus meiner Sicht – man muss das zu Ende denken, weil sonst entwickeln wir wieder etwas, machen Menschen Hoffnungen, die dann nicht erfüllt werden können. Das ist nicht seriös. Das heißt, wenn es Peerberatung geben soll – aus meiner Sicht soll es sie geben – dann muss man auch zu Ende denken und eine Perspektive entwickeln, die über den Zeitpunkt des Abschlusses dieser Ausbildung hinausgeht. Alles andere wäre nicht nachhaltig im Sinne von Barbara Riener, wie sie es angesprochen hat, vollkommen zu Recht.

Ein zweites Thema, ich sage es ganz ehrlich, der Satz: „Ihr drängt sonst die Menschen in die Mindestsicherung“, der gefällt mir nicht, und das tun wir auch nicht. Das tun wir ganz sicher nicht. Ich darf ein Beispiel nennen, da kann man sagen: „Na ja, das sind jetzt leere Worte“, wir haben gerade ein Pilotprojekt gestartet an einer Grazer Schule, wo Menschen mit Behinderung mit Kindern mit Behinderung und ohne Behinderung arbeiten. Ich halte das für großartig und vorbildhaft, und wir sind da in guten Gesprächen mit der Stadt Graz, dieses Projekt auch auszuweiten. Das heißt, was wir tun können in unserer Kompetenz, um Menschen mit Behinderung in Arbeit und Beschäftigung zu bringen, das tun wir.

Ich habe jetzt abschließend einen dritten Punkt, und ich sage jetzt nicht, was richtig ist, aber das wissen wir eh: AMS und SMS, ja, was ich sage – und da bitte ich jetzt wirklich: Menschen mit Behinderung in Arbeit zu bringen, ist keine Aufgabe des Sozialressorts. Das ist

eine Aufgabe von jedem, der hier in diesem Raum sitzt, das ist eine Aufgabe von jeder Steirerin und jedem Steirer, darüber nachzudenken: Wie können Menschen mit Behinderung tatsächlich auch eine Arbeit finden. Klaus Zenz hat das so schön auch angesprochen, das ist nicht nur Thema des Sozialen, Menschen mit Behinderung haben die gleichen Rechte, wie alle anderen auch. Und Menschen mit Behinderung, da muss jeder nachdenken, da muss eine Wirtschaft mittun, da müssen unterschiedlichste Bereiche mittun, selbstverständlich auch das Sozialressort. Aber das ist keine ausschließliche Aufgabe des Sozialressorts, wenn es darum geht, Menschen mit Behinderung wirklich in den Mittelpunkt, in die Mitte des Lebens zu bringen, das ist eine Aufgabe von uns allen, und ich danke schon jetzt auch allen für die Unterstützung dieser großen Aufgabe, die Menschen mit Behinderung brauchen uns. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1600/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe bitte!

Ich sehe die mehrheitliche Zustimmung mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Ich komme zum nächsten Tagesordnungspunkt, das ist der

13. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1770/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Bessere Dokumentation im Rahmen der Mindestsicherung.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Es liegt keine Wortmeldung vor. Doch? Eine Wortmeldung vom Abgeordneten Tschernko.

LTabg. Tschernko, MSc - ÖVP (15.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätin und Landesrat und Kolleginnen und Kollegen!

Mir ist diese Wortmeldung insofern wichtig, der Antrag der FPÖ mit dem Inhalt „Bessere Dokumentation im Rahmen der Mindestsicherung“, hier geht es um die Aufzeichnung des Aufenthaltsstatus der MindestsicherungsbezieherInnen. Wenn es um Rückforderungen geht

bei der Mindestsicherung, wollen Sie hier wissen, oder besser gesagt die Antragsteller, welche Staatsangehörigkeit, bzw. welcher Aufenthaltsstatus vorliegt, ebenso auch die Daten über die Vermögensverhältnisse. Ja, das ist jetzt nichts Verwerfliches, dieser Antrag, der hier gestellt wurde, zum einen, dass es schon wichtig ist, dass wir z. B. auch Missbrauch vorbeugen können oder auch eine dementsprechende Kontrolle einsetzen können. Wir wissen - und deswegen ist es mir ein Herzensanliegen und auch wichtig, ich bin schon seit 2011 mit dabei - und auch die Abteilungen des Landes, dass hier die Planung Isomas schon im Aktionsplan des Landes 2020 festgeschrieben wurde, dass wir hier für die bedarfsorientierte Mindestsicherung im Vollzug, im Controlling und insbesondere auch für die Schnittstellen ein zeitgemäßes System brauchen. Derzeit haben wir halt ein sehr technologisches Fachinformationssystem, aber es gibt derzeit noch nichts Anderes. Es wird aber in nächster Zeit oder in näherer Zukunft hoffentlich schon ... aber das wurde uns von der Abteilung auch zugesagt, dass dieses neue Isomas-System in Gang gesetzt wird und damit man auch den Abteilungen eine umfassende Anwendung auch zur Verfügung stellt, um eben, wie schon vorhin erwähnt, auch hier diesen Aufenthaltsstatus abfragen zu können, die Rückforderungsansprüche abfragen zu können, die Vermögensverhältnisse und vieles, vieles mehr. Also es sollte mit Juni nächsten Jahres hier diese neue technologische Fachinformation – Isomas abgekürzt – vorliegen und darauf freuen wir uns schon und hoffe damit, dass wir dann eben diesen, wenn es einen geben sollte, Missbrauch vorbeugen können, besser gesagt, diese Kontrolle besser einsetzen können. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.02 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Noch zu Wort gemeldet ist Marco Triller.

LTAbg. Triller, BA - FPÖ (16.01 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Ich werde es ganz kurz machen, weil wir müssen ja weiter zur Dringlichen, aber ich weiß nicht ganz genau, Kollege Tschernko, was du damit gemeint hast, dass das ja nichts Verwerfliches ist. Vielleicht können wir das ja unter vier Augen irgendwann einmal besprechen. Immerhin ist es ein Antrag von uns, ein guter Antrag von uns. Es sind Missstände im Bereich der Mindestsicherung da aufgetaucht. Wir haben das so formuliert, dass wir diese Missstände auch wieder aufheben können und ich sage auch danke an die Frau Landesrätin, auch danke, dass sie uns da auch vollinhaltlich unterstützt in diesem Bereich und ich freu

mich natürlich schon auf nächstes Jahr im Herbst, wenn das auch umgesetzt wird und wenn wir dann wirklich die Daten transparent auch veröffentlichen können. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 16.02 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Damit komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1770/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit komme ich zur Behandlung der Dringlichen Anfrage.

Am Dienstag, dem 12. September 2017 wurde von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1877/1, an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Erstklassige Versorgung in allen Regionen statt schwarz-roter Zweiklassenmedizin!“ eingebracht.

Ich erteile dem Abgeordneten Hannes Amesbauer das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise für die Redezeit auf die Begrenzung der Begründung von 20 Minuten.

LTAbg. Amesbauer, BA - FPÖ (16.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuseher an den Bildschirmen via Livestream!

Eine Dringliche Anfrage, die den Namen dringlich wirklich verdient, die genau ein Thema beinhaltet, für das es dieses parlamentarische Instrument in der Geschäftsordnung auch gibt, nämlich die Vorgänge in unserem Gesundheitssystem, in unserem Spitalswesen in der Steiermark. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das österreichische Gesundheitssystem zählt ohne Frage nach wie vor zu den besten der Welt. Sie, geschätzter Landesrat Drexler, mit ihren Kollegen aus der SPÖ, Sie wollen das jetzt aber mit aller Gewalt ändern. Ja, das österreichische System gehört zu den besten der Welt, aber mit Sicherheit nicht – und da bin ich einer Meinung mit Ihnen – zu den effizientesten, das ist außer Frage. Ja, es ist klar, wir müssen Synergien nutzen, besser nutzen, wir müssen Strukturen verbessern. Aber eines, Herr Landesrat Drexler, unterscheidet uns Freiheitliche doch von Ihren Ansätzen: Eine Strukturverbesserung ist nicht gleichzusetzen mit einer Strukturzerschlagung. *(Beifall bei der*

FPÖ) Es gibt jahrelange Versäumnisse in der Gesundheitspolitik, die durch SPÖ und ÖVP in Bund und Land zu verantworten sind, das sind eben Versäumnisse bei der Arbeitsstruktur in den Spitälern, wo viel zu spät reagiert wurde, und in der Ärzteausbildung und Ärztenachbesetzung. (LTabg. Karl Lackner: „Arbeitszeitgesetz!“) Das hat uns, Kollege Lackner, das hat uns einen Medizinerangel beschert, diese jahrelangen Versäumnisse. Dieses Arbeitszeitgesetz, das du da mit einem Zwischenruf eingebracht hast, das ist ja nicht erst vor kurzem bekannt gewesen, das wusste man ja schon lange, da wurde viel zu spät reagiert, da wurden jahrelang auch Fehlentscheidungen getroffen. Aber jetzt zum Thema wieder der Dringlichen Anfrage. Es gibt Punkte, die angegangen werden müssen, z. B. die Finanzierung des gesamten Gesundheitssystems aus einem Topf, eine Zusammenlegung der Sozialversicherungsträger. Das ist ja eine Angelegenheit, über die seit 20 Jahren mindestens diskutiert wird in diesem Land. Eine Attraktivierung des Arbeitsstandortes Österreich für junge Mediziner, die wir ja auch in Österreich ausbilden, das ist ja das Potential an Arbeitskräften, an hochausgebildeten Fachkräften in der Medizin, die nach dem Studium nicht Österreich verlassen sollen, sondern die wir auch hier halten sollen, das gehört angegangen, meine Damen und Herren, (Beifall bei der FPÖ) und natürlich eine Vereinfachung plus eine ordentliche Reform der gesamten Verwaltung im gesamten Gesundheitsbereich. Diese Verwaltungsreform, das hören wir ja auch immer wieder, gerade in Wahlzeiten hat das ja Hochkonjunktur, aber es wäre hoch an der Zeit, hier endlich auch einmal an den Schrauben zu drehen und etwas weiter zu bringen. Das muss angegangen werden, Herr Landesrat Drexler, und nicht die steirische Landärzte- und Spitalsstruktur zerschlagen. (Beifall bei der FPÖ) Es ist auch interessant, weil man hört ja immer wieder in den Gesundheitsdebatten, ob das im RSG ist, ob das in anderen Bereichen ist, dass z. B. die von SPÖ und ÖVP quasi als Allheilmittel propagierten und forcierten Primärversorgungszentren das Problem lösen könnten. Aber die werden überhaupt keine Probleme lösen, das wird ebensowenig das Problem des Ärztemangels lösen, wie es z. B. auch die Krankenkassenstrukturen nicht mit Hilfe von irgendwelchen überteuerten ausländischen Gutachten, die uns immer wieder ins Haus flattern, reformiert werden können, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und den Medizinerschwund insbesondere in den ländlichen Regionen der Steiermark wird man nur durch eine Aufwertung des Berufs des Haus- und Landarztes erreichen können und nicht durch irgendwelche Konkurrenzeinrichtungen, die diese Primärversorgungszentren ja letztlich auch darstellen. (Beifall bei der FPÖ) Und eine schlüssige Erklärung, Herr Landesrat Drexler, wie Sie eben

durch dieses angesprochene Konkurrenzmodell dieser Zentren – wie immer sie auch genannt werden, es gibt ja für verschiedenste Zentren im Gesundheitswesen verschiedenste Bezeichnungen – eine schlüssige Erklärung, wie durch diese Maßnahmen die angesprochenen Probleme, sprich Landärztesterben, wenn man das so bezeichnen kann, Verweisung von Landarztpraxen, die nicht mehr nachbesetzt werden können, wie Sie das mit diesen Zentren in den Griff bekommen wollen, darauf sind wir alle sehr, sehr gespannt. Und insofern sind ja die Ziele im regionalen Strukturplan Gesundheit, im RSG 2025, wo von mehr Nähe und mehr Qualität als leitende Säulen dieses ganzen Konzeptes gesprochen wird, (*LTAbg. Karl Lackner: „Genauso ist es!“*) das ist unterstützenswert. Genauso ist es, Karl Lackner, aber ich sage dir, was genau wirklich ist: Nämlich, dass Strukturen ausgedünnt werden, dass gut funktionierende Häuser geschlossen werden und dass die Menschen am Land zu Patienten zweiter Klasse degradiert werden. So ist es, Karl Lackner! (*Beifall bei der FPÖ - LTAbg. Karl Lackner: „Wer sagt, dass sie geschlossen werden?“*) Weil unter dem Strich ist es ja so, Karl Lackner, dass durch diese Primärversorgungszentren weder mehr Jungärzte die Ausbildung überhaupt zum Allgemeinmediziner in Angriff nehmen, noch die Errichtung derselben in Ballungszentren die Wege für die Landbevölkerung verkürzen. Das ist für dich als Liezener Abgeordneter mehr Nähe und mehr Qualität? (*LTAbg. Karl Lackner: „Genauso ist es!“*) Das ist eine spannende Theorie, Karl Lackner! (*Beifall bei der FPÖ*) Letztlich – und davon ist ja jetzt leider schon auszugehen – werden sich diese Zentren, wie auch immer sie jetzt bezeichnet werden, wohl in die lange Schlange der teuren und gescheiterten Gesundheitsprojekte rot-schwarzer Bundes- und Landesregierungen einreihen. Das ist die traurige Wahrheit, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und weil wir gerade davon gesprochen haben, Karl Lackner, und weil wir über den Bezirk Liezen auch gesprochen haben, ist ja bemerkenswert, wie ÖVP und SPÖ in diesem Land auch mit den Prinzipien der Nachhaltigkeit und Sparsamkeit umgehen, wie ernst ihr diese Begriffe nehmt. Du nickst, ja? Liezen ist das beste Beispiel, wo wir die Situation haben, mit den Häusern eben in Bad Aussee, in Rottenmann und Schladming, die jetzt alle drei geschlossen werden sollen und ein neues errichtet werden soll. Auf der anderen Seite - was ja absurd ist in Wahrheit, diese ganze Idee, aber am absurdesten dieses Vorhabens ist ja die Tatsache, dass von der Steiermärkischen Landesregierung in Bad Aussee erst im Jahr 2013 um zig Millionen Euro, wohl gemerkt, ein neues, ein nigelnagelneues Haus, ein Landeskrankenhaus eröffnet wurde, welches jetzt wiederum geschlossen werden soll. Also wo ist denn da die Nachhaltigkeit und Sparsamkeit? Was ist denn da für eine Qualität dahinter, Karl Lackner? Das werden wir ja

vom Landesrat erfahren, das werden wir ja vom Landesrat hoffentlich erfahren, aber diese Pläne kursieren in gut informierten Kreisen. (*LTabg. Karl Lackner: „Wer sagt denn, dass es geschlossen wird?“*) Karl Lackner, wir als Freiheitliche und die Bevölkerung, wir würden nichts lieber hören heute, als dass das Haus nicht geschlossen wird. Wenn das nicht so ist, dann bin ich der Erste, der applaudiert, (*Beifall bei der FPÖ*) aber es steht zumindest im Raum. Und dafür ist das Instrument der dringlichen Anfrage auch da, um hier ein bisschen Licht ins Dunkle zu bringen. Gut, übrigens, eines muss man auch sagen zu dieser Strategie, die Sie verfolgen: Die Nachnutzung des ehemaligen Krankenhauses in Bad Aussee, dieser Leerstand hat ja der Steiermark alleine, dem steirischen Steuerzahler, über 100.000 Euro bis jetzt gekostet. Also Ihre Vorgehensweise ist da sehr, sehr hinterfragenswert. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Umsetzung des RSG 2025 und in Folge 2035 auch bedeutet vermutlich – und die Befürchtungen gehen in diese Richtung, das bestätigen uns ja auch Mediziner und Gesundheitsexperten, die mit der Materie bestens vertraut sind – eine weitere Benachteiligung und Ausdünnung peripherer Gebiete, meine sehr geehrten Damen und Herren. Im RSG ist ja auch vorgesehen in der Steiermark, dass alleine über 800 Spitalsbetten wegrationalisiert werden sollen. Dann haben wir andere Situationen, wo man nicht einmal mehr ein Spitalsbett bekommt, wo wir Situationen auch haben – und das ist von mir daheim nicht weit weg, das hat es in Bruck auch schon mehrmals gegeben, dass die Menschen, die eingeliefert werden ins Krankenhaus, ein, zwei Nächte einmal am Gang schlafen müssen, weil kein Zimmer frei ist, weil kein Bett frei ist. Das ist eure Prämisse? Das ist euer Weg hin zu mehr Qualität, zu mehr Nähe? Na, Grüß Gott liebe Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ*) Es ist ja unfassbar, wenn man sich das einmal einzeln anschaut, z. B. Eisenerz, ich war vorige Woche in Eisenerz, da haben wir einige interessante Betriebsbesuche durchgeführt. Unter anderem war ich ja gemeinsam mit dem Kollegen Marco Triller im Krankenhaus Eisenerz und habe das besucht. Und wir haben die Möglichkeit genutzt, mit den Betroffenen zu sprechen, mit dem Pflegepersonal zu sprechen, und Herr Landesrat ich kann Ihnen eines versichern: Ich weiß nicht, was genau Sie hier gemacht haben und wie Sie die Entscheidung, dass dieses Haus jetzt dichtgemacht wird, transportiert haben, aber dort herrscht eine Untergangsstimmung. Da sind Menschen, die frustriert sind, das sind Menschen, die das 50. Lebensjahr schon überschritten haben, die wissen bis zum heutigen Tag nicht, was Ihnen passiert und wo sie hinkommen. So geht man mit den Mitarbeitern der KAGes nicht um. (*Beifall bei der FPÖ*) Also das ist eine letztklassige – ich muss das so bezeichnen – Vorgehensweise, dass man so mit den Landesmitarbeitern umgeht, (*Landesrat Mag. Drexler:*

„Letztklassig, das lass ich mir nicht gefallen! Ich lasse mir alles gefallen, aber ‚letztklassig‘ nicht!“) Herr Landesrat Drexler ... nein, einen Ordnungsruf werden Sie mir nicht erteilen, Herr Landesrat, (*Beifall bei der FPÖ*) aber wir haben mit den Menschen dort gesprochen und die sind verzweifelt. (*Unruhe und Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP*) Die wissen heute nicht, wo sie im Juni nächsten Jahres ihre Arbeit verbringen müssen. Das sind Menschen, die teilweise nur mehr wenige Jahre bis zur Pension haben. Das ist die eine Seite, das Personal, die andere Seite ist aber auch die Bevölkerung vor Ort in dieser dezentralen Lage, wo man wiederum weite Wege in Kauf nehmen muss bei Notfällen einerseits, aber auch für die Angehörigen bei Besuchen. Das Rettungswesen wird sich natürlich auch verteuern, das hängt ja alles untrennbar zusammen, solche Fehlentscheidungen, die hier auch gemacht werden. Das war Eisenerz, wir haben Situationen auch in Mariazell z. B., Mariazell wird da ja auch gerne als Leuchtturmprojekt bezeichnet. Nur das Problem ist, dass das erstens nicht ständig zugänglich ist und zweitens diese Sache mit dem Telefonarzt, die da immer wieder propagiert wird, also das funktioniert nicht. Ich habe mit einer Medizinerin, mit einer praktischen Ärztin gesprochen, sie hat gesagt, sie würde sich das niemals trauen, über das Telefon, über den Telefonhörer nur so etwas in der Art wie eine Prognose, eine Diagnose abzugeben. (*LTAbg. Dirnberger: „Die Schweizer machen das schon länger so!“*) Ja, die Schweiz macht das schon länger so, aber Kollege Dirnberger, du als Gemeindebundpräsident, dir müsste ja der Erhalt der Landärzte besonders ein Anliegen sein, ja dann handelt endlich danach bitte. (*Beifall bei der FPÖ*) Und jetzt bringe ich einen Vergleich und der kommt jetzt nicht vom Hannes Amesbauer, weil sonst heißt es immer wieder vom Landesrat dann, das habe ich jetzt schon im Ohr: „Ja, der Kollege Amesbauer simplifiziert hier komplexe Themen“, aber das hat mir diese Ärztin gesagt. (*Unruhe und Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP*) Die hat mir gesagt, wenn man mit dem Auto fährt und das Auto nicht mehr funktioniert und der Motor streikt und man in die Werkstätte anruft, dann wird der Mechaniker am anderen Ende der Leitung sagen: „Du musst zu mir in die Werkstatt kommen, ich muss das sehen!“ Und hier geht es um Menschenleben, meine sehr geehrten Damen und Herren, hier geht es um Menschenleben. (*LTAbg. Riener: Unverständlicher Zwischenruf - Beifall bei der FPÖ*) Und man ist ja als steirischer Abgeordneter, man ist ja als steirischer Bürger, was die Gesundheits- und Spitalspolitik betrifft, ein gebranntes Kind und man weiß auch, was diverse Voraussagen und auch Versprechungen der Landesregierung wert sind, wenn ich an den Krankenhausstandort in Mürzzuschlag denke, wo vor der Landtagswahl 2010 versprochen wurde, dass die chirurgische Abteilung bleibt - kurz danach wurde sie

geschlossen. Jetzt haben wir die Situation, dass eine 24-Stunden-chirurgische-Abteilung, eine Ambulanz, aufrechterhalten werden sollte, das wurde damals versprochen, das sollte die Chirurgie kompensieren – hat es eh nicht können – aber auch von diesem Versprechen rückt man ab und das soll auf 12 Stunden reduziert werden. Also in der Nacht darf da im Raum Mürrzuschlag nichts passieren, dann schaut es schlecht aus. Auf zwei Jahre sollte das quasi als Pilotprojekt geführt werden. Und so, wie ich die steirische Gesundheitspolitik bis jetzt leider kennenlernen musste, werden wir nach zwei Jahren wahrscheinlich erleben, dass zu wenig Fallzahlen sind und dass diese chirurgische Ambulanz ganz dichtgemacht wird. So sieht die Realität leider aus in der Steiermark, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber es sind nicht nur vorwiegend die ländlichen Regionen betroffen, nicht nur, weil es krankt ja auch in der Landeshauptstadt Graz, wenn wir Situationen erleben – du lachst schon wieder, Karl Lackner, das ist alles so witzig, also für mich ist das nicht witzig, was in der steirischen Gesundheitspolitik, passiert, Karl Lackner! *(Beifall bei der FPÖ – LTAbsg. Karl Lackner: „Abenteuerlich!“)* Nein, das ist überhaupt nicht abenteuerlich, ich sage dir jetzt Karl Lackner, was abenteuerlich ist, was nicht nur abenteuerlich ist, was massiv verwerflich ist: Dass im LKH Universitätsklinikum in Graz werdende Mütter aus der Geburtenstation abgewiesen werden aufgrund von Kapazitätenmangel, das ist abenteuerlich. *(Beifall bei der FPÖ)* Das werden wir auch genau hinterfragen, warum das so ist und wie das so sein kann, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich komme jetzt zur Verlesung der Fragen, sehr geehrter Herr Landesrat. *(LTAbsg. Karl Lackner: „Das hätten wir gar nicht erwartet, dass du die Fragen stellst!“)*

1. Welche Maßnahmen unternimmt das Land Steiermark, um den Ärztemangel insbesondere in den ländlichen Regionen zu bekämpfen?
2. Werden Sie sich beispielsweise bei der Gebietskrankenkasse für attraktivere Kassenverträge, insbesondere für Kassenarztstellen in ländlichen Regionen, einsetzen?
3. Falls ja, wie stellen sich Ihre diesbezüglichen Pläne dar?
4. Falls nein, warum nicht?
5. Welche Maßnahmen unternimmt das Land Steiermark bzw. die KAGes, um den insbesondere in ländlichen Krankenanstalten vorherrschenden Ärztemangel zu bekämpfen?
6. Welche Kostenaufteilung zwischen dem Land Steiermark und den Krankenkassen streben Sie bei den geplanten 30 Primärversorgungszentren an und welchen Maximalanteil ist das Land Steiermark zum derzeitigen Zeitpunkt bereit zu übernehmen?

7. Ist die ungeklärte gemischte Kostenaufteilung bei den Primärversorgungszentren Ihrer fachlichen Ansicht nach ein weiteres Argument für die Schaffung eines Gesundheitsfinanzierungssystems aus einem Topf?
8. Falls ja, haben Sie sich bereits für eine derartige Systemreform auf Bundesebene eingesetzt bzw. werden Sie sich dafür einsetzen?
9. Falls nein, warum nicht?
10. Werden Sie sich auf Bundesebene für die Zusammenlegung der Sozialversicherungsträger einsetzen?
11. Falls ja, wie stellen sich Ihre diesbezüglichen Pläne dar?
12. Falls nein, warum nicht?
13. Wie sollen die im Planungshorizont des RSG 2025 vorgesehenen 522 Kassenarztstellen und 30 Primärversorgungseinheiten besetzt werden, wenn doch in den nächsten Jahren 50 bis 60 Prozent der Allgemeinmediziner in Pension gehen und es keinen entsprechenden Nachwuchs gibt?
14. Wie soll die im Planungshorizont des RSG 2025 vorgesehene Streichung von 811 Betten kompensiert werden, wenn aufgrund des in den nächsten Jahren gravierender werdenden Ärztemangels eine Verlagerung in den niedergelassenen Bereich kaum möglich sein wird?
15. Wie soll die im Planungshorizont des RSG 2025 vorgesehene Streichung von sechs Betten auf der Geburtenstation des LKH-Univ. Klinikums Graz kompensiert werden, wenn bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt, wie zuletzt Ende August dieses Jahres, werdende Mütter aufgrund von Kapazitätsengpässen nicht aufgenommen werden konnten?
16. Wie viele werdende Mütter konnten seit 1. Jänner 2017 aus Kapazitätsgründen nicht auf der Geburtenstation des LKH-Universitätsklinikums Graz aufgenommen werden?
17. In welche Krankenanstalten wurden diese Mütter transferiert und wie lange haben diese Transferfahrten in den längsten Fällen gedauert?
18. Welche Investitionen wurden seitens des Landes Steiermark bzw. seitens der KAGes seit 2012 in die Krankenhäuser in Bad Aussee, Rottenmann, Schladming, Eisenerz und Mariazell jeweils getätigt?

19. Wurde bei der Erstellung des RSG 2025 bedacht, dass eine Schließung der Krankenhäuser in Bad Aussee, Rottenmann und Schladming negative Konsequenzen für die obersteirische Region, insbesondere was Abwanderung und Arbeitslosigkeit anbelangt, haben könnte?
20. Falls ja, warum sollen diese Spitäler dennoch geschlossen werden?
21. Falls nein, warum wurden derartige Überlegungen nicht angestellt?
22. Werden von Ihnen regionale Gesichtspunkte bei der Frage, ob ein Krankenhausstandort weiterbestehen soll, generell berücksichtigt?
23. Falls ja, warum haben Sie am 27. Juni 2017 in der Sitzung des Ausschusses für Gesundheit angedeutet, dass Sie regionale Gesichtspunkte nicht gelten lassen?
24. Falls nein, warum haben für Sie regionale Gesichtspunkte, wie die Sicherung von Arbeitsplätzen oder die Bekämpfung von Abwanderung, keine Relevanz?
25. Wurde der Ärztekammer Steiermark gemäß § 21 Abs. 8 Gesundheits-Zielsteuerungsgesetz a.F. (§ 21 Abs. 10 G-ZG n.F.) mindestens vier Wochen vor Beschlussfassung des RSG 2025 in der Landes-Zielsteuerungskommission die Möglichkeit zur Stellungnahme eingeräumt?
26. Falls ja, wie erklären Sie sich gegenteilige Behauptungen seitens der Ärztekammer?
27. Falls nein, warum hat man sich nicht an diese Gesetzesbestimmung gehalten?
28. Warum wurde der RSG 2025 nicht, wie von ÖVP und SPÖ versprochen, in einem Unterausschuss behandelt?
29. Warum wurde der RSG 2025 nicht nach der Sommerpause in der Landes-Zielsteuerungskommission beschlossen bzw. im Landtag behandelt, sodass die vom RSG Betroffenen bzw. die Opposition im Landtag ausreichend Zeit für eine Stellungnahme bzw. die Einholung von Expertenmeinungen gehabt hätten?

Das war die letzte Frage. Alle Steirer haben das Recht auf eine einwandfreie Versorgung, egal wo sie wohnen, wir wollen keine Zweiklassenmedizin, Herr Landesrat, ich hoffe, Sie sehen das ebenso wie wir und wir sind sehr gespannt auf Ihre Antworten. *(Beifall bei der FPÖ – 16.24 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich erteile jetzt Landesrat Christopher Drexler das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass in deiner Diktion das Korsett nach unserer Geschäftsordnung die Redezeitbegrenzung von 30 Minuten für die Beantwortung gilt.

Präsident Dr. Kurzmann: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Royer, bitte.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (16.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Obwohl ich heute in der Früh von einem führenden Mitglied meiner Fraktion gewarnt worden bin, mich für die Einbringung von Dringlichen Anfragen zu bedanken, darf ich mich für die Einbringung dieser Dringlichen Anfrage bedanken, zumal mir diese Dringliche Anfrage zum zweiten Mal nach der letzten Sitzung des Hohen Hauses, erinnere mich am 4. Juli, die Möglichkeit bietet, Überzeugungsarbeit zu leisten. Überzeugungsarbeit zu leisten in die Richtung, dass das, was wir im Gesundheitsplan 2035 festgelegt und durch das erste konkrete Umsetzungspapier, den regionalen Strukturplan Gesundheit 2025, den wir am 4. Juli, glaube ich, ausführlich hier in diesem Hause diskutiert haben, dass wir damit am richtigen Weg sind. Und insofern, Herr Kollege Amesbauer, kann ich Ihnen eines vorweg sagen: Das Ziel oder zumindest das behauptete Ziel eint uns. Wir wollen eine bestmögliche Gesundheitsversorgung für alle Steirerinnen und Steirer auf hohem Qualitätsniveau, auf höchstem Qualitätsniveau und flächendeckend. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Was uns offensichtlich ein wenig unterscheidet oder wo der Dissens da ist, ist die Wahl der Mittel. Ich werde einen neuerlichen Versuch unternehmen, auch Sie davon zu überzeugen oder Ihnen zumindest die Motivlage, warum wir Dinge so tun, wie wir sie tun, darzulegen. Zu diesem Zweck darf ich nicht zuletzt, weil die Präsidentin dies so eingeleitet hat, schon auch noch darauf hinweisen, dass der Abgeordnete Amesbauer nun 29 Fragen formuliert hat und mir eine Redezeit von 30 Minuten zur Verfügung steht. Ob das einer qualitätvollen Beantwortung von 29 Fragen zuträglich ist oder nicht, muss dem Normengeber der Geschäftsordnung – also Ihnen allen, meine Damen und Herren – erlaubt sein, als Frage sozusagen mitzugeben für weitere Erwägungen. Ich werde mich aber bemühen, das zu tun und wir werden, falls es nicht ausführlich genug ist, ja in der Debatte dann noch Möglichkeiten finden allenfalls Antworten oder weitergehende Versuche von Überzeugungsarbeit sozusagen hier einzubauen. Insgesamt, meine sehr

verehrten Damen und Herren, bin ich sehr froh, dass wir diesen Weg beschritten haben, gemeinsam in einer breiten Einbindung aller im Gesundheitsbereich engagierten Partnerinnen und Partner im November letzten Jahres den Gesundheitsplan 2035 präsentiert zu haben. Warum? Kollege Amesbauer hat völlig zurecht festgestellt, dass die Zufriedenheit mit der österreichischen Gesundheitsversorgung und dem österreichischen Gesundheitssystem eine signifikant hohe ist. Ich glaube, es ist irgendein Wert über 90 % der Österreicherinnen und Österreicher, die sagen, sie sind an sich mit dem Gesundheitssystem zufrieden. Und insofern ist die Frage, die Amesbauer stellt, berechtigt. Warum ändern wir was, wenn alle zufrieden sind? Aber, Herr Kollege Amesbauer und verehrte Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, es ist nun einmal so, dass Stillstand Rückschritt bedeutet. Es ist nun einmal so, dass in einem Umfeld, wo sich Rahmenbedingungen in einer Dynamik und in einem rasanten Tempo weiterentwickeln, Stillstand verderblich wäre. Das ist der Grund, warum wir trotz hoher Zufriedenheit mit dem Status quo in Veränderungsprozesse gehen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich habe es oftmals benannt, was diese sich ändernden Rahmenbedingungen sind. Zum einen ist es eine demografische Wandlung. Klingt in diesem Haus immer wieder bei verschiedenen Debatten an, wenn es um die Pflegeversorgung geht, wenn es um die medizinische Versorgung geht, wenn es um das Sozialsystem letztlich geht. Wir müssen gewärtigen, dass wir in einer alternden Gesellschaft leben. Das ist grundsätzlich gut. Es ist ja nicht schlecht, dass die durchschnittliche Lebenserwartung steigt, dass die Frauen eine Lebenserwartung, von Geburt an gerechnet, mittlerweile deutlich über 80 Jahre haben und auch die Männer zunehmend am 80-er kratzen – was die durchschnittliche Lebenserwartung betrifft. Das heißt aber, dass eine ältere Gesellschaft andere Herausforderungen an die Gesundheitsversorgung und notabene auch die Pflegeversorgung hat. Zweitens, wir erleben einen rasanten, medizinischen Fortschritt. Viele Kolleginnen und Kollegen aus diesem Haus waren vor wenigen Tagen dabei, als wir die Neue Chirurgie oder den ersten und wesentlichsten Teil der Neuen Chirurgie im Landeskrankenhaus Universitätsklinikum Graz eröffnet haben. Dort hat der Vorstandsvorsitzende der KAGes, der ja als mentaler Vater auch dieses Projekts gilt, uns auf eine Zeitreise eingeladen, wo er berichtet hat, wie sich die Chirurgie in den letzten 50 Jahren oder so entwickelt hat. Oder erinnern Sie sich an die Veranstaltung, wo wir das Leitbild zum Gesundheitsplan 2035 präsentiert haben, wo der Rektor der medizinischen Universität, Hellmut Samonigg, uns auf eine ähnliche Zeitreise eingeladen hat. Und alles das, was da in diesen alten Bildern uns schon unvertraut wirkt oder bizarr, grotesk nachgerade im Rückspiegel erscheint, erfährt eine jährlich, täglich schneller

werdende Dynamik im medizinischen Fortschritt. Dieser erfordert daher oder hat Spezialisierungen zur Folge und Spezialisierungen führen letztlich zur Notwendigkeit von Konzentration. Und das ist das Grundgeheimnis hinter dieser Strukturreform, die Sie nur oberflächlich als Zerschlagung von Strukturen beurteilen. Letztlich – und da gebe ich dem Kollegen Amesbauer wieder recht, sich ändernde rechtliche Rahmenbedingungen sind irgendwo und irgendwann gestaltbar. Da haben Sie recht. Wir als Normunterworfenen in der Steiermark müssen aber das Krankenanstaltenarbeitszeitgesetz so zur Kenntnis nehmen, wie es besteht, weil, Herr Kollege, ich möchte rechtskonform die Spitäler in der Steiermark führen und nicht irgendwie so salopp nach irgendeiner Art und Weise, wie es nicht rechtskonform wäre. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und daher müssen wir Vorsorge treffen. Wenn das Krankenanstaltenarbeitszeitgesetz mit 01. Juli 2021 in voller Pracht erblüht oder erblühen werden wird, brauchen wir bei unserer jetzigen Struktur 550 zusätzliche Ärztinnen und Ärzte – nur in der KAGes, ohne Orden, ohne Diakonie, ohne NTK Kapfenberg, ohne die anderen fondsfinanzierten Spitäler. Und Sie haben selbst dargelegt, wie angespannt oder nachfragedominiert der Ärztinnen- und Ärztearbeitsmarkt sich darstellt. Also bitte schön, Herr Kollege Amesbauer und verehrten Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, wissen Sie, was Sie mir vorwerfen könnten? Wenn wir auf diese sich rasant ändernden Rahmenbedingungen nicht reagieren würden. Was ich mir nicht vorwerfen lasse, ist, dass ich auf die sich ändernden Rahmenbedingungen reagiere. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ich komme nun oder ich versuche in den verbleibenden 22 Minuten, wenn ich es richtig sehe, auf Ihre 29 Fragen einzugehen:

Zu Frage 1: Im Wissen um die Sensibilität und Komplexität eines künftig drohenden Ärztemangels in den steirischen Regionen habe ich zu Beginn meiner Tätigkeit als Gesundheitslandesrat im Jahre 2014 Vertreter der Ärztekammer, der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse mithin der Sozialversicherung sowie von Städte- und Gemeindebund zu einem „Landärztegipfel“ in mein Büro geladen. Dabei wurde die Thematik umfangreich diskutiert, unterschiedliche Standpunkte präsentiert. Das gemeinsame Bestreben bekundet diese Problemlage, vor allem vor dem Hintergrund der anstehenden Pensionierungen, wenn Sie sich die Altersstruktur ansehen, dementsprechend zu begegnen. Man könnte relativierend anmerken, dass die Anzahl der Kassenärzte an sich relativ stabil ist, auch das Verhältnis Ärztinnen/Ärzte zu Patientinnen/Patienten relativ stabil ist. Das hilft mir aber nichts, wenn in einer konkreten Region auch nach drei Ausschreibungen eine Kassenarztstelle nicht sozusagen besetzt werden kann. Insgesamt kann ich Ihnen eines sagen: Ich lehne mich nicht

zurück auf die Position zu sagen, der niedergelassene Bereich ist nicht Aufgabe des Landes. Das tue ich nicht. Der niedergelassene Bereich ist von der Rechtsordnung natürlich hauptsächlich den Selbstverwaltungen in der Sozialversicherung – sprich der Gebietskrankenkasse hauptsächlich – und der Ärztekammer überlassen. Aber es wäre unverantwortlich sich dieses Themas nicht anzunehmen. Wir stehen für einen gesamthaften Blick, wir stehen für einen ganzheitlichen Ansatz. Wir haben daher auch im RSG, den wir am 04. Juli hier diskutiert haben, natürlich vom klassisch niedergelassenen Bereich über die neu zu implementierenden Gesundheitszentren bis zum akut stationären Bereich alles abgebildet, weil wir das ernst nehmen. Und Sie können mir glauben, ich bin mit der Sozialversicherung und mit der Ärztekammer in ständigen Gesprächen darüber, wie wir den behaupteten oder tatsächlich bestehen Ärztemangel in den Griff bekommen werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Details später, weil sonst komme ich mit der Zeit nicht zusammen.

Zu den Fragen 2 bis 4: Die habe ich eigentlich schon mitbeantwortet, weil Sie fragen mich da, ob ich mit der Gebietskrankenkasse im Gespräch bin, was die Kassenarztstellen betrifft und was auch die tariflichen Bedingungen betrifft. Schauen Sie, wie bereits ausgeführt, bin ich sehr wohl mit der Gebietskrankenkasse als auch im Übrigen mit allen anderen Trägern der gesetzlichen Krankenversicherung im regelmäßigen Gespräch, wie auch mit der Ärztekammer. Ich weiß um die unterschiedlichen Standpunkte die beide Seiten hier vertreten. Beide Seiten sind im Gesamtkonzert der österreichischen politischen Landschaft nicht über Gebühr für ihre Dynamik und Flexibilität bekannt. Dennoch, meine sehr verehrten Damen und Herren, bewegen sich die Dinge. Und ich nutze jede Gelegenheit, auch in dem von Ihnen vorgeschlagenen oder auf Grund der von Ihnen ja auch insinuierten oder vorgeschlagenen Motivlage für die Versorgung der Steirerinnen und Steirer zu sein, auf diese Verhandlungspartner einzuwirken. Ich glaube auch, dass die Tarifsysteme in die Jahre gekommen sind. Ich glaube beispielsweise, dass wir es nicht ewig hinnehmen dürfen, dass die beiden Verhandlungsseiten es nicht zustande bringen etwa sogenannte Job-Sharing – entschuldige, Herr Präsident für den Anglizismus, aber es ist der Terminus technicus in diesem Zusammenhang – Praxen zustande zu bringen, die es in anderen Bundesländern bereits gibt. Und ich kenne konkret persönlich Beispiele, wo junge Ärztinnen oder Ärzte gerne gemeinsam eine Kassenanstellung übernehmen würden und das geht in der steirischen Situation nicht. Hier sind die Steiermärkische Gebietskrankenkasse und die Steirische Ärztekammer gefordert über das bloße Protestieren hinauszugehen und Verhandlungslösungen zu erzielen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Zur Frage 5: Seitens der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH wurde bereits im Jahr 2013 das lebensphasenorientierte Attraktivitätsprogramm, ein typisches Beispiel für die Vorliebe zur schlanken Terminologie in der Steiermärkischen Krankenanstalten GmbH, erarbeitet und verhandelt. Dieses hat letztlich auch in einer nicht unerheblichen Besoldungsreform für das ärztliche Personal in der Steiermärkischen Krankenanstalten GmbH gemündet. Sie oder weite Teile dieses Hauses haben diese LDB-Novelle, die das so genannte S1 Schema zum Inhalt hatte, mitbeschlossen. Wir sind seither auch in besoldungsrechtlicher Hinsicht ein attraktiver Arbeitsgeber. Fragen Sie mich nicht, ob ich jedes Inserat, das die KAGes irgendwann einmal irgendwo geschaltet hat, in der letzten gestalterischen Eleganz befinde oder nicht, aber es hat zumindest den Versuch gegeben, die ärztlichen Dienstposten in der Steiermärkischen Krankenanstalten GmbH zu besetzen. Und dieses Bemühen ist auch von Erfolg gekrönt. Wir haben im letzten Jahr, glaube ich, 98 % oder 97,9 % oder so irgendetwas der Dienstposten durchgehend besetzt gehabt. Und das bei einem Betrieb wo wir über 2.000 Ärztinnen und Ärzte beschäftigen. Wissen Sie was, die Leute leisten gute Arbeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Zur Frage 6: Da habe ich Sie zuerst einmal zu fragen, wie Sie auf die 30 geplanten Primärversorgungszentren kommen. Meiner Erinnerung zufolge sind im RSG 25 25 drinnen. Aber 30 sind mir auch recht, vielleicht haben sie das auch noch geändert. Was weiß ich. Jedenfalls, meine sehr verehrten Damen und Herren, und vor allem ist es mir wichtig, weil Kollege Amesbauer aus meiner Sicht, wenn Sie es mir gestatten, relativ unreflektiert sozusagen die Linie, die von der Bundesärztekammer auch vertreten wird, heute hier vorgestellt hat. Nämlich, diese von uns als Gesundheitszentren bezeichneten Primärversorgungseinheiten würden eine Konkurrenz zum klassisch niedergelassenen Bereich darstellen. Würden wir – wie haben Sie es gesagt – „das System der Land- und Hausärzte zerschlagen“. Mitnichten, verehrte Kolleginnen und Kollegen der FPÖ. Wir bekennen uns zum klassisch niedergelassenen Bereich und der wird auch die nächsten Jahrzehnte, viel mehr traue ich mir auch in die Zukunft schauen, über die nächsten Jahrzehnte eine tragende Säule der Gesundheitsversorgung sein. Aber, wenn Sie mit mir mitgewesen wären, wie ich mit Vertreterinnen und Vertretern der Ärztekammer einerseits, Vertreterinnen und Vertretern der Sozialversicherung andererseits in den Niederlanden war, wie es manchen einfach wie Schuppen von den Augen gefallen ist. Die Niederlande gelten als das Mutterland dieser sogenannten Primary care centers oder Gesundheitszentren, wie wir sagen. Erstens einmal, die werden regelmäßig von selbstständigen, freiberuflich tätigen Ärzten getragen und nicht

von internationalen Konzernen oder der Ostküste oder von wem auch immer. Zweitens, natürlich gibt es auch heute in den Niederlanden noch Einzelpraxen von Allgemeinmedizinerinnen. Und das Verhältnis zu Selbstständigen, zu Angestellten, Allgemeinmedizinerinnen und -Mediziner ist in den Niederlanden bis hinter dem Komma gleich wie in Österreich. Das heißt, meine sehr verehrten Damen und Herren, mit diesen Gesundheitszentren wollen wir das bestehende System ergänzen. Kollege Amesbauer, da Sie ja auch das Mürztal vertreten, wahrscheinlich auch das Mariazeller Land, Sie müssten doch wissen, dass das Gesundheitszentrum in Mariazell eigentlich bis dato eine Erfolgsgeschichte ist. Das will ich heute nicht zum 47. Mal erzählen, aber wissen Sie was ich Ihnen erzählen werde, weil Sie sagen: „Was hat das mit dem Ärztemangel zu tun?“ Es hat damit zu tun, dass gerade junge Medizinerinnen und Mediziner eine andere Vorstellung von ihrem beruflichen Leben haben als 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag sozusagen permanente Anlaufstelle als alleiniger Einzelkämpfer in einer niedergelassenen Praxis etwa in der Peripherie aber auch im Ballungsraum zu sein. Und was diese Zentren, wo im Team gearbeitet wird, wo halt dann vier, fünf, sechs Ärzte beieinander sind, interprofessionell mit der Pflege, mit Physiotherapeutinnen/Physiotherapeuten. Wissen Sie, was das z. B. bedeutet, dass es bestimmbarere Arbeitszeiten für die einzelnen Kolleginnen und Kollegen gibt? Und es ist kein Zufall, dass etwa beim Gesundheitszentrum in Mariazell eine Grazer Medizinerin tätig ist, die sich, wie ich glaube, niemals beworben hätte für eine Kassenarztstelle in Mariazell, die aber dort im Team ihre zwei, drei Tage – was auch immer – in diesem Gesundheitszentrum macht. Also ich glaube, dass wir wirklich auch zur Bekämpfung dieses sogenannten Ärztinnen-/Ärztemangels durchaus etwas durch neue Formen der Beschäftigung und durch diese neuen Gesundheitszentren beitragen können. Zur Frage 6 war es das eigentlich.

Sie wollten aber auch noch die Kostenaufteilung Land Steiermark und Krankenkassen in dem Zusammenhang wissen. Schauen Sie, grundsätzlich könnten wir uns auf den Punkt zurückziehen, dass der niedergelassene Bereich eigentlich Aufgabe der Sozialversicherung ist und das Land tut nichts. Wir wollen aber zukunftsweisende Strukturen finden und wir glauben fest daran, dass diese Gesundheitszentren auch letztlich für die Spitalsambulanzen entlastend wirken. Sie kennen alle das Thema, dass die Spitalsambulanzen so überlaufen sind. Gäbe es in den Niederlanden übrigens nicht – das ist eine andere Geschichte. Wie gesagt, die Zeit ist kurz. Gibt es auch in anderen Teilen der Welt nicht. Bei uns kann jeder sich sozusagen selbst zuweisen an die teuerste Versorgungsstufe – nämlich an das Landeskrankenhaus, Universitätsklinikum Graz in unserem Fall. Und dann kommt man dort zur Ambulanz und

sagt: „Ich weiß nicht, ich habe seit drei Wochen Schulterweh.“ Das ist schwierig. Da müssen wir entlastend eingreifen. Dieser Faktor einer allfälligen Ambulanzentlastung durch die Gesundheitszentren kann uns als hauptsächlichen Finanzier des stationären Bereichs und damit auch der Spitalsambulanzen durchaus zumindest in der Pilotphase einiges wert sein, hauptsächlich möchte ich den extramuralen Bereich natürlich, da werden wir einer Meinung sein, schon dort belassen, was die Finanzierung betrifft, wo er hingehört, nämlich in den Bereich der Sozialversicherungen.

Komme mithin, eigentlich eh schon übergeleitet, zu Ihren **Fragen 7 bis 9**: Ich kürze wieder den Text, der dankenswerterweise vorbereitet worden ist, auf drei, vier Sätze herunter.

Schauen Sie, die Frage der Finanzierung aus einem Topf, aus einer Hand, ist ein Thema, das die österreichische Gesundheitsdebatte seit vielen Jahren begleitet. Die erinnerlich 2013 auf Bundesebene beschlossene Gesundheitsreform war der Versuch, das ein wenig in Ordnung zu bringen indem man zumindest die unterschiedlichen zahlenden Hände in eine Zusammenarbeit und Kooperation verpflichtet. Das nennt sich dann wie in dem Bereich üblich reichlich technokratisch: Bundeszielsteuerungskommission oder Landeszielsteuerungskommission. Damit ist schon ein bisschen was gewonnen, weil die Landes- und Bundeszielsteuerung gemeinsame Projekte zwischen den Kostenträgern definiert. Ich möchte Ihnen aber noch etwas Grundsätzliches sagen: Was Sie sagen: „Finanzierung aus einer Hand, dann ist alles super“, klingt im ersten Moment eigentlich bestechend. Dann schauen wir uns an. Finanzierung aus einer Hand - National Health Service im Vereinigten Königreich, kurz NHS. Kennt irgendjemand, der im Gesundheitsbereich tätig ist, eine positive Stimme über die Gesundheitsversorgung im Vereinigten Königreich? Nein. Also, wenn Sie, Kollege Amesbauer, eine wissen, bekommen Sie sofort einen Preis von mir. Das heißt, die bloße Systemfrage „Finanzierung aus einer Hand oder andere Finanzierungsströme“ kann es nicht sein. Steuerfinanzierte Systeme wie im Vereinigten Königreich oder auch im Königreich Dänemark, da hätten Sie eine Freude. Sie sollten für das dortige Parlament kandidieren, Herr Kollege. Dort gibt es, glaube ich, nur mehr fünf Schwerpunktspitäler in ganz Dänemark. Nicht in einem Bundesland oder einer Region, dort gibt es auch keinen einzigen allgemein finanzierten Notarzhubschrauber. Nur zur Information, dass Sie einmal wissen, wie dicht gestrickt unser Versorgungsnetz ist. Also, zwei Beispiele für Finanzierung aus einer Hand, das kann alleine noch nichts bedeuten. Was heißt es realistisch? Man könnte jetzt hergehen und sagen: „Finanzierung aus einer Hand“, das heißt bei uns kurzgefasst, entweder die Länder übernehmen den niedergelassenen Bereich

oder die Sozialversicherung übernimmt den stationären Bereich. Das ist ja kurzgefasst die Geschichte. Beides, selbst wenn Ihre Fraktion allenfalls einer künftigen Bundesregierung angehören sollte, in welcher Konstellation auch immer, ich glaube ehrlich, die Geschichte ist kurzfristig von keiner Regierung zu erwarten, dass man einen dieser beiden Wege umsetzt. Also darf ich Ihnen sagen, wir sollten unser System optimieren. Sie sind da jetzt in internen Beratungen. Entschuldigung, wenn ich Sie störe, Kollegen, mit der Beantwortung Ihrer Fragen, aber ich wollte nur darauf hinweisen, beide Wege erscheinen mir kurz- und mittelfristig nicht umsetzbar. Viel Glück, wenn Sie in der Regierung sitzen. Kollege Amesbauer, ich wünsche Ihnen überhaupt vor dem Hintergrund Ihrer heutigen Anfragebegründung, ich weiß nicht, ob ich Österreich viel Spaß wünschen sollte, wenn Sie in der Regierung wären, aber Ihnen würde ich viel Spaß wünschen, wenn Sie Abgeordneter einer Regierungsfraktion wären, dann müssten Sie dann doch ein wenig umlernen, wie ich glaube. Aber wie auch immer. Wie gesagt, das heben wir, glaube ich, so schnell nicht. Insofern glaube ich, wir sollten die aktuellen Systeme adaptieren.

Zu 10: Sie wollen wie viele Menschen wissen, wie man zur Zusammenlegung der Sozialversicherungsträger steht.

Schauen Sie, da habe ich eine ganz einfache Antwort: Jetzt gibt es diese Studie, da bin ich im Übrigen voll Ihrer Meinung, Kollege Amesbauer, diese London School of Economics hätten wir nicht befragen müssen. Also das halte ich für einen verzichtbaren Akt, aber gut, jetzt haben wir halt ein Ergebnis, das uns wieder Anlass gibt, über das österreichische Sozialversicherungssystem nachzudenken. Nicht zuletzt die Freiheitlichen waren es ja, die dieses Thema immer wieder einmal relativiert haben, auch unter dem früheren Parteivorsitzenden Jörg Haider. Ich weiß nicht, wie wohl gelitten der gerade bei Ihnen ist – posthum – aber der hat das immer befördert, dieses Thema. Da hat es dann sogar ein Prestigeprojekt der Bundesregierung 2000 – 2006 gegeben, nämlich die Zusammenführung der Sozialversicherungsanstalt der Gewerblichen Wirtschaft und der Sozialversicherungsanstalt der Bauern, wenn Sie sich erinnern, wo ich mir als Laie denke: „Mein Gott, zwei selbstständige Versicherungen, die könnte man ja wirklich zusammenlegen.“ Das einzige Zusammenlegungsprojekt, das wirklich einigermaßen erfolgreich geglückt ist, war eines, das mit den Selbstständigen nichts zu tun gehabt hat, nämlich PVArb/PVAng zur PVA. Das andere ist gescheitert, aus welchen Gründen auch immer – kann man jetzt verschiedener Meinung sein. Ich sage Ihnen eines, machen wir ein Gedankenexperiment: Stellen Sie sich vor, die konkrete historische Entwicklung würde uns

heute eine Allgemeine österreichische Sozialversicherung präsentieren, in der alle Risiken versichert sind, Krankheit, Unfall, Alter – sprich Pension, alle Berufsstände versichert sind, Selbstständige, Unselbstständige, rauf, runter, wie sie sind, selbst die Beamten und alle Regionen. Alles zusammen eine Allgemeine österreichische Sozialversicherung, die alles abdeckt. Machen wir das Gedankenexperiment. Was glauben Sie, was die gleichen Kommentatoren, die heute die Vielzahl der österreichischen Sozialversicherungsträger beklagen, die Rechnungshöfe, die die Vielzahl der österreichischen Sozialversicherungsträger beklagen, was glauben Sie, was der Common Sense derselben Leute wäre? „Unglaublich, ein riesiger Moloch – unbeweglich, starr, der gehört diversifiziert, der gehört nach Risiken, nach Regionen, allenfalls sogar nach Berufsständen, zerschlagen.“ Wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist eine klassische Frage von Paradigmenwechsel – Pendelausschlag einmal dorthin und einmal da. Insofern beantworte ich Ihre Frage, wenn sinnvolle Fusionierungen von Sozialversicherungsträgern denkbar sind, bitte machen, aber daraus keine Glaubensfrage machen. Meine Antwort. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Zur Frage 13: Habe ich, glaube ich, im Wesentlichen schon Stellung genommen. Sie fragen dort, wie man die ganzen Ärzte für die Gesundheitszentren, für die Spitäler und für die 522 niedergelassenen Kassenstellen zusammenbringen wolle, vor dem Hintergrund einer Situation. Schauen Sie, ich sage Ihnen eines: Eines der wenigen Projekte, das die seinerzeitige Schwarz-Blaue Bundesregierung meines Erachtens wirklich verhaut hat, war die Loslösung der Medizinuniversitäten von den Allgemein Universitäten. Ich glaube, Ihre Fraktion war seinerzeit nicht unmaßgeblich beteiligt. Damit einhergehend die Zugangsbeschränkungen dort, die meines Erachtens inadäquat sind. Nicht, dass ich generell gegen Zugangsbeschränkungen wäre, ganz im Gegenteil, aber es ist ein bizarres Bild, wenn man einmal im Jahr sieht, dass ein paar Tausend junge Leute gerne Ärztinnen oder Ärzte werden würden und dann werden 360, wenn mich nicht alles täuscht, auf der Medizinuniversität Graz aufgenommen. Und das nach einem Test, wo es nicht darum geht wie um Empathiefähigkeit, wo es nicht darum geht, ob das vielleicht einmal ein guter Arzt wird von der mentalen Disposition, sondern wo irgendwelche Zahnräder gedreht werden und irgendwelche Physikgeschichten abgefragt werden – die lernt er sowieso nachher auch noch. Ich meine, ich würde gerne einmal einen Physikttest mit irgendeinem MedUni-Professor machen, wer weiß, was da rauskommt. Es sei denn, es ist ein Radiologe, der wird schon ein bisschen was wissen. Also, ohne respektierlich werden zu wollen, da bin ich einfach der Meinung, es gehören mehr junge Medizinerinnen und Mediziner ausgebildet – Ende. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und

ich sage Ihnen ganz ehrlich, das wird ein Projekt sein, das wird manchen gefallen und manchen nicht gefallen.

Aus heutiger Sicht werden hierzu umfangreiche Maßnahmen notwendig sein. Ich möchte sogar hier einen symbolischen Akt setzen. Ich überlege ein Stipendienprogramm für junge Steirerinnen und Steirer, die an privaten Medizinuniversitäten ihr Medizinstudium machen. Wissen Sie warum? Da geht es mir nicht darum, da wären wir fünf oder zehn – viel mehr werden wir ja nicht zusammenbringen, aber da geht es um den symbolischen Akt, dass wir es ernst nehmen und dass wir Steirerinnen und Steirer tatsächlich dazu motivieren wollen diese Ausbildung zu machen und wenn sie an der MedUni wegen den Zahnräder nicht genommen werden, dann halt wo anders. Und ich würde mit denen aber dann als Gegengeschäft für das Stipendium vereinbaren, einen gewissen Zeitraum tatsächlich in der Steiermark verbleiben zu wollen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – LTAvg. Schartel: „Das geht nicht!“*) Das geht bei Privatuniversitäten schon, das geht nur bei öffentlichen Universitäten nicht. Wenn wir ein Stipendium sponsern, geht das. Also so weit haben wir schon recherchiert, Frau Kollegin Schartel. Aber das Projekt ist noch nicht fertig – das ist jetzt ein Teaser, das war nur ein Teaser.

Frage 14, fragen Sie die Streichung der 811 Betten.

Schauen Sie, ich habe versucht schon im Zusammenhang mit der Diskussion über den RSG auszuführen, das Bett ist nicht mehr der Urmeter der medizinischen Versorgung. Das ist auch logisch. Ich habe über den medizinischen Fortschritt geredet. Die Verweildauer wird immer kürzer, viel mehr machen wir tagesklinisch und ambulant. Das heißt, das Bett, quasi die alte Grundkategorie Bett – „wir haben ein Bett“ – ist nicht entscheidend und wird entlang der medizinischen Situation des medizinischen Fortschritts und der Nachfrage entsprechend feinjustiert. Ob es zu Verlagerungen in den niedergelassenen Bereich kommt, wie in Ihrer Frage insistiert, kann ich nur bestätigen, wird es geben. Insofern müssen wir schauen, dass der niedergelassene Bereich klassisch und durch die Gesundheitszentren ergänzt entsprechend stabil bleibt.

Ja, jetzt tu ich mir echt schwer, weil die Redezeit ist aus und es sind noch viele Frage offen sind. Jetzt bin ich zwar dafür bekannt nicht immer die schnellsten und knappsten Formulierungen zu finden, nur ich glaube, ich habe mich da heute relativ kurzgehalten, ehrlich gesagt. Das sind komplexe Fragestellungen. Ich finde es eine Zumutung gegenüber dem Kollegen Amesbauer und der FPÖ, wenn man, wie soll ich, noch mehr hudeln bei der Beantwortung. Das ist schwierig, das sind ganz komplexe Themen. Ich weiß jetzt nicht, wie

ich weitermache. Entweder bekomme ich da einen Dispens oder wir diskutieren in der Debatte weiter. Weil, es kommen spannende Fragen, etwa die Geschichte mit der Geburtenstation am LKH Universitätsklinikum. Das wäre nämlich die nächste – vielleicht darf ich die noch dazu nehmen. Nein, alleine die Investitionen an den Häusern, die wir im RSG zur Disposition stellen, ich meine, das haben wir alles vorbereitet und ausgearbeitet. Ehrlich gesagt, ich sehe mich da am Rande meiner Möglichkeiten – ich weiß es da nicht, wie wir da tun. (*LTAvg. Schönleitner: „Es gibt da eine Geschäftsordnung.“*) Kollege Schönleitner, super, ihr habt die Geschäftsordnung beschlossen. Nur dann stellt nicht 29 Fragen, sondern drei. (*Präsidentin Dr. Vollath: „Eine Verlängerung der Redezeit ist nur nach Beratung der Präsidialkonferenz möglich laut unserer Geschäftsordnung.“*) Ich bin für alles zu haben, was das Hohe Haus will. Ich beende die Beantwortung jetzt, wenn Sie wollen. Das ist aber zum Nachteil des Kollegen Amesbauer und seiner Kolleginnen und Kollegen. Ich reiche die weiteren Antworten in der Debatte nach, wäre vielleicht der einfachste Weg. Nur, dann können Sie im ersten Teil der Debatte nur um den ersten Teil der Beantwortung reden oder wie auch immer, ich rede weiter. Wie Sie wollen, nur ich bitte wirklich hier einfach darum, dass 29 derartig komplexe Fragen nicht in 30 Minuten aus meiner Sicht beantwortbar sind. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.58 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Dann schlage ich vor, dass wir ganz kurz, fünf Minuten, für eine kurze Präsidialkonferenz unterbrechen. Ich würde sagen im Vorraum der Landstube, der Einfachheit halber.

(Unterbrechung der Sitzung: 16.58 – 17.02 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bitte wieder die Plätze einzunehmen. Wir setzen die Landtagssitzung fort. Die Präsidialkonferenz hat beraten. Als Ergebnis dieser Beratungen lasse ich nun eine Verlängerung der Redezeit im Fall dieser Beantwortung der Dringlichen Beantwortung von 30 auf in Summe 50 Minuten abstimmen, also 20 weitere Minuten zur Beantwortung und bitte die Abgeordneten, die diesem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bitte, Christopher, du bist noch am Wort.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (17.03 Uhr): Verehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich ausdrücklich bei den Mitgliedern der Präsidialkonferenz für diese Möglichkeit bedanken und werde tunlichst darauf achten, diese 20 Bonusminuten nicht zu verbrauchen.

Wir waren, glaube ich, bei der **Frage 15**, wenn mich nicht alles täuscht. Mithin die Geburtenstation: Nach acht Jahren gleichbleibender oder sogar sinkender Geburtenzahlen in der Steiermark kommt es derzeit zu mehr Geburten als in den Vorjahren. Grundsätzlich erfreulich. Damit kommt es zu zeitweisen Engpässen in der Abteilung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am LKH Universitätsklinikum Graz.

Als Sofortmaßnahme wurden vier Betten in geburtshilfliche Betten umgewandelt, die Schwangeren bzw. werdenden Müttern zusätzlich zur Verfügung stehen. Unabhängig davon ist die medizinische Versorgung für Gebärende sowie für gynäkologische Behandlungen sichergestellt. Keinen unmittelbaren Zusammenhang hat die derzeitige Situation mit den langfristigen Planungen des Regionalen Strukturplans Gesundheit, dessen Umsetzungshorizont ja bekanntlich 2025 ist. Die Planungen haben sowohl die demografische Entwicklung für die nächsten zehn Jahre sowie den medizinischen Fortschritt berücksichtigt und erfolgten selbstverständlich in Abstimmung mit Vertreterinnen und Vertretern der jeweiligen medizinischen Fachbereiche. Sitze im Übrigen im dem gynäkologischen Primari, ich glaube, diese Woche noch zusammen, um auch aktuelle Schlüsse aus dieser Situation zu ziehen. Mir ist nur wichtig in dem Zusammenhang eines zu sehen. Das ist für mich eine Debatte, die man so und so sehen kann. Konkret war es so, ich glaube, die Kleine Zeitung hat geschrieben: „Da schau her, Engpass, Sperre auf der Geburtenstation des Klinikums.“ In Wahrheit hätte man positiv formulieren müssen: „Babyboom, so viele Geburten wie noch nie! Du glückliche Steiermark. Wir mussten sogar die außerordentlich gut ausgestattete Gebärstation am Klinikum erweitern, quasi, um Kapazitäten an den Häusern Deutschlandsberg, Bruck a.d. Mur, Feldbach, Hartberg oder wo auch immer, weil es eben so ist.“ Die Bettendarstellung des RSG 2025, welche schrittweise bis 2025 umgesetzt wird, betrifft geburtshilfliche und gynäkologische Betten, wobei zwei keine geburtshilflichen Fälle sind. Dementsprechend sind vor allem Potenziale im gynäkologischen Bereich miteinzubeziehen, wo das von mir schon Gesagte, wo es Verweildauer und dergleichen ebenso gibt. Die Optimierung der medizinischen Behandlung sowie das zukünftig verstärkte Angebot für tagesklinische und ambulante Versorgung ermöglicht den Patientinnen eine

qualitativ hochwertige Behandlung bei kürzeren Krankenhausaufenthalten. Jedenfalls wird gewährleistet sein, jetzt und zukünftig, dass jede Frau die für sie richtige und qualitativ bestmögliche Versorgung erhält.

Zu 16 und 17: Geburten sind, das werden alle wissen, letztendlich nicht auf den genauen Zeitpunkt hin planbar und so kann es – trotz optimaler Ressourcenplanung – in Einzelfällen zu gehäuften gleichzeitigen Geburten kommen, die zu kurzfristigen und vorübergehenden Spitzenbelastungen in Kreissälen und Bettenstationen führen. In der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft mbH ist durch die hervorragende Zusammenarbeit aller geburtshilflichen Abteilungen seit mehreren Jahren gewährleistet, dass im Falle einer Spitzenbelastung einer geburtshilflichen Abteilung andere geburtshilfliche Abteilungen vorübergehend Geburten übernehmen können. Es werden vom LKH Universitätsklinikum Graz ausschließlich Frauen mit unkomplizierter Schwangerschaft, die auch über der 36. Schwangerschaftswoche sind, in periphere geburtshilfliche Abteilungen umgeleitet. Zur Dauer der Transferfahrten gibt es keine standardisierten Aufzeichnungen in dem ansonsten jedes Detail kennenden Patientenadministrationssystem der KAGes, eigentümlich. Aber die Fahrzeiten zwischen Graz und Deutschlandsberg, zwischen Graz und Bruck, zwischen Graz und Feldbach oder zwischen Graz und Hartberg, ich weiß jetzt nicht welche davon erfasst sind, sind bei üblicher Lebenserfahrung einigermaßen fassbar ohne Patientenadministrationssystem. Schöne Grüße ins Stiftingtal. Am LKH Universitätsklinikum Graz gibt es jährlich ca. 3.600 Geburten. Seit 2015 finden die oben beschriebenen vorübergehenden Umleitungen in Phasen von Spitzenbelastung statt. Seit 2015 kamen insgesamt ca. 10.000 Buben und Mädchen am LKH Universitätsklinikum Graz auf die Welt. Sieben Kinder bei 10.000 Geburten sind solch einer Umleitung in ein peripheres Haus unterworfen gewesen. Das heißt, auf 10.000 Geburten hat es sieben Fälle gegeben, wo auf ein peripheres Haus, eine andere geburtshilfliche Station zurückgegriffen werden musste. Ich denke, das sind eindrucksvolle Zahlen. Und jetzt sage ich Ihnen eines: Sie würden mich zu recht schelten, Sie und die Rechnungshöfe, wenn wir auf Grund der Tatsache, dass bei 10.000 Geburten am Klinikum, sieben nicht im Haus stattgefunden haben, sondern an anderen geburtshilflichen Stationen desselben Unternehmens, wenn man deswegen die Kapazitäten, die vorgehaltenen so anpassen würden, dass die sieben nicht vorfallen. Da bitte ich Sie wirklich um jenes Maß an Hausverstand, das Sie so gerne von der Regierung einfordern.

Zur Frage 18: Da geht es jetzt um die Investitionen bei den Standorten im Bezirk Liezen, also Diakonissenkrankenhaus Schladming – kann ich nicht so im Detail beantworten, weil

bekanntlich ist das ein anderer Träger und Krankenanstaltenverbund, Bad Aussee/Rottenmann. Da wollen Sie nämlich wissen, wie viel wir dort investiert haben. Da habe ich noch einen Beilagezettel, den ich noch finden werden, was da insgesamt investiert worden ist.

Ich kann Ihnen sagen: Am Standort Bad Aussee wurden ab dem Jahr 2014, das ist ja neu, wie Sie selber gesagt haben, 2013 in Betrieb genommen worden, also seit 2014 - 524.000 Euro investiert. Am Standort Rottenmann waren es seit 2012 – Ihre Frage - rund 4,275 Millionen Euro, in Eisenerz 263.000 Euro und in Mariazell 42.000 Euro. Damit wir die Zahlen in die Dimension setzen: Wir investieren heuer, 2017, in der Steiermärkischen Krankenanstalten GmbH insgesamt ca. 150 Millionen Euro. Also damit Sie auch eine Dimension haben, was diese Investitionen betrifft. Im Übrigen, die Details habe ich dann für die Debatte, was das genau ist, das kann man alles genau erklären. Im Übrigen darf ich Ihnen eines sagen: Die Häuser Rottenmann und Bad Aussee werden jedenfalls bis 2025 in Betrieb sein. Das heißt, logischerweise gibt es dort Investitionen. Wir müssen ja ein modernes Krankenhaus betreiben. Ich kann ja nicht sagen: „Ist mir wurscht“, sondern natürlich wird immer state of the art der Standard erhalten und dort investiert. Das war der Bericht über die von Ihnen gefragten Jahre. Ich darf Ihnen, weil ich war ja bei der Bürgerversammlung in Bad Aussee vor einigen Tagen, das war eine wirklich ganz tolle Debatte dort. Da ist diese Frage auch gestellt worden, ja sind die deppert vom Land, jetzt haben wir knapp 30 Millionen das Haus in Bad Aussee gebaut, 2013 eröffnet, jetzt ist es wieder, wenn auch erst in sieben, acht Jahren zur Disposition gestellt. Ist das sinnvoll? So blöd es klingt, die Errichtung von Krankenhäusern, obwohl die Summen groß wirken, sind die geringste Belastung, die wir haben. Weil, jetzt habe ich Ihnen gerade gesagt, knapp 30 Millionen sind damals über mehrere Jahre im Standort Bad Aussee investiert worden, dass das Haus entstanden ist. Der Betrieb im Krankenanstaltenverbund Rottenmann/Bad Aussee kostet im Jahr 53,4 Millionen. Stellen wir das in eine Relation. Der Betriebsabgang, das ist jetzt kein Vorwurf an diese Häuser, das sind Küken der LKF Verrechnung usw., der Betriebsabgang, Sie wissen, wir beschließen ca. 500 Millionen Betriebsabgang im Budget, das heißt dann Gesellschafterzuschuss bei uns – für den gesamten Laden, nur für den Krankenanstaltenverbund Rottenmann/Bad Aussee, waren das zuletzt 23 Millionen Euro per anno. Also da relativiert sich die Dimension „Errichtung eines Krankenhauses“ gehörig, wenn man diese Betriebszahlen kennt.

Zu Frage 19: Ja selbstverständlich bedenken wir auch Auswirkungen auf die Region ein. Jetzt sage ich Ihnen aber eines: Wenn wir aus drei Standorten im Bezirk Liezen einen neuen machen, ist der logischerweise noch immer im Bezirk Liezen. Also hier geht es nicht um eine Abwanderung aus der Großregion, sondern geht es, wenn, um Verschiebungen innerhalb/zwischen Gemeinden, aber nicht um eine Abwanderung aus der Region Bezirk Liezen oder Ennstal oder wie immer Sie das nennen wollen. Dennoch sind regionalwirtschaftliche Gedanken mitzudenken.

Zur Frage 20: Lieblingsfrage vom Kollegen Royer, wenn mich nicht alles täuscht. Ja, ich habe, glaube ich, bei der Debatte am 04. Juli ausführlich dargestellt, warum ich der Meinung bin –, und zuletzt bei der Bürgerversammlung in Bad Aussee, bei einem wirklich tollen Publikum, bei einer tollen Debatte, bei einer Debatte, wo einfach zu merken war, dass es Sorgen gibt auf der einen Seite, wo es zu merken war, dass es berechnete Fragen und Unsicherheiten gibt, wo aber auch zu merken war, was für ein Interesse daran besteht, wie kann man wirklich die Versorgung in dieser Region gut darstellen? Und manchen in diesem Haus ist diese Forum Pro LKH Bad Aussee noch gut in Erinnerung. Und die Hauptverantwortungsträgerinnen und –träger dieses Forums waren dort vor Ort in der Versammlung und das war ein sehr produktiver und konstruktiver Diskussionsdrang. Weil die Leute nämlich vor Ort erkannt haben, wenn ein Leitspital im Bezirk Liezen ein breiteres Angebot bringt – ich habe Ihnen schon gesagt, Kinder- und Jugendheilkunde und Neurologie werden dort neu angeboten werden, wenn wir eine Geburtenstation haben, die zwei, die weit unter der kritischen Größe sind, Rottenmann 250, Schladming 150 Geburten plus/minus. Die meisten Schladminger werden in Schwarzach geboren, zum Thema Region. Ich wünsche mir, habe ich dem Kollegen Royer schon vor einem Jahr, glaube ich, gesagt, auch in 20 Jahren noch gebürtige Ennstaler zu treffen. Deswegen Leitspital und neue Geburtenstation. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Damit ist meines Erachtens **Frage 21** mitbehandelt, **Frage 22** ansatzweise mitbehandelt.

Dann fragen Sie unter **Frage 23**, das fasse ich jetzt zusammen – **21, 22, 23** – warum ich die Andeutung gemacht hätte, dass ich regionale Gesichtspunkte nicht gelten lassen würde?

Das dürften Sie möglicherweise überinterpretiert haben. Ich weiß ziemlich genau was ich immer zu diesem Thema sage. Ich habe immer das Beispiel LKH Stolzalpe. Das LKH Stolzalpe ist meines Erachtens ein Standort, wo regionalwirtschaftliche Gesichtspunkte auch maßgeblich an Entscheidungen mitwirken können. Wo ich auch sage, ein Haus, das hauptsächlich elektiven Operationen dient und einen Schwerpunkt im Bereich Traumatologie

Unfallchirurgie hat, hauptsächlich aber elektive Geschichten – Knie, Hüften auswechselt – das kann überall stehen. Und für den Bezirk Murau hat dieses Haus eine so herausragende, regionalwirtschaftliche Bedeutung, dass ich es immer als Beispiel nenne, wo das mit in den Entscheidungen drinnen sein muss. Und in dem Zusammenhang sage ich, dass ich nicht jeden Standort einzig und allein aus regionalwirtschaftlichen Bedingungen oder Umständen bestehen lassen kann. Das geht nicht, weil unser oberstes Interesse muss immer der Patient und die Patientin sein und die Qualität der medizinischen und Gesundheitsversorgung in diesem Land, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Zu Fragen 25, 26, 27, wo Sie sich um die Einbindung der Ärztekammer im Zusammenhang der Erstellung des regionalen Strukturplans Gesundheit sorgen, darf ich die Kurzfassung der Beantwortung machen: Entlang der Verhandlungen über die neuen 15a-Vereinbarungen im Bereich Struktur- und Finanzierung des österreichischen Gesundheitssystems und anderem, sind auf Bundesebene bereits gesetzliche Änderungen beschlossen worden, die auf Landesebene zum Teil noch nicht zum Tragen gekommen sind. Deswegen haben wir zum Teil eine alte Rechtslage, die mit dem neuen RSG kollidiert. Eines kann ich Ihnen aber sagen: Im Rahmen der Verordnung des RSG, die ja erfolgen wird, wird es natürlich dieses Begutachtungsverfahren geben, an dem auch die Ärztekammer logischerweise eingebunden sein wird. Was mich wundern würde, wenn irgendjemand in der Ärztekammer diese Kritik tatsächlich Ihnen so ungefiltert beigebracht hätte, wie es Ihrer Anfrage zu entnehmen ist. Denn ich kann Ihnen schon berichten, dass bei allen Projekten bei der Bearbeitung des Gesundheitsplans 2035, letztlich auch bei der Erstellung des RSG 2025 – die Ärztekammer ist einer der wesentlichsten Systempartner, der von Anfang an eingebunden war. Wenn aber natürlich „eingebunden“ verstanden wird als „in jedem Detail ihre Wünsche erfüllt“, nein, dann nicht eingebunden. Das ist auch nicht unsere Aufgabe. Kein einziger einzelner Systempartner wird in einem Kompromissprozess jeden einzelnen Punkt und Beistrich seiner Forderungen umsetzen können. Das ist die Kunst der Politik, Interessen auszugleichen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Zu Fragen 28 und 29: Schauen Sie, darüber waren wir schon unterschiedlicher Meinung. Ich weiß nicht, ob es eine Zusage gegeben hat einen Unterausschuss zu machen. Die Ausschussgestion ist wirklich Aufgabe des Hohen Hauses und nicht der Regierung. Ich kann Ihnen eines sagen, ich glaube, wir haben im Gesundheitsausschuss ausreichend Zeit gehabt den RSG durchzudiskutieren. Ihre Fraktion war der Meinung das Stück zu vertagen. Das habe ich damals wirklich ein bisschen eigenartig empfunden, ehrlich gesagt, weil vor allem der

Hinweis war, dass Sie nicht ausreichend Zeit hatten die komplexe Unterlage durchzuarbeiten. Erheblich kleinere Fraktionen hatten diese Möglichkeit offensichtlich und haben schon im Vorfeld zum Teil der Beratung über dieses Stück schriftliche Fragen gestellt. Wir haben auch schriftliche Antworten nach der Sitzung versucht nachzureichen, hat nicht viel genutzt. Ich habe ja so gehofft, dass die Grünen allenfalls zustimmen, aber mein Gott, die Landespolitik ist kein Wunschkonzert. Nur, was für einen Unterschied hätte das gemacht, ob man das jetzt beschließt oder vor zwei Monaten. Ich glaube, ausreichend Gelegenheit zur Debatte haben wir gehabt. Sie, Herr Kollege Amesbauer, wissen ganz genau, dass ich auch keine Regierungsvorlage in den Landtag einbringen hätte müssen. Das habe ich ganz bewusst gemacht. Eigentlich reicht der Beschluss in der Landeszielsteuerungskommission. Das habe ich in Abstimmung mit dem Regierungspartner ganz bewusst gemacht, um auch dem Landtag als Kulminationspunkt der Interessen der steirischen Bevölkerung, als Kulminationspunkt der repräsentativen Demokratie in diesem Land, ausführlich Zeit und Gelegenheit zur Diskussion geben zu wollen. Ich glaube, es hat kaum einen Prozess gegeben, wie den um diesen Gesundheitsplan 2035 und den als erstes konkretes Umsetzungspapier zu benennenden RSG, der von solcher Offenheit, Transparenz und Vielzahl von Debattenmöglichkeiten gekennzeichnet war. Egal, ob es die sieben Regionalkonferenzen nach der Präsentation des RSG waren, ob es die Leitbildpräsentation im Vorfeld war, ob es zwei Spezialtermine, Herr Kollege Royer, in Aigen im Ennstal waren, um die Spezialsituation des Bezirks Liezen auch noch durchzudiskutieren – zwei Stück, ob es Bürgerversammlungen in Mariazell, Eisenerz und Bad Aussee waren, ob es unzählige Diskussionsveranstaltungen waren. Also, an diesem Prozess möchte ich nur eine Kritik nicht haften lassen, nämlich, dass das Bemühen um Austausch, Diskussion und Kommunikation nicht gegeben war. Zugegeben, es kann immer noch besser sein, aber das Bemühen der Regierung hier einen transparenten und kommunikativen, einen partizipativen Prozess aufzusetzen, war jedenfalls gegeben. Und Hand aufs Herz, Kollege Amesbauer, auch wenn wir es jetzt beschlossen hätten, hätten Sie dagegen gestimmt. In diesem Sinne herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.22 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Wir kommen nun zur Wechselrede. Ich verweise auf die Redezeit von zehn Minuten.

Erste Wortmeldung ist von Dipl.-Ing. Hedwig Staller von der FPÖ.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (17.22 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren Abgeordneten!

Ich werde versuchen meine Einleitung sehr kurz zu machen, damit ich mit den zehn Minuten auskomme, möchte beginnen mit einer Replik auf einzelne Punkte vom Herrn Landesrat. Zu Ihrer Einleitung, wir haben Ihnen nicht vorgeworfen, dass Sie etwas ändern in der Gesundheitspolitik. Wir werfen Ihnen vor, dass Sie zu spät an die Sache herangehen, vor allem an den Bezug auf den Ärztemangel. Das möchte ich einmal festhalten. *(LTAbg. Karl Lackner: „Wenn ich die Worte vom Amesbauer höre – Zerschlagung, Untergang für die Qualitätsklasse ...“)*

Zur Antwort auf die Frage Nummer eins haben Sie uns vertröstet mit Details später, aus Zeitgründen, die möchte ich bitte noch einfordern, weil das ist ganz wichtig, wirklich konkrete Maßnahmen. Welche konkreten Maßnahmen unternimmt das Land Steiermark? Sie haben gesprochen vom Landärztegipfel 2014, aber ich habe keine einzige konkrete Maßnahme vernommen. Vielleicht hören wir heute noch etwas.

Zur Frage zwei, auch Verweis auf den Landärztegipfel. Sie sind mit der Gebietskrankenkassa und der Ärztekammer im regelmäßigen Gespräch. Das Tarifsystem ist in die Jahre gekommen, Job Sharing Praxen wären möglich, gemeinsam eine Kassenarztstelle, das ist ungefähr Ihre Antwort. Das heißt, damit kann ich mich recht gut zufriedengeben.

Ich springe jetzt zu Frage sechs: Herr Landesrat Sie kennen den RSG 2025 offensichtlich nicht so gut wie ich. Ich habe die Ferien genutzt und mich intensiv damit beschäftigt. Auf Seite 33 findet sich der Absatz: „... bis zum Jahr 2025 sollen in der Steiermark 30 Primärversorgungseinrichtungen aufgebaut werden“. Also 30 und nicht 25, wie von Ihnen angenommen, 30, wie von uns richtig zitiert. Der Faktor der Entlastung kann uns einiges wert sein. Hauptsächlich soll die Finanzierung aber hauptsächlich den Sozialversicherungsträgern überlassen bleiben. Einiges wert, auch hier vermisse ich konkrete Zahlen. Wenn wir nach Kostenaufteilung zwischen dem Land Steiermark und den Krankenkassen fragen und welchen Maximalanteil das Land Steiermark bereit ist zu übernehmen und ich höre: „Es kann uns einiges wert sein und hauptsächlich soll die Finanzierung den Sozialversicherungsträgern überlassen bleiben“, dann ist das in meinen Augen keine zufriedenstellende Antwort. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich habe mir so viel mitgeschrieben. Ich muss jetzt etwas meine Unterlagen ordnen.

Zur Frage 13 Planungshorizont 522 Kassenarztstellen, 30 Primärversorgungseinheiten: Hier habe ich mir die Mühe gemacht zur Veranschaulichung ein kleines Rechenbeispiel aufzustellen. Wir haben jetzt mit Stand 2014 oder wir haben mit Stand 2014 im RSG dokumentiert 614 Kassenarztstellen für Allgemeinmedizin. Im Plan sieht der RSG 2025 die genannten 522 Kassenstellen vor und 30 Primärversorgungszentren à drei Ärzte, macht in Summe 612 Haus- und Landärzte. Sprich, die Summe wird in etwa gleich bleiben über die kommenden zehn Jahre. Fakt ist allerdings, dass in den nächsten zehn Jahren 50 bis 60 % der Hausärzte in Pension gehen werden. Das sind dann in etwa 350 Ärzte. Jetzt mache ich einen Sprung, schauen wir uns an, woher kommen denn die Ärzte? Woher kommen die Mediziner, die diese Lücke der 350 Stellen füllen können? Sie haben es erwähnt, im vergangenen Juli haben 3.000 junge Menschen sich für einen Studienplatz für das Studium der Humanmedizin beworben. Es gibt 336 Studienplätze an der MedUni in Graz. Wenn man davon ausgeht, dass die Ausbildung bis zum fertigen Allgemeinmediziner mindestens 9,5 Jahre dauert und ich in zehn Jahren einen Bedarf von 350 Allgemeinmedizinern habe, dann könnte ich plakativ ausgedrückt Folgendes schließen: Um die vakanten Stellen an Allgemeinmedizinern im Jahr 2025 besetzen zu können, müsste sich theoretisch ein gesamter Jahrgang an Studienanfängern für diese Richtung entscheiden. Mir ist schon bewusst, dass auch in den nächsten zehn Jahren ständig Ärzte in Ausbildung zur Allgemeinmedizin sich befinden, aber ich wollte einfach die idente Größenordnung der beiden Zahlen einmal herausstreichen. Ein gesamter Medizinerjahrgang an der MedUni Graz müsste sich für die Allgemeinmedizin entscheiden. Wie schaut die Realität aus? De Facto wissen 2 % der Jungmediziner, dass sie den Beruf Hausarzt, Landarzt, Allgemeinmediziner wählen werden. Meine Damen und Herren, deshalb geht es mir in erster Linie um die Maßnahmen zur Bekämpfung des Ärztemangels. (*Beifall bei der FPÖ*)

Ich springe jetzt zu Frage 16 und 17, Geburtensituation: „Geburten sind nicht planbar, der tatsächliche Zeitpunkt“, Herr Landesrat, haben Sie recht. Ich weiß das aus eigener Erfahrung. Bei der Geburt meines ersten Kindes gab es gleichzeitig einen Wettersturz und es war auch Vollmond. Und damals gab es den Neubau der Geburtsklinik am LKH Graz noch nicht und ich musste einige Stunden, schon in den Wehen, in einem Turnzimmer für Schwangere verbringen und habe dort die erste Phase der Geburt miterlebt. Sie können sich bestimmt nicht in die Lage einer werdenden Mutter versetzen. Sie können sich nicht in die Lage versetzen, was es bedeutet in Wehen ins Krankenhaus zu kommen, dort aus Platzgründen nicht aufgenommen zu werden und mit der Rettung, und wenn es nur 20 Minuten sind, in ein

anderes Krankenhaus gebracht zu werden. Das können Sie sich nicht vorstellen! Ich wünsche es keiner werdenden Mutter, dass sie diese Situation erlebt und deshalb sind sieben Fälle von 10.000 sieben Fälle zu viel. *(Beifall bei der FPÖ)*

Die regionalen Aspekte überlasse ich meinen Kollegen Triller und Amesbauer, darauf noch mehr einzugehen. Zusammengefasst: Mit gewissen Antworten kann ich leben, hört sich gar nicht so schlecht an. Gewisse Antworten stimmen mich zuversichtlich, dass zumindest die Kollegen der ÖVP dem Entschließungsantrag, den ich nun einbringen werde, in einigen Punkten zustimmen werden. Und deshalb bringe ich jetzt meinen Antrag ein.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den Ärztemangel in der Steiermark auf allen politischen Ebenen insbesondere durch folgende Maßnahmen zu bekämpfen:

1. Auf landespolitischer Ebene durch die Schaffung von entsprechend guten Arbeitsbedingungen in den Landesspitälern, damit diese als attraktive Arbeitgeber wahrgenommen werden sowie durch Investitionen in die Infrastruktur in den Regionen, um die weitere Ausdünnung des ländlichen Raums aufzuhalten.
2. Auf Ebene der Universitäten, sodass diese während des Medizinstudiums einen stärkeren Fokus auf die Tätigkeit und Wichtigkeit des Allgemeinmediziners legen.
3. Auf Ebene der Sozialversicherungen, damit die Leistungstarife insbesondere für Kassenärzte in den ländlichen Regionen deutlich verbessert werden.
4. Auf Gemeindeebene, indem man diese bei der Schaffung von günstigem Wohnraum bzw. bei der Zurverfügungstellung von preiswerten Praxisräumlichkeiten für Landärzte unterstützt.
5. Auf bundespolitischer Ebene, damit Hausapotheken in Ein- bzw. Zweiarztgemeinden generell zugelassen werden, PHC-Zentren von den Sozialversicherungsträgern keine besseren Leistungstarife als § 2-Kassenmediziner erhalten, Ärzte andere Ärzte anstellen dürfen und die Abschläge seitens der Kassen bei Gruppenpraxen gestrichen werden.
6. Auf europäischer Ebene, sodass Ausnahmebestimmungen für Länder wie Österreich und Belgien zugelassen werden, wodurch diese EU-Mitgliedsstaaten den Zugang von EU-Ausländern zum Medizinstudium weiter als bisher einschränken können.

Es blinkt schon, ich bitte um Annahme des Antrages. Beantrage auch noch eine punktuelle Abstimmung für den Entschließungsantrag der Grünen, den die Kollegin Krautwaschl wahrscheinlich noch einbringen wird, und bedanke mich. *(Beifall bei der FPÖ – 17.32 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (17.32 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, werde Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Ich möchte jetzt einleitend nur noch einmal darüber reden, weil es ja auch ein Thema war für die Unterbrechung. Dass 29 Fragen viel Zeit in Anspruch nehmen, ist eine Sache. Natürlich ist niemandem vorzuschreiben, wie er Dringliche Anfragen formuliert, aber vielleicht müssen wir uns wirklich überlegen, wie wir künftig vorgehen können, damit Redezeiten auch eingehalten werden können. Inhaltlich gehe ich mit der FPÖ insofern konform, dass das ein wichtiges Thema ist, und da schließe ich auch bei dem an, weil der Herr Landesrat ja immer wieder gesagt hat, dass es wichtig ist sozusagen dieses Thema Gesundheitsreform und auch den regionalen Strukturplan Gesundheit breit zu debattieren. Ja, das ist wichtig, aber ich glaube, auch nachher, wenn man draufkommt, dass jetzt vielleicht das eine oder andere doch nicht ganz so läuft, wie es der Plan vorgesehen hat. Das war jetzt alles sehr viel, was da an Antworten und Wortmeldungen von Kollegin Staller noch gekommen ist. Ich habe jetzt versucht, aus Ihrer Wortmeldung diese Quintessenz herauszunehmen. Was die Einleitung betrifft, Sie haben das erwähnt und ich glaube, darum geht es auch oder so eine Kernaussage, wenn man die Formulierung überhaupt noch verwenden soll, Sie reagieren auf veränderte Bedingungen. Das habe ich mir jetzt sozusagen als Leitsatz herausgenommen und auf das möchte ich auch noch bei unserem Entschließungsantrag eingehen. Die allgemeine Situation des regionalen Strukturplans Gesundheit kennen Sie alle hier, brauche ich nicht noch einmal wiederholen. Sie wurde noch vor dem Sommer dem Landtag zur Kenntnis gebracht. Ich kritisiere nicht die Zeit der Debatte, ich gehe auch konform mit Ihnen, Sie sind in der ganzen Steiermark herumgefahren und haben das diskutiert. Ich glaube auch, dass genügend Möglichkeiten da waren, ich hätte mich einem zusätzlichen Unterausschuss auch nicht verschlossen. Unsere Kritik war immer die, in Wahrheit ist es ja so: Die wesentlichen Weichenstellungen für so ein großes Thema, nämlich die nächsten Jahre und Jahrzehnte in der Steiermark, wie soll die Gesundheitspolitik da angelegt sein, in welche Richtung soll es gehen, die wird ja gar nicht im Landtag entschieden. Die wird auch nicht in der Landesregierung entschieden. Da gibt es eben diese Zielsteuerungsgruppe und das ist eine Hand voll Menschen, die da letztendlich über diese gesamte Entwicklung entscheidet und das ist was, wo wir sagen: „Das würden wir uns anders wünschen.“ Da gäbe es sicher auch andere

Formen und ich habe nichts dagegen, oder es ist natürlich wichtig, dass Experten und Expertinnen da drinnen sitzen und sagen, wie dieses oder jenes gehen könnte, aber letztendlich muss man schon ganz ehrlich auch sagen, die Steirerinnen und Steirer wählen ein Parlament und gehen davon aus, dass diese wichtigen Themen, ob das jetzt Bildung oder Gesundheit oder etwas Anderes ist, von diesem Parlament dann auch entschieden werden. Aber entscheiden tun wir da nichts, wir nehmen zur Kenntnis. Da mache ich jetzt einen Punkt, denn ich habe auch schon drei Minuten.

Die generellen Positionen der KPÖ sind auch klar, die brauche ich jetzt da auch nicht herunterreferieren. Wir haben immer gesagt, es ist notwendig Reformen im Gesundheitsbereich zu machen. Wir haben immer gesagt, es ist wichtig mit denen zu sprechen, die vor Ort draußen sind. Das sind einerseits die Ärzte und Ärztinnen, das sind aber auch das Pflegepersonal, das sind alle Beschäftigten, die draußen sind, die ja aus der Praxis kommen, die eine Ahnung haben, und diese Reformen dürfen nicht auf Kosten der Patienten und Patientinnen und auch nicht auf Kosten der Beschäftigten gehen. Das ist so sozusagen grob zusammengefasst die Position. Wir haben uns auch sehr intensiv auseinandergesetzt damit und haben auch ein Gesundheitspapier entwickelt. Da werden jetzt in Folge noch Fragen auftauchen und Vorschläge und Anträge kommen. Eines möchte ich aber schon auch festhalten an dieser Stelle: Schon beim letzten Regionalen Strukturplan Gesundheit haben wir auf Grund unserer Recherchen und auf Grund unserer Gespräche, die wir eben mit Experten/Expertinnen geführt hatten, manchmal eine Befürchtung hier ausgesprochen, da ist dann immer gleich geschimpft worden mit uns, aber ich nehme jetzt das Beispiel, weil es halt jetzt auch im Sommer genau eingetroffen ist, Geburtenstation Voitsberg. Wir haben gesagt: „Die kann man nicht zumachen.“ Wir wissen alle, wie das gelaufen ist. Ist auch frisch renoviert worden, hat sich spezialisiert auf Wassergeburten, hat ein außerordentlich gutes Renommee gehabt und dann hat es geheißen: „RSG sagt, passt nicht, machen wir zu.“ Die Frauen sollen dann nach Deutschlandsberg gehen. Ja, die sind dann aber nicht nach Deutschlandsberg gegangen. Ein großer Teil ist nach Graz gegangen. Jetzt hat der Herr Landesrat, und das rechne ich Ihnen auch hoch an, bei Übernahme des Ressorts gesagt: „Prüfen wir noch einmal.“ Aber das Ergebnis war dann wieder: Nein, bleibt zu. Und jetzt haben wir aber im Sommer – und das ist auch der Entschließungsantrag, den ich für meine Fraktion einbringen werde – einen Engpass in Graz bei der Geburtenstation gehabt. Und das mag jetzt schon stimmen, dass man von diesen 10.000 Geburten nur sieben sozusagen umleiten musste, aber man muss auch dazusagen, wir haben das Problem, dass auch die

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf der Geburtsstation schon seit langer Zeit am Limit fahren. Und ich habe jetzt auch mehrere Fälle, die ich kenne. Ganz persönlich betroffen war ich in einem Fall, weil es eine Freundin von mir war, die im August entbunden hat und die dann nicht vorgehabt hat eine ambulante Geburt zu machen, sondern eigentlich vorgehabt hat, die normale Zeit im Spital nach der Geburt zu verbringen und die ist dann am nächsten Tag nach der Geburt nach Hause gegangen und hat gesagt: „Das war Stress pur. Ich musste in den Wehen noch einmal auf die Station zurück, weil kein Kreißaal frei war. Mir haben die Hebammen leidgetan, mir haben die Ärzte leidgetan, ich selber habe mir leidgetan und diesen Stress wollte ich nicht durchmachen. Da war mir lieber ich gehe nach Hause, organisiere mir eine Hebamme, die mich Zuhause betreut.“ Also, solche Fälle passieren. Das brauchen wir nicht schönreden und ich finde, das muss nicht sein. Da muss man sich was überlegen.

Ich bringe jetzt gleich den Entschließungsantrag ein, damit sich das noch ausgeht.

Ich stelle für die KPÖ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Kapazitäten der Geburtsstation am LKH Graz nicht weiter zu senken,
2. den RSG 2025 entsprechend anzupassen und
3. die Wiedererrichtung von Geburtsstationen in den Regionen zu prüfen.

Und da bitte ich um Annahme.

Was ich da auch noch dazusagen möchte, also zu der zweiten Thematik wird der Kollege Dr. Murgg dann noch, wenn es um die Spitalsstruktur in Liezen geht, einen Antrag einbringen. Mir ist noch wichtig festzuhalten, dass es selbstverständlich immer gut ist einen Plan zu haben. Aber wenn dann Situationen auftreten, die deutlich zeigen, dass der Plan nicht wirklich funktioniert, dann muss man halt den berühmten Plan B auch noch in der Tasche haben. Und ich denke mir, gerade was diesen Teilbereich Geburtshilfe und Geburtsstationen anbelangt, bin ich davon überzeugt, dass man sich das noch einmal anschauen muss. Teile dieses Regionalen Strukturplanes Gesundheit dann halt auch noch einmal diskutiert werden müssen. Deswegen werden wir der FPÖ auch, nachdem der Entschließungsantrag sich ja mit unserem de facto deckt, unsere Zustimmung geben. Auch den anderen – eine punktuelle Abstimmung vom Antrag der Grünen wurde schon beantragt. Und abschließend, jetzt komme ich zu dem Kernsatz oder Leitsatz zurück, Sie haben gesagt, Herr Landesrat, Sie reagieren auf veränderte Bedingungen. Das ist auch wichtig und gut so, in dem Fall würde ich Sie auch bitten, hier noch einmal genauer hinzuschauen und auch hier auf veränderte Bedingungen zu reagieren, denn wir sehen einfach, wir haben dort mehr Geburten als gedacht. Es lassen sich diese

Patientinnenströme eben nicht so lenken, wie es manche glauben, die am Reißbrett dann irgendwelche Pläne zeichnen, und darum wäre es ganz, ganz wichtig, dass Sie auch unseren Entschließungsantrag annehmen. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 17.42 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Andrea Michaela Schartel von der FPÖ.

LTabg. Schartel – FPÖ (17.42 Uhr): Herzlichen Dank, Frau Präsident! Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Der Herr Landesrat hat auch in seinen Ausführungen gesagt, er hätte sich gewünscht, die Medien hätten nicht die Fakten berichtet, meiner Meinung nach, doch den entstandenen Missstand auf Grund von Fehlentscheidungen aufgezeigt, sondern man hätte dieses auch sehr positiv darstellen können. Ich finde, Gott sei Dank, haben wir bei uns eine freie Presse und Medienberichte und Tatsachen und Fakten und nicht Wünsche von Landesräten. *(Beifall bei der FPÖ – Landesrat Mag. Drexler „Ja, ich meine, tust du mich bewusst missverstehen oder wie?“)* Nein, ich denke mir, wenn man das Protokoll nachliest, das wurde gesagt, man hätte diese Tatsache durchaus auch positiv und nicht negativ, so wie sie war, darstellen können. *(Landesrat Mag. Drexler: „Das war eine Kritik am Unternehmen, damit du mich verstehst. Weil man das proaktiv kommunizieren müsste.“)* Aber wie will man was positiv kommunizieren, wenn etwas ... okay, gut. Ich bin davon überzeugt, es stimmt natürlich, Kinder kommen nicht punkt um. Das heißt, Gott sei Dank, ist das nach wie vor noch eine natürliche Sache, wo die Natur entscheidet, wann wird ein Kind geboren, wann beginnt die Geburt. Dass man aber, wenn man natürlich, so, wie es Frau Kollegin Klimt-Weithaler schon erwähnt hat, gerade die Geburtenstation in Voitsberg und in Wagna schließt, dann mit vermehrten Geburten am LKH Graz rechnen musste, da muss ich nicht unbedingt Mediziner sein, das sagt mir das Einmaleins das ist eine Sache, die natürlich automatisch gekommen ist. Und, dass dann zusätzlich ein Babyboom auch noch kommt, wo vermehrt Geburten stattfinden, das hat das Ganze sicherlich in dieser Situation eskalieren lassen. Was mich aber besonders an der Wortmeldung, Herr Landesrat, gestört hat, das war so diese für mich eine doch, sage ich wirklich, Überheblichkeit, die in so einem Fall nur von einem Mann kommen kann, weil er nie in die aktive Situation einer Geburt kommen wird, dass man hergeht und das so lapidar wegsteckt und sagt: „Meine Güte, was regt ihr euch auf, es waren eh nur sieben Eltern betroffen.“ Und Sie wissen ganz genau, und denke an die Geburt deiner Kinder, gerade

die Geburt versetzt werdende Eltern und vor allem eine Frau in einen emotionalen Ausnahmezustand. Das ist einerseits die große Vorfreude der Erwartung der Geburt, ein neues Leben, ein Kind zu bekommen, aber natürlich auch, vor allem, wenn es sich um die erste Geburt handelt, diese Ungewissheit, weil man natürlich nicht weiß, was kommt auf einem zu. Und genau in dieser Situation, womöglich eben in den Wehen liegend, muss man, wenn man ins LKH geht, erfahren: „Du kannst dein Kind nicht bei mir bekommen, du musst jetzt leider nach Deutschlandsberg, nach Feldbach oder sonst irgendwohin fahren.“ Ich finde das unverantwortlich, dass man gerade in so einer Situation noch einen negativen Stress, und der ist sicherlich entstanden, herbeiführt und dieser negative Stress, davon bin ich überzeugt, hat auf die Mutter Auswirkungen, aber auch auf das ungeborene Leben. Und deshalb ist es wichtig, dass wir das langfristig in den Griff bekommen. Ich finde das super, dass sofort reagiert wurde, vier zusätzliche Betten zur Verfügung gestellt werden. Das wird es aber nicht auf die Langfristigkeit lösen und deshalb, weil wir daran interessiert sind, dass wir langfristig und vor allem für die Eltern eine Sicherheit hier vom Landtag aus ihnen signalisieren, muss schnell und langfristig geändert werden. Und deshalb stellen auch wir fast den deckungsgleichen Entschließungsantrag wie die KPÖ.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. Die Kapazitäten der Geburtsstation am LKH Graz zumindest im bestehenden Ausmaß zu erhalten,
2. den RSG 2025 entsprechend anzupassen und
3. die Wiedereinrichtung von Geburtsstationen in Regionen zu prüfen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der FPÖ – 17.46 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Hannes Amesbauer von der FPÖ.

LTAbg. Amesbauer, BA – FPÖ (17.46 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Auf die Beantwortung des Herrn Landesrates werde ich jetzt nicht näher eingehen, das hat Frau Kollegin Staller und Kollegin Schartel schon gemacht. Ich bringe allerdings noch einen Entschließungsantrag ein, der folgendermaßen lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, von einer Reduzierung der Öffnungszeiten der chirurgischen 24-Stunden-Ambulanz am LKH Mürzzuschlag Abstand zu nehmen und die budgetären Mittel für die Aufrechterhaltung des derzeitigen Leistungsangebots auch zukünftig bereitzustellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, man kann ja verschiedener Ansicht sein, aber auf Seite 6 des RSG 2025 wird unter Punkt 2.1 folgendes Ziel ausgegeben, ich zitiere: „Das Gesundheitssystem ist für jeden Menschen, unabhängig von Wohnort, Alter, Geschlecht oder sozialen Status zu jeder Zeit niederschwellig und gleich gut erreichbar.“ Meine sehr geehrten Damen und Herren, man kann ja nun darüber streiten, ob angesichts der geplanten Spitalsschließungen in Rottenmann, Bad Aussee und Schladming – und Eisenerz kann man auch dazuzählen, insbesondere den ländlichen Regionen der Wohnort tatsächlich keine Relevanz bei der Qualität der Versorgung hat. Und, Herr Landesrat, weil Sie ja gesagt haben: „Na ja, aus dem Bezirk Liezen kommt ja nichts weg“, muss man schon bemerken, dass jetzt Liezen nicht unbedingt der kleinste Bezirk der Steiermark ist von der Fläche her. (*Landesrat Mag. Drexler: „Der größte Bezirk.“*) Das ist der größte, und ist ungefähr so groß wie Vorarlberg. Der größte Bezirk Österreichs, ungefähr so groß wie das Bundesland Vorarlberg, also, da kann man jetzt nicht sagen: „Na ja, es ändert sich nichts, es wird aus dem Bezirk nichts abgezogen.“ Das nur am Rande, aber wie gesagt, über das kann man noch diskutieren. Aber es müsste doch außer Zweifel stehen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass es sich bei der Behauptung „zu jeder Zeit erreichbar“ nur um eine leere Floskel handeln kann, wenn anhand der geplanten Leistungsreduktionen, wie eben am LKH Mürzzuschlag das nur mehr für zwölf Stunden gilt. Also das kann man dann nicht mehr verstehen. Aber eines möchte ich auch noch sagen, was bei der Debatte bemerkenswert ist, dass sich bis von den Regierungsfractionen und insbesondere von der Sozialdemokratie bisher niemand in die Debatte eingeschaltet hat. Dass der Karl Lackner als Klubobmann der Landeshauptmannpartei in erster Linie als Zwischenrufer tätig wird, ist die eine Sache, aber zum einen schreibt er gerade emsig und zum anderen hat ja sein Landesrat schon ausführlich zu dem Thema gesprochen. Aber, dass die Sozialdemokratie hier in die Deckung geht und bisher noch nichts gesagt hat, wo es interessante Wortmeldungen gegeben hat, z. B. auch vom Liezener Bezirksparteiobmann und jetzigen Kandidaten in der Region, von Mario Lindner, dem ich jetzt nicht unterstellen möchte, dass das Wahlkampfretorik war, sondern wo ich davon ausgehe und hoffe, dass er es ernst meint, es ernsthaft in Frage stellt, dass da nicht einmal

darauf eingegangen wird, das ist schon sehr, sehr bemerkenswert. Also die SPÖ sollte sich vor allem im Bereich der Gesundheitspolitik - die Michaela Grubesa steht eh schon da, vielleicht kommt eine Wortmeldung, sehr nett – schon fragen, ob sie in solch einer Nibelungentreue da zur ÖVP steht. *(Beifall bei der FPÖ)* Weil, stellen wir uns die Situation umgekehrt vor, wenn drei Wochen vor einer Nationalratswahl ein SPÖ Gesundheitslandesrat solche Maßnahmen zur verantworten hätte. Na was wäre da bei der ÖVP für eine Aufregung. Ja, aber die SPÖ ist da leider sehr, sehr ruhig. Aber weil es jetzt konkret um Mürzzuschlag geht bei diesem Entschließungsantrag, Kollegin Fischer, wir haben da ja schon Gespräche geführt und die Maria Fischer ist ja auch medial vorgeprescht. Wir waren uns da einig bei den Gesprächen und ich bin jetzt sehr, sehr gespannt auf dein Abstimmungsverhalten. Weil das, was du gefordert hast, dass es aufrechterhalten bleiben darf und in der ersten Reaktion der SPÖ bei uns im Bezirk wurde auch davon gesprochen, dass es zu keinen weiteren Reaktionen kommen kann und du unserem Antrag zustimmst, dann ist das wahre Größe, die du beweist. Wenn du dich aber auf den Standpunkt zurückziehst, dieses Positionspapier mit einer ähnlich gleichwertigen oder so ähnlich wie in Mariazell ..., dann ist das nicht der Fall. Ich stelle fest, nochmals, ich habe das vor der Verlesung der Dringlichen Anfrage auch gesagt, es wurde der Region die Aufrechterhaltung dieser 24-Stunden chirurgischen Ambulanz versprochen. Das war ein klares Versprechen der Landesregierung, wie eben die Chirurgie geschlossen wurde. Ich meine, es ist ja auch dieser totale Paradigmenwechsel des Herrn Landesrates Drexler bemerkenswert, weil der Dr. Murgg wird sich erinnern können in seiner Zeit als Klubobmann und wie diese Reformpartnerschaft noch nicht so geheißen hat und noch nicht so gewirkt hat, ist er hier als Klubobmann gestanden und war ein massiver Kämpfer, insbesondere für die Häuser in Mürzzuschlag und Bad Aussee. Aber ich bin jetzt wirklich gespannt, ob dieser Antrag angenommen wird. Eigentlich müssten auch alle ÖVP-Abgeordneten dem Antrag zustimmen, denn Ihre Landesregierung hat das der Region versprochen, dass diese Einrichtung so in Mürzzuschlag bestehen bleibt. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 17.52 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (17.52 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich habe jetzt bei der Einteilung zu dieser Dringlichen Anfrage, nämlich bei der Reihung, wieder das Problem, dass ich mich mit der Für/Gegen-Systematik nach wie vor nicht

auskenne. Ich bin jetzt unter Für gereiht und weiß eigentlich nicht, wie das gemeint ist. Also, ich kenne mich da nicht wirklich aus, vielleicht kann man mir das dann irgendwann einmal schlüssig erklären, jedenfalls ist es so ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Frau Kollegin, ich kapiere es auch nicht!“*) Das freut mich in dem Fall. Jedenfalls bin ich jetzt an der Reihe und will eben dieses Für/Gegen hier auch gar nicht jetzt so stark in diesem Sinn einnehmen, ich will eigentlich, und so kommt mir die ganze Debatte bis auf das Geburtenthema auch vor, noch einmal bestärken und wiederholen, was wir auch vor dem Sommer oder ich vor dem Sommer schon zu diesem Thema im Großen und Ganzen gesagt habe. Es ist nun einmal eine differenzierte Sicht der Dinge, die ist nicht bei allen „Für“ und nicht bei allen „Gegen“ und ich möchte in dem Sinn auch meinem Gefühl Ausdruck verleihen, dass die Dringlichkeit außerhalb der Thematik Geburtenstation eigentlich eher in diesem Fall, glaube ich, dem Auftritt des Kollegen Amesbauer für die bevorstehende Wahlkampfschlacht geschuldet ist, hier noch eine Auftrittsmöglichkeit zu haben, denn Sie sind ja auch nicht Gesundheitssprecher Ihrer Fraktion, sonst hätte es vielleicht jemand anderes eingebracht. Aber wie auch immer, auch ich bin dankbar, unsere Position nochmal darstellen zu können, so, wie der Herr Landesrat das auch gesagt hat, und möchte in diesem Sinne auch gleich einleitend ganz allgemein noch einmal dazu Stellung nehmen, was für mich Gesundheitsversorgung beinhaltet. Was sich jetzt hier natürlich in RSG nicht abbildet und auch nicht Thema ist, von dem, was Sie die ganze Zeit fordern, aber es gibt auch noch unglaublich viele Faktoren, die heute schon Thema waren und noch sein werden, wie Klimaschutz, Lebensbedingungen, Umweltschutz im Allgemeinen, Luftverschmutzung, soziale Stellung, die für Gesundheit ausschlaggebend sind. Das Thema Health in all Policies, also gesundheitsrelevant bei allen Entscheidungen mitzudenken, ist eigentlich aus meiner Sicht das Ausschlaggebendste, um Gesundheitsversorgung im besten Sinne zu gewährleisten. Was ich gleich sagen möchte ist, dass wir im Sinne von dem, was ich auch vor dem Sommer gesagt habe, ganz viele Punkte, die im RSG festgehalten sind, vor allem, dass die niedergelassene Versorgung ausgebaut, gestärkt und auch noch im Sinne dessen, was sie sein kann, verstärkt wird, dass wir dazu stehen, das war eine langjährige Forderung von uns. Das sehen wir positiv, auch nach wie vor. Was ich halt noch nicht so in der vollen, wie soll ich sagen, Stärke wahrgenommen habe, ist, dass wirklich alle, die notwendig sind, um das auch zu gewährleisten, sprich Ärztekammer und Sozialversicherungen, dass die wirklich alle so dahinterstehen, dass es auch funktionieren kann. Der Herr Landesrat hat es gesagt, er sieht das auch als seine Aufgabe, aber da sind mir persönlich halt die Ergebnisse noch etwas zu dünn, dass ich wirklich, nämlich auch erstens

selber das glaubwürdig empfinden kann und zweitens auch nach außen der Bevölkerung sagen kann: „Ja, das wird funktionieren.“ Und da liegt halt unser Kritikpunkt oder unsere Sorge, sage ich einmal, deswegen haben wir eben dem RSG auch nicht zugestimmt. Wir haben dazu im Sommer ganz viele Fragen schriftlich formuliert. Teilweise sind sie in der Dringlichen jetzt auch vorgekommen, teilweise werden sie uns noch beantwortet werden bis Ende September hoffe ich doch, weil eben für uns viele Punkte offen sind. Ich möchte jetzt nämlich hier noch an dieser Stelle, weil es durchaus Beispiele aus anderen Bundesländern gibt, wo das schon gelungen ist, die Sozialversicherungsträger und Ärztekammer zusammenzubringen, ein Beispiel von der Salzburger Ärztekammer und GKK bringen, die hier eine gemeinsame Aussendung, nämlich im Dezember 2016 gemacht haben. Ich habe das damals auch als Anlass genommen mit der Obfrau der GKK zu sprechen, habe auch mit dem Ärztekammerpräsidenten gesprochen, mit vielen, die hier Verantwortung tragen. Und das ist halt leider in der Steiermark noch nicht gelungen. Ich möchte da auch noch ein Zitat bringen, nämlich aus dem Munde – das muss man sich vorstellen – des Salzburger Ärztekammerpräsidenten, der gesagt hat: „Die vielfältigen Modelle“ und da meint er auch die von Ihnen so stark kritisierten Primärversorgungszentren oder Gesundheitszentren – also: „Die vielfältigen Modelle, die wir Ihnen heute vorstellen, sind bereits jener Stoff, aus dem die Primärversorgungseinheiten ihr Entwicklungspotenzial schöpfen werden.“ Das sind Modelle, auf die wir immer wieder hingewiesen haben. Teilweise kommen sie in unseren Anträgen vor, werden auch heute wieder eingefordert, teilweise hat das jetzt auch die FPÖ heute gefordert. Jobsharing, Sie haben es auch gesagt, Herr Landesrat, Modell, um wirklich Allgemeinmedizin attraktiv zu machen, sich niederzulassen, die vor allem der immer weiblicher werdenden Medizin auch Möglichkeiten schaffen die Vereinbarung von Beruf und Familie zu finden und diese Modelle müssen auch hier ermöglicht werden in der Steiermark. Und dann wird es glaubwürdig, dann werden die Ärztinnen und Ärzte oder die in Ausbildung befindlichen, die wir so dringend brauchen – ich bin auch froh, dass es da Initiativen geben wird, ich hoffe da noch auf mehr – dann werden die ermuntert auch solche Verträge anzunehmen, in Einzelpraxen, in gemeinsamen Praxen mit Jobsharing Modellen in Übergangslösungen von einem Arzt der in Pension geht zu jemanden, der das neu übernimmt. Und da wünsche ich mir halt noch stärkere Initiative und vor allem muss es dann sichtbar werden, wie es funktioniert. Denn was ich schon bei aller Wertschätzung für diesen ganzen Prozess der Einbindung noch sagen möchte, ist, dass halt teilweise der Eindruck entstanden ist, auch bei mir, dass sich zwar alle dort schön hinstellen auf dieses Podium, sagen, dass sie alle dafür sind, aber wenn es

dann halt um die Einigungen geht wirklich diese Modelle umzusetzen, so wie ich gerade genannt habe, dann hängt es halt noch. Und es hängt immer noch und ich verstehe, dass das mühsam ist und nicht einfach, dass auch der Herr Landesrat sich ärgert, aber das muss halt einmal sichtbar werden. Und in diesem Sinn möchte ich kurz noch auf unser Abstimmungsverhalten zu sprechen kommen und auf das, wie wir diese Anträge heute auch einordnen. Es ist für uns logisch, dass wir im Fall der Geburtenstationen noch einmal überprüfen können, noch einmal überprüfen sollen und das Bestmögliche dann in Zukunft umsetzen sollen, also werden wir dem zustimmen. Was ich sehr kritisch sehe und wo wir in dieser Form nicht zustimmen und deshalb auch unseren Entschließungsantrag von vor dem Sommer noch einmal eingebracht haben – im Grund genommen ist es nämlich der gleiche, wird Ihnen aufgefallen sein – das ist der Antrag, den die KPÖ eingebracht hat bezüglich „die Landesregierung wird aufgefordert dafür Sorge zu tragen, dass die derzeit bestehende Spitalsstruktur im Bezirk Liezen erhalten bleibt“. Dazu möchte ich Folgendes sagen: Spitalsstruktur erhalten, als Struktur allein, stellt überhaupt nichts sicher, stellt keine Versorgungsverbesserung oder überhaupt eine Versorgung sicher. Es braucht immer die Menschen, die dort arbeiten, die dort diese Dienste versehen können und es stimmt auf der anderen Seite natürlich, dass die Leute, die dort leben nichts dafür können, dass zehn Jahre lang das Ärztearbeitsgesetz verschlafen wurde. Aber es ist ein gewisses Dilemma und jetzt gilt es bestmögliche Lösungen zu erarbeiten, die vor Ort sichtbar zu machen. Dass es dann wirklich ein Zentrum gibt, wo die Menschen auch ihre Anlaufstelle haben für alle Probleme, für eine frühzeitige, niederschwellige Versorgung und bestausgestattete Notfallmedizin. Und das ist halt unser Zugang zu dieser Thematik. Ich glaube nicht, dass man Gesundheitsversorgung sicherstellen kann, indem man einfach nur sagt: „Ja diese Standorte werden, genauso wie sie sind, auf immer und ewig aufrechterhalten.“ Sehr wohl glaube ich aber, und das haben wir in unserem Entschließungsantrag genauso drinnen, dass vorher einfach einmal Strukturen sichtbar werden müssen, die für die Menschen nutzbringend sind, wo Vertrauen entsteht, dass das jetzt wirklich eine Verbesserung der Situation ist und eine, die sichergestellt ist, und dann werden weitere Schritte von uns wieder beurteilt werden. Es ist jetzt schon äußerst knapp mit der Zeit. Ich werde jetzt trotzdem versuchen unseren Entschließungsantrag nochmals einzubringen und des Weiteren dann auf eine etwaige weitere Wortmeldung verschieben.

Es wird daher der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. bei Strukturänderungen im Gesundheitswesen nach dem Grundsatz zu handeln, erst dann bestehende Strukturen zu verändern, zu verkleinern oder zu schließen, nachdem eine für die Bevölkerung nutzbringende neue Form der Gesundheitsversorgung geschaffen wurde,
2. einen Plan über die Absicherung der bereits bestehenden und die Zukunft der niedergelassenen Versorgung auszuarbeiten,
3. an die steirische GKK mit der Forderung heranzutreten, die Steiermark spezifischen Erschwernisse für Gruppenpraxen aufzuheben,
4. die nichtärztlichen Gesundheitsberufe (wie Pflege, therapeutische Dienste, Sozialarbeit etc.) und die Allgemeinmedizin in die weiteren Planungsschritte und den Aufbau von Gesundheitszentren einzubeziehen,
5. dabei gemeinsam mit den VertreterInnen der Berufsgruppen Pflege, Psychotherapie, Sozialarbeit, Logopädie, Physiotherapie, AllgemeinmedizinerInnen, KinderfachärztInnen eine Grundstruktur für die Zusammenarbeit in den Gesundheitszentren zu erarbeiten,
6. die geplante Struktur der Gesundheitszentren zu definieren, die rechtlichen Rahmenbedingungen auszuweisen und die Finanzierung des Mehraufwandes offen zu legen,
7. insbesondere den Standort und die Finanzierung des geplanten Leitspitals im Bereich Liezen/Rottenmann und die weitere Nutzung der bestehenden Standorte offenzulegen,
8. in den Regionen von den Trägern eine dem Bedarf entsprechende Entwicklungsarbeit durch alle betroffenen Berufsgruppen als verpflichtend einzufordern, wenn ein Gesundheitszentrum in Planung ist, und
9. über die Umsetzung dieser Punkte dem Landtag halbjährlich Bericht zu erstatten.

Ich bitte um Annahme und danke, dass ich das noch zu Ende bringen durfte. *(Beifall bei den Grünen – 18.04 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Riener. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTAbg. Riener – ÖVP (18.04 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Saal, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer und auch via Livestream.

Ich bin sehr froh, dass unser Herr Landesrat in seinen Ausführungen am Anfang oder so mitten drinnen gesagt hat: „Wir sind dazu da, um Überzeugungsarbeit zu leisten.“ So komme ich mir jetzt auch immer wieder vor, aber dadurch bin ich etwas ruhiger geworden. Weil zwischendurch habe ich mir gedacht: „Na ja, jetzt haben wir erst am 04. Juli eine ausführliche Debatte zu den Themenbereichen gehabt. Es ist der Sommer vorbeigegangen, das war die letzte Sitzung vor der heutigen und wir reden in der gleichen Grundlage, die wir vor uns liegen haben, von den Rahmenbedingungen her, wieder über dieses Thema.“ Also danke, Herr Landesrat, wir machen Überzeugungsarbeit. Sonst kommen mir ja auch die Ideen, dass es der Nationalratswahl geschuldet ist oder es dem geschuldet ist, dass natürlich die Opposition auch erkennt, aber nicht dafür sein kann, weil es die Oppositionsrolle auch so verlangt. Herr Landesrat, du bist jemand, den ich erlebt habe in dem letzten - jetzt kann ich schon fast sagen Jahr, es ist eigentlich mehr als ein Jahr, wenn man den Juni davor hernimmt, wo du durch die Lande gezogen bist, und es waren ja auch etliche Kolleginnen und Kollegen dabei, die immer wieder auch gehört haben: Wie legen wir in der Steiermark die Umsetzung der Gesundheitsreform 2035, Gesundheitsplan 2035 an, der jetzt einmal über den RSG 2025 fixiert wurde. Ich danke, dass du unterwegs bist als Kommunikator auf allen Ebenen und so auch in Eisenerz bei einer Betriebsversammlung dabei warst, wo du eindeutig mit den Leuten vor Ort gesprochen hast. Wo du auch, und das weiß ich, von Anfang an gesagt hast: „Jeder, der in der KAGes beschäftigt ist, braucht sich nicht zu sorgen, seine Arbeit wird sicherlich gebraucht.“ Dafür recht herzlichen Dank. Das gibt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der KAGes Sicherheit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Deswegen denke ich manchmal, okay, man nimmt halt dann irgendein Gespräch her, bauscht es auf und tragt es in die Öffentlichkeit. Ist nicht immer sinnvoll, nicht immer zielführende Kommunikation, und so würde ich das jetzt auch verstehen, was die Dringliche anbelangt, deine Wortmeldung bezüglich der Geburtenstation. Du bist jemand, der immer sehr offensiv von sich auch schon informiert, wenn etwas los ist, wie die Sachlage ist und so habe ich dich verstanden, Herr Landesrat, bezüglich Geburtenstationssituation im Sommer, dass da auch von der KAGes pro

aktiv eine Information wünschenswert gewesen wäre und eine Möglichkeit geschaffen hätte, auch wieder den Frauen, die vor einer Geburt stehen, eine Spur an Sicherheit zu geben. Ich möchte da schon sagen, jede Situation einer Gebärenden ist eine Ausnahmesituation, aber ich möchte schon darauf hinweisen, und du wirst es auch wissen, liebe Kollegin Schartel, dass es immer wieder Frauen gibt, die eine Geburt in einem Krankenhaus planen und bei einer Untersuchung wird gesagt: „Das können wir hier vor Ort nicht machen. Bitte, wir müssen in ein anderes Krankenhaus.“ Und da geht es aber dann um eine Situation, bitte, wo es um eine Problemstellung geht und da ist wichtig, dass die Frauen eine gute Information bekommen, dass auch eine gute Versorgung gewährleistet ist und oft entscheiden sich auch die Mütter dazu, weil sie sagen: „Mir ist es wichtig, für mein Kind und mich die Sicherheit zu haben“ und gehen dann in ein anderes Krankenhaus. Ich weiß, dass das vielleicht jetzt nicht ganz so ist, wie du es gemeint hast, aber ich sage, die sind noch einmal in einer Ausnahmesituation und für die ist das auch eine Notwendigkeit. Wenn ich kein Bett zur Verfügung habe, dann Sorge ich bestmöglich in der Situation, dass die Versorgung gewährleistet ist. Das war dann in den anderen Krankenhäusern der Fall und deswegen ist dazu auch das angemerkt. War mir wichtig, dass man nicht so tut, dass das jetzt nur diese paar Fälle waren, sondern das ist etwas, mit dem die KAGes immer wieder zu tun hat. So, ich muss jetzt auch auf meine Zeit schauen. Ich möchte wieder aufs Grundsätzliche kommen. Wir haben erst am 04. Juli den Beschluss gehabt. Dass wir da im Vorfeld geredet haben, wir reden in einem Unterausschuss – ja, das habe ich am 04. Juli auch schon ausgeführt. Wir haben gesagt, dass sich der Unterausschuss aus zeitlichen Gründen nicht mehr ausgeht, wir machen den Ausschuss in der Form, dass wir am Ende der Ausschusstagesordnung den Gesundheitsausschuss haben, wo ausführlich mit den Expertinnen und Experten, und hier sitzt auch einer, der Geschäftsführer des Gesundheitsfonds, Mag. Koren, danke dafür, die waren alle vor Ort. Wir hätten Fragen stellen können, das war die Möglichkeit und ich sage jetzt einmal ganz offen: Nichts anderes hätten wir im Unterausschuss gemacht. Also insofern, das möchte ich noch einmal klarstellen, es war die Diskussionsmöglichkeit da! Kommunikation: Grundsätzlich, wir haben jetzt erst die Beschlüsse gefasst. Wir haben die Beschlüsse mit den 15a-Vereinbarungen gefasst. Wir tun immer so, als ob wir alleine alles machen können. Der Bund hat den Beschluss gefasst den österreichischen Strukturplan Gesundheit, wir haben in der Landeszielsteuerungskommission den Strukturplan Gesundheit beschlossen und freiwillig, wie es der Herr Landesrat schon gesagt hat, ist er hier ins Haus gekommen. Liebe Claudia Klimt-Weithaler, die grundsätzliche Gesetzeslage ist auf Bundesebene, wer welche Beschlüsse zu machen hat. Es ist nicht das, wo

wir in der Steiermark gesagt haben: „Wir wollen das unbedingt in der Landeszielsteuerungskommission haben und nicht im Landtag.“ Das ist vom Bund gekommen. Also so gesehen, das ist eine Vorgabe, das heißt rechtlich konform zu agieren, und so sehe ich mich auch. (*Landesrat Mag. Drexler: „Barbara, das ist vor allem eine Motivation für die KPÖ endlich wieder in den Nationalrat zu kommen!“*) Sie kandidiert eh, ja genau. Vielleicht ist das eine Möglichkeit, liebe Claudia, dann wirst du das auch miterleben – danke, Herr Landesrat. Aber es geht um Grundsätzliches. Ich kann das nur Schritt für Schritt auch diskutieren. Ohne die gesetzlichen Grundlagen kann ich nicht schon davon reden – und ich will es jetzt mit einem Hausbau vergleichen. Ich kann nicht von meiner Zimmereinrichtung reden, wenn ich noch nicht weiß, wie mein Fundament aussieht, ob ich einen Keller mache oder nicht, ob ich ein Haus mit drei Stöcken oder zwei Stöcken oder nur einen Stock oder nur Parterre, also ich bitte schon darum auch, dass es eine gewisse Zeit braucht, und das habe ich immer wieder gesagt, eine gewisse Zeit braucht diese grundsätzliche Umstellung auch Schritt für Schritt zu gehen. Und der Herr Landesrat war auch jemand, der gesagt hat: „Und wenn wir draufkommen, dass es unter Umständen Veränderungen gibt oder eine Entwicklung gibt, die uns eine Korrektur abverlangt, dann werden wir sie machen.“ Aber wir haben ja noch nicht einmal angefangen zu gehen oder zu bauen im Sinne vom Hausbau – und ihr sagt schon, wir sollen schon korrigieren. Das ist etwas, was ich nicht nachvollziehen kann, vor allem, wenn man draußen mit den Patientinnen und Patienten redet, mit der Bevölkerung redet, die wollen einmal in großen Zügen wissen, was überhaupt Sache ist. Und was ist überhaupt Sache? Ist ein Garant die PatientInnenombudsfrau, die eben dabei war, die gesagt hat, dass für uns vorrangig die Patientensicherheit ist? Das ist vorrangig und dem ist das ganze System auch geschuldet. Und wenn ich dann höre mit dem Ärztemangel oder mit der Ärztesituation, dann sage ich: „Wir gehen immer von der absoluten Jetztsituation aus und nicht „wie soll es einmal ausschauen.“ Wenn ich die PHC oder die Gesundheitszentren, wie es bei uns heißt, anschau, wo die Pflege in Verquickung und in der Zusammenarbeit mit den Ärzten dann agiert und in Holland, wenn man sich das anschaut, weiß man sehr genau, wie viel da die Pflege an Arbeit auch abfängt, weil sie es können, deswegen ist es ja auch wichtig, dass wir das auch wertschätzen und nicht so tun, als ob es nur die Ärzte gibt. Die Pflege ist ein wichtiger Bestandteil für das gesamte Gesundheitssystem. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Und in diesem Sinne, wir sind nicht alleine in Österreich, sondern es ist EU-weit ein Problem. Wir haben die Frauen, das wurde schon angesprochen, 75 % der AbsolventInnen in der Medizin

sind Frauen, die wünschen sich Teams. Dem ist es geschuldet, dass wir umstellen. Aber fangen wir an. Fangen wir an, damit wir eine Qualitätssicherung haben, dass wir dem raschen Fortschritt auch Rechnung tragen können, sonst haben wir überhaupt ein Problem. Ich glaube, dass es wichtig ist einen sachlichen Diskurs zu führen, damit wir im laufenden Prozess diese Weiterentwicklung - die Medizin entwickelt sich weiter; während wir da reden, ist schon wieder etwas Neues – also insofern, das müssen wir auch mithereinnehmen und einplanen. Das Wichtigste ist es, den Patientinnen und Patienten und der Bevölkerung in der Steiermark die Sicherheit zu geben. Und das, was wir da manchmal tun, bietet nicht Sicherheit, sondern bietet Verwirrung. Und deshalb bitte ich, strengen wir uns gemeinsam an, ziehen wir an einem Strang, damit die Qualität gesichert bleibt in unserem Gesundheitssystem und die Patientensicherheit gewährleistet ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.15 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Marco Triller, bitte schön.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (18.15 Uhr): Danke sehr, Frau Präsidentin! Geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Ja, liebe Barbara Riener, ich werde es genauso wie du machen, und zwar ebenfalls mit Überzeugungsarbeit meine Wortmeldung beginnen.

Herr Landesrat, Sie haben von Überzeugungsarbeit gesprochen, aber ich weiß, dass es in einer Region schon einmal sicher nicht funktioniert hat und das ist die Region rund um den Erzberg in Eisenerz. Ich habe mir letzte Woche das Krankenhaus in Eisenerz auch angeschaut. Wir haben da mit Mitarbeitern gesprochen und ich kann Ihnen eines sagen: Sie haben keinen einzigen von diesen Mitarbeitern von Ihrem neuen Projekt überzeugt. *(Beifall bei der FPÖ)* Und, Barbara Riener, du hast es wieder auf den Punkt gebracht. Was ist Sache? Die Mitarbeiter vor Ort wissen aber nicht was Sache ist. Der Herr Landesrat war damals am 26. April in Eisenerz bei dieser Bürgerversammlung. Das war irrsinnig nett, Sie haben auch versucht zu überzeugen, das muss ich Ihnen hoch anrechnen. Es hat in weiten Teilen der Bevölkerung nicht funktioniert. Ich habe aber auch gesagt, dass wir dem eine Chance geben. Was Schöneres, als ein Gesundheitszentrum zu haben und ein Landeskrankenhaus in einem Ort, in einer Abwanderungsgemeinde zu haben, was Besseres kann einem eigentlich gar nicht passieren. Sie haben aber davon gesprochen, dass das Landeskrankenhaus in Eisenerz, Standort Eisenerz, mittelfristig nicht haltbar sein wird, aber von kurzfristig hat keiner

gesprächen. Schlagartig vier Monate später war es so, Landeskrankenhaus Standort Eisenerz wird Mitte 2018 geschlossen. Das ist für mich nicht mittelfristig, Herr Landesrat. Das ist für mich kurzfristig und auch die Mitarbeiter vor Ort empfinden das als kurzfristig, weil niemand davon weiß, wo er danach Dienst versehen wird. Niemand weiß auch, und ich hoffe, Sie können das dann auch versprechen, dass die befristeten Bediensteten danach auch einen Job irgendwo in der Nähe haben werden. Aber was ist die Nähe? Die Nähe ist dann Leoben und Sie haben gesprochen von: „Nein, es handelt sich da nicht von Abwanderung, es handelt sich hier um Verschiebungen.“ Na ja, Eisenerz ist eine Abwanderungsgemeinde. Dann verschiebt sich eine fünfköpfige Familie, die sich gerade ein Haus in Eisenerz gekauft hat oder gebaut hat, ganz einfach nach Leoben. Ich stelle mir das ein bisschen schwierig vor, weil immerhin haben die sehr viel Geld investiert. Die haben sich dort etwas aufgebaut und die sind davon ausgegangen, dass sie in Zukunft ihr Leben dort auch verbringen werden und auch den beruflichen Standort dort haben werden. Aber, Herr Landesrat, noch etwas, weil auch die SPÖ angesprochen worden ist. Es sitzt ja auch die Kollegin Ahrer herinnen. Die Kollegin Ahrer, gebürtige Eisenerzerin, also geborene Eisenerzerin, da frage ich mich schon, dass von deiner Seite überhaupt nichts kommt. Und das, muss ich sagen, ist gegenüber der Bevölkerung in Eisenerz, wo du immer wieder bei jeder Veranstaltung auftrittst und sagst: „Ich bin eine gebürtige Eisenerzerin. Ich stehe immer zu euch“, in dem Fall stehst du zu niemanden da drüben. Und deshalb werdet ihr wahrscheinlich auch abgewählt, davon gehe ich aus. *(Beifall bei der FPÖ)* Und, Herr Landesrat, ich würde mir wirklich erwarten, dass Sie hier einmal mit ehrlichen Karten spielen und zwar mit den Mitarbeitern – es geht da um über 70 Bedienstete im LKH Standort Eisenerz –, dass Sie so unangekündigt wie Hannes Amesbauer und ich in dieses Krankenhaus hineingegangen sind und den Leuten erklären, was Sache ist. So, wie die Frau Kollegin Riener das mitgeteilt hat. Weil wir sind hineingegangen in das Krankenhaus und haben einmal gefragt: „Wie geht es euch?“ Und Sie haben gesagt: „Schlecht!“ Und warum geht es Ihnen schlecht? Weil Sie das genauso verbochen haben, dass es den Menschen da drüben jetzt schlecht geht. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.49 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Werner Murgg. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Ich lasse mir das nicht mehr gefallen. Ich lasse mich nicht immer als Verbrecher hinstellen. Die Wortwahl einzelner Abgeordneter in diesem Haus, genießt nicht mehr meine Zustimmung“.)*

In der Summe gesehen gebe ich unsrem Herrn Landesrat recht. Ich weiß durchaus, dass dies eine Diskussion ist, die mit sehr viel Emotionen behaftet ist und vielleicht können wir in Zukunft versuchen derartige Worte zu vermeiden und mehr auf der sachlichen Ebene miteinander zu diskutieren. Das ist meine Bitte und das Verständnis dafür von euch zu bekommen und dass ihr euch auch daranhaltet. Dafür bedanke ich mich jetzt schon.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg, bitte schön.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (18.20 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Landesregierung, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuhörerinnen! Einige sind ja noch unter uns.

Ich werde sachlich sein, wie immer. Du weißt es, Kollege Lackner. Im Wesentlichen, muss ich sagen, habe ich heute auch aus der Debatte nichts Neues gehört, was ich nicht schon, ich glaube, am 04. Juli oder bei vielen anderen Diskussionen vorher gehört habe. Es liegt natürlich daran, dass die geschätzte Landesregierung von ihrer Haltung nicht heruntersteigt und die Opposition – wir, aber auch die FPÖ und die Grünen – Positionen haben und hat, die sie sich gut erarbeitet hat und wo sie davon überzeugt ist, dass das auch etwas für sich hat. Deswegen werde ich heute jetzt diesen Antrag, die Claudia hat es schon gesagt, zur Spitalstruktur in Liezen einbringen und will ein paar Worte vielleicht noch zu diesen Strukturen allgemein sagen. Es gibt zwei Arten von Strukturen: Das ist einerseits ist extramurale Struktur – da sage ich jetzt nichts dazu, habe heute einige neue Dinge auch vom Herrn Landesrat gehört. Vielleicht sage ich dann sogar noch einen Gedanken, der mir von Ihnen sehr gut gefallen hat. Sollte ich das vergessen, erinnern Sie mich daran, weil ich es wirklich anbringen möchte. Und dann die stationäre Struktur, zu der will ich was sagen, weil unser Antrag damit etwas zu tun haben und weil die Gefahr der Verdünnung dieser Struktur in Liezen tatsächlich akut besteht. Und, geschätzte Kollegin Krautwaschl, wenn Sie uns jetzt Strukturkonservatismus vorwerfen und gesagt haben, dass es nicht nur um die Struktur gehen darf, nicht wenn die Häuser dastehen, dann müssen die Leute auch ordentlich behandelt werden. Ja, natürlich, wir wollen ja nicht die Krankenhäuser dort stehen haben und kein Personal mehr. Ich lasse auch mit mir reden, ob man die Spitzenmedizin in all diesen Krankenhäusern unbedingt haben muss. Über das können wir alles reden. Aber die Struktur um so einen großen Bezirk wie Liezen und vor allem seine Bevölkerung auch in Zukunft mit einer gewissen stationären Versorgung abzusichern, da glaube ich, kann man ohne Weiteres auch mit guten Argumenten für die derzeitige Struktur plädieren. Der Landesrat hat zwei Dinge gesagt, was jetzt mit dieser stationären Struktur zu tun hat, das hat mir gefallen. Und

zwar, Sie haben das Beispiel Stolzalpe gebracht. Weil da haben Sie nämlich das Argument aufgegriffen, was ich, glaube ich, weiß nicht ob es am 04. Juli war oder eine Sitzung vorher, allgemein gesagt habe, wo ich diese Topographie aus dem Bezirk Deutschlandsberg mitgebracht habe, in einer Zeit, wo es uns allgemein schlechter gegangen ist. Wo man gesagt hat, eigentlich soll jeder Steirer und jede Region eine gewisse grundsätzliche Struktur haben, weil das nicht nur dazu dient, dass die Leute nicht ..., und auch die Besucherinnen und Besucher. Wenn z. B. ein alter Mensch, der vielleicht nur mehr einen Angehörigen hat, irgendwo länger im Krankenhaus liegt, ist es für den Angehörigen oft schwierig da 100 oder 150 km zu fahren, aber wenn er halt von Rosenthal nach Voitsberg fährt, ist es vielleicht jeden Tag möglich, diesen Angehörigen zu besuchen. Das muss man alles mitbedenken. Ich habe auch gesagt, dass es bei derartigen Strukturüberlegungen immer auch wesentlich ist, nicht nur die Medizin an sich im Auge zu haben, sondern die wirtschaftliche Bedeutung so eines Spitals. Und wenn ich Sie richtig verstanden haben, haben Sie mir heute, zumindest was die Stolzalpe betrifft, recht gegeben. Ich glaube, da gibt es auch andere Beispiele in der Steiermark über die Stolzalpe hinaus. Das ist das eine.

Das Zweite, Sie haben gesagt: „Spitalsbetten sind nicht das Urmeter“ sozusagen, wo man das irgendwie als Parameter anlegen muss. Ein Bett, das ist klass, und wenn es kein Bett gibt, ist es ganz schlecht. Ist wahrscheinlich von zwei Seiten zu betrachten. Natürlich ist das Bett allein kein Parameter, aber wenn ich mich so in der Bevölkerung herumhöre und höre, wie bei Licht unmittelbar bei lebenswichtigen Operationen, wo man natürlich sofort mit dem Hubschrauber irgendwie hinkommt und da wird alles in Bewegung gesetzt, dass ein Leben gerettet werden kann. Also, wenn es z. B. um eine Hüftoperation oder um eine Augenoperation oder um andere ähnliche Dinge, man vier, fünf, sechs, sieben Monatige Wartezeiten hat und ich mich frage, warum es diese Wartezeiten gibt, weil die Kapazitäten in den Spitälern offenbar nicht da sind und die Kapazitäten hängen natürlich auch mit den Betten zusammen. Weil der sitzt ja dort nicht auf einem Sessel, sondern er braucht ein Bett, wo er eben betreut wird und wo er dann eine gewisse Zeit liegt – dann ist das Bett schon ein gewisser Parameter. Also auch hier sollte man nicht so tun, als man sagt: „Irgendwann haben wir einmal die Spitäler ohne Betten. Da ist jeder eine Minute dort, wird dann durchgecheckt und ist dann wieder weg.“ Also, ich plädiere doch für eine tiefgründigere Betrachtungsweise. Grundversorgung, Spitzenmedizin: Sie wissen es alle, der Herr Landesrat weiß es, mir geht es natürlich nicht darum, dass man in jeder Bezirkshauptstadt eine Spitzenversorgung hat, ähnlich wie am Universitätsklinikum. Mir geht es um die Grundversorgung. Deswegen werde

ich dann auch diesen Antrag, der sich jetzt mit Liezen befasst, das unmittelbar bedroht ist, einbringen. Mehr sage ich heute eigentlich nicht.

Zwei Dinge noch, jetzt ist es mir selber eingefallen, dass ich Sie noch loben wollte. Das sage ich jetzt vielleicht gleich, bevor ich das andere sage. Das werden wir noch ausführlicher diskutieren müssen, wie man mit dem Ärztemangel tatsächlich umgeht. Ich habe immer gesagt, auch in meiner Fraktion, wir haben ja so ein Papier jetzt entworfen, da denkt man natürlich noch weiter darüber nach, wie man die medizinische ärztliche Versorgung sicherstellen sollen, und ich habe immer gesagt: „Einerseits muss man den Ärzten was Ordentliches zahlen.“ Wenn ich z. B. diese Rechnungen bekomme, die BVA macht es, wo man sieht „Ohrenausspülen 8,50 Euro“, da pickt mein Mechaniker nicht einmal das Pickerl rauf, weil das kostet schon 20 Euro – dann sage ich, die Ärztinnen und Ärzte müssen auch ordentlich bezahlt werden. Ich sage aber auch dazu, es kann nicht sein, wenn wir sehr viel Geld ohne Stipendien, auch allgemein in die medizinische Ausbildung der jungen Menschen hineinstecken, dass viele dann sagen: „Eigentlich ist mir das wurscht da in Österreich, das gefällt mir nicht. In Deutschland und in der Schweiz bekomme ich mehr bezahlt. Da bin ich dann einmal zumindest für eine längere Zeit in Deutschland oder in der Schweiz.“ Deshalb hat mir von Ihnen gefallen, dass Sie gesagt haben – leider war es nur für die Privatuniversitäten –, wenn man mit Stipendien was macht, werden wir darüber nachdenken müssen die Leute auch zu verpflichten. (*Landesrat Mag. Drexler: „Herr Kollege, wenn Sie mit mir gemeinsam die Studiengebühren auf der MedUni einführen, können wir nachher ein Stipendium geben.“*) Gut, aber wir brauchen, oder sagen wir so: Ohne dass wir Studiengebühren haben, zahlt natürlich die öffentliche Hand eine Menge Geld in die Ausbildung von jungen Menschen. Das hat mir also gefallen, dass Sie hier Modelle haben, aber dass Sie auch bereit sind zu sagen: „Hoppala, wenn wir da ein Stipendium in die Hand nehmen, muss der auch irgendwie eine gewisse Zeit in Österreich verbringen.“ Ich würde mir das allgemein wünschen. Aber gleichzeitig, sage ich dazu, muss man die Medizinerinnen und Mediziner, vor allem die praktischen Ärzte auch ordentlich bezahlen.

Jetzt bin ich noch beim Zweiten, das sage ich nur ganz kurz. Ich mache mir fast schon Sorgen um die weitere, oder jemand könnte glauben, ich mache mir Sorgen über die weitere Entwicklung der FPÖ, aber ich beobachte Ihre theoretischen Überlegungen immer sehr genau und ich stelle jetzt fest, dass Sie mit dem Wirtschaftsprogramm eigentlich einen Salto Mortale rückwärts gegenüber dem freiheitlichen Handbuch gemacht haben. Weil da waren viele Dinge drinnen, was mir eigentlich sehr gefallen hat. Eine profunde EU-Kritik – zwar nicht so

weitgehend, wie wir sie haben, Globalisierungskritik, gewisse soziale Elemente, Mindestlohn und alles das. Das Wirtschaftsprogramm verabschiedet sich von dem vollkommen, nämlich auch in der Gesundheitspolitik. Und da gibt es ein Kapitel drinnen, Sie haben heute ja selber in Ihrem Antrag gehabt, 800 Betten kommen weg, da müssen wir protestieren – eine Minute darf ich noch anhängen – und da heißt es jetzt in diesem Wirtschaftsprogramm: „Überproportional hoch ist die Dichte an Krankenhaus- und Akutbetten je 100.000 Einwohner in Österreich“ und da müssen wir eben gegensteuern usw. Ich könnte das jetzt noch weiter ausführen. Das widerspricht eigentlich all dem, was Sie zu Mürzzuschlag, zu Liezen, zu Eisenerz etc. gesagt haben, und das finde ich eigentlich traurig. Nämlich traurig auch deswegen, weil die Leute auf Ihre Vorschläge vertrauen oder vertraut haben.

Jetzt komme ich zum Entschließungsantrag: Es wird daher der Antrag gestellt:

Die Landesregierung wird aufgefordert dafür Sorge zu tragen, dass die derzeit bestehende Spitalsstruktur im Bezirk Liezen erhalten bleibt.

Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 18.31 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hubert Lang. Bitte schön, Herr Kollege.

LTabg. Hubert Lang – ÖVP (18.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat oder beide Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn Sie sich fragen: „Was tut der jetzt da draußen? Der hat ja mit Gesundheit nichts zu tun“, ich kann Sie beruhigen, ich bin auch nicht im Wahlkampf. Allerdings das Thema Gesundheit, erstklassige Versorgung in allen Regionen, das trifft mich doch etwas. Nachdem ich Vorsitzender einer Region sein darf, ist das schon ein Thema, zu dem ich hier gerne Stellung nehmen will und ich bin sehr dankbar, dass das auch möglich ist.

Ich darf vielleicht einleitend zu einigen Wortmeldungen kurz Stellung beziehen. Es hat der Kollege Hannes Amesbauer in seiner Einleitung auch gebracht: „Das österreichische Gesundheitswesen zählt zu den besten der Welt.“ Sind wir einer Meinung in diesem Haus. Unser Gesundheitssystem zählt zu den besten Gesundheitssystemen der Welt. Der Hannes Amesbauer hat auch dazugesagt: „Die Strukturen sind zu verbessern, zu verändern, über die Strukturen ist nachzudenken.“ Lieber Hannes, haben wir sehr wohl aufgenommen. Es hat Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler hier eingefordert: „Reformen sind notwendig, auf zukünftige Entwicklungen ist zu reagieren.“ Und der Herr Landesrat hat in seiner

Beantwortung der Fragen auch daraufhin gewiesen, was die demographische Entwicklung betrifft, dass wir älter werden, dass mehr Leute älter werden, dass es medizinische Fortschritte gibt – kennen wir alle, haben wir schon des Öfteren eingehend diskutiert. Auch das Ziel des Landes Steiermark „beste Versorgung in den ländlichen Regionen sicherzustellen“ ist hier maßgeblich debattiert worden.

Meine Damen und Herren, ich habe sehr wohl die 29 Fragen der FPÖ sehr genau mitverfolgt und auch die ausgiebige Beantwortung unseres Herrn Landesrates. Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir gehen bei den 29 Fragen sehr entscheidende Fragen ab. Die wichtigsten Fragen aus meiner Sicht. 29 Fragen und keine einzige Frage lautet: Wie geht es den Betroffenen? Wie geht es den Patienten? Keine einzige Frage ist gestellt worden: Was ist, wenn etwas passiert, was ist, wenn es einen Unfall gibt? Wie kann hier die Versorgung sichergestellt werden? Keine einzige Frage von diesen 29 Fragen. Meine Damen und Herren, keine einzige Frage auch dann, wenn es Familienbetroffene auch in ländlichen Regionen gibt, Familien mit Kindern, Krankheitsfälle. Wie sieht hier die Sicherstellung der Krankenversorgung, der Behandlung aus? Keine einzige Frage. Entweder ist der RSG, der Strukturplan bei jedem angekommen, dass jeder für sich die Frage beantworten kann und die kann man, wenn man den Strukturplan genau anschaut. Es gibt dezidiert fünf Punkte, die Lösungen für unsere Patientinnen und Patienten anbieten, wenn es ganz konkret um Fälle geht, Herausforderungen, die in Zukunft zu lösen sind. Der Punkt eins im Notfall, was passiert im Notfall, wie ist zu handeln? Meine Damen und Herren, wenn man sich das in der Praxis genau anschaut, ist das Konzept ausgeklügelt und bietet unser Strukturplan ganz genaue Anleitungen an, wie hier die Versorgung sichergestellt werden kann in Zukunft. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist das Thema Landärzte des Öfteren besprochen worden. Das Thema Landärzte, das uns beschäftigt, mit Sicherheit jedem sehr nahegeht, wenn man Arztstellen ausschreibt und die nicht nachbesetzt werden können, weil sich niemand meldet – aus den unterschiedlichen Gründen, Herr Landesrat hat sie in seiner Beantwortung auch gebracht. Es ist nun einmal eine Tatsache, dass das Bild eines Landarztes, wie es im Film „Der Bergdoktor“ dargestellt worden ist, nicht der Praxis entspricht. Der Bergdoktor in dieser Form, 365 Tage, jedes Wochenende, ohne Urlaub immer da zu sein, entspricht nicht den Tatsachen, liebe Kollegin und Kollegen. Auch ein Arzt hat Anspruch auf Urlaub, auch für einen Arzt – überhaupt, wenn man eine Familie als Arzt hat – ist es notwendig, dass es geregelte Dienstzeiten gibt. Es zeigt sich in der Praxis vor Ort und hier sind Lösungen anzubieten. Ich bin sehr dankbar, dass wir am 26. September in meiner Region in Vorau ein

Gesundheitszentrum, mit Ärzten ausgestattet, anbieten können, die dieses Problem Gott sei Dank lösen, wo wir schon lange Ärzte gesucht haben. Das ist eine Bereicherung für die ganze Region, insbesondere auch für das hintere Land, für das Joglland, Wechselland. Wenn Sie die Bevölkerung vor Ort fragen, dann ist die Erleichterung umso größer, wenn man hier sieht, dass hier Lösungen angeboten werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Die Frage des Herrn Kollegen Murgg, Augenoperation, ist eine berechnete Frage. Eine der wenigen Fragen, die gezielt gestellt ist, eine sehr korrekte Frage, wie sieht es in Zukunft aus? Sind Augenoperationen nur in Graz möglich? Sind Augenoperationen auch in Leitspitälern, die zusätzliche Angebote in Zukunft für die Regionen, für unsere sieben steirischen Regionen sicherstellen können, möglich? Zusätzliche Angebote für naheliegende Krankenversorgung, dass man nicht mit diesen Problemen in die Landeshauptstadt fahren muss, sondern, wenn es in den Regionen möglich ist, Krankenhäuser dementsprechend mit den technischen Möglichkeiten, mit den modernsten Geräten, mit einem geschulten Personal auszustatten, dann, das muss man auch aus dieser Sicht sehen, ist das eine Verbesserung in Zukunft? Ich sage ganz eindeutig, nach dem Strukturplan ist es in der Zukunft für die Regionen eine Verbesserung. Frau Kollegin Barbara Riener hat es sehr intensiv auch angesprochen, was unsere Familien vor Ort in den ländlichen Regionen schon sehr berührt. Es ist nicht nur die Krankenversorgung, sondern auch die Pflege. Ich darf schon daran erinnern, was Pflege anbelangt und auch die Dienste, die hier mitlaufen – ob das jetzt die mobilen Dienste sind wie Essen auf Rädern oder auch dementsprechende Hauskrankenpflege, die wir in ländlichen Regionen anbieten können. Das bewegt uns am Land. Und hier sind tatsächlich Lösungen zu suchen. Wir können noch einmal 30 Fragen und mehr hier stellen, entscheidend ist, wie geht es den betroffenen Personen, wie geht es den Patientinnen und Patienten, wenn etwas passiert, wenn ein Fall notwendig ist, dass jemand eine Gesundheitsversorgung braucht, wie können wir hier die Lösungen anbieten? Herr Landesrat, ich bin dir sehr dankbar, dass du sehr konkret an diesen Lösungen nicht nur arbeitest, sondern sehr klar Lösungen anbietest und auch Lösungen herbeiführst. In diesem Sinne, herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.41 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Maria Fischer. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Fischer – SPÖ (18.42 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Hohen Haus und via Livestream!

Nachdem mich Kollege Amesbauer so nett gebeten hat Stellung zu nehmen, mache ich das natürlich gerne, weil wir keinen Zündstoff geben, dass morgen in der Zeitung steht: „Die Abgeordnete Fischer ist zu feige zum LKH Mürzzuschlag Stellung zu nehmen.“ Lieber Hannes Amesbauer, lieber Arnd Meißl, wir waren gemeinsam in der Besprechung, wo uns mitgeteilt wurde, was im LKH Mürzzuschlag geplant ist. Wir haben dort gehört, wie viele Patientinnen und Patienten in der Nacht die chirurgische Ambulanz besuchen. Wir haben auch gehört, wie viele Ärzte und Ärztinnen notwendig wären, um die chirurgische Ambulanz in Mürzzuschlag aufrechterhalten zu können und es wurde uns auch mitgeteilt - das ist jetzt nicht meine Meinung, lieber Herr Amesbauer, das ist das, was uns dort mitgeteilt wurde –, dass es nicht leistbar ist, die chirurgische Ambulanz 24 Stunden aufrecht zu erhalten. Es wird so sein, dass es zu Veränderungen der Ambulanzzeiten kommt. Diese Veränderungen scheinen auf Grund der Fallzahlen und der Personalressourcen notwendig zu sein. Aber ich bin deiner Meinung, dass es ein anderes Versorgungsangebot geben muss, und dass es das Versorgungsangebot vor dem 01.01.2018 geben muss. Und wenn das vor dem 01.01.2018 nicht möglich sein kann und wird, dann kann es auch nicht sein, dass die chirurgische Ambulanz am 01.01.2018 in der Nacht geschlossen wird. Und genau deshalb haben wir mit Herrn Landesrat Drexler bereits Gespräche geführt. Es wird im Oktober noch einen Termin in Mürzzuschlag geben, wo es Gespräche mit den betroffenen Bürgermeister, wo auch die Abgeordneten eingeladen sein werden, und eben mit Landesrat Drexler ein weiteres Gespräch führen werden und hoffentlich es auch zu Lösungen kommt, die wir akzeptieren können. Und darum verstehe ich euren Entschließungsantrag heute nicht ganz. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Deine Forderung gewesen – ganz gleich.“*) Wir haben beim Gespräch in Mürzzuschlag gesagt, dass es nichts bringt, wenn man auf die Straße geht und dort rebelliert, sondern eben, dass wir das Gespräch mit Landesrat Drexler suchen müssen, was wir auch gemacht haben. Und noch einmal, euren Entschließungsantrag verstehe ich heute nicht ganz, weil es ja noch dazu den Antrag im Landtag gibt – „Erhalt des 24-Stunden Betriebes der chirurgischen Ambulanz am LKH Mürzzuschlag“, der mit Sicherheit in einer der nächsten Landtagssitzungen behandelt werden wird. Und wenn ihr jetzt sagt, dass das Krankenhaus Mürzzuschlag nicht mehr 24 Stunden erreichbar ist, dann stimmt das ja auch nicht, weil auch das wurde uns in dem Gespräch mitgeteilt, dass zwar die chirurgische Ambulanz in der Nacht

nicht erreichbar ist, die medizinische Ambulanz aber sehr wohl offen hat. Und ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wenn jetzt ein Patient/eine Patientin in der Nacht ins Krankenhaus kommt und dort ein Arzt anwesend ist, was auch so ist, dass der von dem Arzt oder von der Ärztin einfach nach Hause geschickt wird. Und zwei Sätze noch: Priv. Schaffinger hat uns damals bei diesem Gespräch wirklich gebeten, dass wir endlich aufhören sollen, das LKH Mürzzuschlag nur schlecht zu reden und so zu tun, als ob das Krankenhaus geschlossen wird, sondern dass wir auch das in den Vordergrund stellen, was rund um das LKH Mürzzuschlag passiert und dass mit Sicherheit kein Personal dort eingespart wird, sondern ganz im Gegenteil, dort noch Stellen geschaffen werden und Betten geschaffen werden. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.45 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Oliver Wieser, bitte schön.

LTabg. Mag. (FH) Dr. Wieser – SPÖ (18.45 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Liebe Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerende und Zusehende!

Danke, Hannes Amesbauer, für die Einladung, dass ich da auch gefordert werde vonseiten der Sozialdemokratie Stellung zu beziehen. Dem komme ich natürlich gerne nach. Auch die Rolling Stones hatten am Samstag einige Vorgruppen, insofern war es durchaus okay ein bisschen hintan zuwarten. Es war ein Sickerwitz, aber er hat ihn nicht gehört, insofern lassen wir ihn weitersickern den Witz. Aber trotzdem war es für mich jetzt spannend, weil nämlich heute diese Diskussion ein bisschen mit zu verfolgen und auf das zu warten, was da jetzt alles so kommt, weil ich wusste ja auf Grund einiger Entschließer, die ja heute eingebracht worden sind, dass hier dementsprechend auch viele Themen am Tisch liegen und ich habe mir gedacht, warum soll ich da vorher schon in die Debatte einsteigen, ich höre mir wirklich diese Themen gerne einmal an. Das Einzige was ich heute einmal wirklich festgestellt habe, was akut ist, wenn man wirklich von akut sprechen kann, denn das zieht sich nämlich fast durch die heutige Landtagssitzung durch, das ist unser Zeitproblem. Einerseits, dass man in 30 Minuten nicht 29 Fragen beantworten kann und auch ein Kollege Murgg dann einmal sagt: „Ich brauche noch eine Minute länger“ und auch eine Kollegin Krautwaschl mit der Zeit ein bisschen ein Thema hat. Aber gut, das zieht sich so durch, aber was zurzeit gut passt, ist das, und ich darf dazu ganz kurz einleiten: Vorige Woche war ja Schulbeginn hier in der

Steiermark und am Montag, meine Tochter kommt nach Hause und sagt: „Papa, heute in Mathematik haben wir eigentlich genau wieder das gemacht wie Ende des letzten Schuljahres.“ Ich schaue in die E-Mail Datenbank rein und finde die Dringliche Anfrage von der FPÖ und denke mir: „Schau, ist nicht nur in der Schule so, auch im Landtag, dass man an der Wiederholung arbeitet und versucht Dinge einfach am Köcheln zu halten.“ Auch Dinge, ich sage jetzt einmal, so zu bearbeiten, dass sie nicht in Vergessenheit geraten und dass sie frisch bleiben. Ist ja ein pädagogisch didaktisch gutes Konzept, sagt man, ist ja wirklich sinnvoll. In dem Fall habe ich mir gedacht: „Schau, schau, die FPÖ hält sich an ein pädagogisch didaktisches Konzept, dass wir hier alle schön an dem Thema dranbleiben.“ Ich habe aber heute das wirklich gut gefunden vom Herrn Landesrat, dass er gesagt hat, dass es um Überzeugungsarbeit geht. Und insofern habe ich diese heutige Diskussion, und ich möchte dann auch ganz kurz auf die Entschließer eingehen, wirklich gut gefunden. Weil es waren einfach wieder Themen am Tisch und wir diskutieren darüber, dass wir hier gewisse Punkte, die uns wichtig sind, auch besprechen können und hier auch unsere Argumente dementsprechend einbringen können. Aber was ich nicht ganz verstanden habe, und die Kollegin Rinner hat es schon eingebracht, dass man sie in der letzten Sitzung behandelt und beschlossen haben. Das heißt, dort sind im RSG alle strategischen Fragen drinnen. Die grundsätzlichen Entscheidungen haben wir quasi damit festgelegt. Dieser Plan ist ja quasi eine Orientierung und jeder, der einmal irgendetwas vielleicht gebaut hat oder auch sonst etwas geplant hat, weiß, das habe ich auch in der Sitzung am 04. Juli in meiner Rede gesagt, dass man an der einen oder anderen Stelle auch einmal vom Plan abweichen kann, wenn nämlich etwas notwendig ist. Und das haben wir sowohl vom Herrn Landesrat als auch von der Kollegin Riener und auch sonst in manchen Reden gehört, dass man hier auch darauf reagieren kann. Ich glaube, dass die zuständigen Verantwortlichen hier wirklich kurbeln und dementsprechend versuchen diesen Weg zu gehen, den wir am 04. Juli da einmal hier auch im Haus beschlossen haben.

Das Zweite, was ich mir dann gedacht habe: „Gut, es ist wahrscheinlich Wahlkampf.“ Auch das zeichnet sich ja ab, dass hier dementsprechend natürlich Themen auch aufgebracht werden, wenn es gewisse andere Themen nicht gibt, dann greifen wir halt ein Thema auf, wo es einfach viel gibt. Ich meine, das wissen wir alle über den Gesundheitsbereich – der ist so komplex und so weitreichend. Da finden wir immer irgendwo etwas, über das wir dann diskutieren können und das man auch dementsprechend darstellen kann. Ist natürlich dann leicht. Ich habe mir gedacht: „Das glaube ich jetzt nicht, das muss es nicht sein. Ist einfach ein

wichtiges Thema, vor allem für die Kollegin Staller“, die ich ja sehr schätze. Das habe ich ja schon ein paar Mal gesagt, weil sie sich wirklich auch bemüht sich gut einzubringen. Dann sehe ich heute den Hannes Amesbauer als neuen Gesundheitssprecher der FPÖ Steiermark draußen stehen. Habe mir gedacht: „Irgendwie schwingt anscheinend doch ein bisschen der Wahlkampf mit, weil sonst steht ja normal die Kollegin Staller bei Gesundheitsthemen immer als erste Sprecherin draußen“. Sie war dann eh draußen, aber war für mich dann irgendwo, hat ein bisschen das Ganze unterstrichen. Mag vielleicht ein falsches Bild sein auf meiner Seite, aber das habe ich so mitgenommen. Aber auch passend jetzt zum Hannes Amesbauer und zum Kollegen Marco Triller: Ihr habt ja erzählt, ihr habt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Eisenerz gesprochen. Ich glaube, dass das jetzt nicht der richtige Zugang ist. Ich will damit nicht sagen, dass man die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht fragen sollte, aber dass die jetzt nicht zufrieden sind, wie ihr es jetzt dargestellt habt, ich sage jetzt einmal, das ist naheliegend. Das kennt man aus vielen anderen Bereichen, wenn etwas verändert wird, die, die betroffen sind von der Veränderung, sind ja meistens nicht die, die jetzt gleich unmittelbar zufrieden sind. Es geht ja um die Patientinnen und Patienten und die müssen wir eigentlich befragen und nicht die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. (*Unverständlicher Zwischenruf von LTAbsg. Hannes Amesbauer*) Nein, ich weiß schon, aber gebracht habt ihr heute in eurer Argumentation – ich weiß es nicht, aber ich vermute es, aber gebracht habt ihr heute in eurer Argumentation, dass ihr die Unzufriedenheit bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen wahrgenommen habt. Und da denke ich mir, da gibt es irgendwie so einen Spruch „Man kann nicht die Frösche fragen ...“ – da gibt es irgendetwas. Ich will auch niemanden da jetzt werten, aber nur, es geht um das, dass man hier eine Veränderung vorantreiben will und eine strukturelle Veränderung. Das bringt mich auch noch zur KPÖ und was auch Kollegin Krautwaschl schon aufgegriffen hat, nämlich an den Strukturen festzuhalten. Ich weiß schon, Sie haben dann ohnehin relativiert in Ihrer Rede, dass Strukturen schon festhalten, aber es muss die demensprechende gesundheitliche Versorgung aufrecht bleiben. Auch ein kurzes Beispiel: Die Firma Neckermann, ein Versandhandelsunternehmen hat immer gesagt: „Wir werden am Katalog festhalten und der Online-Shop, das wird so nebenbei laufen, aber der Katalog der alten Struktur, an dem wollen wir festhalten.“ 2012 Insolvenz angemeldet usw. – kennen wir, die Geschichte kann man nachlesen. Auch das soll uns nicht passieren und das darf man jetzt einer Landesregierung und in dem Fall ganz besonders Herrn Landesrat Drexler nicht vorwerfen, wenn er hier vorausschauend agiert und nicht jetzt hergeht und sagt: „Nein, nein, wir halten an den alten

Strukturen fest, weil wenn dann was passiert ...“ und ich glaube, gerade im Gesundheitsbereich kann man nicht sagen: „Na gut, haben wir eben Insolvenz angemeldet.“ Ich glaube, das wäre dann der falsche Zugang. Aber unterm Strich, und das habe ich vorher schon angekündigt, möchte ich nämlich mit zwei/drei Sätzen jetzt noch zu den Entschliefern was sagen, weil in Wirklichkeit ist für mich positiv an den Entschliefern, auch an der heutigen Dringlichen Anfrage, an der ganzen Debatte, dass ich spüre, dass wir alle das Beste im Gesundheitsbereich für die Steirerinnen und Steirer wollen. Ich spüre das bei allen. Über das Wording kann man bei der einen oder anderen Stelle ein bisschen diskutieren, aber es sind auch die Anträge, also die Entschließungsanträge und auch die Dringliche Anfrage, wo ich mir gedacht habe: „Schau, schau, im Vergleich zu manch anderen Anfragen, die ich schon gelesen habe, vor allem auch von Seiten der FPÖ, wirklich auch teilweise positive Punkte drinnen. Wo steht: Nach wie vor gehört es zu den Besten der Welt.“ Also, ich will da jetzt nicht mehr viel ausholen, weil dann auch bei mir sonst ein zeitliches Problem auftritt. Ich bin wirklich froh, dass wir alle gemeinsam hier versuchen das Beste daraus zu machen, mit ein bisschen unterschiedlichen Zugangsweisen, aber ich bitte auch darum, und das habe ich am 04. Juli gesagt und auch einige Reden davor, gemeinsam können wir das bewegen und nur gemeinsam können wir in die Richtung arbeiten. Tun wir bitte nicht mit der Sicherheit spielen, weil das ist, glaube ich, das Schlechteste, wenn die Bevölkerung das Gefühl hat, unsicher zu sein. Ich glaube, das ist der falsche Zugang. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 18.53 Uhr)*

Präsidentin Khom: Danke für die Zeitdisziplin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Albert Royer.

LTAbg. Royer - FPÖ (18.54 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, Hoher Landtag!

Karl Lackner, brauchst dich nicht fürchten, ich mache nur ein paar kleine Anmerkungen zu unserem Bezirk Liezen. Man könnte als Überschrift, was ich heute gehört habe, sagen „Die Nebel lichten sich“. Das, was wir eigentlich immer vermutet haben und was wir ja auch schon am 04. Juli andiskutiert haben – für den Bezirk Liezen gesprochen, ist der Gesundheitsstrukturplan 2025 in Wahrheit ein reines Sparpaket. Allerdings war die Zahl neu. Der Abgang von Rottenmann und Aussee, die 23 Millionen im Jahr, das war mir völlig neu. Das haben Sie auch in Aigen bei den zwei Veranstaltungen nie dazugesagt. Das sieht man

vielleicht in einem Licht, was eure Beweggründe sind, aber wie gesagt, das ist ein Sparpaket. (*LTA*bg. Riener: „Das ist ein Sicherheitspaket!“) Ich glaube, ich habe damals, der Karl Lackner weiß es, nach der Sitzung im Juli dann inseriert „Der Wahnsinn wird Wirklichkeit“. Ich glaube, das war richtig, was wir da gemacht haben, es wird auch wirklich so sein. Zu den echten Ennstalern, weil mich der Herr Landesrat da mehrfach angesprochen hat: Echte Ennstaler in dem Sinn wird es immer weniger geben, weil ich glaube, dass das Konzept so auch nicht funktionieren wird und auch nicht angenommen wird. Sie haben das ja selber schon ausgeführt, dass die Schladminger nach Schwarzach fahren. Also werden wir echte Schwarzacher kriegen, echte Salzburger, dann werden wir echte Oberösterreicher kriegen in Aussee, die werden nach Fischl gehen und im Paltental werden wir echte Leobner und echte Grazer kriegen, die werden weiter runterfahren. Die werden wahrscheinlich auch nicht zurück rauf auf Irdning gehen oder Trautenfels, wo immer das dann gebaut wird. Verkehrslösung haben wir auch noch keine, aber da haben wir heute noch einen anderen Punkt.

Was ich aber spannend finde, ich will das jetzt gar nicht mehr in die Länge ziehen, aber was ich sehr, sehr spannend finde als Regionalpolitiker oben, wie sich die einzelnen Akteure von Rot und Schwarz bei uns im Bezirk verhalten. Ich möchte einmal sagen, der Karl Lackner, einen Satz muss ich sagen zu dir: Am 04. Juli hast da abgestimmt, die drei Krankenhäuser zusperren. Am 11. Juli hast dann ein schönes Foto am Dachstein oben, ich glaube auch der Kollege Hartleb war dabei und noch ein paar – ich weiß nicht einmal wer alles – aber schöne Presseaussendung am Dachstein. Du bist „der Garant für den Erhalt der ländlichen Region“. Selten so gelacht, ich wäre fast vom Traktor runtergefallen. Zur Barbara Krenn möchte ich nur sagen, die hält sich da komplett raus, die sagt gar nichts zu dem Thema. Das ist wahrscheinlich, weil die Linie von Sebastian Kurz nirgendwo anecken will – nichts sagen, schauen, dass wir durchkommen bis zur Wahl. Vielleicht funktioniert es. Dann möchte ich zu den drei Bürgermeister sagen, der Alfred Bernhard, der tut mir mittlerweile ja schon leid. Der hat heute eine Presseaussendung rausgegeben, wo er wörtlich sagt, das Verhalten des Landesrates ihm gegenüber ist wenig demokratisch. Er hat das aus der Zeitung erfahren müssen, dass die Veranstaltung in Aussee war, er war nicht eingebunden. Aussee ist offensichtlich der Bürgermeister Frosch ruhiggestellt – ist vielleicht das falsche Wort, aber besänftigt, sagen wir so, damit wir in der richtigen Wortwahl bleiben – besänftigt ist der Franz Frosch geworden. Schladming, ist ganz spannend, das hat ja die Regionalzeitung „Der Ennstaler“ jetzt groß drauf, wir haben die Gerüchte lange schon gekannt. Die Schladminger Bevölkerung hat jetzt wirklich das Gefühl, dass der Bürgermeister Jürgen Winter seinen

eigenen beruflichen Vorteil gegen das Spital eingetauscht hat. Also, er soll dann der Chef von der Planaibahn werden, von der Seilbahnwirtschaft. Der Posten angeblich noch aufgewertet mit dem Hauser Kaibling dazu, was man so hört. (*LTA*bg. *Riener*: „*Und dann wacht ihr auf!*“) Ist auch ganz spannend. Und jetzt bin ich mit der schwarzen Reichshälfte dann schon durch. Jetzt muss ich mich der roten Reichshälfte noch ein bisschen zuwenden. Bei uns im Bezirk oben auch ganz spannend ... (*Landesrat Mag. Drexler*: „*Wenn hier zwei Hälften sind, wo seid ihr dann?*“) Die goldene Mitte. (*Präsidentin Khom*: „*Mir gefällt auch das Wort Reichshälfte nicht, Herr Kollege Royer. Ich bitte Sie sachlich zum Thema zu diskutieren und vielleicht den Wahlkampf hintanzuhalten!*“) Zur SPÖ möchte ich aber nur noch sagen, der Mario Lindner, der Hannes Amesbauer hat es schon kurz angesprochen, offensichtlich geht er durch die Dörfer und sagt, dass er sich für den Erhalt der drei Spitäler einsetzt. Da ist mir die Linie von der SPÖ nicht ganz klar. Ihr habt ja auch eine Veranstaltung in Gröbming oben gehabt, da war der SPÖ-Bürgermeister und Vizebürgermeister, die sagen mir dann wieder, dass sie felsenfest überzeugt sind, dass das Zentralkrankenhaus ohnehin nicht gebaut wird, weil es gibt keine Finanzierung. Da würde mich interessieren, was ihr im Bezirk oben dem Mario Lindner, den eigenen Leuten erzählt. Wäre sehr spannend zu wissen. Zum Abschluss möchte ich noch sagen, ich hoffe halt, dass die Bürgerinitiative BISS in Rottenmann es dann doch schafft, dass sie am 29. September möglichst viele Bürger auf die Straße bringen, die sich gegen das Ganze wehren. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 18.59 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Karl Lackner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTAbg. **Karl Lackner – SPÖ** (*18.59 Uhr*): Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag!

Eingeleitet wurde die Dringliche von Hannes Amesbauer mit den Worten: „Eine Dringliche, die ihren Namen wirklich verdient.“ Dargestellt in einer Form, als hätten wir nie ausreichend über dieses Thema diskutiert oder hätten uns dieser Sache nicht verantwortungsvoll angenommen. Ich erinnere deshalb auch an den 04. Juli, wo wir diese große Gesundheitsdebatte von 11.34 bis 15.25 Uhr gehabt haben – vier Stunden lang ausgiebige Debatte und wirklich auch ausgiebige und beste Information vom zuständigen Landesrat Christopher Drexler, also diese Darstellung ist durchaus bemerkenswert. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wie überhaupt ich von der Kampfrhetorik des Hannes Amesbauer sehr erstaunt

war. Mehrfach der Hinweis „Zerschlagung, Untergangsstimmung, letztklassig“ war das Thema. Lieber Hannes, wie du dann noch den Vergleich hergestellt hast, ein Patientennotfall mit einem Motorschaden von einem Auto, also ein bisschen Polemik sei erlaubt. Trotz Ärztemangel sind wir alle sehr froh, dass du nicht selber Arzt geworden bist, das muss ich gleich dazu noch festhalten. Und wenn wir in der Geschäftsordnung zunächst auch eine kurze Präsidiale gehabt haben und dem Landesrat nochmals die Gelegenheit gegeben haben die Dringliche fertig zu beantworten, der Klubobmann Kunasek gemeint hat: „Eine einmalige Ausnahme ja, aber sonst keinesfalls. Es müsste ausreichend möglich sein in einer halben Stunde das zu machen“. Also, Kollegin Staller, du bist für mich das lebendige Beispiel, dass du mit deiner Redezeit betreffend die Nachlese zur Beantwortung, auch nicht zurechtgekommen bist. Hast auch mitten drinnen aufhören müssen bei der Frage 20, 21. Also, man könnte es durchaus auch so bewerkstelligen, dass man die Anfragen bzw. die Fragestellungen so darlegt, dass wirklich mit der Zeit, die der zuständige Regierer oder Regiererin zustehen, hat das Auslangen gefunden wird. Zuletzt noch eine Bemerkung dazu. Dass Gewisses nicht ausreichend beantwortet wurde, also das finde ich wirklich doch sehr sonderbar. Marco Triller, bei dir war ich überhaupt sehr verwundert. Du bist nämlich ein exzellenter Rhetoriker. So tief reinzugreifen, den Landesrat in den Dunstkreis eines Verbrechens zu stellen, ich denke, du hast heute „er hat verbrochen“ gesagt (*LTA*bg. Triller, BA: „*Das Verbrechen nehme ich zurück!*“) Das kannst du dann heraußen heute noch wirklich auch machen. Was mich auch sehr erstaunt hat, der Kollegin Ahrer vorzuhalten, sie würde sich nicht für ihre Region einsetzen. Wenn ich denke, was in der Region Eisenerz die Landesregierung, die Regierer, die regionalen Abgeordneten sich eingesetzt haben in dieser schwierigen Region, also das habe ich als wirklich sehr sonderbar empfunden. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Zu Liezen, weil es heute natürlich mehrfach ein Thema war: Lieber Kollege Royer, wir freuen uns alle wirklich aufrichtig, dass du nicht vom Traktor runtergefallen bist, dass du gesund in unserer Mitte weilst, denn ich glaube, deine Partei braucht dich noch ganz dringend für deine besonderen Wortmeldungen. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Sagen Sie zum Thema auch noch was zur Sache?*“) Ja, auch der Kollege hat das so gesagt. Du hast auch, Kollege Royer, die Inserate angesprochen, die du geschaltet hast und die Kollegin Michaela Grubesa im Besonderen und mich immer wieder auch zitierst hast, nur, wo ist denn der Aufschrei in der Region geblieben? Die Bürgerinitiative hat sich in Rottenmann gebildet, das ist richtig. Aber wo ist der tatsächliche Aufschrei geblieben? Und immer wieder auch mitunter falsche Tatsachen unter die Bevölkerung bringen, mit dem kann man zwar

politisches Kleingeld waschen, aber einer verantwortungsvollen Politik für eine Region entspricht das bei Weitem nicht. Bis zu einer Inbetriebnahme eines Leitspitals bleiben die Spitäler im Vollbetrieb. Das wird voraussichtlich das Jahr 2025 sein. Zu sagen: „Lackner, Grubesa rühren kein Ohr. Die Spitäler werden zugesperrt und wenn wir Glück haben, wird ein neues Spital gebaut“, das ist unredlich. Und warum ist es notwendig im Bezirk Liezen mit dieser Reform zu beginnen? Weil wir dort auch die größten Probleme haben. Ich habe schon einmal in einer Debatte gesagt, die drei Bezirksspitäler leisten nach ihren Möglichkeiten beste Arbeit im Gesundheitsbereich, in der Versorgung und auch in der Pflege. Die Problematik liegt aber in der Ausstattung der Versorgungsfächer. Und da haben wir die Probleme. Und wer die Rettungskräfte kennt und weiß, welche Fahrten sie täglich machen, dass man unter der Woche oft kein Rettungsauto im Bezirk zur Verfügung hat, weil eben Fahrten nach Schwarzach und Salzburg getätigt werden, welche im Bereich Schladming zu machen sind, weil Fahrten vom Ausseerland nach Bad Ischl weiter nach Wels und Salzburg und auch für den übrigen Bereich Liezen zu machen sind und der untere Bereich nach Leoben, Bruck oder Graz gefahren wird, weil eben eine Erstaufnahme möglich ist, aber eine weitere Versorgung sehr häufig auf Grund dieser Problematik dieser Versorgungsfächer in diesen Bezirksspitalern in den anderen Spitälern, auch in den benachbarten Bundesländern Salzburg, Oberösterreich und eben in der Steiermark im Bereich Graz, wahrgenommen werden muss. Und deshalb ist eben Handlungsbedarf. Und in der verantwortungsvollen Arbeit der Regierungskoalition ist dieser Handlungsbedarf auch im Sinne dieses Gesundheitsplanes 2025 niedergeschrieben worden. Es wird ungleich mehr Versorgungsfächer geben als bisher. „Kaputtsparen“ oder irgend so einen Begriff hast auch verwendet, „Sparprogramm“, so hast gesagt. Nein, eine neue Ausrichtung der Gesundheitsversorgung. Und Landesrat Drexler hat es in seiner Beantwortung der Fragen ganz klar 50 Minuten lang auch dezidiert dargestellt, wie das ausschauen wird. Und was auch ein entscheidender Faktor ist, das Investment, ist auch dargestellt worden, in die steirischen Spitäler, 150 Millionen Euro und die Abgangsbedeckung für den Spitalsverbund Rottenmann/Bad Aussee wurde auch genannt mit 23 Millionen Euro. Aber keine Sorge, in allen Spitälern der Steiermark ist wahrscheinlich eine gewisse Form der Abgangsbedeckung vorzunehmen. Wir, die Regierungskoalition, wir, die Abgeordneten von ÖVP und SPÖ, haben die Verantwortung übernommen in der präventiven Vorgangsweise tätig zu werden. Und haben auch, der Herr Landesrat hat es selber gesagt, das Ganze auf die Plenumsebene gehoben, damit es ausgiebig und gut diskutiert werden kann und auch soll. Und es ist auch vom Landesrat ausgehend sehr viel an Initiativen

geschehen draußen in der Region, mit den Bürgermeistern gesprochen, mit dem Fredl Bernhard auch im Besonderen und den Leuten dort, mit den Betriebsräten gesprochen worden in den Spitälern. Gerade die Primarate sagen uns, 2025 könnte betreffende Versorgungssicherheit im Bezirks Liezen zu spät sein, wir mögen schneller werden. Also, es ist wirklich Handlungsbedarf und diese Verantwortung haben wir wahrgenommen. Wir wollen sie auch in Zukunft wahrnehmen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.08 Uhr)*

Präsidentin Khom: Noch einmal zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hannes Amesbauer. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Amesbauer, BA – FPÖ (19.08 Uhr): Frau Präsident!

Ich spare mir das jetzt mit „ganz kurz“, denn so lange wie es dauert, dauert es. Ich wollte mich nicht mehr zu Wort melden, aber auf die Kollegin Fischer muss ich schon noch replizieren. Weil, Maria, du stellst das so dar, als ob wir da sofort an die Medien geprescht wären und geschrien hätten und hin und her. Wie das, sage ich einmal, spruchbar wurde, dass sich da bei der 24-Stunden Ambulanz was tun könnte und Verschlechterungen passieren könnten, war das die SPÖ Obersteiermark Ost, das ist jene Regionalorganisation, wenn ich nicht ganz falsch informiert bin, der du angehörst, wo du als Abgeordnete auch tätig bist und als Vizebürgermeisterin. Jetzt habe ich da einen Screenshot gemacht, ist noch auf dieser Facebookseite, wo du auch dabei warst und das du in der Zeitung auch so transportiert hast: Die SPÖ Mürzzuschlag mit dem Emoji „stinksauer“. Hier Stadt Mürzzuschlag „Es reicht! Keine weitere Schließungswelle am LKH Mürzzuschlag. Der Plan der KAGes und des zuständigen Landesrates Drexler, die chirurgische Ambulanz vom LKH Mürzzuschlag von 24 auf acht Stunden tagsüber zu reduzieren, ist für uns und unsere Bürgerinnen und Bürger nicht akzeptabel! NICHT MIT UNS!“ Dann war da noch so eine Grafik drinnen mit dem Stadtparteivorsitzenden Marchetti, wieder gestanden: „Es reicht, nicht mit uns. Keine weitere Schließungswelle am LKH Mürzzuschlag“ und da waren dann drei Forderungen aufgestellt: „Die 24-Stunden chirurgische Erstversorgung an sieben Tagen die Woche muss aufrechterhalten werden“. Weiters: „Keine Personalstellen dürfen gekürzt bzw. Zulagen nicht eingespart werden“. Weiters: „Sowie eine Standortgarantie des LKH Mürzzuschlag auf mindestens 30 Jahre zu gewährleisten“, und Marco Marchetti hat ja auch einen Tag vorher in der Kronenzeitung gesagt: „Es war ein langer Kampf für Mürzzuschlag ...“ u.s.w.f. „und es wurde darauf hingewiesen, dass die Landespolitik der Region eben, wie die Chirurgie

geschlossen wurde, die 24-Stunden chirurgische Ambulanz zugesagt, sprich versprochen hat.“ Und das sagt der Marco Marchetti vielleicht zu recht: „Das wird jetzt gebrochen.“ Also, warum habe ich das jetzt zitiert, liebe Maria? Weil du das so dargestellt hast, als wenn das alles miteinander Wahnsinn ist. Ich habe das bei der Gesprächsrunde, wo ich auch meistens dabei war, nicht so empfunden, dass da von der Belegschaft irgendwer gesagt hat, das ist überhaupt nicht machbar – im Gegenteil. Es ist dort auch von ärztlicher Stelle, auch vonseiten eines Primars schon gesagt worden, dass das eine Entwicklung ist, da wird jetzt wieder hineingeschnitten und dann wird weiter geschnitten und weiter geschnitten und die sind nicht zufrieden damit. Die positive Seite, dass du sagst, wir sollten die positive Seite des LKH Mürzzuschlag darstellen, liebe Maria, glaubst du wir kämpfen seit Jahren für diesen Standort, wenn wir diesen Standort schlechtreden wollen? Diesen Standort machen jene schlecht und madig, die Schritt für Schritt Leistungen dort kürzen. Das ist die Wahrheit. *(Beifall bei der FPÖ)* Und da sollte man schon auch bei der Wahrheit bleiben. Ein Hinweis auch an die Abgeordneten von Rot und Schwarz: Es hat auch im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag Anträge in Gemeinderäten gegeben, die angenommen wurden. In meiner Gemeinde z. B. von der gesamten SPÖ-Fraktion und von der gesamten ÖVP-Fraktion. Also, es gibt da schon Leute, die hinter der Sache stehen. Aber ich habe das jetzt nur gesagt, um das richtigzustellen, weil, Maria, das ist jetzt so rübergekommen von dir, als ob wir da irgendetwas dramatisieren oder die Unwahrheit sagen. Ich habe da jetzt zitiert von eurer Facebook-Seite und wenn ihr diese Forderungen aufstellt, um drei Wochen später eine andere Forderung aufzustellen und dann auf einmal mindestens eine gleichwertige Versorgung wie in Mariazell zu fordern, dann ist das euer Problem. Wir halten aber jedenfalls klare Linie bei diesen Themen. *(Beifall bei der FPÖ)* Und vielleicht an den Klubobmann Karl Lackner: Eines möchte ich dir abschließend noch mitgeben. Es war eine emotionale Debatte, das stimmt schon, aber welche Fragen und in welchem Umfang diese Freiheitliche Partei Fragen stellt und formuliert, da orientieren wir uns an der Geschäftsordnung und nicht an deiner persönlichen Meinung. *(Beifall bei der FPÖ)* Und Herr Landesrat Drexler, ich habe mit dem Marco Triller gesprochen, ich weiß nicht, ob Sie seinen Zwischenruf gehört haben vorher, er hat mich beauftragt zu sagen, dass er das mit dem „dass Sie das verbochen haben“ zurücknimmt. Das war in der Hitze des Gefechtes, war nicht so gemeint. Er verzichtet jetzt aus Rücksicht auf die fortgeschrittene Zeit darauf, dies selbst zu machen, aber das war in dieser Diktion sicher falsch. Das nimmt er zurück. Sie haben es nicht verbochen. Wenn Sie mich fragen, verbocht haben Sie es trotzdem. *(Beifall bei der FPÖ – 19.13 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung aus dem Plenum liegt mir nicht vor, damit kommen wir abschließend zur Wortmeldung unseres Landesrates Christopher Drexler. Bitte schön, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (19.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrten Kolleginnen und Kollegen!

Wiederum eine ausführliche Debatte, ich bin aber froh darüber. Wissen Sie, warum? Es ist ja kein Zufall, dass wir am 04. Juli vier Stunden oder so diskutiert haben, heute, glaube ich, dreieinviertel Stunden oder dreieinhalb Stunden, es zeigt einfach, ich glaube der Herr Abgeordnete Wieser hat es gesagt, dass er jedem und jeder, die sich gemeldet hat, abnimmt, dass sie oder er mit Herzblut bei diesem Thema dabei ist. Und es ist nun einmal so, dass das Thema der Gesundheitsversorgung eines ist, welches den Kolleginnen und Kollegen im Landtag, aber wohl auch allen Kolleginnen und Kollegen in der Landesregierung, besonders am Herzen liegt. Das hat damit zu tun, weil die Verantwortung für die Gesundheitspolitik einfach eine besondere politische Verantwortung ist. Ich habe anlässlich meiner Antrittsrede, als ich 2014 oder wann erstmals für dieses Ressort zuständig in die Regierung gewählt worden bin, von einem besonderen Sorgfaltsmaßstab gesprochen, der an die Gesundheitspolitik anzustellen ist. Weil einfach die Betroffenheit jedes Einzelnen und jeder Einzelnen in diesem Zusammenhang eine besondere ist. Denn wenn man Krankheit oder Pflegebedürftigkeit gewärtigen muss, ist das in jedem individuellen Leben eines Bürgers/einer Bürgerin eine besondere/eine Ausnahmesituation. Jeder und jede will in dieser Ausnahmesituation optimale, bestmögliche Versorgung. Und dieses, das Wissen darum und diese ganz natürlich und logische Befindlichkeit, führt natürlich auch dazu, dass allen Kolleginnen und Kollegen die Sorge um dieses Thema einfach ans Herz gewachsen ist, sozusagen. Insofern bin ich froh darüber, dass wir wiederum so eine ausführliche Debatte geführt haben und insofern bedanke ich mich auch für das Engagement aller Kolleginnen und Kollegen hier in der Debatte. Nicht alles, was gesagt worden ist, überraschenderweise, findet meine Zustimmung, aber deswegen kann ich mich ja noch einmal kurz zu Wort melden. Zuvor aber sage ich noch, das ist überhaupt kein Problem mit dem Kollegen Triller. Danke, dass der Kollege Amesbauer das übermittelt hat, das ist zeiteffizient und alles. Es wäre nicht der Amesbauer, wenn er sich nicht zum Abschied noch einen Scherz erlaubt, aber auch gut – passt. Ich darf Ihnen eines sagen, ich war 15 oder 14 Jahre Abgeordneter hier im Haus, also einer der Ihren, wenn Sie so wollen, elf Jahre davon Klubobmann, und wir haben durchaus

auch harte Debatten hier im Haus gehabt. Im Übrigen insbesondere in der Legislaturperiode, wo Sie uns kurzfristig abhandengekommen sind als Fraktion, auch dort hatten wir herz hafte Debatten. Es ist immer eine Gratwanderung und ich weiß um diese Gratwanderung sehr gut Bescheid und lade Sie einfach ein, weiterhin die Grenzen auszuloten. Die Grenzen nicht zu überschreiten, da sollten wir uns alle bemühen, und insofern werden wir auch weiterhin im parlamentarischen Verkehr gut auskommen, wie ich glaube.

So, Kollegin Staller hat zurecht eingemahnt, dass bei der Beantwortung zur Frage eins die konkreten Maßnahmen etwas kurzgefasst waren. Ich darf Ihnen einerseits sage, dass wir Ihnen das allenfalls schriftlich geben können und zweitens kann ich Ihnen sagen, dass wir es durchaus als eine sinnvolle Maßnahme erachten, diese sechsmonatige Praxiszeit im niedergelassenen Bereich, also die Lehrpraxis, dass wir hier das als positiv sehen seit der Ärzteausbildungsordnung 2015, dass wir gemäß Landeszielsteuerungsübereinkommen gemeinsam zwischen Gesundheitsfonds, Sozialversicherung und Ärztekammer der Bedarf und die Qualitätskriterien für Lehrpraxen festgelegt werden. Außerdem arbeiten wir in der Sekunde, kann man sagen, an einer entsprechenden Lösung bundesweit in Abstimmung der Länder, weil es soll nicht wieder ein Land gegen das andere ausgespielt werden, an einer angemessenen Honorierung für Ärztinnen und Ärzte und an der Kostentragung dieser Honorierung in den Lehrpraxen. Daran wird gearbeitet. Auf Bundesebene gibt es auch eine neue Simulationsrechnung für den zukünftigen Ärztebedarf, weil es ja wirklich jetzt einmal alle interessiert, was heißt das, wann wer erwartbar in Pension geht usw. Woran wir uns intensiv, der Gesundheitsfonds, beteiligen und die entsprechenden Schlüsse für die Steiermark ziehen werden. Wir arbeiten auch mit dem Ministerium zusammen in der Kommission für ärztliche Ausbildung, wo allfällige Problembereiche der Steiermark, was auch konkrete Fachrichtungen usw. betrifft, entsprechend eingebracht werden und dann allenfalls entsprechende Mangelfachverordnungen kommen. Dann habe ich alles, was zum Thema Ärztemangel und Anreiz in die Regionen zu gehen und mit den Gesundheitszentren bereits gesagt. Das wiederhole ich jetzt nicht, das wäre da auch ein konkreter Punkt. Dann haben wir den ganzen Bereich, dass wir natürlich, nicht zuletzt durch die Gesundheitszentren, aber auch durch andere im RSG vorgeschlagene Maßnahmen einfach die vorhandenen Ärztinnen und Ärzte – also, dass wir mehr brauchen, habe ich schon gesagt und, dass wir auch einen einstimmige Beschluss der Landesgesundheitsreferentenkonferenz gehabt haben, wo wir an den Bund appellieren, die Kontingente für die Ausbildung der Ärztinnen und Ärzte an den drei öffentlichen Medizinuniversitäten Wien, Innsbruck, Graz zu erhöhen, das habe ich Ihnen

alles schon erzählt. Was aber noch wichtig ist, dass wir die vorhandenen Ärztinnen und Ärzte natürlich auch „effizienter“ – unter Anführungszeichen – einsetzen wollen. Was meine ich damit? Wenn Sie in einem Gesundheitszentrum multiprofessionell agieren, d.h. auch Pflege dabei haben, Pflege, die ja zunehmend auf Grund des neuen GOKG besser ausgebildet ist, wenn Sie andere Gesundheitsberufe dabei haben, kann sich der Arzt natürlich oder die Ärztin auf jenes konzentrieren, wo man wirklich den Arzt oder die Ärztin brauchen. Wissen Sie was ich meine? Der effizientere Einsatz der Humanressource Arzt oder Ärztin, daran wären auch gewisse Hoffnungen verbunden. Zu allem, was zwischen Gebietskrankenkassa und Ärztekammer verhandelt wird, habe ich meine Meinung abgegeben. Dann darf ich der Kollegin Staller rechtgeben, Sie hat mit den 30 oder maximal 30 natürlich vollkommen recht, Gesundheitszentren nämlich, und wie gesagt, das ist sehr ambitioniert, weil wir haben im Rahmen der 15a-Vereinbarung Organisation und Finanzierung des Gesundheitssystems für Österreich 75 Gesundheitszentren bis 2021 allerdings vorgesehen. Wir für die Steiermark allein nehmen uns 30 bis 2025 vor. Das heißt, wir sind hier wirklich Schrittmacher oder Front-Runner, wenn Sie es so wollen, der Entwicklung in Österreich und das wird durchaus auch bis hin zur Frau Bundesministerin Pamela Rendi-Wagner so gehen. Erfreulicherweise hat Sie jetzt auch unser Pilotgesundheitszentrum in Mariazell dieser Tage besucht und sich persönlich ein Bild machen hat können. Ich habe sie im Übrigen, auch an meine oststeirischen Freunde gemünzt, mit Schrecken eingeladen zur Eröffnung in Vorau, weiß aber noch nicht fix, ob sie kommt. Soweit einmal für Erste zur Kollegin Staller. Die Kollegin Klimt-Weithaler hat gesagt zu dieser Geschichte der Landeszielsteuerung und wie ist die demokratische Legitimation usw. – genau aus diesen Gründen habe ich ja bewusst eine Regierungsvorlage auch dem regionalen Strukturplan Gesundheit gemacht, eine Landtagsvorlage in die Regierung eingebracht, die dann die Landtagsdebatte am 04. Juli hervorgebracht hat. Tatsächlich ist es natürlich so, dass wir schon sehen müssen, dass wir hier in einer Gemengelage an Zuständigkeiten sind. Es ist für den niedergelassenen Bereich die Sozialversicherung zuständig. Die Sozialversicherung ist ein demokratisch legitimierter, mehr oder weniger, Selbstverwaltungskörper, in den man nicht einfach so hineinregieren kann. Das ist eben ein Selbstverwaltungskörper. Und in dieser Gemengelage der Zuständigkeit ist die Landeszielsteuerungskommission als Abgleich und Koordinierungsorgan zusammen als Organ der institutionalisierten Zusammenarbeit, das ist so wie die Partei der institutionalisierten Revolution seinerzeit in Mexiko, das Organ institutionalisierter Zusammenarbeit, ist dieses Organ eben dazu berufen. Ob diese Konstruktionen letztlich

größte demokratische Eleganz aufweisen, da neige ich eher Ihrer Kritik zu, aber ich muss sie so akzeptieren, ich will sie auch so akzeptieren, weil derartige Fragen werden allesamt überlagert, auch bei Ihnen, vom Interesse der Patientinnen und Patienten nach einem effizienten und qualitätsvollen System. Ja, jetzt sage ich Ihnen auch eines, wenn unsere Kapazitätsprobleme im geburtshilflichen Bereich notorisch wären, müsste man natürlich reagieren. Das ist überhaupt keine Frage und das sind, wie gesagt, die Primari aus diesem Bereich aus dem ganzen Land, die sind nächste Woche bei mir, und ich werde dort auch hinterfragen, wie es zu solchen Engpässen kommt. Weil, wenn ich natürlich die Anzahl, wenn ich sage, geplante Kaiserschnitte – geplante – finden statt, weil es eben gerade passt eine gewisse Anzahl an diesem und jenen Tag, dann muss man das eben besser aufteilen. Ich kann nicht mit geplanten Kaiserschnitten die Kapazitäten so blockieren, dass ich auf einmal einen Engpass habe. Werden wir hinterfragen, ob das so war. Das sind natürlich Dinge, die man genau anschauen muss. Und was ich gemeint habe, da komme ich gleich zur Andrea Michaela Schartel, da darf ich dir schon eines sagen, da hast du mich gründlich missverstanden. Ich wäre der Letzte, der sagt, die Zeitung ist schuld, um Himmels Willen. Nicht die Zeitung ist schuld. Ja, Gott sei Dank hat die Zeitung das geschrieben, wie wir überhaupt glücklich sind, dass die kritischen Medien uns täglich begleiten. Ich habe ganz etwas anderes gemeint. Man darf es als so großes Unternehmen und als so großer Teil des Unternehmens wie das Landeskrankenhaus, Universitätsklinikum Graz nicht zulassen, dass so eine Situation nicht antizipiert wird, nicht pro-aktiv angegangen wird, sondern dass ich warte bis die Kleine Zeitung schreibt: „Die Geburtenstation ist gesperrt.“ Das ist der Wahnsinn. Die Zeitung, um Himmels Willen, die will ich nicht kritisieren in dem Zusammenhang. Hier muss man rechtzeitig reagieren und Verunsicherung bei werdenden Müttern und bei werdenden Vätern, damit das klar ist, verhindern. Also, hier ist vor Ort, vielleicht in der Kommunikation nicht alles ideal gelaufen. Das habe ich gemeint damit, weil ich mir gedacht habe: „Um Himmels Willen, da muss man ja rechtzeitig reagieren.“ Und da habe ich gemeint, das kann man auch positiv so verbrämen, dass man sagt: „Wir haben so einen Babyboom in Graz. Was ist da los? Wir müssen sogar nach Deutschlandsberg oder nach Feldbach.“ Kann ich ja auch positiv formulieren. *(Präsidentin Khom: „Herr Landesrat, ich möchte dich wieder einmal bitten zum Schluss zu kommen!“)* Ja, ist unzureichend hier. Ich werde aber diszipliniert sein, weiterhin. Im Übrigen, aus biologischen und logischen Gründen kann ich nicht aus erster Hand von Geburten berichten - ich weiß nicht, wer das angemerkt hat -, aber ich war bei vier Geburten dabei. Insofern kann ich zumindest aus zweiter Hand von Geburten berichten und kann daher

natürlich nachvollziehen, dass auch die sieben von 10.000 unerquicklich sind, aber, wie ich auch gesagt habe, nur bei sozusagen erwartbar komplikationslosen Geburten ist da überhaupt so ein Umleitungssystem gemacht worden. (*Präsidentin Khom: „Mit Disziplin zum Schlusssatz!“*) Viel gäbe es zum Dr. Murgg zu reden, aber das werde ich bei nächster Gelegenheit machen, auch zum Wirtschaftsprogramm der FPÖ, das er in seiner trefflichen Akribie herausgefunden hat, wie ich Ihnen auch mitteilen kann, dass ich jetzt unlängst vom Büro H.C. Strache gefragt worden bin, also schriftlich gefragt worden bin, wir mögen Unterlagen über die geplanten Spitalsschließungen im Ennstal machen und die Frage der Korrespondenz war: „Ist die FPÖ Steiermark dafür oder dagegen?“ (*Heiterkeit bei der ÖVP und SPÖ*) Vielleicht tut ihr da einmal euren Bundesvorsitzenden informieren. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ – 19.27 Uhr*)

Präsidentin Khom: Ich danke dem Herrn Landesrat für seine ausführlichen Ausführungen. Eine weitere Wortmeldung liegt uns nicht vor. Wir kommen somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 1877/5 betreffend „den Ärztemangel auf allen politischen Ebenen bekämpfen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 1877/6 betreffend „umgehende Behebung der Versorgungsprobleme auf der Geburtenstation des LKH Graz“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 1877/7 betreffend „keine zweitklassige Versorgung für Mürzzuschlag – 24-Stunden Betrieb der chirurgischen Ambulanz muss aufrechterhalten werden“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Antrag mit der Einl.Zahl 1877/4 betreffend „Zukunft der Gesundheitsversorgung in der Steiermark“. Hier hat die FPÖ eine punktuelle Abstimmung beantragt.

Ich ersuche somit die Damen und Herren, die dem Tagesordnungspunkt, Einl.Zahl 1877/4, in Bezug Punkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen von FPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Tagesordnungspunkt, Einl.Zahl 1877/4, Punkt 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen der KPÖ und der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Tagesordnungspunkt Einl.Zahl 1877/4, Punkt 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen der KPÖ, FPÖ und der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Tagesordnungspunkt Einl.Zahl 1877/4, Punkt 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen der KPÖ und der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Tagesordnungspunkt Einl.Zahl 1877/4, Punkt 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen der KPÖ und der Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Tagesordnungspunkt Einl.Zahl 1877/4, Punkt 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Tagesordnungspunkt Einl.Zahl 1877/4, Punkt 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Tagesordnungspunkt Einl.Zahl 1877/4, Punkt 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Tagesordnungspunkt Einl.Zahl 1877/4, Punkt 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 1877/2 betreffend „Engpass bei Geburtenstationen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 1877/3 betreffend „Spitalsstruktur Liezen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Weiters wurde am Mittwoch, dem 13. September, um 12.24 Uhr, von Abgeordneten der Grünen eine **Dringliche Anfrage mit der Einl.Zahl 1882/1 an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „Unser Klima schützen – Verantwortung wahrnehmen“** eingebracht.

Ich erteile Herrn Klubobmann LTabg. Lambert Schönleitner das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeit von 20 Minuten gilt und ich würde mich freuen, wenn es diese Zeitdisziplin geben würde. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTabg. Schönleitner – Grüne (19.31 Uhr): Danke dir, Frau Präsidentin, ich werde mich bemühen.

Es ist natürlich schwierig nach einer so heftigen Gesundheitsdebatte noch eine Dringliche einzubringen. Im Gesundheitsbereich war viel von Prävention die Rede. Im Klimaschutz geht es auch darum. (*LTabg. Schwarz: „Kannst ja auch verzichten.“*) Nein, den Gefallen, lieber Hannes, tue ich dir nicht, das hättest du vielleicht gerne, das machen wir nicht. Wir werden es vielleicht kurz und kompakt halten können, wir haben ja auch nicht ganz so viele Fragen. Geschätzter Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Warum haben wir uns dieses Thema für diese Dringliche heute ausgewählt? Das war ganz sicher auch, und das hat nicht unmittelbar einen ursächlichen Zusammenhang mit der Steirischen Klimapolitik, aber es war ein Thema für uns, ich glaube, wo niemand von uns sagen würde, dass der Klimaschutz sehr weit weg ist, sondern wir haben in diesem Sommer in verschiedenen Bereichen den Klimawandel sehr stark bei uns gespürt. Bei den Unwetterereignissen des Sommers, die uns nicht das erste Jahr begegnet sind, sondern, wenn man sich die letzten drei/vier Jahre anschaut, wir denken an die Frostkatastrophe, im Frühjahr 2016 war das. Wir denken aber auch an die Unwetterereignisse der Jahre davor, speziell immer wieder, und das ist immer wieder ein Hotspot, den ich natürlich auch aus nächster Nähe kenne und wir alle kennen, das sind die Niederen Tauern, wo uns Unwetterereignisse, die natürlich auch klimabedingt sind, das muss uns bewusst sein, ich glaube, niemand würde hier mehr sagen, das hat mit dem Klimawandel nichts zu tun, sondern es kommt zu einer Verstärkung. Da muss uns bewusst sein, dass in diesen Bereichen etwas getan werden muss. Ich möchte nur ganz kurz auf die Sache der Unwetterereignisse, der Elementarereignisse der letzten Monate eingehen. Ich glaube, es war heute in den Medien, ich glaube Landesrat Lang hat sich dazu geäußert, er ist ja jetzt auch Finanzlandesrat, zu den Finanzierungen. Ich glaube schon, dass es wichtig sein wird – und das ist ja auch Teil unserer Dringlichen, oder in der Begründung angeführt und wir haben dementsprechende Fragen gestellt uns Gedanken darüber zu machen, wie wir konkret in den nächsten Jahren mit den Finanzierungen umgehen, was die klimabedingten Folgen von Unwetterereignissen und Elementarereignissen angeht.

Du hast, glaube ich, heute eine Zahl genannt, es war ein zweistelliger Millionenbetrag der eigentlich jetzt schon jedes Jahr auf uns zukommt oder sehr oft zukommt. Ich glaube, es ist schon auch Aufgabe des Landtages und natürlich auch der Landesregierung die Strategien, die wir haben, um mit diesen Dingen umzugehen, vielleicht auch neu zu bewerten. Ich glaube, es ist nicht mehr möglich, dass wir sagen, wir machen jedes Jahr eine Sonderfinanzierung, dann überschreiten wir das Budget wieder. Ich glaube, wir müssen leider, und das bedauern wir natürlich, aber schon davon ausgehen, dass uns derartige Dinge in Zukunft immer wieder stark begleiten werden. Dazu braucht es natürlich vielleicht auch das Überdenken der einen oder der anderen Strategie. Mir ist aber auch wichtig zu sagen, dass die Katastrophenereignisse der letzten Wochen und Monate sich wieder gezeigt haben, dass die Einsatzorganisationen hervorragende Arbeit leisten und das wird, glaube ich, niemand bestreiten, dass hier wirklich eigentlich, was Einsatz und die unmittelbare Katastrophenabwehr und die Bearbeitung dieser Fälle angeht, hervorragende Arbeit geleistet wird. Die Finanzierung ist etwas Anderes, da geht es um Versicherungsthematiken, die uns betreffen und es geht natürlich auch darum, um im Landesbudget derartige Vorkehrungen für diese Sache zu treffen. Was uns aber auch wichtig ist, und darum haben wir diese Dringliche auch gemacht, weil wir schon sehen, und da wende ich mich direkt an dich, Herr Landesrat, dass die Steiermark ihre Hausaufgaben, dass, was wir tun könnten im Bereich des Klimaschutzes, nämlich nicht um unmittelbar punktuell jede Katastrophe abzuwehren, aber um auf österreichischer Ebene und europäischer Ebene, wo ja Anstöße wichtig sind etwas zu tun, so ist leider so, dass wir in der Steiermark bei wichtigen Dingen sehr weit hinten sind mittlerweile und nicht bei den Ersten dabei sind, wo es um die Hausaufgaben im Klimaschutz und im Klimabereich geht. Immer wieder, und auch das ist ein Grund für unsere Dringliche – unlängst hat es erst die Hagelversicherung gemacht, die ja schon seit etlicher Zeit sich mit den Elementarereignissen und den Folgen beschäftigt. Immer wieder ist es so, dass uns derartige Player, wie auch jetzt die Hagelversicherung, sagen, es muss etwas getan werden, speziell wenn es um den Bodenverbrauch geht, wenn es um den Flächenfraß geht, um die Bodenversiegelung, hier kann die Politik nicht mehr wegschauen. Wenn wir uns die Steiermark anschauen und speziell Österreich anschauen, so haben wir auch, wir haben das ja auch in unserer Begründung in der Dringlichen ganz genau ausgeführt, hier doch sehr fatale Zahlen, wenn wir uns die Entwicklung anschauen im Vergleich zu anderen Ländern. Man sieht, dass wir nicht vorne dabei sind. Immer wieder – Herr Landesrat Seitinger ist leider nicht da, aber er ist auch einer von jenen die beteuern, wie wichtig es ist für Grund und Boden

ist etwas zu tun, wie wichtig es ist, die Flächen nicht zu versiegeln, wie wichtig es ist, auch Industriebrachen anzusprechen oder Gewerbebrachen, die nicht mehr genutzt sind, um sie wieder einer Verwendung zuzuführen. Aber in Wirklichkeit geht, und das ist natürlich auch eine Verantwortung der Landesregierung, die Entwicklung in der Steiermark in eine andere Richtung. Das hat einen Grund und der tut mir eigentlich seit Jahren besonders weh, weil ich glaube, wir haben viele sehr konstruktive und zukunftsorientierte Vorschläge gemacht, das ist natürlich, dass wir dringendst ein neues Raumordnungsgesetz brauchen würden, ein neues Raumordnungsrecht, das mit derartigen Problemstellungen ganz einfach umgeht. Wir haben ein paar Fakten und Zahlen in unserer Begründung vom Umweltbundesamt angeführt. Da sind in den letzten zehn Jahren durchschnittlich 20 ha pro Tag, österreichische Zahlen, auf Österreich bezogen, verbaut worden. Die Zahl ist nicht wirklich besser geworden. Man sieht eigentlich, die Entwicklung ist eher sogar in manchen Bereichen noch nach oben gegangen. Österreich verliert jährlich, sagt das Umweltbundesamt, 0,5 % seiner Agrarflächen. Das heißt, in 200 Jahren, wenn wir es hochrechnen, hätten wir keine produktiven Böden mehr in der Landwirtschaft. Ich glaube, solche Zahlen müssen wir sehen. Das ist in der Schweiz z.B. bei 0,25 %, in Tschechien bei 0,17 %, in Deutschland sind es auch 0,25 %. Wenn wir uns dann die Einkaufszentrenflächen anschauen, ist ja auch immer ein Thema, das wir sehr konstruktiv, aber doch sehr bestimmt immer wieder in dieses Haus hereingebracht haben, gibt es natürlich in Österreich eine fatale Entwicklung. Wir haben 1,8 m² die höchste Supermarktfläche pro Kopf. Italien ist bei 1 m², Frankreich bei 1,2 m² und da sieht man schon, wenn wir uns auch immer wieder selbst sagen und von Seiten der Landesregierung beteuert wird, man müsse etwas tun und wir müssen endlich schauen, dass wir diese Hausaufgaben im Klimaschutz, denn Raumordnung liegt ja, wie wir aus der Energiestrategie 2050 schon viel länger wissen, unmittelbar auch mit der Klimaentwicklung zusammen. Da geht es um Verkehr, da geht es um Verbauung, dann glaube ich, muss uns schon bewusst sein, dass wir hier etwas tun müssen. Die Steiermark ist ja leider mit dem traurigen Beispiel Seiersberg, was, glaube ich, von österreichweiter Bedeutung ist und mittlerweile Aufmerksamkeit hat, wo wir in eine völlig falsche Richtung gegangen sind. Anstatt das Raumordnungsgesetz so zu interpretieren, wie es wahrscheinlich ursprünglich gemeint war, ist man hergegangen und hat über das Landesstraßenverwaltungsgesetz wieder eine Lücke geschaffen, um dieser Verbauung Tür und Tor zu öffnen. Ich glaube, da geht es schon um Glaubwürdigkeit in der Steiermark, da geht es schon darum, um auch einmal zu sagen, offenbar reden wir in schönsten Worten uns täglich ein, was wir zu tun hätten und wohin die Entwicklung gehen soll, aber die Politik

bewegt sich woanders hin. Das hat ja nicht nur eine Raumordnungsthematik, wenn es um Verkehrsentwicklung geht, wenn es um die Parkplätze geht, wenn es um Flächenversiegelung geht. Es hat auch eine Dimension, das haben wir auch immer wieder gesagt, wenn es darum geht, Ortskerne oder Zentren zu stärken. Denn, solange wir draußen auf der grünen Wiese derartige Entwicklungen zulassen, und da ist die Steiermark leider sehr dramatisch in die falsche Richtung unterwegs, solange wird es uns nicht gelingen, da helfen uns anhängerweise Innenstadtmanagerinnen und –manager nicht, wird es uns nicht gelingen, die Städte und die Zentren wieder zu beleben. Die Industriebranche, ganz kurz angesprochen, in Österreich, sagt das Bundesumweltamt, haben wir 13.000 ha Industriebrachen, wenn man die Gewerbeflächen dazu nimmt, bestehende leerstehende Häuser, kommen wir auch 40.000 ha Fläche, die eigentlich ungenutzt sind. Das ist eine dramatische Dimension. Das ist ungefähr eine Größe, wir haben es hineingeschrieben, der Stadt Wien. Da sehen wir ganz einfach, das wir doch Spielräume hätten, wo uns die Sonntagsreden und die Beteuerungen nicht helfen, sondern wo es Steuerungselemente braucht. Ein so ein Steuerungselement, das war für uns immer natürlich die Raumordnung in der Steiermark, das war natürlich die Verkehrspolitik, wo wir etwas weiterbringen müssen. Wenn man sich z.B. die Modal-Split-Geschichte von Graz anschaut, ich habe mir das noch einmal herausgeholt, also die Verkehrsentwicklung des motorisierten PKW-Verkehrs von 1982 – 2013, so haben wir natürlich einen Zuwachs von 33 % auf 37 %, also das schaut in anderen mitteleuropäischen Städten ganz anders aus. Das heißt aber auch, es ist eine Standortfrage, eine raumordnungspolitische Frage, eine Klimaschutzfrage, ob wir endlich auch z.B. im Bereich des steirischen Zentralraumes in Graz hier etwas weiterbringen. Das sind natürlich Verantwortungsbereiche, Kollege Lang, in deinem Ressort, das wissen wir, nicht alles ist von heute auf morgen zu bewerkstelligen. Das wollen wir auch nicht behaupten, aber die Richtung muss stimmen. Es gibt einige Dinge – jetzt nehme ich den Tramausbau, den Straßenbahnausbau in Graz her, wo immer alle sagen, wie wichtig das ist. Die Stadt Graz schickt uns sogar immer wieder einstimmige Petitionen, eine Nahverkehrsabgabe zu implementieren. Andere sagen, es soll einen Topf vom Bund geben, Leichtfried hat das unlängst auch gesagt, aber wenn es darauf ankommt es zu tun, dann ist halt nichts Konkretes zu holen. Das ist genau das, was wir den Menschen zur Verfügung stellen sollten und langfristig sind ja derartige Dinge natürlich auf die Reihe zu bringen. Es gibt ein gutes Beispiel, weil ich bin immer überzeugt davon, man soll nicht herumtheoretisieren, sondern soll schon reale Beispiele, Best-Practice-Beispiele, nehmen, wo es funktionieren kann – das ist Salzburg. Wir bringen dieses Beispiel, du kennst vielleicht

mittlerweile das Salzburger Raumordnungsgesetz, was ganz klar in die Richtung gegangen ist, dass der enorme Baulandüberhang, den wir haben, was Baulandmobilisierung anlangt und eben Bauland, was einer Bebauung nie zugeführt wird, also entweder nicht aufgeschlossen ist, aber dennoch wahlweise dann hergenommen wird, wenn irgendein Kraftprojekt kommt, dass wir hier zahlenmäßig herunterkommen und dass wir nur jene Flächen tatsächlich als Bauland auswidmen, die eine Bedienerqualität im öffentlichen Verkehr haben, die so gelegen sind, dass keine überbordenden Infrastrukturkosten entstehen und die natürlich auch in der Folge von der Klimarelevanz ja so gelegen sind, dass wir die Werte hier nicht in die völlig falsche Richtung treiben. Ich glaube, das Salzburger Beispiel zeigt uns, wie es gehen könnte. Da geht es um die Baulandbewirtschaftung, du hast das wahrscheinlich angeschaut, Salzburg hat auch die Regelung drinnen, dass neue Flächen nur ausgewiesen werden, wenn das dreifache Ausmaß im Bauland in einem anderen Bereich wieder rückgewidmet wird. Das sind vernünftige Ansätze, die sollten wir uns anschauen, denn ansonsten gehen wir in die falsche Richtung.

Bevor ich jetzt zur Einbringungen der Fragen unserer Dringlichen Anfrage komme, möchte ich schon noch sagen, mich hat es ein bisschen verwundert. Wir werden immer wieder kritisiert in der Opposition, dass wir den Regierern da Fragen stellen, die wir ja eigentlich in der Abteilung ganz einfach beantwortet bekommen würden, wenn wir anrufen. Wir tun das immer wieder gerne. Meine MitarbeiterInnen haben vor etlichen Tagen, wie wir die Dringliche geschrieben haben, bei euch quasi die Frage gestellt in der Fachabteilung, wie es in der Steiermark ausschaut mit gewidmeten Flächen. Wie viel Bauland hat die Steiermark? Ich kann mich noch erinnern, vor nicht allzu langer Zeit haben wir das Informationssystem gepriesen, alle Aufzeichnungen, die gemacht werden, und die Abteilung hat uns keine Auskunft darüber geben können. Das zeigt aber, wo wir derzeit stehen, wie viel Bauland in der Steiermark vorhanden ist und derzeit keiner Bebauung zugeführt wurde. Das ist nämlich eine interessante Zahl. Uns wird ja immer wieder eingeredet, wir haben viel zu wenig Flächen für Industriebetriebe, für Gewerbe, die Leute können nicht dort bauen, wo sie wollen. Erwin Dirnberger kennt die Diskussion, wir müssen den jungen Familien Grundstücke zur Verfügung stellen, dann bleiben sie in der Region. Wissen wir ja, dass es nicht so ist, weil es geht mehr um die Arbeitsplätze als um die Grundstücke, aber dass wir einen Überhang haben an Bauland, ist allgemein bekannt. Kollege Lang, das würde mich schon interessieren, dass du vielleicht uns jetzt hier sagst, wir haben das nicht als Frage drinnen stehen, weil wir geglaubt haben, wir kriegen es bei euch direkt, dass du sagst, wie viel Bauland haben wir überhaupt in

der Steiermark und wohin geht denn diese Richtung? Weil die ist ja planungsrelevant und ich glaube, da müssen wir die Hebeln ansetzen. Klimaschutz ist Menschenschutz, das wissen wir. Es geht um Prävention, wenn wir die globale Diskussion anschauen, dann wissen wir, dass es ganz sicher ist, und da brauchen wir nicht mehr diskutieren, ob das sinnvoll ist oder nicht. Auf welcher Ebene wir Klimaschutz behandeln, das ist eine globale Aufgabe, aber jeder muss in seinem Bereich letztendlich auch das tun, was zu tun ist. Wir haben mit den Pariser Klimaverträgen ja quasi Vorgaben bekommen. Bei uns ist eigentlich gesagt worden, wir werden das in der Klimaschutzstrategie 2030 dann sehen, wie die konkreten Umsetzungsschritte in der Steiermark ausschauen. Bis jetzt haben wir leider nichts gesehen. Ich glaube, es ist sehr, sehr wichtig Antworten darauf zu bekommen, gibt es die Umsetzung dieser klimastrategischen Ziele, werden wir ein neues Raumordnungsrecht bekommen und werden wir auch wirklich glaubwürdige und ernsthafte Instrumente, wenn es um die Bodenversiegelung und den Bodenverbrauch geht, angehen? Ich darf damit meine Dringliche Anfrage einbringen und die Fragen stellen.

1. Wie hoch beziffern Sie die unmittelbar entstandenen Schäden aufgrund der Unwetterkatastrophen für die Jahre 2016 und 2017 in der Steiermark?
2. In welcher Höhe werden Budgetmittel für die Jahre 2018 bis 2020 zur unmittelbaren Schadensfinanzierung für klimabedingte Katastrophen eingeplant werden? Also 2018 bis 2020, es sind drei Jahre.
3. In welcher Höhe werden Budgetmittel in den Jahren 2018 bis 2020 veranschlagt, um Präventivinvestitionen im Sicherheitsbereich, also da geht es jetzt um die Schutzbauten und die ganzen technischen Maßnahmen, vielleicht auch Renaturierungen oder auch Bewässerungsanlagen, Frostberegnungsanlagen, der Toni Gangl weiß, was ich meine. Wieviel wird es da an Mittel geben, um derartiges zu bewerkstelligen?
4. Welche Schlüsse zieht die Landesregierung im Bereich des Katastrophenschutzes aus den verheerenden Unwetterereignissen der letzten Jahre? Wird die Strategie in Bezug auf Elementarereignisse grundlegend überarbeitet? Wenn ja, mit welcher Zielsetzung?
5. Bis wann konkret wird die Landesregierung die angekündigte „Klima- und Energiestrategie 2030“, die auch die Ziele des Pariser Klimaabkommens beinhaltet, vorlegen?
6. Werden Sie den im August 2017 auf Bundesebene beschlossenen baukulturellen Leitlinien entsprechend das Raumordnungsgesetz auf Auswirkungen auf den Flächenverbrauch evaluieren?

7. Bis wann konkret wird die Landesregierung endlich eine umfassende Raumordnungsnovelle, das ist uns die wichtigste Frage, nach Salzburger Vorbild vorlegen, um eine nachhaltige Entwicklung unseres Lebensraumes im Sinne von Klima- und Bodenschutz zu ermöglichen?
8. Soll die Reduktion des Bodenverbrauchs gesetzlich verankert werden, und welche konkreten Maßnahmen werden Sie setzen, um den massiven Flächenverbrauch und die Flächenversiegelung zu stoppen?
9. Werden Sie Maßnahmen gegen Leerstände und Industriebrachen setzen? Wenn ja, bis wann und in welcher Form?
10. Werden Sie Vorrangflächen für ökologisch und landwirtschaftlich wertvolle Flächen ausweisen? Wenn ja, bis wann und in welchem Ausmaß?
11. Welche Maßnahmen werden Sie konkret setzen, um den enormen Überhang an Bauland in der Steiermark abzubauen? Welche Steuerungsinstrumente werden Sie verankern?
12. Werden Sie in der Steiermark einen Einkaufszentren-Stop vorantreiben - Stichwort Seiersberg, da geht es wirklich um die Glaubwürdigkeit - und Umgehungsmöglichkeiten der Flächenobergrenzen bei der Errichtung von Handelsbetrieben in einem neuen Raumordnungsgesetz definitiv unmöglich machen?

Ich ersuche um Beantwortung der Fragen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 19.48 Uhr)*

Präsidentin Khom: Ich bedanke mich für die absolute Zeitdisziplin, Herr Klubobmann, und darf nun Herrn Landesrat Anton Lang bitten, die Dringliche Anfrage in einem Zeitrahmen von 30 Minuten zu beantworten, bitteschön.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (19.48 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegin, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich kann versprechen, es wird keine zusätzliche Präsidiale geben müssen, ich werde mich bemühen, mit meiner Redezeit auszukommen. Ich werde auch nicht ..., und ich hoffe, die Kolleginnen und Kollegen der Grünen sind nicht so sehr enttäuscht, dass ich nicht mit einem Dank, einem Danke für diese Anfrage, diese Anfrage beantworte. Denn als ich diese Dringliche Anfrage das erste Mal gelesen habe, konnte ich eigentlich fast nicht glauben, was ich da lese. Ich habe den Text also ein zweites Mal gelesen und ein drittes Mal gelesen, denn ich habe es einfach nicht für möglich gehalten, dass eine Fraktion in diesem Haus die

furchtbaren Unwetterereignisse des ersten August-Wochenendes zum Anlass nimmt, damit politisches Kleingeld zu wechseln. Aber ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, habt mich wieder einmal eines Besseren – oder richtiger formuliert – eines Schlechteren belehrt. Unzählige Familien haben an diesem Wochenende um ihr Hab und Gut, ja gar um ihr Leben und ihre Gesundheit gebangt. Den Helferinnen und Helfern, den Einsatzorganisationen wurden größte Herausforderungen abverlangt, sie mussten bei Ihrer unermüdlichen Arbeit oft sogar lebensgefährliche Situationen meistern. Euch ist es aber tatsächlich nicht zu billig, diese Katastrophe für eure politischen Spielchen zu missbrauchen. Alleine die Formulierung und der Titel der Anfrage – „Unser Klima schützen, Verantwortung wahrnehmen“ – sind entlarvend. Es werden die Unwetterereignisse als Ausgangspunkt bemüht, aber die meisten Fragen befassen sich mit völlig anderen Dingen. Selbst für eure Verhältnisse – und ich bin ja einiges gewohnt, seit ich die eineinhalb Jahre Landesrat sein darf – habt ihr diesmal den inhaltlichen Spannungsboden bei weitem überzogen.

Von B wie Baukultur zu E wie Ernährungssouveränität über K wie Klimaschutz bis hin zu L wie Leerstände und weiter zu R wie Raumordnung, um schließlich mit U wie Unwetter zu enden. Da haben wir ja fast das ganze Alphabet durch. Und ein guter Teil dieser Fragen fällt nicht einmal in die Zuständigkeit meines Ressorts. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist durchschaubar! So macht man keine seriöse Politik. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Es ist mir leider aufgrund der Redezeitbeschränkung unmöglich, auf alle Facetten dieses zusammengebastelten inhaltlichen Potpourris einzugehen. Diese Anfrage ist wie ein abstraktes Kunstwerk. Ich hoffe wirklich, dass viele Steirerinnen und Steirer die heutige Debatte oder die morgige Berichterstattung verfolgen, um sich ein Bild von all dem zu machen. Ich glaube, eure Sorgen, was die Nationalratswahl betrifft, sind wirklich berechtigt. Aber die Anfrage bietet mir nun eine gute Gelegenheit, nämlich die Gelegenheit den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, in- und außerhalb der Einsatzorganisationen sowie dem Österreichischen Bundesheer im Namen der gesamten Landesregierung öffentlich meinen tiefsten Dank auszusprechen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Unser besonderer Dank gilt insbesondere auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landesdienst, die ebenfalls unermüdlich gearbeitet haben, um die Unwetterschäden in den Griff zu bekommen. Durch die Einsatzbereitschaft und das unbürokratische Handeln aller an den Aufräumarbeiten Beteiligten konnten in beeindruckend kurzer Zeit die wichtigsten Maßnahmen erledigt werden. Wiewohl natürlich die Wiederherstellung der Infrastruktur in bestimmten Bereichen wie etwa der Sölk, wo einzelne Straßenstücke zur Gänze herausgerissen wurden, noch bis ins

nächste Jahr andauern wird. Ich möchte aber auch die Gelegenheit nutzen, Ihnen, werte Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus, als Verkehrslandesrat aus Sicht der Landesstraßenverwaltung einige Zahlen zu nennen, die das Ausmaß der Katastrophe, aber vor allem auch die Leistungen aller mit den Aufräum- und Wiederherstellungsarbeiten Befassten deutlich veranschaulichen. Derzeit geht der Straßenerhaltungsdienst von insgesamt rund 25 Millionen Euro – ich wiederhole: 25 Millionen Euro – an Schäden bedingt durch die Unwetterereignisse an den steirischen Landesstraßen aus. In den letzten Wochen hat der Straßenerhaltungsdienst für die Behebung von Schäden an den Landesstraßen ca. 45.000 Arbeitsstunden und 7.500 Gerätestunden aufgewendet. Bis dato wurden rund 150.000 Tonnen Erdmaterial aus Vermurungen, Rutschungen etc. bewegt. Damit man sich das Ganze etwas leichter vorstellen kann: Wie Sie wissen, ein LKW kann rund bis zu 16 Tonnen Material transportieren, da kann man sich ausrechnen, welche Fuhren insgesamt hier notwendig sind, es ist eigentlich kaum vorstellbar. Alleine das veranschaulicht diese gewaltige Dimensionen. Des Weiteren wurden zur Sicherung von Landesstraßen rund 20.000 Tonnen Wasserbausteine und rund 1.500 Murgangsbarrieren verbaut. In Zusammenarbeit mit den zuständigen Bezirkshauptmannschaften, der Wildbach- und Lawinenverbauung und dem Bundesheer konnten mittlerweile mit Ausnahme der L704, das ist die Sölkpaßstraße, und einem Teil der L514, Hoheggerstraße im Bereich Oberzeiring-Lachtal, alle Verkehrsverbindungen zumindest halbseitig wiederhergestellt werden. Meine Damen und Herren, das Wichtigste ist die Sicherheit der Menschen im Land und dass die Infrastruktur funktioniert, alles andere ist solange, bis dass eben diese Infrastruktur wieder funktioniert, nebensächlich. Ich möchte aber als Finanzreferent nicht verschweigen, dass die Katastrophenereignisse natürlich auch den Landeshaushalt massiv belasten. So hat die Steiermärkische Landesregierung in ihrer Sitzung am 10. August 2017 für die erforderlichen hochprioritären Sofortmaßnahmen die Bereitstellung von Finanzmitteln in der Höhe von 31 Millionen Euro beschlossen. Dieser Kostenrahmen konnte dank der ausgezeichneten Expertise unserer Sachverständigen annähernd eingehalten werden und es ist gegenwärtig von einer Überschreitung von lediglich rund 2,8 Millionen Euro auszugehen. Dazu kommen rund acht Millionen Euro für die sogenannten Priorität-Zwei-Maßnahmen, welche sich auf die Sanierung der Infrastruktur und die Wiederherstellung des Zustandes vor dem Eintritt der Katastrophe konzentrieren. Somit ergibt sich eine Gesamtschadenssumme von rund 42 Millionen Euro für das Land Steiermark! Ich darf Sie auch informieren, dass wir uns letzte Woche über die Initiative von Herrn Landeshauptmann und Herrn Landeshauptmann-

Stellvertreter schriftlich an die Bundesregierung gewandt haben, um die versprochene finanzielle Unterstützung mit Nachdruck einzufordern. Mit dem unglaublich, und ich betone wirklich, unglaublich wichtigen Thema des Klimawandels, dessen Folgen sowie den vielfältigen Strategien, Programmen und Anstrengungen des Landes Steiermark konnten wir uns ja vor dem Sommer im Juni-Landtag auch im Rahmen einer Dringlichen Anfrage sehr intensiv befassen. Ich werde mich hier daher dieses Mal sehr kurz halten.

Bevor ich nun zur Beantwortung der Fragen komme, möchte ich festhalten, dass, wie euch, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, hoffentlich auch bekannt ist, in der Landesregierung das Prinzip der Ressortverantwortung gilt. Weder bin ich, Kollege Schönleitner, Katastrophenschutzreferent noch ist es die Aufgabe (*LTA*bg. Schönleitner: „*Wer ist dafür zuständig?*“) – du musst mir ein bisschen zuhören, es kommt schon noch – des Finanzlandesrats die budgetären Schwerpunktsetzungen anderer Regierungsmitglieder zu kommentieren. (*LTA*bg. Schönleitner: „*Ja, aber wer ist dafür zuständig?*“) Es gibt einen Katastrophenschutzreferenten. Sollte es euch tatsächlich um die Beantwortung von inhaltlichen Fragen gehen, was ja hier bei dieser Anfrage ganz offensichtlich nicht der Fall ist, wendet euch bitte zukünftig der Einfachheit halber gleich an die zuständigen Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank.

Ich komme nun zur Beantwortung:

Frage eins: Meine Zuständigkeit beschränkt sich auf den Bereich der Landesstraßenverwaltung und kann ich Ihnen daher auch nur diese betreffend Auskunft erteilen. Die Schäden an den Landesstraßen in der Steiermark aufgrund von Elementarereignissen belaufen sich im Jahr 2016 auf rund sechs Millionen Euro und im Jahr 2017 bisher auf rund 25 Millionen Euro.

Frage zwei: Die Anzahl und die Intensität von Unwetterschäden ist im Vorhinein nicht bekannt bzw. einschätzbar. Seitens der Finanzabteilung werden jährlich Rücklagen zur Vorsorge gegen Katastrophenereignisse gebildet. Ansonsten ist hier keine Zuständigkeit meines Ressorts gegeben.

Frage drei und vier: Hier liegt keine Zuständigkeit meines Ressorts vor.

Frage fünf: Die Klima- und Energiestrategie 2030 befindet sich in Endredaktion und wird nach der Fertigstellung vorgelegt.

Frage sechs: Die Zielsetzungen der zitierten baukulturellen Leitlinien sind in den Bestimmungen des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes 2010 bereits verankert.

Frage sieben: Wie ich bereits mehrfach bei verschiedenen Gelegenheiten festgehalten habe, ist es Sache des Landtags Steiermark, sich als Gesetzgeber im zuständigen Unterausschuss mit allen vorliegenden Ideen zu einer Raumordnungsgesetznovelle zu befassen. Änderungen von Gesetzen sind ohnehin nur auf Basis breiter politischer Mehrheiten möglich. Diesen Ergebnissen möchte und werde ich nicht vorgreifen.

Frage acht: Ich verweise auf die Beantwortung zu Frage sieben.

Frage neun: Die Steiermärkische Landesregierung hat bereits in den Jahren 2013/2014 den „Masterplan Innenstadt“ finanziell und inhaltlich unterstützt. Hier wurden mit drei steirischen Pilotstädten Maßnahmenstrategien und Handlungsanweisungen erarbeitet. Letztlich hat sich aber gezeigt, dass der Leerstandsproblematik nur bedingt mit raumplanerischen Maßnahmen begegnet werden kann. Ansonsten liegt hier keine Zuständigkeit meines Ressorts vor.

Frage zehn: In den Regionalen Entwicklungsprogrammen sind bereits Grünzonen und landwirtschaftliche Vorrangzonen festgelegt. In diesen ist die Ausweisung von neuem Bauland unzulässig. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass die Steiermark bereits mit der ersten Generation der Regionalen Entwicklungsprogramme österreichweit als erstes Bundesland solche Vorrangzonen auf regionaler Ebene geschaffen hat. Darum beneiden uns viele Bundesländer bis heute.

Frage elf: Ein Baulandüberhang kann nur durch den konsequenten Vollzug der Baulandmobilisierungsvorschriften allmählich reduziert werden. Deshalb wurde im Steirischen Raumordnungsgesetz 2010 ausdrücklich verankert, dass das im Flächenwidmungsplan ausgewiesene unbebaute Wohnbauland den Bedarf für die in der Planungsperiode, also zehn Jahre, zu erwartende Siedlungsentwicklung nicht überschreiten darf. Eine nicht freiwillige Freilandrückwidmung alleine mit dem Baulandüberhang zu argumentieren ist im Übrigen, wie auch die aktuellen Entscheidungen des Verfassungsgerichtshofes belegen, rechtlich unzulässig. Ansonsten verweise ich auf die Beantwortung zu Frage 7.

Frage zwölf: Ich verweise auf die Beantwortung zu Frage 7.

Diese außerordentliche Frage, die du zum Schluss hier mündlich gestellt hast: Es war eine Anfrage an die Abteilung 17 und ich fühle mich auch ressortmäßig hier nicht zuständig.

Meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen, ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.02 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnet nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Petinger.

LTAbg. Petinger – SPÖ (20.02 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich fühle mich bemüht, nach einigen Dringlichen Anfragen und nach einigen Entschließungsanträgen der Problematik der Raumordnung in diesem Zusammenhang Stellung zu nehmen, weil seitens der Grünen immer die gleichen Darstellungen und Darlegungen kommen. Ich darf einmal grundsätzlich dazu folgendes festhalten: Natürlich hat die Raumordnung auch mit Klimawandel und dem Bewusstsein zu tun, das sei einmal außer Frage gestellt. Das ist aber keine neue Weisheit, sondern das ist uns allen bewusst. Zweitens möchte ich festhalten, dass man selbstverständlich, und wir sind auch interessiert daran, im bestehenden Steiermärkischen Raumordnungsgesetz Verbesserungen machen kann. Man muss darüber diskutieren um gewisse Bereiche zu verschärfen. Das findet auch dementsprechend statt. Ich hoffe, dass wir auch zu einem naheliegenden Ergebnis kommen. Aber, immer darzustellen, dass das Steiermärkische Raumordnungsgesetz aus dem vorigen Jahrhundert ist, stammt ja aus dem vorigen Jahrhundert, aber uralte ist und keine dieser Tatsachen in dem Sinn beinhaltet, die da ständig kritisiert werden, möchten ich jetzt wirklich mit einigen Fakten einmal widerlegen. Entweder, und das ist keine Unterstellung, entweder hast du noch nie in einer praktischen Entstehung eines örtlichen Entwicklungskonzeptes oder eines Flächenwidmungsplanes mitgearbeitet – was ich nicht genau weiß, wovon ich fast ausgehe – oder ihr habt nie das Steiermärkische Raumordnungsgesetz gelesen. Weil so zu tun, dass alle diese Fragen, die immer formuliert werden, hier in diesem Raumordnungsgesetz nicht ausführlich behandelt werden, darf ich dir jetzt, das wird bisschen vielleicht nüchtern und faktisch, jetzt einmal widerlegen. Und zwar allein zur Frage der baukulturellen Leitlinien, die auf Bundesebene beschlossen worden sind, dass wir die übernehmen sollten in dem Steiermärkischen Raumordnungsgesetz, kann ich nur empfehlen, den § 3 des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes zu lesen, in dem längst diese baukulturellen Leitlinien enthalten sind, nach denen sich jeder Planer, der einen Plan erstellt, und jede Gemeinde zu halten haben. Da darf ich dir jetzt nur ein paar Dinge als Auszug bringen, die in diesem § 3 drinnen stehen. Und zwar die Erhaltung usw. erforderlich nachhaltige

Verbesserung der Qualität der natürlichen Lebensgrundlagen durch eine sparsame und sorgsame Verwendung der natürlichen Ressourcen wie Boden, Wasser und Luft, ist zu beachten. Weiters die Nutzung von Grünflächen unter Beachtung eines sparsamen Flächenverbrauches sowie die Vermeidung der Zersiedelung der Landschaft – steht definitiv und ausdrücklich in unserem Raumordnungsgesetz drinnen. Dazu noch einige weitere Bemerkungen, dass man die dezentrale Konzentration der Siedlungsgebiete verhindern, eine Verbauung von innen nach außen, Flächenrecycling und Wiedernutzbarkeitsmachung von Konversionsflächen, Ausrichtung an die Infrastruktur und im Einzugsbereich öffentlicher Verkehrsmittel unter Berücksichtigung der Klimaschutzziele unter Vermeidung von Gefährdung der Naturgewalten und Umweltschäden durch entsprechende Standortwahl. Das sind Kriterien, die in unserem Raumordnungsgesetz drinnen stehen, die man bei der Erstellung, ich wiederhole mich, eines örtlichen Entwicklungskonzeptes und eines Flächenwidmungsplanes auf der Gemeindeebene und natürlich auch in den regionalen Entwicklungskonzepten zu beachten hat. Heute schon, und da zu behaupten, dass wir das erst alles übernehmen sollten, verzeih mir, das ist entweder Unwissenheit oder bewusste Darstellung von falschen Tatsachen.

Nächstes Beispiel, Bodenpolitik: Es wird immer vom Salzburger Beispiel – komme ich noch, weil das habe ich mir jetzt wirklich einmal angeschaut –, wie in Salzburg einige Dinge laufen und da werde ich dir dann zwei Beispiele sagen, wo du der Erste wärst, der da heraußen steht und schreit, wenn das in der Steiermark so passieren würde. Dazu später. Bodenpolitik, § 34 des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes in Zusammenhang mit den § 35, 36 und 37, sind die Maßnahmen, die in unserem Raumordnungsgesetz stehen, um die dementsprechende Bodenmobilisierung zu gewährleisten. Das ist der Euro, das ist die Rückwidmung, das sind durchaus die Vorrangflächen, die man jetzt schon hineinnehmen muss, ansonsten gibt es für keine Ausweisung eines Baulandes eine zusätzliche Bewilligung des Landes Steiermark. Also tun wir nicht so, dass wir Bauland in der Steiermark ausweisen können, wie es den Gemeinden lieb ist oder irgendetwas passiert. Wenn du nicht einen Vertrag, einen privatrechtlichen Vertrag vorlegst, in dem geregelt werden muss, wie das zukünftig ist, wenn es nicht verbaut wird, gibt es keine Genehmigung von der Aufsichtsbehörde. Also zu sagen: „Da gibt es nichts in der Steiermark“, ist schlichtweg falsch. Wir haben bereits Instrumente, wobei ich dir vielleicht Recht geben muss, dass die noch schärfer kontrolliert werden müssen und vielleicht da und dort noch in einer Diskussion einer gesetzlichen Änderung bedürfen, um sie verbindlicher zu machen. Aber zu sagen, wir haben nichts, ist einfach falsch und

entspricht nicht der Wahrheit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Zu den ökologischen und landwirtschaftlichen, wertvollen Flächen und zur Ausweisung von dementsprechenden Freiflächen hat der Landesrat bereits eine Antwort gegeben. Das kann ich mir ersparen, weil wir waren die Ersten in Österreich, die dementsprechend in den Repros das verankert haben, und teilweise haben es andere Bundesländer bis heute nicht, dass man diese landwirtschaftlichen Vorrangflächen dementsprechend auch festlegen muss und nicht kann.

Überhang Bauland – ist auch schon teilweise beantwortet. Das möchte ich nur insofern ergänzen, dass im § 26, Abs. 1 ganz ausdrücklich drinnen steht, dass man bei einer Revision und auch bei einer zukünftigen Änderung des Flächenwidmungsplanes und bei einer Erweiterung von Bauland genau gewisse Prozentsätze einhalten muss. Also auch da gibt es klare Grenzen. Ich kann und darf nur Bauland ausweisen, wenn ich die letzten zehn Jahre einen dementsprechenden Verbrauch nachweisen kann, und zwar wird er mit den Baubescheiden nachgewiesen, die jede Gemeinde ausstellt und da werden genau die Quadratmeter ausgerechnet, wie viel Fläche pro Baubescheid der letzten zehn Jahre verbraucht wurde. Dann habe ich die Möglichkeit wieder neu auszuweisen. Was richtig ist, wo wir nachdenken müssen, wo ich dir Recht gebe, dass es trotz allem einen Baulandüberhang gibt, der mehr verstärkt in stärkerer Kontrolle in eine Umsetzung kommen muss. Aber zu sagen, wir weisen Bauland aus – wir haben einen Überhang, bin ich auch bei dir. Wir müssen nachdenken, wie wir diesen Überhang in dem Sinn in den nächsten Jahren sukzessive beseitigen können. Wenn wir ihn nicht brauchen, sollen wir ihn wieder freisetzen. Vielleicht anderes Bauland und jede Gemeinde muss interessiert sein Bauland auszuweisen, das sie verbauen kann und anderes herauszunehmen, das ist die logische Folge einer möglichen Ausweisung, sonst gibt es kein Bauland. Also mich stört nur eines, dass es immer diese Darlegung gibt, das Steiermärkische Baugesetz ist eigentlich ohne jegliche Schärfe und hat keine dieser Instrumente in sich. Im Gegenteil, sehr viele Instrumente haben wir schon, die andere Bundesländer noch lange nicht haben. Bei den Einkaufszentren, und da komme ich schön langsam zum Salzburger Modell. Das Salzburger Modell, soweit ich es jetzt gelesen habe, sieht auch nicht vor, dass keine Einkaufszentren in Zukunft mehr gebaut werden dürfen. Im Gegenteil, die haben ein schwächeres Instrument als die Steiermark. Wir haben die Einzelstandortverordnung und die Verordnung der Einkaufszentren, die ganz klipp und klar festlegt, wie groß die Flächen sein dürfen und wann jetzt die Regierung die Möglichkeit hat, Einzelstandortverordnungen zu erteilen. Die Salzburger lassen das komplett offen, ohne Flächenbegrenzung. Die sagen: „Regierung entscheide.“ Keine gesetzliche Fixierung

irgendwelcher Verordnungen, wie die Flächen dort bei den Einkaufszentren geregelt werden. Wir haben zumindest eine Verordnung, über die man diskutieren kann. Bin ich schon wieder bei dir. Aber zu sagen, wir haben keine oder wir regeln das nicht, ist schlichtweg falsch. Die Salzburger sind schlechter in dieser Frage. Ich möchte wissen, ich habe mir das herausgeschrieben, was du machen würdest, wenn es eine ganze Seite Ausnahmen von Bebauungen im Freiland gibt, so, wie es die Salzburger haben. Das lies dir einmal durch. Da sind wir, was weiß ich, „Lamperl“ dagegen, was unsere Ausnahmen sind. Die haben das völlig offen – fast. Die Bebauung, da würdest du einen Kopfstand machen, wenn du die Salzburger Bauordnung hättest und wissen würdest, was die für Ausnahmen haben für Bebauungen im Freiland. Nur so viel. Unser Steiermärkisches Raumordnungsgesetz ist ein sehr restriktives, Gott sei Dank, seit 2010 ein sehr strenges, aber hat natürlich den Bedarf, dass man das nachschärft und dass man dementsprechend darüber diskutiert und Verbesserungen durchführt. Dafür stehe ich, das müssen wir tun, das werden wir auch machen. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.12 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (20.13 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat!

Vorweg ist es interessant, wir haben am 04.07. die Frage gestellt bekommen von dir, lieber Lambert, bei der ähnlichen Dringlichen, was bei der Klimaanfrage so dringlich sein kann? Jetzt frage ich mich, der Sommer ist vorbei, jetzt ist es dringlicher geworden. Natürlich haben wir Unwetter gehabt, das ist schon richtig, aber damals war es nur die Frage, was ist so dringlich? Weil die SPÖ an ihren eigenen Landesrat die Anfrage gestellt hat, das hat dir halt nicht gepasst. Jetzt kommst du mit der ähnlichen Anfrage. Wir diskutieren heute wieder über das Salzburger Modell und ich habe ein Déjà-vu vom 04.07.d.J. – aber, bitte sehr. Vorweg einmal herzlichen Dank an den Karl Petinger, der hat einen Vortrag gehalten über das Raumordnungsgesetz 2010. Ein paar Sachen hast ein bisschen verwechselt, macht aber nichts, weil uns trennt ja in diesem Bereich nicht viel, nicht ganz so mit deiner Meinung, dass das so restriktiv ist, das 2010. Da würden mir schon ein paar Dinge einfallen. Wobei ich dir in einem Recht gebe, es kommt aus dem vorigen Jahrhundert, weil Raumordnung haben wir mit 1980 begonnen und das ist der ursprüngliche Problempunkt, den wir heute haben, Lambert, und das können wir nicht wegretuschieren – bitte? *(LTAbg. Dirnberger: „1974.“)* Ja in den 80iger-

Jahren hat es begonnen die Raumordnung, 1974 haben wir das Gesetz gehabt und dann hat man damals noch unter der Führung von unserem damaligen Landesbaudirektor, der dann Baudirektor geworden ist, dem Gunther Hasewend, diese Raumordnung begonnen. Also in den 80iger-Jahren haben die ersten Dinge gegriffen. Damals war schon in vieles zersiedelt und leider Gottes in einer Verbauung verhalten, wo wir heute nicht mehr zurückkönnen. Es gibt ja hier leider Gottes ganz gefährlich schlechte Beispiele aus der Obersteiermark, in meiner Zeit als Raumordnungsvorsitzender haben wir eine Gemeinde gehabt, die ich jetzt nicht nennen möchte, weil es nicht her passt, möchte das jetzt einmal so sagen, aber wir haben auch rote Zonen. Wir haben Gebäudestrukturen und Siedlungen in roten Zonen, die wir nicht wegbekommen. Wir können dort nichts mehr ausweisen, die Gemeinde hat gebundene Hände und die leben in der Gefahr, über das können wir jetzt auch diskutieren, wenn wir wollen, aber das ist Faktum, d.h. sie können nicht eingreifen. Dort hat die Wildbach- und Lawinenverbauung mittlerweile die Möglichkeit, Strukturen oder, sage ich einmal, Pläne zu erstellen oder Grafiken zu erstellen, wo es klar ist, wie gefährlich etwas werden kann. Das ist auch Prozess geworden in den letzten Jahren, das war halt vor 20 Jahren nicht möglich. Das sind alles Dinge, die hat man nicht mitgetragen oder mitverfolgt, weil es auf Grund der schlechten Zersiedelung in unserem Land leider Gottes nicht anders gegangen ist. Das einmal zum einen zu deinem generellen, ich sage fast schon hartnäckigen, Kampf gegen die Einkaufszentren, die ich ja in gewisser Weise teile. Ich frage mich nur, wo haben wir noch neue Einkaufszentren? Es gibt ja eh keine mehr. Die Shopping-City-Seiersberg ist dem Lambert Schönleitner ein Dorn im Auge. Das muss so sein, wie ein Geschwür, das dir irgendwo da hinten sitzt und permanent irgendwie auf den Nerv drückt. Ich sage dir nur noch einmal und ich bleibe dabei, nicht weil ich ein Seiersberger bin, sondern weil es Faktum ist. Schau dir bitte einmal den Flächenwidmungsplan an, dann wirst du erkennen, dass das Seiersberger Shopping-Center im Kerngebiet sitzt und das ist keine dezentrale Baulandausweisung – warte ich bin gleich fertig. Du kannst dich ohnehin noch einmal melden, aber ... *(LTAbg. Schönleitner: „Aber du bist doch fachkundig. Ist es richtig, in so einem Bereich, neben der Stadt Graz, einen Kerngebietsplan zu machen?“)* Na ja, wenn man sich überlegt, wo liegt das Seiersberg Kerngebiet und wo liegt das Grazer Kerngebiet, dann würde ich sagen, das ist gerade noch vertretbar. Es ist halt so gemacht und es ist so ausgewiesen. Als Gleiches muss ich dir noch sagen, dass daneben, einen Steinwurf, verbunden mit einer Brücke das Gemeindezentrum von Seiersberg liegt, wo jetzt die Schule, der Kindergarten und das Gemeindeamt, neu vielleicht auch, dort gebaut wird – also wir

reden hier von einem Ortszentrum mit einem naheliegenden 100 Meter, 150 Meter entfernten fußläufigen Einkaufszentrum. Bitteschön, da würde ich wirklich die Kirche im Dorf lassen. Es ist a) auch da, es wird b) betrieben, es ist c) im Zentrum und außerdem, ein neues Einkaufszentrum sehe ich dort nicht. Ich sehe dort das Problem nicht. Die Verantwortungsbereiche, die du angesprochen hast, im Raumordnungsgesetz, da bin ich bei dir. Da haben wir sicher Nachschärfungsbedarf und da bin ich auch der Meinung, ich weiß schon, dass das die Gemeinden nicht so gerne hören, aber ich glaube für alle Beteiligten, wenn wir Kompetenzzentren hätten, wo wir flächendeckend die Raumordnung machen könnten über, von mir aus, unsere Regionen, die wir haben – weil heute schon gefallen ist, die Stärken der Regionen, dann hätten wir wahrscheinlich die Gemeinden entlastet und die Verbindung der Repros mit den regionalen Flächenwidmungsplänen, lassen wir es einmal so stehen, ein durchwegs besseres Korrektiv. Für mich ohnehin wäre das Salzburger Modell, weil du das immer ins Treffen führst, in vielen Bereichen diskutabel, aber ich glaube, das brauchen wir nicht übernehmen, weil wir haben ein steirisches Modell, ich brauche die Salzburger nicht kopieren. Wenn wir das steirische Modell, das wir haben, restriktiv auch ausführen würden oder machen, und die Teilbereiche, wo wir uns nicht einig sind, vielleicht nachschärfen, dann hätten wir ein gescheitertes steirisches Modell, dann brauchen wir die Salzburger nicht bemühen, die, und das kann ich dir echt sagen, in dem, wo die Raumordnung dazugehört auch, im Baugesetz, möchte ich kein Salzburger Modell haben. Muss ich dir ehrlich sagen. Die Baulandmobilität hat Karl Petinger schon angesprochen, die gibt es bei uns. Baulandmobilität ist ja da. Wenn ich heute sage: „Wie viel Bauland gibt es in der Steiermark?“, kann ich mir nicht vorstellen, dass du keine Antwort bekommst, weil diese Baulandmobilität die Gemeinde ja berechnen muss. Die muss ja sagen: „Das ist meine Baulandreserve, das ist das, was ich habe, das ist das, was sich im ÖEK zu entwickeln hat, dort geht meine Gemeinde hin“, und das ist ja auch flächenmäßig nachzuweisen und das gibt es auch. Auch da brauche ich keine zusätzliche Bauland-Reservebildung oder restriktive Rückwidmung. Wo ich schon bei dir bin und da wird man nachschärfen müssen, ist, dass natürlich das Raumordnungsgesetz nicht zu trennen ist, ich sage das immer wieder, weil du die Bauleitlinien angesprochen hast, bin dem Baugesetz § 43, das Grazer Altstadterhaltungsgesetz und wir haben das Ortsbildschutzgesetz. Alle diese Dinge sind zu viel. Das wäre gut, wenn wir das schaffen würden, dass wir diese vielen verschiedenen Gesetze komprimieren könnten, dass der Anwender und der, der eigentlich bauen möchte, es einfacher hat, weil diese vielen Gesetzesmaterien sind zu viel. Eigentlich brauche ich das

Raumordnungsgesetz gar nicht bemühen in Gestaltungsfragen, weil eigentlich könnte ich in jeder Gemeinde den 43iger-Baugesetz bemühen und der sagt alles über Ortschafts- und Landschaftsbild aus, damit kann der Bürgermeister sagen, wenn ein und Ortsbildsachverständiger sagt: „Das ist für mich akzeptabel“, dann brauche ich den 20/10er gar nicht bemühen. So schaut nämlich die Wahrheit aus. Zu diesem Flächenverbrauch, wie du es gemeint hast, für Industrie, Gewerbe etc., da bin ich nicht ganz bei dir, weil ich glaube, wir sind aufgerufen und wir müssen, das ganz sicher, Flächen für Industrie und Gewerbe ganz klar ausweisen. Wir brauchen die Industrie, wir brauchen das Gewerbe, die Leute setzen um, die machen die Wirtschaft, die machen die Steuern, weil sonst können wir uns unser System nicht leisten. Wenn wir da anfangen unseren Wirtschaftsstandort mit der Raumordnung zu toupieren, na dann guten Morgen, dann sehe ich da schwere Gewitterwolken aufziehen und das wollen wir, glaube ich, alle nicht. Das ist manchmal nämlich immer so, ich habe den Eindruck, dass das Erzählte reicht und nicht das Erreichte zählt. Das ist aber schade, weil genau in diesen Dingen es notwendig sein wird, dass wir in den nächsten Generationen auch nachweisen werden müssen, was hat die Raumordnung, zehn, 15, 20 Jahre auch gemacht. Ich gebe dir Recht, wir stehen jetzt in vielen Bereichen dort, wo in 20 Jahren davor, in 30 Jahren davor viele Dinge nicht gemacht wurden. Das ist eben jetzt nach zu schärfen. Ich denke aber, wir sind aber noch immer auf dem Weg dorthin, dass wir im Raumordnungsgesetz schärfen. Ich meine, Repros gibt es, du hast das schon angesprochen, das ist ja die übergeordnete Sache, die wir über die Regionen hinweg einhalten müssen, das ist ja die Abfrage für alle Detailpläne. Was ich einführen würde, wäre der Strukturplan neu, das habe ich schon einmal erwähnt, das ist dieser kleine Sukkurs aus dieser Baukulturenquete, bevor wir in eine ÖEK gehen. Einen Strukturplan entwickeln und zu sagen eine Ist-Bestandsmeldung der Gemeinde ohne Flächen, sondern rein von der Bebauungsstruktur, dass ich aus der Bebauungsstruktur in einem kleineren Maßstab erkenne, in welche Richtung verträgt was noch in meiner Gemeinde. Dann gehe ich in das ÖEK und sage: „So, und wie entwickle ich mich? Wo möchte ich haben, dass meine Gemeinde sich hin entwickelt und dass dieses örtliche Entwicklungskonzept mehr Gewicht hat?“ Ich glaube ja, dass die Entwicklung, die die Gemeinde haben möchte, das ist ein ganz wichtiger Punkt. Es heißt ja nicht, wenn die Kompetenzzentren den Plan machen, dass die Gemeinden nichts zu reden hätten, im Gegenteil. Die Gemeinden müssen ja vorgeben, wo wir hinwollen, aber das Prozedere können die Kompetenzzentren übernehmen und dann erst den Flächenwidmungsplan mit den Bebauungsplänen und den Dingen, die wir da oben dann vielleicht zusammengefasst haben,

43iger Baugesetz, Erhaltungsgesetz, von mir aus, für die Stadt Graz und das Ortsbildschutzgesetz. Ich meine, Raumordnung ja, Salzburger Modell nein, Entschließungsantrag Grün nein, weil ich gerade ausgeführt habe, dass wir gewisse Dinge so nicht mittragen können. Ich denke, mit Vernunft und Bedacht das Zehner anzuwenden mit dem Fokus, dass wir unsere Baukulturenquete nicht verlieren und an der Schärfung und an der Straffung unseres 2010-ers weiterarbeiten. Vielleicht gelingt uns das noch in dieser Periode. Ich bin dabei. Wir werden uns bemühen, Ansätze gibt es, danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.23 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (20.23 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Jetzt bin ich doch froh, dass wir eine Dringliche zu diesem Thema gemacht haben und auch noch eine gute Debatte zustande kommt. Gerald Deutschmann, ich bin nicht immer mit dir einer Meinung. Ein paar Dinge, die du gesagt hast, stimmen sicher. Ich glaube, im Grund stimmen wir überein, dass wir eine Raumordnungsnovelle brauchen, das war eben auch euer Vorstoß. Bei den Kerngebieten, ich bleibe noch ein bisschen bei dir, sehe ich das anders. Weil genau deine Kollegen in der Kammer und alle, die euch vertreten, sagen mir, es ist ein Kernproblem und über das wird viel diskutiert, dass eigentlich im Laufe der Jahre die Kerngebiete genau außerhalb der historischen Zentren festgelegt wurden. Darum ist es schon ein bisschen schwierig für mich, und wenn du es wirklich fachlich betrachtest, siehst du es vielleicht auch anders, dass du jetzt die Linie vom Kollegen Breithuber verfolgst und sagst, Seiersberg ist ein klassisches Kerngebiet. Wo du recht hast, es muss nicht die Salzburger Struktur des Gesetzes sein. Um das geht es mir nicht. Aber, was wichtig ist, *(LTAbg. Lercher: „Das glaube ich nicht.“)* – aber was wichtig ist, Kollege Lercher, ich komme dann ohnehin gleich zu euch, ich widme mich auch der SPÖ in dieser Rede – was wichtig ist, die Sache der Steuerungsinstrumente ernst zu nehmen. Die haben wir nicht immer ganz ernst genommen, weil ich habe nichts in eure Richtung auch gesagt, wenn drinnen steht, Kollege Petinger: „Baulandmobilisierung und Abgabe ein Euro.“ Ich bin viel in der Steiermark unterwegs. Ich war zwölf Jahre in der Gemeinde auch im Raumordnungsausschuss. Wir haben viel gemeinsam dort weitergebracht. Die ganzen Flüsse von Verbauungen freigehalten schon

damals, das war schon in den 90er-Jahren und später und kurz nach der Jahrtausendwende, aber es ist in der Umsetzung, das muss man ehrlich sagen, kaum in Gemeinden vorhanden, dass es mit der Baulandbewirtschaftung funktioniert. Da braucht es Sanktionen, da braucht es viel klare Beschreibungen, da darf es nicht so viele Ausnahmeregelungen geben, weil sonst funktioniert das grundsätzlich nicht in dieser Form. Was mich aber schon erstaunt hat, und das sage ich jetzt, nachdem ich da neun Jahre im Landtag bin und 12 Jahre in der Gemeinde war, dass es wer fertig bringt, wie der Umweltlandesrat, der uns da, obwohl ich eine völlig konstruktive Einbringung dieser Dringlichen vorgenommen habe, hergeht und sagt – weil sie dir offenbar den Zettel, den du dann vorgelesen hast bei deiner Rede, schon vorher vorgeschrieben haben, bevor meine Wortmeldung war: „Es ist doch unerhört, dass sich die Grünen erlauben, die Katastrophenereignisse mit dem Klimaschutz in Verbindung zu bringen.“ Obwohl du genau gehört hast, wie ich eingangs differenziert habe. Aber eines ist doch klar, ich meine, sei mir nicht böse, du bist ja der Donald Trump der Steiermark, wenn du sagst, der Klimaschutz hat nichts mit Raumordnung und nichts mit Katastrophen zu tun. Sage ich dir ehrlich, das ist wirklich absurd und ist enorm. Es ist der Landtag, Kollege Lang, dazu da, (*Landesrat Anton Lang: „Keine Raumordnung hätte diese Katastrophe in der Sölk verhindert.“*) es ist der Landtag, Kollege Lang, dazu da, um sich sachlich über etwas zu unterhalten. Genau das ist der Unterschied gewesen. Es hat zwei Dringliche gegeben, da war es der Gesundheitsbereich. Kollege Drexler hat trotzdem, wie wir auch vor kurzer Zeit diskutiert haben, heute ausführlich Antwort gegeben. Auch unterschiedlicher Meinung. Aber du gehst her, du wertest das ab, wenn irgendetwas eingebracht wird. Du sagst, es ist unfachlich, was hat das den alles mit dem Umweltbereich zu tun? Ich habe dann mitgeschrieben, du hast dich in acht Bereichen, glaube ich, für unzuständig erklärt. Das ist ja überhaupt das Beste. Ich kenne die Landesverfassung sehr gut und du weißt ganz genau, die Fragen sind auch so angesetzt und auf das haben wir genau geschaut, dass es den Finanzlandesrat auch betrifft. Das bist du ja derzeit. Im Übrigen, glaube ich, kann man schon von jemandem, der für Umwelt zuständig ist und auch für Finanzen zuständig ist, die Beantwortung dieser Fragen natürlich verlangen. Das irritiert mich schon, wenn du dann hergehst und sagst: „Da bin ich nicht zuständig, das ist alles nicht wahr, das ist Populismus“, wenn wir die Katastrophengeschichte mit der Raumordnung in Verbindung bringen. Ich sage dir ganz ehrlich, wenn du dir anschaust, was dein eigener Kanzler, man macht ja ungern Werbung für ihn, weil sie vieles anders in den letzten Wochen gesagt hat, (*LTAbsg. Schwarz: „Der Lambert hat Probleme.“*) so hat der, höre mir zu, so hat der sehr oft da die

Katastrophenereignisse im Zusammenhang mit Klimaschutz genannt (*LTA*bg. Schwarz: „Das ist interessant, welche Leute du zitierst.“). Zu Recht hat er es getan, sogar der Kollege Petinger ist herausgegangen, das habe ich sehr wohltuend gefunden, und hat in seinem Einleitungssatz dich quasi korrigiert, weil anders kann man es nicht verstehen und hat gesagt: „Selbstverständlich haben Katastrophenereignisse auch etwas mit Klimaschutz zu tun.“ Das ist wirklich, und das möchte ich dir echt sagen, eine Stilfrage. Ich erlebe jetzt sehr oft, wenn du heraußen als Umweltlandesrat agierst, dass du in einer abgehobenen Art und Weise, (*LTA*bg. Lercher: „Abgehobenheit vorzuwerfen, das lasse ich mir nicht gefallen.“) ich sage dir das ganz bewusst, den Abgeordneten gegenübertrittst, die Dinge abwertest, aber eines nicht tust – nein das kann man auch machen, man kann ja angriffig sein, du weißt genau, ich halte das gut aus und kann einmal drüberfahren - aber irgendwann, Kollege Lang, braucht es auch konkret Antworten und musst du auch deine Position zum Besten geben. Ich meine, Ruhmesblatt war es keines. Das haben ja nicht wir erfunden, schau die Volksanwältin Brinek, haben wir da eine andere. Wenn du Seiersberg anschaust, wohin sich diese Sache entwickelt hat ganz grundsätzlich, und dass wir letztendlich hier unterwegs sind, in einem Raumordnungsbereich, wo sich jeder fragt: „Ist es noch zumutbar?“, man kann es so oder so sehen, ob ich Einkaufszentren brauche oder nicht, aber wenn ich dann hergehe, anstatt des Gesetzeszustand, die Gesetzesfestschreibung umzusetzen, und ein anderes Gesetz bemühe, das Landesstraßenverwaltungsgesetz, und der steirischen Bevölkerung erkläre und den vielen Kleinbetrieben, die in den Innenstädten und Zentren sind: „Nein, das sind jetzt plötzlich Straßen, diese Verbindungsbauten“, dann wirst du niemanden finden, egal ob er Grün ist oder nicht – ja sicher, der sagt, das ist in Ordnung. Schau, du willst das offenbar nicht verstehen. Ich habe ganz klar einleitend, ich wiederhole dir es gerne noch einmal, vielleicht kannst du dann konstruktiv und sachlich darauf eingehen. Ich habe eingangs gesagt: Jeder muss in seinem Verantwortungsbereich den Klimaschutz ernst nehmen (*LTA*bg. Lercher: „Da ist der Toni gar nicht zuständig.“) und das wirst du nicht bestreiten, weil sonst wäre es ganz schlimm, wenn du sagen würdest, dass Raumordnung nicht ursächlich damit zu tun hat, wohin wir uns im Klimaschutz bei der Immission bewegen – da geht es um den Verkehr, da geht es um die Stellplatzthematik, wir kennen die Sache der Bodenversiegelung. Ich meine, die Hagelversicherung, denen wirst du wahrscheinlich auch nicht erklären, das hat alles nichts miteinander zu tun, wenn die uns ganz klar auf Punkt und Beistrich die Zahlen vorrechnen und sagen, wir müssen etwas gegen den Bodenverbrauch tun, weil ein ursächlicher Zusammenhang besteht – nicht die Grünen sagen das, die Hagelversicherung, die bei der

ÖVP gefühlsmäßig angesiedelt oder in der Nähe, die sagen, das hat einen Einfluss. Das ist echt absurd, dass mir ein steirischer Umweltlandesrat 2017 hier erklärt, das hat alles nichts miteinander zu tun. (*Landesrat Anton Lang: „Das habe ich nie gesagt.“*) Ich sage dir ganz ehrlich, da wirst du in deinem Amte scheitern, sei es der Finanzlandesrat oder sei es der Umweltlandesrat. (*LTabg. Schwarz: „Das ist so lächerlich, was du von dir gibst. Die Angst der Grünen vor der Wahl muss riesengroß sein.“*) Damit darf ich auch ..., schau, Kollege, Hannes, du kannst gerne herauskommen, du kannst dann deine Dinge zum Besten geben da heraußen, aber wenn du ernsthaft abstreitest (*LTabg. Lercher: „Das ist Grüne Abgehobenheit in Reinkultur. Du erzählst einen Blödsinn daher.“*) – ich meine, jetzt komme ich noch einmal auf die Raumordnungsnovelle zurück. Es war 2010 schon schwierig, aber wenn du ernsthaft sagst, ich kann dir das mehrmals belegen, wenn du willst. Ihr habt selbst gesagt, (*LTabg. Schwarz: „So ein Blödsinn.“*) wir müssen in der Raumordnung – jetzt sei nicht so aufgeregt, komme heraus und halte deine Rede, (*LTabg. Schwarz: „Nein, es ist unglaublich, was du fabrizierst.“*) die wird vielleicht besser (*LTabg. Schwarz: „Du erklärst, wie die Welt funktioniert, abgehoben wie du bist.“*) werden als die, die du bisher gehalten hast. Aber grundsätzlich möchte ich dir ganz einfach sagen, dass es so ist.... (*Unruhe bei der SPÖ – LTabg. Schwarz: „Jetzt ist es angenehm.“*) Willst du noch etwas zwischenrufen? Ja für dich ist es immer angenehm, wenn sich niemand mit eurer Politik befasst, das ist aber nicht unsere Aufgabe, wir sehen das anders. Wir wissen natürlich, dass eine Raumordnungsnovelle in der Steiermark überfällig ist, da gibt es viele Beispiele. Es ist z.B. auch nicht mehr zeitgemäß, dass wir im Bereich der Landwirtschaft hergehen und einen industriellen Landwirtschaftsbetrieb gleich behandeln wie einen kleinen Landwirt. Auch da haben wir immer wieder Probleme, wenn es um die Flächenwidmung geht. Das sind alles Dinge, die uns Fachexperten sagen, oder die uns die Kammer für Zivilingenieure sagt. (*LTabg. Dirnberger: „Das stimmt alles nicht, das stimmt nicht.“*) So ist es Kollege Dirnberger, jetzt komme ich auch noch kurz zu dir. Was ich gemeint habe: Es war ursprünglich völlig richtig, dass landwirtschaftliche Betriebe die Ausnahmeregelungen nutzen haben können und dass man gesagt hat: „Ihr seid im Bereich der Landwirtschaft, ihr könnt im Freiland Gebäude errichten, weil das aus einer anderen Zeit gekommen ist.“ Dafür bekommst du mein vollstes Verständnis. Aber wenn ein Betrieb hergeht und dann hektarweise unter Glas z.B. bebaut, mit Notbeheizung, Zutransport und Abtransport, dann wäre es das Mindeste, nur dass du das Beispiel bekommst, da haben sogar eure Leute aus der Landwirtschaftskammer uns dabei immer unterstützt bei dieser Forderung. (*LTabg. Lercher: „Das sind Fake-News.“*) Dann geht

es darum, dass man sagt, eigentlich ist es nicht vernünftig, dass ein Gewerbebetrieb, der ein 10x7 Meter Gewächshaus hat und eine pneumatische Lüftung, eine gewerberechtliche Bewilligung braucht, aber ein riesen Betrieb, der unterwegs ist, quasi nur mit dem Baurecht bedient wird. Ich kann dir die ganzen Beispiele gerne einmal liefern. Um das ist es gegangen, auch eure Leute in der Landwirtschaftskammer haben das wollen. Damit darf ich unseren Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei Strukturänderungen im Gesundheitswesen nach dem Grundsatz zu handeln, erst dann bestehende Strukturen zu verändern, zu verkleinern oder zu schließen, nachdem eine für die Bevölkerung nutzbringende neue Form der Gesundheits.. – nein, habe ich den falschen Antrag mitgenommen. Ja Moment, ich habe leider den falschen Antrag mitgenommen. (*LTabg. Lercher: „Jetzt ist es aber vorbei.“*) – nein, wird dann die Kollegin Krautwaschl einbringen.

Damit bin ich auch schon wieder am Ende meiner Rede. Aber, ich möchte schon noch einmal eindringlich sagen (*LTabg. Lercher: „Das ist ausgleichende Gerechtigkeit.“*) – ausgleichende Gerechtigkeit und die Freude ist groß, ich habe den falschen Antrag mitgehabt. Wenn euch das erfreut, es wird am Ende nicht reichen. (*LTabg. Schwarz: „Weil du immer alle belehren musst und dann machst du selbst einen Fehler.“*) Danke, Kollege Schwarz, ich war z.B. gestern, jetzt sage ich dir etwas Konkretes, gestern war ich in Graz bei einer Diskussion über die Straßenbahn. Eigentlich hat deine Kollegin dort sehr gut agiert und hat die Finanzierung für Straßenbahnprojekte auch eingefordert, aber das Problem, das wir im Landtag gehabt haben, da sage ich dir auch noch etwas Konkretes zu Klimaschutz und Emission, war, dass der Kollege Schickhofer in dem Fall das Argument übernommen hat, würden wir eine Nahverkehrsabgabe einführen, um das finanzieren zu können, dann wäre das ein Standortnachteil für Graz. Nur ein Beispiel. Immer wieder kommen solche Beispiele und das finde ich grundsätzlich, das finde ich schade. Das, was Jörg Leichtfried in der Steiermark – und das sage ich wohlwollend, auch wenn er jetzt Spitzenkandidat der SPÖ ist – begonnen hat nachzudenken, „Wie können wir den öffentlichen Verkehr finanzieren?“, „Wie können wir in der Raumordnung etwas weiterbringen?“, das hat der Kollege Lang schlichtweg nicht fortgeführt. (*LTabg. Schwarz: „Du bist unbeschreiblich.“*) S-Bahn Trofaiach, von dir abgedreht. Ich könnte jetzt noch viele Beispiele bringen. Tue ich nicht mehr und bringe meinen Entschließungsantrag ein.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. Die angekündigte „Klima- und Energiestrategie 2030“, die auch die Ziele des Pariser Klimaabkommens beinhaltet, umgehend vorzulegen,
2. das bestehende Steiermärkische Raumordnungsgesetz auf Auswirkungen auf den Flächenverbrauch zu evaluieren,
3. eine umfassende Raumordnungsnovelle nach Salzburger Vorbild vorzulegen, um eine nachhaltige Entwicklung unseres Lebensraumes im Sinne von Klima- und Bodenschutz zu ermöglichen und darin zu verankern: Nämlich folgende Punkte:
 - die Reduktion des Bodenverbrauchs
 - konkrete Maßnahmen gegen den massiven Flächenverbrauch und die Flächenversiegelung,
 - Maßnahmen gegen Leerstände und Industriebrachen,
 - Vorrangflächen für ökologisch und landwirtschaftlich wertvolle Flächen,
 - Abbau des enormen Überhanges an Bauland und Bekämpfung der Baulandspekulation (Befristung von Baulandwidmungen mit automatischer Folgewidmung Grünland),
 - Mobilisierung bestehenden Baulands (Fünf-Jahres-Frist für Bebauung - dann verpflichtender Infrastruktur-Bereitstellungsbeitrag oder Rückwidmung in Grünland bei längeren Ausnahmen für Eigenbedarf),
 - Maßnahmen gegen Zersiedelung und Stärkung der Stadt- und Ortskerne (Entwicklung nur mehr in Siedlungsschwerpunkten, Ansiedlung von Märkten streng nach Standortqualität und Nahversorgung streng nach EW-Zahl),
 - Einkaufszentrenstopp und Beseitigung von Umgehungsmöglichkeiten der Flächenobergrenzen bei der Errichtung von Handelsbetrieben: Keine neuen Handelsgrößbetriebe mehr an Ortseinfahrten, Ortsumfahrungen, unmittelbar an Kreisverkehren oder auf der „grünen Wiese“.

Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 20.37 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet, ist Herr Abgeordneter Hubert Lang.

LTAbg. Hubert Lang – ÖVP (20.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Wir behandeln eine Dringliche Anfrage, eine Dringliche Anfrage, mit dem Titel „Unser Klima schützen, Verantwortung wahrnehmen“. Unser Klima schützen, Verantwortung wahrnehmen mit der Begründung, ich darf das zitieren: „Katastrophen wie jene des heurigen Sommers in Oberwölz bzw. in den Sölktälern oder die Frostkatastrophe im Frühjahr 2016 sind eindeutige Belege dafür, dass der Klimawandel längst bei uns angekommen ist.“ Lieber Herr Kollege Schönleitner, wenn jetzt betroffene Familien dieser Debatte zuhören, die mit der Katastrophe im Sommer – und wir haben ja alle die Bilder im Kopf, die über die Medien, Fernsehbilder, Printmedien kommuniziert worden sind, wir haben es in den Köpfen, wo Familien vor existenzbedrohenden Situationen momentan betroffen waren, wir haben auch die Frostkatastrophe noch in Erinnerung – wenn diese betroffenen Familien dieser Debatte zuhören, lieber Kollege Schönleitner, dann gebe ich Landesrat Lang recht, dass diese Formulierung oder diese Dringliche Anfrage für die betroffenen Familien nicht nur unpassend, sondern aus meiner Sicht auch respektlos ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das Klimaschutz Menschenschutz ist, da haben wir die Wichtigkeit dieser Erkenntnis in diesem Haus schon mehrfach und öfters debattiert. Klimaschutz ist Menschenschutz, Generationenschutz. Wenn hier im Antrag steht „Verantwortung wahrnehmen“, lieber Herr Kollege, dann darf ich schon daran erinnern, dass der Landtag Steiermark, dieses Hohe Haus, sehr wohl Verantwortung wahrgenommen hat, Verantwortung wahrnimmt, wenn es dementsprechend darum geht, dem Klimaschutz entgegenzuwirken, Maßnahmen zu setzen, um der nächsten Generation, unseren Kindern und Enkelkindern, eine Perspektive zu geben. Wie gehen wir mit der Klimaveränderung um? Dieser Landtag Steiermark hat einen Klimaschutzplan beschlossen, einstimmig, wenn ich das noch im Kopf habe, mit 100 neuen Maßnahmen, die gesetzt werden. Ein umfangreiches Programm, in sechs Handlungsfeldern aufgeteilt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in diesem Haus eine Klimaanpassungsstrategie, eine Erwärmungsstrategie mit Schwerpunkten beschlossen, wo wir sehen, wenn sich das Klima ändert, wie müssen wir darauf reagieren – auch zur Jetztzeit, aber auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten. Wir haben eine Energiestrategie mit Maßnahmen beschlossen. In fünf Maßnahmen, eingeteilt mit Schwerpunkten, Energie sparen, Energie erzeugen, erneuerbare Energien unter anderem auch Raumordnung. Es streitet in diesem Hause niemand ab, dass Raumordnung mit Klimaschutzmaßnahmen zu verbinden ist. Das streitet niemand ab. Aber es ist respektlos gegenüber den Betroffenen über Einkaufszentren zu diskutieren mit einer Begründung, wo im Sommer Katastrophen passiert sind. Das ist aus meiner Sicht nicht passend. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Liebe Kollegen

und Kolleginnen, wenn es um Raumordnung und Mobilität geht, haben wir schon einige sehr wichtige Dinge hier auch schon gehört in den Wortmeldungen. In den Regionen ist im letzten Jahr, in den letzten Jahren das Regionalprogramm umgesetzt worden, beschlossen worden, wo Freiflächen ausgewiesen worden sind, wo Gewerbeflächen, Siedlungsflächen ausgewiesen worden sind, wo Entwicklung stattfinden soll. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind momentan mit dem regionalen Verkehrskonzept gefordert, aufbauend auf die Lebensadern in der Steiermark. Die Verkehrsachsen als Lebensader zu betrachten, entlang der Verkehrsachsen zu überprüfen, wohin geht die Reise, wohin entwickeln wir uns und welche Maßnahmen sind notwendig, Aufrechterhaltung der Infrastruktur. Ich denke insbesondere, wenn es um die Verkehrsachsen geht, die Infrastruktur, die Straßen in Ordnung zu halten, Brücken zu sanieren, den öffentlichen Verkehr mit zu betrachten, wie können wir in Zukunft den öffentlichen Verkehr verstärkt nutzen, damit nicht jeder mit dem Auto fährt, sondern auch öffentlichen Verkehr annehmen kann. Da geht es um Takt und da geht es um Einteilung, wann die Zugverbindungen, wann die Busverbindungen notwendig sind. Da geht es auch darum, ist heute schon angesprochen worden, um den Mikro-ÖV, um auch die Mobilität für die ländlichen Regionen, für die ländlichen Gemeinden sicherzustellen. Meine Damen und Herren, das hat natürlich auch mit Klimaschutz zu tun. Angesichts der Tatsache, dass das mit Sicherheit ein Thema für einen Tagesordnungspunkt ist, ist ein Antrag durchaus zulässig, aber bitte nicht mit dieser Begründung und als Dringlicher Antrag auf Grund von Katastrophen.

Meine Damen und Herren, Klimaschutz ist Menschenschutz, Generationenschutz und der Herr Landesrat hat es schon angesprochen. Wir kennen die Bilder, die heuer im Sommer über die Medien verbreitet worden sind. Wir kennen auch die Bilder der Einsatzorganisationen. Wenn Sie die Einsatzorganisationen, ehrenamtliche Freiwillige hier auch in den Köpfen mitzählen, dann ist es höchst notwendig, jedem Einzelnen nicht nur zu danken, sondern Wertschätzung, Respekt und Anerkennung auszudrücken für diese Arbeit, wenn Katastrophen passieren, dass wir uns gegenseitig stützen und stärken. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn es um Klimaschutz geht, um Klimaveränderung geht, dann sind wir es aber auch unserer Bevölkerung, der nächsten Generation, unseren Kindern und Enkelkindern schuldig, dass wir hier umfassend die Maßnahmen auch besprechen, um auf Klimaveränderung reagieren zu können und nicht eine Raumordnungsdebatte dann als Schwerpunktthema heranzuziehen. In diesem Sinne bitte ich aus Respekt für diese Familien das Thema Klimaschutz, Klimawandel, Klimaentwicklung in dieser Art und Weise auch in Zukunft zu betrachten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.46 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächste Rednerin, Frau Abgeordnete Krautwaschl.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (20.46 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Es ist tatsächlich ein bisschen schwierig, nach diesem Bombardement wieder auf irgendetwas zu kommen, wo man ansetzen kann. Ich werde jetzt einmal versuchen, anlässlich der letzten Rede vom Kollegen Lang – ich glaube, dass wir viele Dinge ganz anders verstehen. Wenn du über Respekt redest, Respekt diesen Familien gegenüber, dann verstehe ich überhaupt nicht, was das damit zu tun hat, dass man nicht versuchen will alles daran zu setzen – und das sehe ich als eine meiner tiefsten Aufgaben, deswegen bin ich in die Politik gegangen –, dass wir so viel Respekt vor den Menschen haben, dass so etwas in Zukunft möglichst nicht passiert, nicht immer mehr passiert, wenn die Klimakatastrophe, die sich anbahnt, ungehemmt fortschreitet, immer mehr Familien von solchen furchtbaren Ereignissen betroffen sind, immer mehr HelferInnen, Freiwillige oder auch Einsatzorganisationen ihr Leben riskieren müssen, um denen dann zu helfen. Das hat doch nichts damit zu tun, dass irgendwo Respekt fehlt für diese Menschen. Das ist doch nichts weiter und das habe ich leider auch in der Antwort von Herrn Landesrat Lang so furchtbar empfunden, als da was zu vereinnahmen, man sich um die gekümmert hat, natürlich, ja. Wir wollen alle, dass das nicht so oft und immer öfter passiert, das war der Anlass für diese Dringliche Anfrage. Dazu stehe ich zu 100 %, weil wir nicht wollen, dass das immer wieder und wieder passiert und noch viel häufiger wird. Ich sehe überhaupt nicht ein, und das ist wirklich erschütternd für mich, dass man sich vom zuständigen Landesrat mehr oder weniger herabwürdigen und abqualifizieren lassen muss, wenn man eigentlich, und ich sehe das wirklich genauso wie der Lambert, in dieser Sache ganz sachlich Fragen stellt. Dinge, die wir immer und immer wieder schon thematisiert haben und wo wir einen stark ... und Expertinnen und Experten, und der Lambert hat es schon gesagt, die Hagelversicherung, einen riesigen Zusammenhang damit sehen, wie Katastrophen erstens in der Häufigkeit passieren, wie sie sich in der Schwere auswirken, auch diese vielen Menschen, die dann betroffen sind, ja müssen wir uns dann abqualifizieren lassen? Ich verstehe das überhaupt nicht. Ich kann dem nicht folgen. Ich verstehe nicht, wie ein Landesrat, der für Umwelt zuständig ist und für all diese Themen, auch für Verkehr, der in der Dringlichen, die selber nämlich von der SPÖ ..., wo ja Fragen gestellt wurden auch, da hätten wir auch sagen können, das sind ja unwichtige Fragen. Ich habe ein Zitat richtiggehend rausgeschrieben, der selber gesagt hat, dass man die Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens so nicht erreichen werde, trotz positiver Entwicklungen und bla bla

bla, und wörtlich: „Ich sehe es als Auftrag und unbedingte Notwendigkeit bisherige Anstrengungen, die es ja durchaus gegeben hat, das bestreitet hier niemand, durch zusätzliche ambitionierte und zielgerichtete Maßnahmenpakete zu verstärken und zu ergänzen.“ Ja, bitte, was ist denn das, was wir da heute vorgeschlagen haben, anders als ein zusätzliches ambitioniertes Maßnahmenpaket in einem extrem, extrem wichtigen Bereich und das haben mehrere Redner jetzt auch nicht bestritten, sondern sogar bestätigt für dieses Thema. Deswegen sind wir irgendwie, ich weiß nicht, sind wir Vollidioten, pietätlose und haben keinen Respekt vor den Menschen, die dann davon betroffen sind? Das stimmt einfach nicht. Das ist keine redliche Argumentation, das mag ich nicht auf mir sitzen lassen, weil genau deswegen, weil ich zutiefst überzeugt bin, dass weltweit, und da gibt es weltweit Menschen, die sind jetzt schon viel, viel, viel schlimmer von den Folgen der Klimakrise betroffen, als die Menschen die heuer in Österreich so schlimm betroffen waren, dass das entscheidend ist, dass wir da endlich ganz massiv in die Gänge kommen. In allen Bereichen, in wirklich allen, von Verkehr, von Raumordnung, über Energieeinsparung, Energieeffizienz, Baumaßnahmen – immer wieder von uns gefordert, ja, in jedem Bereich. Herr Landesrat, Sie haben es ja selber gesagt. Jetzt haben wir dieses eindeutige Sichtbarwerden der Klimakrise in Österreich wieder zum Anlass genommen, um auf eines unserer Kernthemen hinzuweisen. Dafür kämpfen wir. Ich sage Ihnen auch eines, ich habe nicht Sorge was mit uns Grünen passiert, ich habe Sorge um das Leben von uns allen, um das Leben und das friedliche Zusammenleben unserer Kinder, der nächsten Generation, von allen, die betroffen sein werden, von uns allen, vor dem was kommen wird, wenn wir nicht massiv überall gegensteuern. Ich bin deswegen jetzt so emotional, nicht weil Sie alles schlecht machen oder nichts passiert ist, sondern weil ich diese Art und Weise, mit einer Anfrage umzugehen, einfach wirklich total zutiefst ablehne und ich glaube, die bringt uns überhaupt nicht weiter. Das ist etwas, was im Zusammenhang damit steht, wie dringend es notwendig wäre, jetzt Maßnahmen ganz schnell in allen Bereichen zu ergreifen, dass es überhaupt noch möglich ist, das zu stoppen, ist das einfach total ernüchternd und zermürend und ich denke mir, es sitzen viele Menschen hier herinnen, die auch Kinder haben und dann frage ich mich einfach: Denken Sie nicht auch, dass wir alles tun müssen, um diese ... – und das ist für mich die größte Sicherheitskrise, weil schon in diesem Wahlkampf und in den Vorwahlzeiten immer so viel von Sicherheit die Rede ist. Die größte Sicherheitskrise unserer Zeit ist die Klimakrise, weil die droht unser gesamtes System und letztlich unsere Zivilisation zu gefährden. Wenn Sie das hier lächerlich machen, dann tut es mir leid, dann kann ich Sie irgendwie in Ihrer Funktion dann nicht wirklich ernst nehmen. Ja,

das musste jetzt einmal so emotional gesagt werden. Ich werde vielleicht später noch einmal rauskommen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 20.53 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Lercher.

LTabg. Lercher – SPÖ (20.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich wollte mich eigentlich nicht zu Wort melden, aber nachdem, wie dieser Aufhänger gewählt wurde zu dieser Dringlichen und ich aus der Heimatgemeinde komme, aus der Nachbargemeinde komme, von Oberwölz, selbst auch in der Heimatgemeinde betroffen war von den schweren Unwettern, müsst ihr euch trotzdem gefallen lassen, wie ihr diese gesamte Dringliche herleitet und sie umleitet zu einer Raumordnungsfrage, weil im Bezirk Murau, wenn man die Begebenheiten bei diesen Unwettern kennt, dann war die Raumordnungsfrage ganz, ganz ein marginaler Teil bei all diesen furchtbaren Geschehnissen, die passiert sind. Lambert, der Grund warum ich herauskomme ist der, dass du unserem Toni Lang vorgeworfen hast, dass er abgehoben ist. Ein Landesrat, der umgehend mit der Straßenverwaltung alle Einsatzgebiete abfährt, ein Landesrat, der sofort den neuralgischen Punkt in Oberwölz, den neuralgischen Punkt dieser Unwetter entschärft und herrichtet und finanziert, ein Landesrat, der sofort hergeht und die Sölkpaßstraße wieder zusichert und die Verbindung unserer beiden Bezirke in den Mittelpunkt stellt und sagt, jawohl die Politik, die steht dazu, ein Landesrat, der für alle Couleur, alle Fraktionen immer erreichbar ist in Fragen des Katastrophenschutzes bzw. des Infrastrukturaufbaues, dem Abgehobenheit vorzuwerfen, ist schlechtweg eine Farce, lieber Lambert Schönleitner. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und ich sage euch ganz ehrlich, der Toni macht diese Sache ausgezeichnet und er hat ein riesengroßes Ressort, aber alles, was Ihr in seine Verantwortung hineininterpretiert, dies ist nicht drinnen. Deswegen ist es gerechtfertigt, dass ein Landesrat sich bei seinen Zuständigkeiten auch so äußert, nämlich nur zu den Punkten, wo er auch tatsächlich zuständig ist. Das nennt man Ressortprinzip im Lande Steiermark. Das müssen auch die Grünen akzeptieren. Wenn du in dieser Argumentation auf diese Art und Weise hier argumentierst, unseren Landesrat in einer Art und Weise diffamierst, die ihm nicht zusteht, dann werden wir uns da entschieden dagegen wehren und dann werden sich die Grünen das gefallen lassen müssen, was hier gesagt worden ist. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.55 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nächster Redner, Herr Abgeordneter Schönleitner, bitteschön.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (20.56 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ja, Max, okay, ich verstehe, dass du deinen Landesrat verteidigst, das hat er auch bitter notwendig, aber ich möchte noch einmal in Richtung ÖVP gehen, weil bei der SPÖ (LTAbg. Schwarz: „Das ist die Sachlichkeit? Die Kollegin Krautwaschl jammert, wie unsachlich wir sind und dann stellst du dich hierher und redest von Abgehobenheit. Das ist unglaublich. Da redet Ihr von Abgehobenheit? Du liegst zehn Meter über der Decke. Sie jammert und du stellst dich da her...“) - wenn du fertig bist, sagst du es mir dann, dann führe ich meine Rede wieder fort. Bist du fertig? Ich verstehe die Nervosität, denn das muss einem zuerst einmal passieren, dass wer behauptet, es hat der Klimaschutz nichts mit den Katastrophen zu tun. Da ist man unrund. Aber mir geht es um noch etwas anderes. Ich bringe noch eine unverdächtige (LTAbg. Schwarz: „Das ist einfach unfassbar.“) – Kollege Schwarz höre zu, glaube mir, das ist ungesund, wie nervös du da agierst, für dich selber auch. (LTAbg. Schwarz: „Deine Reden machen mich ungesund.“) Ich möchte noch jemanden zitieren, wenn du mir das zugestehst, wenn du auch erregt bist, du kannst nachher noch zu mir hinkommen und mir das auch sagen. Mir ist auch wichtig euch zu sagen, weil das ist ja unglaublich, die Grünen werden da dargestellt, als würden wir des Volkes leben. Ich darf euch sagen, ich habe selber Zivildienst beim Roten Kreuz gemacht, habe immer wieder auch ehrenamtlich gearbeitet, war bei Unwetterereignissen seinerzeit in Treglwang und woanders dabei, also das ist doch echt absurd, dass man jemanden wie mir vorwirft, wir würden nicht wissen, wie die Dinge wirklich sind. Wir sehen uns das an. Ihr wisst, ich bin ein Ennstaler, wir kennen die Gebiete. Ich habe eingangs, das ist mir auch noch wichtig und das hat euch wahrscheinlich nicht gepasst, genauso die Einsatzorganisationen erwähnt und habe genau gesagt, die unmittelbare Hilfe war völlig okay, aber die Dinge im Zusammenhang sehen, das ist mir noch wichtig. Das muss doch möglich sein in einem Parlament. Jetzt habe ich noch einen unverdächtigen Zeugen, Kollege Hubert Lang, höre zu, weil bei dir war ich jetzt wirklich überrascht, dass die ÖVP da ganz einfach im ausgetretenen Pfad der SPÖ hinterherläuft. Kurt Weinberger, Vorstandsvorsitzender der Hagelversicherung, die ist wahrscheinlich uns allen – bin dort auch in Teilen versichert – sehr, sehr wichtig, hat ein Interview gegeben und sagt ganz klar, um was es da geht. Die Frage an ihn: „Hat das Einfluss auf das Klima?“, ist er gefragt worden. Wie es mit dem Bodenverbrauch aussieht – ich verkürze es jetzt ein bisschen, weil wir schon eine fortgeschrittene Zeit haben. „Ja, denn zubetonierter Boden kann kein Wasser

speichern.“ Ein Grund für die Hochwasser und zubetonierter Boden kann kein Kohlendioxid speichern, deshalb wird es in den Städten im Sommer immer heißer. (*LTabg. Lercher: „Was hat die Raumordnungsfrage mit Oberwölz zu tun?“*) Nur ein kleiner Auszug, warum zitiere ich ihn? Das ist kein Grüner, das ist eigentlich einer, den ihr gut kennt und der, glaube ich, unverdächtig ist, dass er populistisch ist. Der hat sehr wohl auch die Hochwasserereignisse und die Katastrophen zum Anlass genommen, du kannst dir genügend Aussagen von ihm anschauen und hat gesagt, es gibt einen klaren Auftrag der Politik, im Klimaschutz und im Bodenschutz etwas zu tun. Darum ist diese Aufregung mehr als peinlich. Sie entblößt eigentlich die SPÖ, dass sie einen Rückfall ins vorige Jahrtausend, in die 70er-Jahre hier praktiziert. (*LTabg. Petinger: „Lambert, hör auf, ich bitte dich.“*) Niemand würde hier sagen, ich glaube auch keine Landesorganisation, Kollege Schwarz der SPÖ, dass der Klimaschutz nichts mit Katastrophenschutz zu tun hat. (*LTabg. Lercher: „Das hat ja nie wer gesagt.“ – LTabg. Petinger: „Das hat niemand gesagt, das bin ich von dir nicht gewohnt.“*) Das ist der Landesrat, der fährt einen Kurs, der uns nicht in die Zukunft führt, sondern der letztendlich in eine völlig falsche Richtung geht. (*Landesrat Anton Lang: „Schauen wir uns nachher das Protokoll an, ob ich das gesagt habe.“*) Wir können uns dies alles ganz genau dann anschauen, aber jedenfalls würde ich mir wünschen, lieber Anton Lang, das ist der Wunsch an dich, dass du kein zweites Mal in diesem Haus behauptest, (*Unruhe bei der SPÖ*) Klimaschutz hat nichts mit Katastrophenschutz zu tun. Danke. (*21.00 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1882/2, betreffend „Unser Klima schützen, Verantwortung für eine zukunftsorientierte Raumordnungs- und Klimapolitik übernehmen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit der Stimmen gefunden. (*Anmerkung der Direktion: Minderheit Grüne und KPÖ*)

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfragen beendet. Ich fahre nunmehr mit den Beratungen zu Tagesordnungspunkt 14 fort. Das ist

14. der Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1281/1, betreffend „Berufsorientierung für Jugendliche an Schulen in quantitativer und qualitativer Hinsicht heben“.

Als Erster zu Wort gemeldet, stimmt das hier, ist Herr LTAbg. Mag. Dr. Dolesch.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (21.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Zuseherinnen und Zuseher!

Wenn es um die Zukunft unserer Kinder geht, dann unterstelle ich sozusagen im positiven Sinn allen hier in diesem Hohen Haus, dass sie eigentlich nur das Beste wollen. In diesem Zusammenhang ist es sicherlich auch unbestritten, dass es in Bezug auf die Berufsorientierung natürlich und selbstverständlich von großem Vorteil ist, wenn man möglichst früh bereits die eigenen Stärken, Fähigkeiten, Fertigkeiten etc., Interessen entdeckt und dem zu Folge dann auch die hoffentlich richtige Entscheidung im Hinblick auf den weiteren Ausbildungsweg trifft. Die entsprechende Ausbildung – egal ob durch die Lehre, eine höhere Schule, vielleicht sogar mit einem Studium noch verbunden – sollte für eine hoffentlich gesicherte, zukünftige existentielle Grundlage entsprechend auch sorgen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die verpflichtende Berufsorientierung in der 7. und 8. Schulstufe gibt es bekanntlich ja in allen Schularten. Zuständig für die Gestaltung des Berufsorientierungsunterrichtes ist ebenso bekanntlicherweise der Bund bzw. in der weiteren Folge eben auch der jeweilige Landesschulrat. Obwohl damit formal nicht zuständig, ist es mir trotzdem wichtig zu betonen, dass dem Land Steiermark natürlich die Berufsorientierung von einer entsprechend hohen Wichtigkeit ist. Aus diesem Grund ist ja auch das Bildungsressort nie untätig gewesen, sondern setzt auch im außerschulischen Bereich in Kooperation mit den Schulen und in Zusammenarbeit mit allen wesentlichen Partnerinnen und Partnern hier eben Maßnahmen insbesondere im strukturellen Bereich, in der strukturellen Art zum einen. Hier haben wir das strategische Gremium zur Bildungs- und Berufsorientierung, das ist bekannterweise komplett neu aufgesetzt worden. In diesem arbeiten auch alle wichtigen, wie man so schön neumodern sagt, Stakeholder entsprechend zusammen. Das Land Steiermark selbstverständlich, aber auch das AMS, die Sozialpartner, die Sozialministeriumservicestelle und darüber hinaus natürlich auch die Pädagogische Hochschule Steiermark und selbstverständlich der Landesverband der Elternvereine für die

Pflichtschule. Auf der strategischen Ebene, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird mit allen in der Bildungs- und Berufsorientierung wesentlichen Partnern und Partnerinnen damit an der Stärkung effizient und Effektivität ja auch dieser Bildungs- und Berufsorientierungslandschaft entsprechend gearbeitet. Es gilt die jeweiligen Angebote besser aufeinander abzustimmen, zu koordinieren. Die weißen Flecken, wenn man so möchte, in der Landschaft zu identifizieren und Maßnahmen zu entwickeln, um die Bildungs- und Berufsorientierung in der Steiermark als lebensbegleitenden Prozess entsprechend auch zu etablieren. Dazu gibt es Bemühungen im Rahmen der entsprechend festgesetzten Schwerpunkte für das heurige Jahr, also für das Jahr 2017, Bildungs- und Berufsorientierung noch früher als bisher schon, also in erster Linie bereits damit im Kindergarten und in der Volksschule entsprechend anzusetzen. In diesem Zusammenhang wird auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem die Elternarbeit forciert, denn Eltern spielen bei der Bildungs- und Berufswahl ihrer Kinder bekanntlich die zentrale Rolle schlechthin, wenn man so möchte, und haben damit auch eine entsprechend wichtige Funktion in der Stützung und Begleitung im Bildungs- und Berufswahlprozess ihrer Kinder. Dabei geht es vor allem um die bessere Erreichung und Einbindung der Eltern in die Angebote der Bildungs- und Berufsorientierung im schulischen und außerschulischen Zusammenhang sowie natürlich auch um die entsprechende Sensibilisierung der Eltern, als wichtige Bezugspersonen in diesem Prozess, dass man das entsprechend vorantreibt. Resultierend aus diesen strategischen Festlegungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, erarbeitet dann ein operatives Gremium, wie wir wissen, die Veränderungsoptionen und auch Maßnahmen, die in der weiteren Folge durch die regionalen Bildungs- und Berufsorientierungskoordinatorinnen und –koordinatoren in Kooperation mit den regionalen Bildungs- und Berufsorientierungspartnerinnen und –partnern dann auch entsprechend umgesetzt werden. Darüber hinaus wurden eben, wie wir wissen, die regionalen Bildungs- und Berufsorientierungskoordinatorinnen und –koordinatoren landesweit, also steiermarkweit in diesem Fall, eingesetzt, welche unter anderem auch oder vor allem diese Angebotslandschaft der jeweiligen Region koordinieren, sodass also diese Vielzahl an Bildungs- und Berufsorientierungsmaßnahmen, die es mittlerweile auch schon gibt, bestmöglich aufeinander und auf die jeweilige Region abgestimmt, dann eben auch entsprechend setzen können oder diese eben gesetzt werden. Dieses relativ große Angebot, von dem ich gerade gesprochen habe, richtet sich natürlich primär damit an die jungen Damen und Herren, an die Jugendlichen in diesem Übergangsbereich von der Schule in die Berufswelt. Bei rund einem

Viertel, und das ist gar nicht wenig, der erhobenen Bildungs- und Berufsorientierungsangebote handelt es sich damit mittlerweile um schulergänzende Maßnahmen. Eine aktuelle Übersicht im Übrigen findet man auch auf der Homepage des Landes Steiermark. Darüber hinaus werden natürlich auch andere Initiativen entsprechend gefördert und unterstützt, beispielsweise die Kinder-HTL. Die Bildungs- und Berufsorientierung beginnt bekanntlich ja nicht erst ab der Sekundarstufe, sondern schon entsprechend früher, wo man eben die Talente entsprechend auch fördert und jedenfalls fördern sollte. Die regionalen Bildungs- und Berufsorientierungsmessen stellen ebenso einen fixen Bestandteil mittlerweile der vielfältigen Bildungs- und Berufsorientierungslandschaft und der entsprechenden Maßnahmen dar. Des Weiteren werden auch finanzielle Ressourcen für die Berufsfindungsbegleiterinnen und –begleiter der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in beinahe allen steirischen Regionen zur Verfügung gestellt, um die Qualitätssicherung und –entwicklung des Bildungs- und Berufsorientierungsunterrichtes auch entsprechend zu unterstützen. Also wie man sieht, es passiert einiges. Summa summarum, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist das unbestritten ein Gesamtrahmen, der sich sehen lassen kann, wo man sich nicht verstecken muss, sondern ganz im Gegenteil, hier wird eine ganz tolle vorbildliche Arbeit geleistet. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.09 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Liane Moitzi.

LTAbg. Moitzi – FPÖ (21.09 Uhr): Danke, Herr Präsident! Frau Landesrat, geschätzte Kollegen!

Herr Kollege Dolesch hat jetzt in einer eindrucksvollen Art und Weise die Stellungnahme der Landesregierung wiedergegeben. Ich möchte zu diesem doch sehr wichtigen Thema noch ein paar Punkte mitgeben. Die Berufsorientierung ist, wie wir wissen, ein Thema, das die Jugend betrifft und das vor allem die Zukunft der Jugend betrifft. Wir haben das in unserem Antrag auch reingeschrieben, mit den Zahlen belegt, wo es einfach Studien gibt, die besagen, dass die befragten Jugendlichen mit dem derzeitigen Angebot an Berufsorientierung einfach nicht zufrieden sind. Das heißt zum Beispiel, dass nur ein Drittel der 16 – 24-Jährigen zufrieden ist mit dem Angebot, das derzeit herrscht, oder das man derzeit vorfindet, oder dass nur 15 % der Befragten von den schulischen Angeboten betreffend die Berufsorientierung zufrieden sind.

Da denke ich mir schon, dass es klar ist, dass Berufsorientierung den Zweck hat, den Jugendlichen die Möglichkeiten aufzuzeigen, die sie haben, wenn sie sich einfach weiterentwickeln, wenn sie rauskommen aus der Schule und vielleicht in eine Lehre gehen, oder in eine berufsbildende höhere Schule usw. und es ist ein wesentlicher Bestandteil – wir haben auch gesagt, dass es ein wesentlicher Bestandteil ist, damit wir den Fehlentscheidungen, die da oft passieren, einfach entgegenwirken. Wie viele Jugendliche sehen: „Okay. das hat mir jetzt gar nicht getaugt, das ist überhaupt nicht meines“, und lassen sich umschulen. Oder, im noch schlimmeren Fall, sie verharren in den Job, wo sie sind, weil sie da irgendwie keinen Ausweg finden und wie können sie sich vielleicht doch beruflich anders orientieren? Das ist ein Thema, das nicht so einfach wiederzugeben ist und mit einer Auflistung von dem, was es vielleicht gibt und was getan wird, wenn dann bei Befragungen eigentlich herauskommt, dass das nicht der Fall ist, dass das derzeitige Angebot einfach nicht zufriedenstellend ist. Wir haben dann einfach gesagt, wir hätten gerne ein Maßnahmenpaket, um die Quantität und die Qualität der Berufsorientierung an den steirischen Schulen einfach zu heben. Mehr ist es nicht. Diese Stellungnahme, die uns vorliegt, wie gesagt, dazu haben wir dann die Maßnahmen präsentiert bekommen, die wir ja auch kennen. Ich schätze die Arbeit der Bildungs- und Berufsorientierungskordinatoren in den Regionen sehr. Das ist nichts Schlechtes, ich will das überhaupt nicht schlechtreden. Es geht mir einfach darum, man erweitert das Angebot und man erweitert das Angebot an den Schulen. Ich kann Ihnen eines auch sagen, ich rede sehr viel mit Jugendlichen. Gerade bei Diskussionen oder wenn man irgendwo zusammensteht, viele Jugendliche fragen mich dann: Wie war das bei dir, wie bist du, wie du vor Jahren in die Politik praktisch eingestiegen bist, als ehrenamtliche Funktionärin? Ja, ich sage als ehrenamtliche Funktionärin, wie war es bei dir? Ich tue mir dann immer relativ leicht, weil ich sagen kann, ich habe einfach einen Bereich gefunden, der mir taugt, wo ich mit meinem Herzblut dabei bin, wo ich sehe, ich kann ein bisschen etwas bewegen, wenn es teilweise auch nicht so viel ist in der Opposition, jetzt, aber ja, ich kann dann einfach berichten. Ich sage dann den Jugendlichen immer: „Ich wünsche jedem einzelnen von euch, dass ihr auch so einen Bereich findet, egal welchen.“ Aber dass die Jugendlichen gerne aufstehen, gerne ihrer Arbeit nachgehen und mit einem Herzblut dabei sind, weil nur dann auch ihre Arbeit gut von der Hand geht und sie damit glücklich sind.

(Beifall bei der FPÖ)

Ich denke, genau darum geht es. Den Jugendlichen aufzuzeigen, was für Möglichkeiten sie haben. Der Kollege hat es gesagt, Jugendliche orientieren sich bei der Berufsbildung sehr, sehr stark an den Eltern, am familiären Umfeld. Die jungen Menschen können nicht an alles denken, welche Möglichkeiten es gibt, welche Berufe es gibt, welche Schulen es gibt usw.; genau das ist für mich Berufsorientierung. Dabei zu unterstützen, für die individuelle Person das Richtige zu finden. Das sehen wir, wenn wir Studien in Auftrag geben, dass das Angebot, das wir derzeit vorfinden, nicht ausreichend ist. Ich weiß schon, dass das Ganze auch Geld kostet, wenn man das Angebot erweitert und ich weiß, dass es arbeitsintensiv ist, aber ich denke, Berufsorientierung muss uns das schon auch wert sein. Ich glaube einfach, dass es da Verbesserungsbedarf gibt, auch wenn es die Landesregierung nicht sieht, und darf einfach den Tipp auf den Weg geben: Reden sie einmal mit Jugendlichen. Weil wir auch im Jugendlandtag von den Jugendlichen betreffend die Berufsorientierung einen entsprechenden Antrag gehabt haben. So ein Antrag wäre auch nicht gestellt worden, wenn da das Angebot ausreichend ist, sodass jeder sich zurechtfindet, wenn er auf dem Weg ist in das Berufsleben einzusteigen und beim Erwachsenwerden. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 21.14 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schweiner.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (21.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, werte Zuhörende!

Ich glaube, wir sind da ja ganz einer Meinung, Frau Moitzi, dass es darum geht, dass Jugendliche, junge Menschen dabei unterstützt und begleitet werden, den für sie richtigen Beruf nach ihren Talenten, nach ihren Fähigkeiten zu wählen. Ich glaube, dass wir auch alle übereinkommen, dass es gute, qualitätsvolle und quantitativ ausreichende Maßnahmen dazu braucht. Den Weg, den die Landesregierung gegangen ist, gerade mit und in der Einrichtung der Bildungs- und BerufskoordinatorInnen in den Regionen, war ja genau der Schritt, dass man auch darauf gekommen ist, es gibt so viel Angebot, dass sie oft vor lauter Bäumen den Weg nicht sehen und auch nicht den richtigen Weg finden. Auch, wie du angesprochen hast, werden diese Bildungs- und BerufskoordinatorInnen sehr gut angenommen. Ich gebe zu, ich war sehr skeptisch, als wir das in der Südoststeiermark ausgewählt haben, weil ich anfangs auch das Gefühl hatte, es gibt ohnehin schon so viel an Angebot und jetzt gibt es noch ein Angebot mehr. Aber ich kann von uns berichten, dass wir mit Frau Mag.^a Barbara Siegl ein

großes Los gezogen haben. Ich glaube, die Kollegen aus der Region werden mir da zustimmen. Nämlich insofern ein großes Los gezogen haben, weil sie als regionale Koordinatorin ihre Rolle darin begreift, nicht noch mehr Angebote zu setzen, sondern die vorhandenen zu vernetzen und zu schauen, wo gibt es Lücken, wo haben wir aber vielleicht auch einen Überbedarf, wo gibt es unterschiedliche Anbieter, Anbieterinnen die gleiches eigentlich anbieten, wo fehlt etwas und auch die Lücke, das ist etwas, was bei uns sehr gut geglückt ist, die Lücke zu schließen zwischen Betrieben und den Schülerinnen und Schülern. Das Zusammenzuführen, damit junge Menschen auch ein reales Bild vom Berufsleben über die berufspraktischen Tage in den Schule hinausgehend entwickeln können und sehen können, wie sind die einzelnen Berufsfelder, das ist etwas, das wir sehen, das wir, wenn wir das zusammenführen – die Betriebe, die jungen Menschen an den Schulen, die Familien, keine Frage die Eltern und die Lehrer und Lehrerinnen im Schulbetrieb, die für Bildungs- und Berufsorientierung auch zuständig sind –, dann ist das ein Mehrwert. Dann, wenn ich ihnen zugehört habe, geht es ja darum besser zu werden in der Abstimmung und im Angebot für die jungen Menschen. So sehe ich, dass eigentlich genau das die Maßnahme war, die von Seiten des Landes gesetzt wurde, nämlich die unterschiedlich finanzierten Angebote, vorwiegend von Bundesseite, gut abzustimmen, gut zu koordinieren und damit auf den Boden zu bringen. Denn ich bin mir sicher, das ist ein Unterschied, ob ich in der Obersteiermark oder bei uns in der Südoststeiermark lebe, auch was das Angebotsfeld an Berufen betrifft. Wir haben ganz andere verstärkte Lehrberufe als in der Obersteiermark oder als im Grazer Raum. Da ist es gut und wichtig, dass dieses Angebot koordiniert in den Regionen an die jungen Menschen gebracht wird. So hoffe ich, dass wir das gemeinsame Ansinnen, nämlich gute Bildungs- und Berufsorientierung, wie Sie es auch ausgeführt haben, weiter gemeinsam bei unserer Landesrätin koordiniert und zusammengetragen voranbringen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.18 Uhr).*

Präsident Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter Gangl hat sich als Nächster zu Wort gemeldet.

LTAbg. Gangl – ÖVP (21.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Es trifft sich gut, dass jetzt sozusagen zwei aus einer Region hintereinander sprechen, weil wir, und da kann ich das absolut bestätigen, liebe Conny, dass wir eine sehr gute Erfahrung mit der Berufsorientierungskordinatorin gemacht haben, mit der Frau Siegl, und ich möchte auch wirklich danke sagen, dass diese Möglichkeit geschaffen worden ist. Ich möchte das

vielleicht, was die Conny gesagt hat, noch mit ein paar Zahlen untermauern, warum das für uns so wichtig ist. Wir haben bei uns in der Region gesehen, dass die polytechnischen Lehrgänge sozusagen mit der Verwebung zwischen Wirtschaft und Schüler schon ein sehr gutes Programm aufgestellt haben und bei uns die Vermittlungsrate von solchen Schülerinnen und Schülern in die Wirtschaft hinein bei über 90 % aller Jahrgänge der letzten Jahre gelegen ist. Das war eigentlich ein sehr ermutigendes Zeichen. Wir haben dann auch gesehen, und das ist angesprochen worden, dass es ein enormes Angebot an Berufsorientierung gibt. Es hat ganz einfach diese Koordination gebraucht, ein Netzwerk gebraucht, das dahintersteht, um all diese Angebote zusammenzuführen. Bei uns in der Region, in der Südoststeiermark, in das Vulkanland wirken 280 Angebote hinein. Könnten wir in Anspruch nehmen. Davon sind 22 sehr regionspezifisch – also ein ungeheures Angebot, das da ist, unterschiedlichste Träger. Wir haben auch zehn Einrichtungen für die Erwachsenenbildung und die muss mitgenommen werden, denn damit die Berufsorientierung richtig genutzt wird, müssen auch die Eltern wissen, was das ist und wie sie sozusagen mit der Berufsorientierung oder mit der Vorbereitung ihrer Kinder in das Erwachsenenleben, in das Berufsleben, welche Möglichkeiten es da gibt. Auch ganz interessante Zahlen sind, dass 30 % der Schülerinnen und Schüler bei Höheren Schulen die Schule abbrechen, weil es vielleicht die falsche Entscheidung war, was auch immer. 16 % der Lehrlinge, da spreche ich von unserer Region, und dass 75 % geschlechtsstereotypische Berufe erlernen. Also auch hier ist wenig Bewegung da. Ich denke, dass diese Zeit vorbei ist und dass viele Mädchen und/oder auch Burschen durchaus in ihren nicht angestammten Berufen erfolgreich sein könnten und auch würden, wenn es sozusagen dieses Bewusstsein geben würde, daher ist diese BBO-Strategie, die vom Land Steiermark massiv unterstützt wird, von großer Bedeutung. Wir haben heuer am 05. Oktober wieder eine Messe, eine Bildungs- und Berufsorientierungsmesse, wo die Schulen der Region und auch die Firmen der Region da sind und wir haben irrsinnig viel Besucher. Die Messe ist echt überrannt, muss ich sagen, im positiven Sinn, und es sind viele Eltern da, es sind viele Betriebe da und es ist einfach ein Zeichen, dass das sehr gut angenommen wird. Warum ist uns das so wichtig? Es geht darum, dass wir gerade im ländlichen Raum Schüler und Wirtschaft zusammenbringen, dass es hier eine sehr große Kooperation mit den Handwerksbetrieben gibt. Was wir auch gesehen haben, ganz wichtig ist eigentlich die aktuelle Information über Berufsbilder. Berufsbilder sind fast alle Jahre neue da. Das ändert sich irrsinnig schnell. Hier kann man gar nicht so schnell dazulernen, wie sich manche Berufsbilder verändern, welche Möglichkeiten, neue, dadurch sich auftun und es braucht

natürlich auch die von mir schon angesprochene umfassende Übersicht, würde sagen: Überblick, über das vielfältige Angebot für Bildungseinrichtungen, für Erwachsenenbildung, aber auch für Berufsorientierung. Das wird mit diesen Koordinatoren auf einmal ganz, ganz sichtbar. Das hat es vorher so nicht gegeben und daher war diese Installation ganz wichtig. Was wir auch sehen: Wenn junge Menschen in der Region einmal Fuß gefasst haben, wenn sie ihre Chancen und Möglichkeiten sehen, auch hier ihren Lebensmittelpunkt aufzubauen, weil es die dementsprechenden Berufsbilder gibt, dann bleiben sie auch in der Region erhalten und sind wertvoll für die Zukunft. Herzlichen Dank auch meinerseits. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.23 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Mag. Lackner.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (21.23 Uhr): Sehr geehrte Mitglieder des Landtages!

Ich schließe nahtlos an die Wortmeldungen, die jetzt vorher vom Rednerpult aus getätigt worden sind, an. Es ist natürlich etwas, was wir mit den regionalen Bildungs- und Berufsorientierungskordinatorinnen und –koordinatoren vor einem Jahr in das System der Bildungs- und Berufsorientierung hineingespielt haben. Ich freue mich wirklich, dass ich diese Wortmeldungen aus ihren Reihen höre, weil es etwas ist, das nicht vorher existent war, aber wo ich jetzt weiß, auch aus den Feedbacks, die wir natürlich auch immer wieder aus den Tätigkeitsbereichen der Koordinatorinnen und Koordinatoren machen, dass das in der Region ankommt. Das ist etwas, was dazugestellt wird zu dem, was wir schon lange kennen. Aber es braucht auch ein Stück mehr Modernisierung. Es braucht auch die Verankerung in den Regionen und das ist eigentlich die beste Rückmeldung, die wir dazu bekommen können – heute auch an diesem Tag. Frau Abgeordnete Moitzi, auch Ihnen gebe ich recht, dass wir auf diesen Bereich ganz großen Wert legen. Mit dieser Maßnahme werden wir aber auch in den Initiativen bestätigt. Es tut mir leid, wenn es Ihnen nach wie vor noch immer zu wenig ist, aber es ist ja nicht das Ende der Fahnenstange, das wir mit dieser Initiative jetzt erreicht haben. Es ist eine Thematik, die natürlich sehr diffizil zu behandeln ist, die von ganz vielen Faktoren abhängig ist, von den Berufsbildern, die die Eltern haben, von den Wünschen, die die Eltern haben für ihre Kinder, welche Berufslaufbahn soll es denn sein. Was ist das Beste vom Besten? Eigentlich auch auf die Fähigkeiten, auf die Interessen, auf die Talente der Kinder zu legen, Mut zu machen, dieses so zu sehen und dann die Entscheidung zu treffen.

Was ist jetzt wirklich das Beste für mein Kind, das schon älter geworden ist, wo macht es den Job, wo es wert ist, jeden Tag gut gelaunt in die Arbeit zu gehen? Eine Freude daran zu haben und das Glück auch aus einem Beruf herauszufinden, das, was wir alle eigentlich anstreben und wo ich mir denke, dass wir alle hier, wie wir versammelt sind, eigentlich jeden Tag gerne unseren Aufgaben nachkommen, das wünschen und gönnen wir auch den Kindern, den Jugendlichen, die jetzt in die Phase kommen oder später in die Phase kommen, eine richtige Berufsentscheidung zu finden. Sich wirklich dieser Thematik zu widmen, das ist ein Bereich meines Ressorts. Wenn jetzt die Bildungs- und Berufsmessen in der ganzen Steiermark stattfinden, da kann ich nur Herrn Abgeordneten Gangl noch einmal zitieren und auch Conny Schweiner, dann ist das etwas, was in einer neuen Art auch in der Steiermark jetzt abläuft. Anfang Oktober wird auch wieder das strategische Gremium zur Bildungs- und Berufsorientierung tagen, wo eben alle Partnerinnen und Partner, die es in der Steiermark gibt, von der Sozialpartnerschaft bis hin zum Elternverein, wo wir uns natürlich auch zur Tagesordnung gemacht haben über BBO von Beginn an zu sprechen, wo es darum geht, spätestens in der Volksschule, wenn nicht schon früher, entsprechende Initiativen zu setzen, wo es natürlich von Anfang an darum geht, die Eltern einzubinden. Wo es um die Qualität der Messen geht, die in den Regionen stattfinden, und wo es auch darum geht, dass wir die Angebote, die es gibt, und wir haben natürlich auch einen Markt vor uns, aber wo wir die Angebote qualitativ bewerten und wissen, was wir mit den Jugendlichen, oder was wir für die Jugendlichen, die in dieser entscheidenden Phase sind, und was wir den Eltern einfach auch anbieten können. Das ist etwas, was sich im letzten Jahr herausentwickelt hat, was positiv in den Regionen ankommt, das ist das Feedback, das ich von ihnen bekomme und das ist nicht das Ende der Fahnenstange, das kann ich ihnen sagen, es ist ein wichtiges und ein sehr interessantes Thema, dem wir uns miteinander widmen, und ich bedanke mich auch für die Unterstützung, die Sie in den Regionen für dieses wichtige Thema für unsere Jugend tagtäglich auch bringen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.28 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1281/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1546/1, betreffend Einführung des „Finanzführerscheins“ für Schüler und Lehrlinge.

Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Moitzi.

LTabg. Moitzi – FPÖ (21.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrat!

Von der Berufsorientierung kommen wir jetzt zum Finanzführerschein. Auch ein Thema, das die Jugend betrifft. Das freut mich, dass wir auch zu so später Stunde noch ein bisschen Zeit für die Jugend finden. Ich möchte mich wirklich ganz kurzhalten, weil es auch schon sehr spät ist, aber zu dem Punkt muss man sich eines schon noch auf der Zunge zergehen lassen. Wir wollten den Finanzführerschein für Jugendliche so, wie es dies in Oberösterreich, in Salzburg und in Vorarlberg gibt, deshalb einführen, weil wir wissen, dass Jugendliche oft erschreckend wenig über Finanzangelegenheiten, über den richtigen Umgang mit Geld Bescheid wissen. Für viele Jugendliche ist es mittlerweile schon normal geworden, dass sie verschuldet sind und das hat es früher in dieser Form auch nicht gegeben. Wir wissen auch, dass sich natürlich in den letzten Jahren und Jahrzehnten das Konsumverhalten von Jugendlichen sehr stark geändert hat. Das alles trägt natürlich zu dieser Entwicklung auch bei. Ich möchte auch positiv hervorheben, dass es Workshops gibt, die die Schuldnerberatung in diesem Bereich anbietet, dass man den Jugendlichen den Umgang mit Geld auch beibringt. Diese werden sogar so gut angenommen, dass die Nachfrage das Angebot bereits weit übersteigt. Warum erhöht man dann nicht das Angebot? Naja aus Kostengründen. Das heißt, und das ist schon irgendwie paradox, dass wir die Einführung eines Finanzführerscheines fordern, um den Jugendlichen behilflich zu sein, behilflich sein zu können, dabei den richtigen Umgang mit Geld zu lernen und dann ist das Geld dafür nicht da. Das finde ich schon auch spannend. Ich würde da einfach bitten, dass man da wirklich auch ein bisschen ein Geld auch für so ein wichtiges Thema in die Hand nimmt. Ich habe da mit Kollegen aus Oberösterreich gesprochen, sie haben ganz tolle Erfahrungen mit dem Finanzführerschein gemacht. Das kostet natürlich Geld, aber die positive Resonanz, die sich daraus ergibt, ist auf jeden Fall nicht zu unterschätzen und ich würde es auch begrüßen, wenn wir auch da vielleicht noch ein

bisschen mehr machen, auch wenn ich weiß, dass das Angebot gut ist, aber halt einfach noch nicht ganz ausreichend. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 21.33 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hartleb.

LTabg. Hartleb – ÖVP (21.33 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesschulrat, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

Ja, liebe Liane Moitzi, ich glaube da geht es nicht um das Geld allein, da geht es auch um Eigenverantwortung. Wie schaut die Stellungnahme vom Land aus und wie schaut die Realität aus? Du hast vielleicht auch nicht dazugesagt, wer sollte für den Finanzführerschein verantwortlich sein? Grundlegend einmal: Das Thema Geld ist bereits im Lehrplan der Volksschule verankert und beinhaltet den Erwerb von Kenntnissen und Kompetenzen in diesem Bereich. Der Lehrplan ist auch praktisch. Das Thema Geld ist auch in der Neuen Mittelschule ein Thema und wird praktisch dort fortgesetzt und die Vertiefung im Themenbereich, was die Verbraucherbildung betrifft auch im Lehrplan praktisch für die Berufsschulen ist das ganze enthalten. Da gibt es schon den betriebswirtschaftlichen Unterricht, was das Konsumverhalten betrifft und auch die sogenannte Wirtschaftslehre. Ich glaube, es wird da gemeint, der Finanzführerschein soll eben von den Pflichtschulen durchgeführt werden. Lehrer sind heute schon zuständig für den Lehrplan. Sie haben in den Schulen Kinder aus verschiedenen Nationen, sind für Kinder auch zuständig, was die Integration betrifft und auch immer mehr für die Erziehung – und dann, glaube ich, auch noch für den Finanzführerschein, das wird sich nicht ausgehen. Der Finanzführerschein wie auch andere Lehr- und Entwicklungsanforderungen von Kindern und Jugendlichen können nicht nur von den Bildungseinrichtungen getragen werden. Das kann nur ein Zusammenspiel sein von elementarer Bildung wie Schule, Erwachsenenbildung und die Einbindung der Eltern. Dann haben wir schon gehört, es gibt ja auch, wie gesagt, die sogenannte Selbstverantwortung. Weiters wird diese Lern- und Lehraufgabe unterstützt durch außerschulische Jugendarbeit, auch schon jetzt von diversen Fachstellen. Für die Zukunft sind Fortbildungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer vorgesehen, spezifische Workshops für Schülerinnen und Schüler und das Land unterstützt ja jetzt schon Projekte wie das Projekt „Geldwerkstatt“. Hier geht es um finanzielle Grundbildung von Jugendlichen. Da haben von 2014 weg 2.200 Berufsschüler teilgenommen. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, was den Umgang mit Geld und Finanzen von Schülern und Jugendlichen betrifft, muss auch die

Eigenverantwortung bzw. Erziehungsberechtigten hingewiesen werden. Eigenverantwortung muss hier an vorderster Stelle stehen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.35 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen damit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1556/ - Entschuldigung ich korrigiere - 1546/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1584/1, betreffend „Stärkere Kontrolle des islamischen Religionsunterrichts“.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Es gibt keine Wortmeldung, damit kommen wir gleich zur Abstimmung. Gibt es – meldet sich doch jemand? Nein – weil es so laut ist im Raum.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1584/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP – bei den Grünen habe ich es nicht gesehen – und der KPÖ angenommen. *(Anmerkung der Direktion: mehrheitlich SPÖ, ÖVP, Grüne und KPÖ)*

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1626/1, betreffend „Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskurse an steirischen Pflichtschulen“.

Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Moitzi.

LTabg. Moitzi – FPÖ (21.38 Uhr): Ein letztes Mal danke, Herr Präsident!

Auch dieses Mal mache ich es ganz kurz. Ich möchte das Thema gar nicht zu weit aufrollen, aber nur ein paar Fakten für die Erinnerung. Das subjektive Sicherheitsempfinden schwindet, das Vertrauen in die Exekutive sinkt. Die Zahl von Übergriffen steigt und die Folge ist, dass immer mehr Menschen den Wunsch hegen, einen Selbstverteidigungskurs zu besuchen. Im vergangenen Jahr haben wir in zahlreichen Gemeinden Anträge eingebracht, um Selbstverteidigungskurse anzubieten und wir haben aber auch in den Gemeinden Selbstverteidigungskurse mit externen Trainern organisiert. Man kann sagen, die sind wirklich sehr gut angenommen worden. Ich selbst habe so einen Kurs gemacht. Ich war begeistert und kann nur wirklich sagen, die Anmeldungen haben gleich so geboomt. Das Traurige an unseren Anträgen in den Gemeinden war dann eigentlich das, dass wir abgetan worden sind mit dem Motto „Freiheitliche Hetze und Angstmacherei“, eben das ganze Programm, das wir ohnehin schon kennen. Umso interessanter war das dann, und da müssen wir zeitlich auch ein bisschen zurückgehen in den Grazer Gemeinderatswahlkampf, weil da hat nämlich die mittlerweile Grazer Gemeinderätin Anja Robosch dieses Thema auch aufgegriffen und hat selbst gefordert, dass Selbstverteidigungskurse an den Schulen eine tolle Sache wären. Das war, bitte, Wahlkampfprogramm. Es ist auch da gestanden bei dieser Einladung von dieser Veranstaltung explizit an den Schulen. Das finde ich dann schon irgendwie spannend. Jetzt wird unser Antrag, nehme ich einmal stark an, mittels Abänderungsantrag wieder abgelehnt und da frage ich dann schon, was ist da der Standpunkt der SPÖ unter dem Motto „Ja, Selbstverteidigungskurse ja, aber nur wenn es von der SPÖ kommt“? Was ist da eure Haltung, vielleicht kann es mir jemand erklären? Herzlichen Dank.
(Beifall bei der FPÖ – 21.40 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1626/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1638/1, betreffend „fehlende Lehramtsausbildung für die Fächer Bildnerische Erziehung und Werkerziehung“.

Ich sehe, es gibt keine Wortmeldung, damit kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1638/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und der FPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1789/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen Bund und Ländern über die Förderung von Bildungsmaßnahmen im Bereich Basisbildung sowie von Bildungsmaßnahmen zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses für die Jahre 2018 bis 2021.

Ich sehe, dass es auch hier keine Wortmeldungen gibt, damit kommen wir zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1789/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1819/2, betreffend Prüfbericht zu Referat Familie, Erwachsenenbildung und Frauen.

Gibt es hier eine Wortmeldung – einen Moment. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schartel.

LTAbg. Schartel – FPÖ (21.44 Uhr): Herzlichen Dank, Herr Präsident! Frau Landesrat!

Im Tagesordnungspunkt 20 wird der sehr umfangreiche Bericht des Landesrechnungshofes, wie schon erwähnt, zum Thema Referat Familie, Erwachsenenbildung und Frauen behandelt. Wie schon gesagt, es ist ein sehr umfangreicher Bericht. Ich möchte mich in meiner Wortmeldung auf die Förderprogramme beziehen. Der Rechnungshof hat neben anderen Schwerpunkten auch vor allem die Förderungen auf Grundlagen von 13 Förderprogrammen genauer unter die Lupe genommen. Es handelt sich hierbei um ein Gesamtvolumen von 22,2 Millionen Euro. Davon fallen auf den Fachbereich unter „Lebenslanges Lernen“ 63 %. Diesem Fachbereich ist unter anderem der Bereich der Erwachsenenbildung zugeordnet, wo der Rechnungshof im Beobachtungszeitraum 2013 bis 2016 eine eklatante Erhöhung feststellen musste, nämlich, es wurden in diesem Bereich die Fördermittel um 264 % erhöht. Das ist normalerweise an und für sich sicherlich nichts Schlechtes, wenn wir Fördermaßnahmen im Bereich Erwachsenenbildung durchaus erhöhen, weil da auch immer sehr viel wichtige und vernünftige Dinge passieren. Aber, wenn man sich dann natürlich dieses Kapitel etwas genauer anschaut, dann erkennt man, worum sich vor allem gerade dieser Bereich so enorm erhöht hat, weil ein Hauptteil dieser Fördermaßnahmen vor allem in die Basisbildung und vor allem um Pflichtschulabschluss, das Nachholen des Pflichtschulabschlusses hineinfließt. Im Gegensatz dazu hat man aber vor allem die Familienförderungen um 50 % reduziert. Jetzt ist natürlich das sicherlich sehr gut und wichtig, dass wir sagen, wir müssen Menschen, denen es nicht gelungen ist im Laufe ihrer normalen Schulzeit zu einem Pflichtschulabschluss zu kommen, dazu verhelfen, oder Menschen, die weder Schreiben noch Lesen können, ihnen die Möglichkeit geben, dies sozusagen am zweiten Bildungsweg zu erlernen. Wenn man dann aber auch wieder die Zahlen des Landesrechnungshofes sich anschaut, dann erkennt man, dass diese enorme Steigerung vor allem damit zusammenhängt, dass natürlich im Jahr 2015 sehr, sehr viele Menschen in unser Land hineingeströmt sind, die weder die deutsche Sprache beherrschen noch besonders gut qualifiziert sind. Obwohl Sie uns immer vorwerfen, dass wir gerade ..., wie wir diese Dinge mehr oder minder aufgezeigt haben, haben Sie uns immer wieder erklärt, wir tun da hetzen, wir tun lügen, das stimmt nicht. Es kommen in erster Linie Familien und hochqualifizierte Menschen in unser Land. Dann frage ich mich schon, warum, wenn so viel

hochqualifizierte Menschen in unser Land gekommen sind, das Land wiederum zusätzlich 3,3 Millionen in die Hand nimmt, um gerade diesen Menschen erstens einmal praktisch das Schreiben und Lesen beizubringen und ihnen auch die Möglichkeit gibt, einen Pflichtschulabschluss nachzuholen, wenn sie doch alle so hochqualifiziert sind? (*Beifall bei der FPÖ*) Wahrscheinlich wird unter Umständen der Gegenruf jetzt herausgekommen, es ist nicht in Ordnung, dass man das eine gegen das andere ausspielt. Aber wir haben heute den ganzen Tag im Landtag bei Debatten, vor allem bei einer sehr wichtigen Debatte, wo es um die Gesundheitsvorsorge unserer Steirerinnen und Steirer geht, immer wieder hören müssen, wir haben die finanziellen Mittel nicht, um Dinge zu finanzieren, damit sie optimal allen zur Verfügung stehen, diese stehen dem Land nicht zur Verfügung. Wir können die Ärzte nicht in diesem Ausmaß einstellen, weil das die Kosten des Landes sprengen würde. Wir können zum Beispiel nicht die Berufsbildung und Orientierung bessern, verbessern, höher qualifizieren, weil das was kostet und das Geld nicht zur Verfügung haben. Dann muss man einfach hergehen, wenn ich weiß, ich habe nur bestimmte Ressourcen zur Verfügung, dann muss ich diese Ressourcen mit Prioritäten versetzen. Bedauerlicherweise muss man in unserem Land immer wieder feststellen, dass die Prioritäten nicht bei der steirischen Bevölkerung liegen, sondern in erster Linie bei jenen Menschen, die Asylwerber sind oder bei Personen mit Migrationshintergrund. Wenn man dann zum Beispiel auch liest, was auch Bereiche der Erwachsenenbildung waren. Das Odilien-Blindeninstitut bietet Menschen mit sehr starker Sehschwäche und Menschen, die blind sind, im Sommer verstärkt Computercamps an, damit sie den Umgang mit dem Laptop, mit dem Computer noch intensiver und besser lernen können, weil es gerade für diese Menschengruppe ein ganz, ganz wichtiges Utensil ist, damit sie im Arbeitsmarkt Chancen haben einen Beruf, einen Job zu erlangen. Diese Camps sind jetzt in Gefahr, weil auch hier in diesem Bereich wieder eine Förderung gestrichen wurde. Das sind eben jene Dinge, wo ich sage, das ist nicht in Ordnung. Diesen Dingen können wir einfach nicht unsere Zustimmung erteilen, deshalb stellen wir folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. eine Umschichtung der Mittel aus dem Bereich Erwachsenenbildung in den Bereich Familie bzw. in das Förderungsprogramm „Strukturförderung Familie“ zumindest in jenem Ausmaß, in dem im Zeitraum 2013 bis 2016 eingespart wurde, vorzunehmen,
2. Asylbewerber von der Teilnahme an Bildungsprogrammen bzw. Kursen der „Initiative Erwachsenenbildung“ mangels positiven Asylbescheides auszuschließen,

3. österreichische Staatsbürger bei der Teilnahme an Bildungsprogrammen bzw. Kursen der „Initiative Erwachsenenbildung“ zu bevorzugen, damit Inländer von dieser Initiative profitieren,
4. das Projekt „Zukunft Bildung“, welches grundsätzlich dieselben Bildungsangebote wie die „Initiative Erwachsenenbildung“ offeriert und insbesondere Asylbewerber unterstützt, einzustellen sowie
5. den Förderungsprogrammen im Fachbereich Familie, insbesondere dem Programm „Strukturförderung Familie“, mehr finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, um vor allem für die EKIZ wieder eine gesicherte Finanzierungsbasis herzustellen.

Ich bitte um Annahme. (*Beifall bei der FPÖ – 21.51 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

LTAbg Klimt-Weithaler – KPÖ (21.51 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Zuhörende, liebe Kolleginnen und Kollegen, noch verbliebende kann man in beiden Fällen sagen!

Ich könnte jetzt zehn Minuten lang auf die Kollegin Schartel replizieren. Das erspare ich Ihnen. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass ich einen Antrag stellen möchte und zwar, es gibt diesen Entschließungsantrag und ich beantrage eine punktuelle Abstimmung, wobei man die Punkte eins bis vier von unserer Seite her gemeinsam abstimmen könnte und fünf extra. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass bei diesem Entschließungsantrag eine Vermischung von Äpfeln und Birnen drinnen ist und deswegen auch diese punktuelle Abstimmung. Aber das werden Sie an unserem Abstimmungsverhalten sehen, was wir uns vorstellen. Ich finde es ein bisschen schade, dass man in dieser Debatte dann hergeht und eine Einrichtung wie das Eltern-Kind-Zentrum, wo Sie wissen, wo wir mit den Grünen gemeinsam und auch wir hier versucht haben eine gute Lösung zu finden. Das jetzt da hineinzumischen und so zu tun, als würde das Eltern-Kind-Zentrum deswegen weniger Förderungen bekommen, weil es woanders hingehet. Das stimmt in dem Fall nicht, das wissen Sie genauso gut wie ich. Sie brauchen sich wegen mir nicht mehr extra melden. (*LTAbg. Schwarz: „Nein, bitte nicht.“*) Lassen wir es, wie es ist, wir werden hier punktuell abstimmen und werden für den einen Punkt sein, weil wir glauben, dass es wichtig ist, wie immer, dass man dieses Eltern-Kind-

Zentrum unterstützt. Aber alles andere brauchen wir nicht. Dankeschön. (*Beifall bei der KPÖ - 21.53 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Mag. Dr. Dolesch.

LTAbsg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (21.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzte Frau Landesrätin, liebe Damen und Herren Abgeordnete, Zuhörerinnen und Zuhörer, Zuseherinnen und Zuseher!

Ein uns allen bekannter Spruch lautet bekanntlich *non scholae, sed vitae discimus*, also nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir und (*LTAbsg. Schwarz: „Quod erat demonstrandum.“*) - *quod erat demonstrandum*, genau, danke, Herr Klubobmann – und darüber hinaus ist es ja auch mittlerweile, Gott sei Dank, gelebte Realität, dass das lebenslange Lernen mehr als nur ein Schlagwort ist. Wir hören also mit anderen Worten nicht dabei auf bei der Pflichtschule, wenn man so möchte, oder auch vielleicht bei der Matura stehenzubleiben, sondern wir tun alle miteinander gut daran permanent weiter zu lernen und dass natürlich auch im Erwachsenenalter. Manchen geht bekanntlich erst zu einem späteren Zeitpunkt der Knopf auf, der sprichwörtliche, das kann passieren. Andere sind eben aus den unterschiedlichsten anderen Gründen in einer Situation, wo eben nicht einmal ein positiver Schulabschluss bis zu diesem damaligen Zeitpunkt möglich war, aber vielleicht darüber hinaus die Möglichkeit dazu besteht. Unabhängig davon denke ich, ist es auch unstrittig, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass Grundkompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen – eben genau zu jenen Kulturtechniken gehören, welche Teil einer jeglichen Existenzgrundlage sein sollten, und zwar für alle in einem Land lebenden Menschen. Denn nur wer eine eigene Existenzgrundlage mit der Zeit hat oder diese zumindest aufbauen kann, die Möglichkeit dafür hat, der, wenn man schon so möchte, der kostet dem System dann wenigstens mit der Zeit im Normalfall weniger als man entsprechend einzahlt. Das heißt, fordern und fördern ist Teil eines vernünftigen, eigentlich ganz pragmatischen Zugangs, der für alle Menschen sozusagen gleichermaßen Gültigkeit hat oder haben sollte, auch für jene, meine sehr geehrten Damen und Herren, die zu uns geflüchtet sind. Denn wer auf der Flucht ist vor Krieg, Tod, Hunger, Vertreibung, Folter etc., der hat sein Land nicht freiwillig verlassen, und diese Flucht unterscheidet in aller Regel auch nicht beim Sozialstatus oder bei der Qualifikation. Wer aus diesen vorher genannten Gründen sein Land verlassen muss, der geht eben. Es macht daher auch Sinn, meine sehr geehrten Damen und Herren, ausdrücklich

ab dem ersten Tag zu fordern und zu fördern, beides. Was mich wundert: Manche oder auch viele wahrscheinlich der Freiheitlichen Partei fordern permanent Integration, soweit bin ich auch noch bei Ihnen. Aber sobald man Maßnahmen für die Integration setzt, ist man grundsätzlich einmal dagegen. Es kann einfach und darf einfach scheinbar nicht sein, dass man hier einmal eine gleiche Meinung vertritt, einmal Vernunft unterstützt, einmal Maßnahmen unterstützt, die wirklich zum Ziel führen. Denn, wer gegen die Integration ist, der braucht bitte nur Negativbeispiele in anderen Ländern sich vor Augen führen. Ich frage hier in die Runde im Hohen Haus, wer möchte beispielsweise Zustände erleben, wie ich sie auch schon persönlich einmal erlebt habe, beispielsweise in den Vorstädten von Paris? Fahren Sie hin, Sie werden dort trostlose Gegenden zumindest zum Teil vorfinden, und das ist nicht immer lustig. Wer sich so etwas wünscht, der soll es bitte auch sagen. Ich persönlich wünsche es mir für unser Land ausdrücklich nicht. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ebenso geradezu typisch ist es, weil man sich scheinbar nicht näher damit auseinandersetzt, oder weil es in verkürzter Form einfach besser hineingeht, wenn man so möchte, einfach etwas zu behaupten, was nur auf den ersten Blick so ist, aber in Wirklichkeit nicht stimmt und nicht der Realität entspringt – ich bringe es auf den Punkt: Die Behauptung, es wäre bei heimischen, bei sogenannten heimischen Familien gespart worden. Das stimmt nicht. Tatsache ist, dass es im Familienbereich ausdrücklich keine Kürzung der Mittel gegeben hat, sondern diese gleichgeblieben sind. Das sind die echten Fakten. Richtig ist auch, dass es einen Transfer von Leistungen aus der Zuständigkeit von Landesrätin Mag. Ursula Lackner zu Landesrätin Mag. Doris Kampus gegeben hat. Aber die Mittel als solche, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind nicht gekürzt worden. Daher sage ich Ihnen in aller Deutlichkeit: Wir wollen nicht nur die Gleichbehandlung aller Menschen, das ist auch mir persönlich ganz wichtig, sondern wir wollen die Integration ab dem ersten Tag mit entsprechenden Rechten und entsprechenden Pflichten. Nur Rechte ohne Pflichten gibt es nicht und wird es auch nicht geben, und zwar für alle nach dem Motto: Fordern und fördern. Wir wollen die Menschen ausdrücklich nicht gegeneinander ausspielen, wir wollen Menschen zusammenführen, damit sie eines Tages positiv zur Weiterentwicklung unseres wunderschönen Landes, auch unserer Steiermark, beitragen können. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.59 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Andrea Michaela Schartel.

LTabg. Schartel – FPÖ (21.59 Uhr): Ich wollte nur der Frau Klubobfrau erklären, warum wir die Eltern-Kind-Zentren wieder erwähnt haben. Weil erstens einmal sie stehen eindeutig im Landesrechnungshofbericht drinnen, weil genau die unter der Strukturförderung Familie beheimatet waren und ja, mir ist klar, sie wurden sozusagen vom Ressort, von der Frau Landesrat Lackner zur Frau Landesrätin Kampus hinübergeschoben, damit man eben in diesem Bereich nicht zu sehr über den sogenannten Budgetrahmen hinausgeht und dadurch wieder mehr Mitteln eben für die anderen Dinge zur Verfügung hat. Frau Landesrat Kampus hat eben damals beantwortet, wir haben da diesbezüglich schon einmal einen Antrag eingebracht, dass sie natürlich bereit ist, die Eltern-Kind-Zentren zu fördern, aber natürlich vorausgesetzt, es lassen die budgetären Rahmen diese Förderung überhaupt zu. So, und hier zu sagen, es ist bei den Familien überhaupt nicht eingespart, dann haben Sie den Bericht nicht richtig gelesen, weil der Kinderzuschuss des Landes, der sicher für sehr, sehr viele Familie sehr, sehr wichtig war, ist 2013 auf Grund von Sparmaßnahmen eingestellt worden. *(Beifall bei der FPÖ – 22.00 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Landesrätin Mag. Ursula Lackner.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (22.00 Uhr): Sehr geehrte Abgeordnete!

Ich zitiere jetzt die Frau Abgeordnete Schartel, was die Erwachsenenbildung betrifft, weil Sie am Anfang gesagt haben, das ist ja an und für sich nicht schlecht – Erwachsenenbildung. Wir beschäftigen uns jetzt im Rahmen dieses Tagesordnungspunktes natürlich auch mit der Initiative, die der Bund vor einigen Jahren mit den Ländern geschlossen hat und ich bedanke mich an dieser Stelle für den Beschluss, der beim letzten Tagesordnungspunkt gefasst worden ist, weil wir es über die Initiative im Ministerrat noch vor dem Sommer geschafft haben, dass es eine weitere Programmperiode gibt vom Jahr 2018 bis 2021, um Erwachsenenbildungsmaßnahmen in allen Bundesländern, d.h. auch in der Steiermark, durchführen zu können und dafür mein Dank für das, was im vorherigen Tagesordnungspunkt beschlossen worden ist.

Wir schließen jetzt zum „Lebenslangen Lernen“, zur Erwachsenenbildung wieder an, weil Sie aus dem Bericht des Rechnungshofes über die Prüfung des Referates sich auf die Erwachsenenbildung fokussiert haben und ich natürlich auch eine Lanze breche für dieses Thema, das ist ganz klar, das würden Sie auch nicht anders erwarten. Egal welche Finanzvorgaben wir in Budgets haben, egal ob es sich um die BBO oder um EKIZ oder um

sonst einen Bereich handelt, wir müssen immer Prioritäten setzen. Das ist etwas, was unsere Aufgabe ist und was Sie letztlich auch als Landtag, als eine der höchsten Verantwortungen in der Verfassung finden, dass Sie auch für das Budget verantwortlich sind. Die Angebote, die es gibt über die Basisbildung und über den Pflichtschulabschluss, wenn er von den jungen Menschen nicht zum vorgesehenen rechtzeitigen Zeitpunkt gemacht wurde, der unterstützt junge Erwachsene dabei, sich diesem Thema in einem anderen Lebensabschnitt noch einmal zu widmen. Es ist natürlich auch der Faktor, dass dieses Angebot kostenlos ist, ein ganz bedeutender Faktor. Aber es geht immer darum, dass sich junge Menschen weiter entwickeln können und dass diese Initiative natürlich auch einen wesentlichen Input gibt, das zu tun, das ist nun einmal eine Grundvoraussetzung. Eine Grundvoraussetzung, über die wir jetzt bei dieser Tagesordnung jetzt sprechen. Darüber hinaus wird natürlich dem Nachholen des Pflichtschulabschlusses eine Minimalanforderung auch zugestanden, dass man in der Berufswelt letztlich Fuß fassen kann und damit das möglich ist, was wir bei dem Thema der Berufsorientierung, der Bildungsorientierung auch schon besprochen haben heuer – nämlich ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen und sich da wohl zu fühlen, sich allenfalls auch wieder weiterzubilden, aber im Grunde einen Beruf zu haben, der gut tut, wo man glücklich und wo man sich einbringen kann. Auch das Thema der Erwachsenenbildung deckt diesen Bereich zu einem ganz großen Bereich ab. Der Ministerratsbeschluss, den ich gerade erwähnt habe, zur Initiative Erwachsenenbildung, der ermöglicht natürlich auch, dass dieses Programm weitergeht in die Jahre 2018 bis 2021 und wir mit dem Bund zusammen nicht wenig Geld in die Hand nehmen, um Basisbildung und um Pflichtschulabschluss auch in Zukunft zu ermöglichen. Da geht es natürlich um die Vertiefung der Kenntnisse in Mathematik, in Deutsch, in Englisch, in EDV, aber es geht auch darum, dass wir den Menschen mit diesen Initiativen ein Selbstbewusstsein geben, eine Sicherheit durch das Leben zu kommen. Durchs Leben bedeutet für viele Menschen eine Sicherheit den Alltag gut zu bewältigen, sich keine Blöße zu geben gegenüber dem Nachbarn oder gegenüber Freunden, weil man gewisse Kenntnisse zum im Schulsystem definierten richtigen Zeitpunkt nicht erlangen konnte. Die Initiative Erwachsenenbildung die steht allen über 16-jährigen jungen Menschen zur Verfügung, die in der Steiermark oder in Österreich leben, unabhängig von der sozialen Herkunft oder von der ethnischen Herkunft. Ein Faktum ist, dass Menschen mit Migrationshintergrund dieses Angebot zu einem gewissen Teil stärker in Anspruch nehmen als Menschen, die in Österreich geboren sind. Da gibt es ganz viele Gründe dafür, über die wir im Rahmen dieser Diskussion und dieser Tagesordnung jetzt nicht ausreichend

diskutieren können. Aber wir können jederzeit in die Diskussion auch außerhalb von Landtagssitzungen miteinander über diese Herausforderung, über die unterschiedlichen Faktoren diskutieren. Wichtig ist aber, dass die Menschen eine Motivation zeigen, sich letztlich auch dem Pflichtschulabschluss zu widmen, sich dem zu nähern und sich weiterzubilden. Ich frage jetzt wirklich auch die FPÖ, an Sie gerichtet ist jetzt die Frage: Was wollen wir jetzt eigentlich in unserem Land? Das ist eine entscheidende Frage, die sich bei diesem Tagesordnungspunkt und bei dieser Diskussion insgesamt stellt. Auf der einen Seite wird die Integration der Menschen mit Migrationshintergrund gefordert. Das Bildung ein wesentlicher Weg dazu ist, das ist ja wohl unbestritten. Auf der anderen Seite setzen wir uns jetzt im Rahmen dieses Tagesordnungspunktes, auf Grund des Antrages, den Sie eingebracht haben, damit auseinander, dass die Maßnahmen, die gesetzt werden, dann doch wieder zu Kritik führen. Also irgendwann müssen wir uns entscheiden, was wir eigentlich wollen. Wir werden die Maßnahmen insgesamt auch noch einmal, weil wir sie ja genau beobachten und evaluieren, noch einmal ein Stück niederschwelliger ansetzen, damit wir auch die gut vernetzte Landschaft der Erwachsenenbildungseinrichtungen in der Steiermark gut in dem unterstützen können, was sie zu tun haben. Wir haben da viele Organisationen, die wirklich in der gesamten Steiermark sichtbar werden, um diese jungen Menschen bei dem, was sie versäumt haben, zu helfen – nämlich Fuß zu fassen in der Bildungslandschaft, Fuß zu fassen auch in einer Ausbildung, in einem Weg, der sie in das Berufsleben führt. Das sind hohe Ansprüche, denen wir gerecht zu werden haben. Ich zitiere hier auch eine Mitteilung der EU-Kommission, die davon ausgeht, dass bis 2025, das ist in sieben Jahren, voraussichtlich die Hälfte aller Arbeitsplätze ein tertiärer Bildungsabschluss braucht, das heißt Hochschule, Universitäten. Wir sind wirklich herausgefordert mit Maßnahmen aus der Erwachsenenbildung da unseren Beitrag auch sehr gut evaluiert und nachvollziehbar zu leisten. Wer, aus welchen Gründen auch immer, zum heutigen Zeitpunkt Kritik an diesen Maßnahmen übt, der verschließt die Realität vor diesen komplexen Herausforderungen, denen wir uns gegenübersehen. Es gibt nur eines, was auf Dauer teurer ist als Bildung: Keine Bildung – ist nicht von mir, ich zitiere da John F. Kennedy. Das eine ist einen Antrag zu stellen wie den vorliegenden Entschließungsantrag von der FPÖ, und das andere ist, und dem widme ich mich im Sinne der Integration, im Sinne der Wirtschaft, im Sinne des Wirtschaftsstandortes, im Sinne von Unternehmen und Betrieben jeder Art und auch der Sozialarbeiter qualitativ das zu tun, was wir am Arbeitsmarkt brauchen, das ist die eine Richtung. Das andere ist, dass für die Zielgruppe das Richtige gemacht wird. All das im Sinne von Verantwortung für alle

Menschen, die in unserem Land wohnen und nur das führt zu keiner Spaltung in unserer Gesellschaft – nichts anderes.

Was Ihre Fragen betrifft, die mehrfach gestellt worden sind zum Budget im Familienreferat, da möchte ich auch sozusagen Licht ins Dunkel bringen, das ist noch einer der Bereiche, die ich ansprechen möchte. Die Eltern-Kind-Zentren gehören nicht mehr in mein Ressort. Sie haben bereits im Jahr 2016 zu Soziallandesrätin Kampus gewechselt. Das erklärt natürlich auch einen reduzierten Budgetansatz im Referat Familie. Ansonsten haben die Maßnahmen, die hier auf Förderungsbasis basieren, auch das, was das Kinderbüro macht, keine Minderung – ich betone es noch einmal, was Abgeordneter Wolfgang Dolesch schon gesagt hat – im Familienressort zu verzeichnen. Das andere ist, weil auch in Ihrem Antrag formuliert ist, sozusagen der Bereich Gender Mainstreaming, da möchte ich noch einmal Licht ins Dunkel bringen – zum zweiten Mal. Gender Mainstreaming bedeutet, dass unterschiedliche Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern bei allen Entscheidungen auf allen Ebenen zu berücksichtigen sind. Ich kann Ihnen sagen, dass das Budget in diesem Bereich auch für die Männerberatungsstelle, für Workshops für Männer im Umgang mit täglichen Herausforderungen und Gewalt zur Verfügung gestellt wird und das ist der Gender Mainstreaming-Ansatz, den ich verfolge. Ich ersuche Sie alle, diesen Ansatz auch zu berücksichtigen und mitzutragen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.11 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1819/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Stelle die einstimmige Annahme fest.

Beim Entschließungsantrag der FPÖ ist eine punktuelle Abstimmung gewünscht und zwar die Punkte eins bis vier zuerst und dann der Punkt fünf extra. Ich stimme also die Punkte eins bis vier des Entschließungsantrages ab, mit der Einl.Zahl 1819/4, betreffend überbordende Ausgaben im Bereich „Erwachsenenbildung“ – Punkte eins bis vier und ersuche um ein Zeichen mit der Hand im Falle der Zustimmung.

Diese vier Punkte, diese vier Teilpunkte haben mit den Stimmen der FPÖ keine erforderliche Mehrheit gefunden.

Nun ersuche ich die Abgeordneten, die dem Punkt fünf dieses Entschließungsantrages zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat mit den Stimmen von FPÖ und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Punkt

21. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 1852/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Kinderbetreuungseinrichtungen – Querschnittsprüfung“ (Einl.Zahl 1314/2, Beschluss Nr. 427).

Zu Wort gemeldet ist niemand. Ich schreite daher zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1852/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 22. Hier ist mit dem Punkt 23 ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand und danke für die einstimmige Annahme.

Punkt

22. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1814/1, betreffend Anpassung der Struktur des Landesbudgets 2017, den damit verbundenen Wirkungszielen und des Landesfinanzrahmens.

Der Punkt

23. ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1867/1, betreffend Gesamtbericht über den Budgetvollzug per 30.06.2017.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung. Ich hoffe, das ist da nur falsch eingelegt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1814/2 (TOP 22), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1867/2 (TOP 23), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Auch das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1519/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend Verbesserung der BürgerInnenrechte im Umweltinformationsgesetz.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Ich komme damit zur Abstimmung und ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1519/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1552/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Variantenprüfung für eine Umfahrungsstraße von Liezen.

Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Erich Hafner von der FPÖ.

LTabg. Hafner – FPÖ (22.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kollegen im Landtag, Zuseher via Livestream und hier im Auditorium!

Der ursprüngliche Antrag der FPÖ lautete „Variantenprüfung für eine Umfahrungsstraße von Liezen“. Dazu möchte ich als Verkehrssprecher ganz kurz Stellung nehmen. Das Restliche wird der regionale Abgeordnete Albert Royer machen. Der für den Verkehr zuständige Landesrat Anton Lang wird aufgefordert, so der ursprüngliche Antrag, in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie und der ASFINAG mögliche Varianten für eine Umfahrungsstraße für die Bezirkshauptstadt Liezen auszuarbeiten. Dazu, zu diesem Selbstständigen Antrag von uns, nur ganz kurz ein paar Dinge: Neben dem Bereich Trautenfels, wo mir Herr Landesrat Lang bereits gesagt hat, dass das fast alles auf Schiene ist, ich hoffe es ist so, dass diesbezüglich der Knoten Trautenfels auch gebaut wird, wird die B320 im Bereich der Hauptstadt Liezen ebenso schwer in Mitleidenschaft, aber auch die Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen. Seit Jahrzehnten beschäftigt man sich mit verschiedensten Varianten. Diese Varianten sind natürlich schon von gestern und es sollte eine aktuelle, mit den neuesten Richtlinien ausgestattete Variantenüberprüfung erfolgen. Kommt es nämlich tatsächlich zu einer zeitnahen Umsetzung des Knotens Trautenfels, muss man schnellstmöglich Maßnahmen prüfen, um eine moderne Weiterführung der B320 auch bis in das Selzthal sicherzustellen. Das Ennstal kennen viele Personen eigentlich nur aus den Radiomeldungen, wenn es Stau gibt. Natürlich auch, wenn es darum geht, wenn in Schladming eine Großveranstaltung ist und deshalb wäre es sicher sinnvoll, auch von Liezen über Trautenfels bis nach Schladming diese Variantenüberprüfung durchzuziehen. Wir sind gegen die Stellungnahme der Landesregierung, nämlich aus dem folgenden Grund, der im letzten Satz der Stellungnahme steht und zwar: Für eine kurzfristige Erhöhung der Leistungsfähigkeit wurde eine Verkehrsverbesserung der B320 im Bereich Liezen mit einer vier-streifigen Führung der B320 im Bestand geprüft. Das Land wollte diese auch im Zuge des Maßnahmenpaketes zur Alpinen Schi-WM in Schladming umsetzen, jedoch scheiterte dies am Widerstand der Stadtgemeinde Liezen. Zusätzliche Variantenüberprüfungen, ohne eine konkrete Umsetzungsmöglichkeit aus finanzieller Sicht, erscheinen von Seiten der Verkehrsabteilung nicht sinnvoll. Ich erhoffe, dass es trotzdem in Zukunft eine Variantenüberprüfung gibt, die auch sozusagen finanzierbar ist. Nämlich die Variantenüberprüfung wird sicher finanzierbar sein, die Umsetzung nicht. Dankeschön.
(Beifall bei der FPÖ – 22.20 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist vom Abgeordneten Albert Royer.

LTAbg. Royer – FPÖ (22.21 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Ich werde mich auch eher kurzhalten, möchte aber trotzdem darauf hinweisen, dass der Punkt wirklich sehr dringlich ist und dass man da im Ennstal, in Liezen dringenden Handlungsbedarf hat. Wissen, dass da bei Straßenprojekte immer ein längerer Zeithorizont angelegt wird und dass ist genau das, was ich immer sage, wenn wir die nächsten zwei/drei Jahre zu keiner Lösung kommen, dann werden wir in zehn Jahren noch immer keine Straße haben. Das ist die eigentliche Katastrophe an der Sache. Wir wissen alle miteinander, der Verkehr wird mehr. Der Bürgermeister von Irdning hat gestern bei der Regionalkonferenz wieder moniert, dass er eine Zählung gemacht hat – Ausweichverkehr, wir wissen schon, dass heuer im Sommer Baustellen waren und dass es noch schlimmer war, aber er hat da einmal den Ausweichverkehr erhoben, nur 70.000 Fahrzeuge in der Woche, das durch Irdning, Aigen und Lassing und davon 13.000 an Spitzentagen. Also es muss da etwas passieren und zwar wirklich dringend. Zwei Probleme sehe ich momentan, ich glaube, der Toni Lang weiß da Bescheid, darum brauche ich da nicht ewig reden. Einer, der bremst, ist der Bürgermeister in Liezen, der Rudi Hackl, da werden wir möglicherweise mit dem Nachfolger, mit der Nachfolgerin nächstes Jahr eine bessere Gesprächsbasis haben, hoffe ich jedenfalls. Weil es steht ja sogar in deiner Stellungnahme drinnen: Für eine kurzfristige Erhöhung der Leistungsfähigkeit wurde eine Verkehrsverbesserung der B320 Bereich Liezen mit einer vierstreifigen Führung der B320 im Bestand geprüft. Das Land wollte diese auch im Zuge der Maßnahmenpakete der Alpinen Schi-WM in Schladming umsetzen, scheiterte jedoch letztlich am Widerstand der Stadtgemeinde Liezen. Das heißt im Klartext, man ist am Rudi Hackl gescheitert, weil der Rudi Hackl ist (*Landesrat Anton Lang: Unverständlicher Zwischenruf*) – ja, ist ja so, aber das Kuriose ist ja das, dass gestern dann in Liezen oben bei der Regionalsitzung, und dann haben wir noch eine Aufzeichnung gehabt für das Regional-TV, der Mario Lindner genau das wieder fordert. Genau den vierspurigen Ausbau, wo ich aber der Meinung bin, ich bin da Laie, aber ich glaube, das geht sich nicht aus. Das wird sich von der Breite her nicht ausgehen, da ist alles schon so eng und verbaut und schmal, da werden mir links und rechts keine Spur mehr zusammenbringen. Also brauchen wir eine gescheite Umfahrung. Möglichst, der Lambert ist schon wieder leicht ablehnend und das ist auch das nächste Problem, wir brauchen eigentlich von der Autobahn bis Weißenbach, vielleicht bis Wörschach, aber wir wollen keine Autobahn durch das Ennstal. Gestern hat ein Schüler

gefordert, er will eine Autobahn bis Schladming. Habe ich gesagt, nein das wollen wir nicht, das will keiner mehr in Wahrheit. Aber, wie gesagt, eine Umfahrung für Liezen brauchen wir. Dass das mit der Finanzierung schwierig wird, das wissen wir. Da ist halt die Bitte an Toni Lang, du musst dich halt doppelt so viel noch einsetzen, weil wir brauchen es wirklich und in dem Sinne hoffe ich schon, dass da etwas weitergeht und dass wir da in den nächsten Jahren zu einer Lösung kommen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 22.24 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist der Verkehrslandesrat Toni Lang – ach so – Karl Lackner hat sich zu Wort gemeldet, entschuldige, neue Wortmeldung.

LTabg. Karl Lackner – ÖVP (22.24 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Eine never-ending Story, Verkehrsproblem durch den Bezirk Liezen. Geschätzter Kollege Hafner, wenn nur alles auf Schiene wäre, dann hätten wir auch eine Lösung, die würde wahrscheinlich den Vorstellungen der Grünen besonders entsprechen. Jedenfalls sollten wir auf der B320 eine zusammenbringen. Neuerliche Variantenuntersuchungen zu fordern, halte ich nicht für notwendig. Es gibt ausreichend Variantenuntersuchungen, es geht letztlich nur um die Umsetzung. Ich denke, step by step, zuerst Trautenfels, dann Liezen und auch dort gäbe es mehrere Lösungen. Umfahrung, die vier-streifige wurde auch durch Liezen angesprochen. Aber ich denke, eine neuerliche Überprüfung von weiteren Varianten ist nicht erforderlich. Es geht lediglich darum, eine Variante, die bereits geprüft wurde, umzusetzen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.25 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Aber jetzt, der Verkehrslandesrat.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (22.25 Uhr): Hoher Landtag!

Ich darf zu diesem Tagesordnungspunkt einmal den Hohen Landtag über den letzten Stand informieren, was den Knoten Trautenfels betrifft. Es ist jetzt so, dass mit 06.09. der wasserrechtliche Bescheid zugestellt wurde und mit 08.09. der straßenrechtliche Bescheid. Wir sind also hier in der vierwöchigen Einspruchsfrist. Der naturschutzrechtliche Bescheid ist mittlerweile rechtskräftig, da hat es keinen Einspruch gegeben. Parallel dazu sind wir in der Abteilung bereits dabei, die Ausschreibungsunterlagen zu erstellen. Das heißt, damit wir keine Zeit verlieren, sollte es keine Einsprüche geben bei diesen beiden Bescheiden, dann können wir heuer noch mit der Ausschreibung beginnen. Das ist also der letzte Stand. Jetzt

komme ich zu diesem Wunsch, legitimen Wunsch, und ich kann sagen, in der Zeit, seit ich Verkehrslandesrat bin, war mindestens jeder Bürgermeister, jede Bürgermeisterin entlang der B320 mindestens ein- bis zweimal, manche dreimal bei mir und haben mir ihre Wünsche unterbreitet. Ich verstehe das. Ich schließe mich da jetzt dem Herrn Klubobmann Karl Lackner an. Ich glaube, wir brauchen keine neuen Varianten erfinden. Im Jahr 2004 hat man schon mit dem Planungsprozess begonnen, hier eine Umfahrungsstraße von Liezen, von Selzthal bis Richtung Wörschach und 2008 war man fertig und man hat diese Straße nicht umgesetzt, weil halt dort die Stadt Liezen und auch andere Gemeinden dagegen waren. Im Zuge der Schi-WM wäre es wieder zu einem Projekt gekommen. Wir haben alles geplant, da brauchen wir nichts Neues anschauen. Was wir brauchen, ist das Gleiche wie bei Trautenfels, nämlich einen Beschluss der Regionalversammlung, dass man sich einig ist, wenn das stattfindet, dann werden wir in der Abteilung einmal mit dem Planen beginnen bzw. zu evaluieren, was schon am Tisch liegt und dann werden wir uns natürlich auch um die Umsetzung bzw. um die Finanzierung kümmern. Aber eines muss man jetzt ganz klar sagen: Jedem, glaube ich, ist bewusst, dass etwas zu machen ist. Kollege Royer, das mit Irnding, das wissen wir, nur man weiß auch, dass in Wörschach eine große Baustelle ist und man hat dort viele Jahre gefordert, endlich soll die Straße saniert werden. Jetzt wird sie saniert, und dabei ist es zum Teil notwendig die Straße einmal überhaupt zu sperren oder halbseitig zu sperren. Es bringt natürlich große Probleme mit sich. Daher wird halt der Verkehr über Irnding umgeleitet. Daher auch diese Zahlen. Aber ich bin überzeugt, wenn in Wörschach die Straße fertig gestellt ist, das wird ja jetzt im Oktober sein und auch in weiterer Folge dann, wenn die Selzthaltunnel wieder befahrbar sind und wenn die saniert sind, wird es sicher eine Entlastung geben. Aber grundsätzlich muss man sagen, Umfahrung Liezen geht nur, wenn es genauso wie bei Trautenfels eine einstimmige, einhellige Meinung in der Regionalversammlung gibt. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.28 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1552/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und KPÖ.

Tagesordnungspunkt

26. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1601/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Dipl.-Ing. (FH) Lara Köck betreffend Feinstaubticket.

Es liegt mir eine Wortmeldung von Helga Ahrer.

LTabg. Ahrer – SPÖ (22.29 Uhr): Werte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Plenum und werte Zuseherinnen und Zuseher im Publikum und via Livestream!

Ich erlaube mir ein paar Bemerkungen zum Thema Feinstaubticket. Im Einzugsgebiet von Graz kann man ja bereits heute von einem attraktiven Angebot gegenüber dem Individualverkehr sprechen. In den letzten Jahren wurden hier viele Zusatzangebote geschaffen. Auch Taktverdichtungen wurden hier in Kooperation mit den Gemeinden vollzogen und auch mitfinanziert. Natürlich wird der Ausbau des öffentlichen Verkehrs weiter forciert, um das Umsteigen auf öffentliche Verkehrsmittel erstens einmal zu erleichtern und auch gute Bedingungen dafür zu schaffen. Die Verbesserung bzw. die Erweiterung des Angebotes und die Qualität stehen im Vordergrund, und das ist gut so. Die beiden vergangenen Winter 2015/2016 und auch 2016/2017 gab es ja bereits eine erfolgreiche Aktion mit dem Namen „Meine Luft, reine Luft“. Jeden Freitag wurde hier das Stundenticket zum Tagesticket. Im Februar 2017 galt dieses Angebot auf Grund der Feinstaubbelastung an jedem Tag. Für die Einführung eines, wie im Antrag geforderten, einheitlichen Dreimonatsfeinstaubtickets um 150,00 Euro wäre folgendes zu beachten: Erstens einmal auf Grund des sehr günstigen Preises des Feinstaubtickets sind speziell bei den Wochen- und Monatskarten zwei bzw. mehr Zonen massive Verwandlungen in Richtung Feinstaubticket zu erwarten. Zweitens: Neben dieser Verwandlung müssten es dann für unsere Stammkunden, die ja HalbjahreskartenbesitzerInnen sind, zu einem Ausgleich in den Monaten Jänner, Februar, März kommen, dessen Preisdifferenz zum günstigsten Feinstaubticket ausgleicht. Drittens auch die Beschränkung des Feinstaubtickets nur auf das Einzugsgebiet Graz zu beschränken, wäre besonders unfair gegenüber unseren Pendlerinnen und Pendlern auch aus anderen Regionen wie z.B. auch der Weststeiermark, Obersteiermark oder Oststeiermark. Hier sei auch erwähnt, dass die Zuwächse an Fahrgastzahlen ganz klare positive Entwicklungen aufzeigen und meist über 10 % liegen. Ein Feinstaubticket als

Steiermark-Netzkarte wäre daher sinnvoll und fair. Dies würde allerdings ein grober Verlust, wohlgermerkt nach groben Schätzungen, weil wir ja keine vergleichbaren Zahlen haben, in der Höhe von ca. geschätzt auf 2,50 Millionen Euro annehmen. Natürlich kann es zu Neukunden kommen. Was es allerdings bringt an Neukunden, kann nicht gesagt werden. Aber nimmt man ein Beispiel her, es würde 2.000 Neukunden geben, würde da durchaus auch eine Mehreinnahme von 300.000,00 Euro gerechnet werden. Dies ist allerdings sehr gering, wenn man dazu die Verlustrechnung mit den rund zwei Millionen Euro sieht. Damit ist zu bemerken, die Einführung des Feinstaubtickets steiermarkweit wäre mit Einnahmenverlusten verbunden, die den Verkehrsunternehmen durch die Gebietskörperschaften auszugleichen wären. Dies waren jetzt nur die wichtigsten Punkte, die zu bedenken sind. Bin mir aber sicher, dass wir hier Lösungen finden und suchen werden, die fair und gut für unsere Kunden und auch für unsere Umwelt sind. In diesem Sinne ein herzliches steirisches Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.33 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (22.33 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich bin ja froh, dass unser vorliegender Entschließungsantrag nicht auch gleich wieder zu unseren irgendwelchen Tiefschlägen Anlass gegeben hat. Danke für die Zusammenfassung der Stellungnahme, ich habe es heute schon mehrmals erwähnt in unterschiedlichen Zusammenhängen, das Feinstaubticket als Maßnahme, als konkrete Maßnahme einerseits, um Luftschadstoffe vom motorisierten Individualverkehr zu reduzieren, andererseits natürlich auch gleichzeitig eine Maßnahme den öffentlichen Verkehr zu unterstützen. Eine Klimaschutzmaßnahme, eine Maßnahme die auch dazu dienen könnte, Menschen längerfristig zum Umsteigen zu bewegen, weil ich kann das aus eigener Erfahrung sagen, dort wo der öffentliche Verkehr gut ausgebaut ist, das ist in meiner Region der Fall, Graz-Umgebung Nord ist gut angebunden, dort ist es einfach auch viel bequemer, viel angenehmer mit dem Zug hineinzufahren. Wir haben die S-Bahn, wir haben zusätzlich noch Busverbindungen. Das animiert grundsätzlich Menschen wie mich schon einmal von selbst, auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen. Aber andere brauchen halt ein bisschen einen Anstoß, ein bisschen eine Unterstützung, um dorthin zu kommen. Gerade auch finanzielle Anreize können das eben sein und unsere Idee wäre eben gewesen, dies in der nun wieder bevorstehenden Feinstaubsaison zu tun, um eben die schon erwähnten Effekte zu erzielen. In der Stellungnahme wurde eben

darauf verwiesen, dass unsere Idee, das quasi für das Einzugsgebiet Graz zu machen, das war vielleicht von unserer Seite noch etwas unscharf formuliert, zu einer Ungerechtigkeit führen würde und wenn, dann steiermarkweit machen müsste. Das halten wir für eine wirklich gute Idee grundsätzlich. Wir glauben, wie Sie wissen, durchaus andere Regionen, die im Winter belastet sind von Feinstaub. Das gilt ja nicht nur für Graz, hängt eben immer von regionalen Bedingungen und speziellen Wetterlagen ab. Deswegen werde ich dann auch noch unseren Entschließungsantrag dazu einbringen, der das nun eben steiermarkweit fordert. Ich habe im Ausschuss, im zuständigen Ausschuss, weil wir dann eben gehört haben, dass es da doch Erwägungen irgendetwas in der Art von Seite des Landes vorzuschlagen, aber noch nichts Genaueres in der Stellungnahme drinnen gestanden ist, um eine ergänzende Stellungnahme gebeten, die wurde abgelehnt. Also kann ich jetzt im Moment einfach nur davon ausgehen, dass hier in weiterer Folge für diese kommende Feinstaubsaison die gleichen Bedingungen herrschen werden wie im Vorjahr. Es gab Bemühungen, und die wurden erwähnt, auch hier die Situation ein bisschen zu verbessern. Aber wir glauben, dass im Sinne der Gesunderhaltung der Steirerinnen und Steirer ganz speziell gilt, dass für den Großraum Graz, weil der am allermeisten belastet ist, auch durchaus gerechtfertigt ist hier Geld in die Hand zu nehmen. Aus meiner grundsätzlichen Erwägung heraus kann hier auch durchaus etwas ressortübergreifend passieren, könnte passieren im Sinne des Vorsorgeprinzips. Aber wie auch immer, wir halten es jedenfalls für notwendig. Ich möchte kurz noch darauf eingehen, dass es nämlich auch auf Grund des aktuellen Klimaschutzberichtes 2017 vom Bund extrem notwendig ist, den motorisierten Individualverkehr sozusagen Alternativen gegenüberzustellen. Ich sage es jetzt einmal ganz extra so. Natürlich gibt es die Menschen, die fahren müssen, aber die Menschen sollten immer mehr Möglichkeiten haben und auch günstige Möglichkeiten im Sinne von einkommensschwachen MitbürgerInnen, um öffentlichen Verkehr zu nutzen. Es ist tatsächlich so, dass in diesem Klimaschutzbericht des Bundes drinnen steht, dass die Fahrleistungen von PKW im Vergleich zu 1990 von PKWs um 66 % zugenommen haben. Also, das ist blanker Wahnsinn. Wie gesagt, dieses Ticket wäre jetzt eine Möglichkeit, neben dem Feinstaub auch etwas für den Klimaschutz zu tun. Gleichzeitig gibt es ja die Stadt-Land-Arbeitsgruppe, die sich auch mit verkehrsbeschränkenden Maßnahmen auseinandersetzt, da habe ich auch eine Zusammenfassung eines Zwischenberichtes an und für sich mitgebracht. Finde ich jetzt nicht. Jedenfalls werden die Maßnahmen laut Landesrat Lang bis März 2018 geprüft, welche verkehrsbeschränkenden Maßnahmen am sinnvollsten erscheinen. Es sind ExpertInnen

eingebunden und alle, die da Rang und Namen haben. Es wird also irgendein Ergebnis rauskommen. Ich bin ein bisschen in Sorge, wenn dann ein Ergebnis rauskommt, die Umsetzung dieses Ergebnisses unter Umständen wieder sehr lange dauert. Deswegen, wie gesagt, wäre es für diesen Winter zumindest mir recht, wenn wenigstens unser Entschließungsantrag im Sinne der Gesundheit der Menschen in der Steiermark angenommen würde und auch im Sinne von all dem, was wir heute schon dazu gesagt haben.

Ich stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für den kommenden Winter 2017/2018 ein steiermarkweites Feinstaub-Ticket einzuführen.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 22.39 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1601/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1601/7, betreffend Feinstaubticket für den kommenden Winter 2017/2018 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

27. Das ist der Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1640/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Dipl.-Ing. Lara Köck betreffend „Atomkraft ist und bleibt eine Gefahr für die Menschheit und den Planeten – Nein zur Laufzeitverlängerung des AKW Krško“.

Zu Wort gemeldet ist Franz Fartek von der ÖVP.

LTabg. Fartek – ÖVP (22.40 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus!

Zu diesem Punkt, Atomkraft ist und bleibt eine Gefahr für die Menschheit – Nein zur Laufzeitverlängerung des AKW Krško, eine kurze Wortmeldung. Es liegt ja auch eine Stellungnahme vor. Wir haben dazu auch schon hier im Hohen Haus diskutiert und es ist so, glaube ich, dass Krško stillgelegt werden soll. Es gibt auch dahingehend mehrere Initiativen. Der Landtag hat ja schon 2009 einstimmig zur Forcierung des Ausstieges aus der Kernenergie auf europäischer Ebene sich bekannt. 2011 hat es dann auch weitere Aktivitäten gegen diese Laufzeitverlängerung gegeben. 2014 und 2015 wurden auch weitere Initiativen gesetzt. Im August 2015 haben dann die Steiermark und Kärnten eine gemeinsame Petition – da blinkt es jetzt – vorgelegt und auch an die Bundesregierung weitergegeben. Auf Grund eines Landtagsbeschlusses im Jahr 2016, im Mai genau gesagt, ist auch ein Schreiben an die Bundesregierung zugegangen, wo sich auch die Bundesregierung auf EU-Ebene gegen eine Laufzeitverlängerung aussprechen soll. In der Stellungnahme ist auch das Engagement des Landes Steiermark gegen die Atomkraft und die Förderung einer nachhaltigen Klima- und Energiepolitik dargestellt. Mit großer Sorge sieht man natürlich der geplanten Laufzeitverlängerung des Atomkraftwerkes Krško über 2023 hinaus entgegen. Dazu wird auch in der Stellungnahme angemerkt, dass der Grundsatzbeschluss einer Laufzeitverlängerung nur dann realisiert werden kann, wenn die slowenische Aufsichtsbehörde die im Zehnjahresrhythmus vorgeschriebene Sicherheitsüberprüfung positiv bewertet. Die nächste Überprüfung ist eben 2023 und von diesem Ergebnis wird es abhängen, ob Krško über 2023 hinaus betrieben werden kann. Nach slowenischem Recht muss hier auch eine UVP durchgeführt werden und Österreich wird im Rahmen der EU-Richtlinien an diesem UVP-Verfahren sich beteiligen, die Sicherheitsinteressen unserer Menschen natürlich einbringen und damit ganz klar gegen diese Laufzeitverlängerung sich aussprechen. Wir müssen die Sorgen und Ängste von uns allen, glaube ich, sehr ernst nehmen und geschlossen gegen diesen Betrieb und gegen diese Laufzeitverlängerung auftreten. Natürlich muss das alles auch im rechtlichen Rahmen sein. Ich hoffe hier auf einen guten Weg und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 22.43 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (22.44 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Man könnte in dieser Hinsicht noch weit mehr tun. Man könnte z.B. aus dem EURATOM-Vertrag aussteigen. Ich darf deshalb auch einen Entschließungsantrag einbringen. Die Begründung kennen Sie. Das ist kein neuer Antrag. Das ist auch einer, den wir schon öfters hier eingebracht haben. Wenn ich etwas in den letzten zwölf Jahren in meiner politischen Tätigkeit gelernt habe, dann ist es vor allem auch das, dass man bei Dingen, die einem wichtig sind, sehr hartnäckig sein muss und geduldig sein muss. Darum hier jetzt, ich glaube, zum dritten oder vierten Mal folgender Entschließungsantrag.

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark spricht sich für den Ausstieg Österreichs aus dem EURATOM-Vertrag aus.
2. Die Steiermärkische Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, im Sinne einer aktiven Anti-Atompolitik den Austritt Österreichs aus EURATOM konsequent zu betreiben.

Ich bitte um Annahme. (*Beifall bei der KPÖ – 22.45 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Christian Cramer.

LTAbg. Cramer – FPÖ (22.45 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Hundert Kilometer von der Grenze unseres Landes entfernt liegt das Atomkraftwerk Krško. 2023 soll nach einer Prüfung eine weitere Laufzeitverlängerung, weitere 20 Jahre, erfolgen. Dieses Atomkraftwerk wäre demnach 60 Jahre in Betrieb. Im Vorjahr hat sich der Atomunfall des Kraftwerkes Tschernobyl zum dreißigsten Mal geäußert, d.h. vor 31 Jahren war der Super-GAU von Tschernobyl. Jener Super-GAU hat uns mit einem atomaren Regen versorgt, womit also die Landwirtschaft bzw. auch alle Güter, die im Freien waren stark in Mitleidenschaft gezogen worden bzw. unbrauchbar waren. Jetzt muss man sich vorstellen, dieses Kraftwerk Krško liegt 100 km von unserer Grenze entfernt. Es hatte in seiner Laufzeit bisher sechs gravierende Störfälle, die zur Abschaltung des Kraftwerkes führen mussten. Einer davon war ein Störfall, also eine Ventilstörung. Diese Ventilstörung - so eine ähnliche Störung hat bei einem Kraftwerk in Norwegen zur Kernschmelze geführt, Gott sei Dank, hier nicht. Auf dem Werksgelände des Kraftwerkes Krško werden nebenbei noch die Atombrennstäbe, die

verbrauchten Brennstäbe, vorübergehend endgelagert. Da stehen dort 2.500 Fässer – inzwischen sind es wahrscheinlich schon mehr, die dort herumstehen. Jetzt wollen wir wissen, dieses Kraftwerk liegt direkt auf einer geologischen Verwertungslinie, d.h. es ist zudem noch in einem Erdbebengebiet. Diese Umstände bringen uns alle zu einer großen Sorge. Es sollte unser aller Anliegen sein, vehementest dagegen aufzutreten, dass jenes Kraftwerk eine weitere Verlängerung bekommt. In diesem Sinne wünsche ich uns allen, im wahrsten Sinne des Wortes, eine nicht so strahlende Zukunft, wie uns bei Krško blühen könnte. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der FPÖ – 22.48 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1640/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1640/6, betreffend Ausstieg Österreichs aus EURATOM ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe, dass dieser Antrag mit den Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden hat.

Tagesordnungspunkt

28. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1817/1, betreffend Landtag Steiermark Beschluss Nr. 345 vom 18.10.2016 betreffend „Schüler/innenfreifahrt für externe Hauptschülerinnen und –schüler“.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1817/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1854/1, betreffend Liegenschaftsankauf für den Straßenerhaltungsdienst in 8280 Fürstenfeld, Energieweg 1, Gesamtkosten 265.000,00 Euro.

Es liegt mir auch hier keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1854/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ und KPÖ.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Die nächste Sitzung findet voraussichtlich am 10. Oktober statt. Es wird wie immer schriftlich eingeladen werden.

Die Sitzung ist beendet. Gute Heimfahrt.

(Ende der Sitzung: 22.51 Uhr)